Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins

Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 43 (1888)

Artikel: Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. zu Einsiedeln

unter Abt Johannes I. von Schwanden, 1298-1327 : mit besonderer Berücksichtigung des schwyzerisch-einsiedeln'schen Marchenstreites,

nebst urkundlichen Beilagen und einer Karte des ehema...

Autor: Ringholz, Odilo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte

des fürftlichen

Benediktinerstiftes U. L. J. zu Einsiedeln

unter

Abt Johannes I. von Schwanden,

1298 — 1327.

Mit besonderer Berücksichtigung des schwyzerisch - einstedeln'schen Marchenstreites.

Mebst urkundlichen Beilagen und einer Karte des ehemaligen Stiftsgebietes.

Bon

P. Sdilo Bingholz, O. S. B.

->@<-

Erklärung der hanptsächlichsten Abkürzungen.

- DAE. Documenta Archivii Einsidlensis. Einsiedeln 1665, 1670 u. f. Wir citieren stets mit dem Buchstaben der «Capsula» und der entsprechenden No. oder Seitenzahl.
- Kopp, Geschichte = Kopp, Geschichte ber eidgenössischen Bünde. Wir citieren immer nach Büchern, nicht nach Bänden.
- Kopp, Ark. Ropp, Urfunden zur Geschichte ber eidgenössischen Bünde. Band 1 und 2.
- KtASchw. = Kantonsarchiv Schwyz.
- Münch, Regesten der Grafen von Habsburg laufenburgischer Linie, 1198—1408 in Argovia-10.
- Radegg Radegg, Capella Heremitana im Geschichtsfreund 10, 180 u. f. Wir citieren dieses Gedicht einsach mit dem Namen des Verfassers und der betreffenden Seitenzahl im 10. Bande des Geschichtsfreundes Den noch ungedruckten Kommentar zu diesem Gedichte citieren wir nach den bezüglichen Seiten der Handschrift im Stiftsarchiv Einssiedeln, sign. A. EB. 1.
- RE. = P. Gallus Morel, Die Regesten ber Benediktiner-Abtei Einsiedeln in Mohrs Sammlung. Chur 1848.

- StAE. = Stiftsardiv Ginfiedeln.
- Staz. Staatsarchiv Zürich.

Ginleitung.

Ruf Anshelm von Schwanden, der dem Stifte Einsiedeln 33 Jahre als Abt vorgestanden hatte, folgte im Jahre 1267 Ulrich II. von Winneden aus Schwaden. 1) Als Rudolf von Habsburg, der neugewählte König, in den ersten Tagen des Jahres 1274, umgeben von einem Kreise erlauchter Fürsten, in Zürich Hof hielt, verlieh er am 26. Januar dem Abte Ulrich die Reichsfürstenwürde, die von den früheren Kaisern und Königen den Aebten des "verehrungswürdigen Klosters Einsiedeln" war übertragen worden. 2) Und in der That ist Abt Ulrich nicht der erste Fürstabt des Gotteshauses im finstern Walde. Bereits am 10. April 1142 erhielt Abt Rudolf II. von König Konrad HI. zu Constanz diese Würde, 3) welche sicherlich schon die früheren Aebte von Einsiedeln inne hatten. 4) Ulrich starb schon 11. August 1277 in Como. 5) Der nächste Abt war ein Berwandter des Abtes Anshelm, nämlich Peter I. von Schwanden. Aber schon im Jahre 1279 starb er, in einer Kirche in Zug (wahrscheinlich in

¹⁾ Geschichtsfreund 42, 121.

²) RE. 95.

³⁾ Annales Einsidlenses in Mon. Germ. SS. 3, 147: »Electus vero noster Ruodolfus, accepta statim a rege abbatia, coram principibus honorifice sublimatus est.« Fider, Bom Reichsfürstenstand, Innsbruct 1861.

1. Band §. 229 und Labewig, Regesta epp. Const. No. 810.

⁴⁾ Die Aebte der reichsunmittelbaren Klöster waren Reichsfürsten. Ficer a. a. D. Einstedeln erhielt 947, Oktober 27, von Otto I. die Reichsunmittelbarkeit, siehe unten Beilage IV. Man suchte früher sange Zeit nach der ersten Urkunde über die ausdrückliche Verleihung der Reichsfürstenwürde an die Abtei Einsiedeln. Solche Urkunden gibt es vor dem 18. Jahrhundert überhaupt nicht. Ficker, a. a. D. §. 65.

⁵⁾ Das Jahr und den Ort seines Todes bringen die Annales Einsidlenses in Mon. Germ. SS. 3, 149; den Tag-das Todenbuch von Zwiefalten und nekrologische Notizen Tschudis. Mon. Germ. Necrol. 1, 258 und 662. Spä-tere Antoren glauben, daß Abt Ulrich auf einer Romfahrt nach Como gekom-men sei, was nicht unwahrscheinlich ist.

der Liebfrauen-Kapelle), vom Blitze getroffen und mit ihm noch mehrere seiner Mönche. ⁶) Länger regierte sein Nachfolger, Abt Heinrich II. von Güttingen. ⁷) Das wichtigste Ereigniß unter dessen Kegierung war, daß König Rudolf die Vogtei über Einsiedeln an sich brachte und für das herzogliche Haus Desterreich auch des hielt. ⁸) Nachdem Abt Heinrich II. von Papst Nikolaus IV. unterm 23. August 1290 die Bestätigung der Freiheiten des Stiftes, besonders in Hinsicht auf die weltlichen Fürsten, erhalten ⁹) und unterm 16. Januar 1296 für den einsiedeln'schen Hof Eschenz im Thurgan ein Hof- und Landrecht errichtet hatte, ¹⁰) starb er am 19. April 1299. ¹¹)

Mit dem Nachfolger des Abtes Heinrich II., nämlich mit Abt Johannes I. von Schwanden, beginnt einer der wichtigsten Zeitzabschnitte in der Geschichte des Stiftes, den wir als Gegenstand unserer Darstellung gewählt haben.

Die seit mehr benn zweihundert Jahren zwischen der Markzenossenschaft von Schwyz und dem Stifte Einsiedeln herrschenden Streitigkeiten um die südlichen und westlichen Marchen (Grenzen) des Stiftsgedietes kamen gerade unter der Regierung dieses Abtes zum vollen Ausdruch und erreichten in dem Ueberfall des Stiftes durch die Schwyzer in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar 1314 ihren Höhepunkt. Für das Stift brachte dieser Streit einen in des Wortes vollster Bedeutung unberechendaren Schaden und hätte schließlich noch verhängnißvoller werden können, würden nicht die Aebte auf die angestrittenen Gebietstheile und andere Rechte nach und nach verzichtet haben. So groß für das Stift die Nachtheile

⁶⁾ Annal Eins. 1. c. Annales Dominic. Colmar. in Mon. Germ. SS. 17, 205. Geschichtsfreund 3, 68.

⁷⁾ Ritterburg bei Romanshorn. Vergl. Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern 2, 175.

⁸⁾ Darüber wird unten im zweiten Theile noch ausführlicher berichtet werden.

⁹⁾ RE. 116 mit falichem Datum.

¹⁰⁾ RE. 122. Dieses Hofrecht hat sich unseres Wissens blos in Kopieen erhalten, deren älteste sich im "Burkardenbuch", einer Kopieensammlung des 15. Jahrhunderts (RE. Borwort) des StAE, befindet.

¹¹⁾ Lib. anniv. præposit. Turicensis in Mon. Germ. Necrolog. 1, 563 gibt den Tag und das Jahr, das Todtenbuch der Abtei Zürich a. a. D. 541 gibt blos den Tag an.

waren, so bedeutend gestaltete sich für die Schwyzer, auch abgesehen von der erlangten Erweiterung ihres Gebietes, der Vortheil. hat der Staatsarchivar von Zürich, Dr. Paul Schweizer, in seiner vortrefflichen Abhandlung über "Die Freiheit der Schwyzer" 12) mit folgenden Worten ausgesprochen: "In den uralten, Jahrhunderte dauernden Streitigkeiten mit Einsiedeln, die sich eben um Markfragen brehten, hat die schwyzerische Markgenossenschaft, gegen Raiser und Reich und die Kastvögte des Klosters kämpfend, eine politische Richtung, eine Gewöhnung zum selbständigen Auftreten gewonnen, die sich sonst nirgends zeigt. Diese wurde zu einem Drange nach Selbstverwaltung und Freiheit, der auch gegen alle anderen Hindernisse sich auflehnte, sich vollends entschieden gegen Habsburg kehrte, als dieses zum Schützer 13) der verhaßten Privi= legien Einsiedelns murde. Eigener Kraft und Energie, die sich freilich oft troßig und gewaltthätig gegen rechtmäßige wie gegen überspannte Ansprüche 14) erhob, verdanken die Schwyzer den besten Theil ihrer Freiheit; vom Reich wurde sie nur nach und nach in Folge der wechselnden Familien: und Partei-Interessen anerkannt und erst nach dem glücklichen Befreiungsgefecht sam Morgarten] in aller Korm Rechtens sanctionirt. Dieser erste Anfang schweizerischer Befreiung ist nicht principiell verschieden von dem sich später daran knüpfenden Proces der Ablösung der ganzen Eidgenossenschaft von Reich."

Die in Folge des Marchenstreites bei den Schwyzern ausgebils dete "politische Richtung" hat also dauernde Verhältnisse für ein ganzes Land begründet und deßhalb kann der Marchenstreit nicht blos örtliches Interesse haben, sondern ist geeignet, allgemeinere Aufmerksamkeit für sich in Anspruch zu nehmen. Diese Wahrnehmung ist auch hauptsächlich der Grund gewesen, welcher den Verfasser veranlaßte, der Darstellung dieses Streites einen so ausgedehnten Raum in vorliegender Schrift zu widmen.

Im Interesse der Klarheit und Uebersichtlichkeit der Darstellung theilen wir den sfür die Regierungszeit des Abtes Johannes vor-

¹²⁾ Jahrbuch für schweizerische Geschichte 10, 24 und 25.

¹³⁾ Bon diesem Schutze merkte Einstedeln wenigstens zu dieser Zeit nichts.

¹⁴⁾ Was wenigstens Einstedeln betrifft, so drang es, wie nachgewiesen wers ben wird, nur auf Achtung seiner verbrieften Rechte.

handenen Stoff in drei Theile ab. Im ersten Theile behandeln wir ben innern Zustand des Stiftes und die Thätigkeit des Abtes für die Verwaltung der Klostergüter. Im zweiten Theile kommen die äußeren Störungen, besonders der Marchenstreit, zur Sprache, welche in den gedeihlichen Fortgang des Stiftes hemmend eingriffen. Im britten Theile endlich wenden wir unsern Blid auf die Thätigkeit, die von einzelnen Konventualen außerhalb des Stiftes, sei es auf dessen größeren Besitzungen ober in andern Klöstern, wohin sie einen Ruf erhalten hatten, ausgeübt murbe. Bur Darstellung benütten wir vorab die hier in Betracht kommenden Urkunden unseres und anderer Archive, 15) das zeitgenössische Gedicht des Schulmeisters Rudolf von Radegg 16) und andere Quellen und Hilfsmittel, die alle jedesmal näher bezeichnet werden. Bei wiederholter Durcharbeitung der Quellen fielen uns die mannigfachen Jrrthümer auf, welche sich in ber großen Litteratur über Einsiedeln seit Jahrhunderten fortgeerbt Es kann baber vom Verfasser nicht erwartet werden, daß er Schritt für Schritt alle biese Frrthümer ausdrücklich namhaft mache; 17) in vielen Fällen wird er sich begnügen, einfach die den Quellen enthobenen Thatsachen hinzustellen und zu bearünden. Die Reitgeschichte wird nur soweit beigezogen, als sie zum Verständniß bieses Abschnittes unserer Geschichte nothwendig ift.

¹⁷⁾ Hätte der Verfasser das gethan, dann wären die ohnehin schon so zahlreichen und ausgedehnten Anmerkungen über alle Gebühr angewachsen. —
Trothem unsere Stifts-Bibliothek im Gebiete der Geschichtslitteratur gut ausgesstattet ist, machte sich das Fehlen mancher Werke dem Versasser mehrere Male
recht fühlbar. Diesem Mangel half Herr Professor J. L. Brandstetter in
Luzern durch gütige Mittheilungen, besonders in Bezug auf Urkunden Daten
und Deutung alter Ausdrücke, ab, sowie durch Zusendung von Büchern. Ihm
sei hier unser besonderer Dank ausgesprochen.



¹⁵⁾ P. Gallus Morel sel. hat s. Z. alle ihm bekannt gewordenen, in fremden Archiven, besonders die im StAZ. liegenden Urkunden, die sich auf Einsiedelns Geschichte beziehen, abgeschrieben und die Sammlung dem Stiftsarchive hinterslassen. Diese Abschriften kamen dem Versasser sehr zu Statten. Ferner haben die Herren Staatsarchivare Karl Styger in Schwyz und Dr. Paul Schweizer in Zürich dem Versasser ausst freundlichste Originalien zur Benützung überlassen, wo es nothwendig war, und sonstige Mittheilungen gemacht, wosür der Versasser bestens dankt.

¹⁶⁾ Radegg, Capella Heremitana, gedruckt im Geschichtsfreund 10, 180 u. f.

Erster Theil.

Peter, aus dem burgundischen Geschlechte der Freien von Schwansben, 18) doch lassen sich seine näheren Verwandtschafts-Verhältnisse nicht mehr ermitteln 19) Neber die Zeit seines Regierungsanstrittes, wie auch über seine ganze frühere Lebenszeit schweigen die Quellen. Johannes muß aber entweder im Jahre 1298 oder jedenfalls zu Anfang des Jahres 1299, also noch zu Lebzeiten des Abtes Heinrich II., zum Abte gewählt worden sein, da er bereits 28. Februar 1299 urfundlich als Abt auftritt 20) und am 1. April 1299 zu Constanz von König Albrecht unter den gewöhnlichen

^{18) &}quot;Epytaphyum" Geschichtsfreund 42, 100. Radegg 186. Codex bibl. Eins. No. 610, 1. Blatt. Cod. Eins. No. 83 fol. 3. Jahrzeitbuch der Abtei Zürich in Mon. Germ. Necrol. 1. ed. Baumann, 540. RE. 177. Kopp 4, 126. G. v. Wyß, im Jahrbuch für schweizerische Geschichte 10, 273 Anm. 12. Schwanden liegt in der Pfarrei Schüpfen, bern. Amtsbez. Aarberg.

¹⁹⁾ M. v. Stürler, im Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1857 No. 3, S. 28 hält es für möglich, daß Abt Johannes ein Sohn des Ritters Rubolf oder Ulrich von Schwanden war. Kopp 4, 127 spricht auf Grund des freilich in solchen Sachen besonders unzuverlässigen Liber Heremi, allerdings nur sehr hypothetisch, die Vermuthung aus, der Abt sei ein Sohn Ulrichs gewesen. Dasgegen glaubt v. Wattenwhl, Geschichte der Stadt und Landschaft Vern 1, 301, ihn für einen Sohn Rudolfs halten zu sollen. Zu vergleichen ist noch G. v. Wyß im Jahrbuch a. a. D. Obwohl die Zugehörigkeit der Aebte Anshelm, Peter und besonders Iohannes I. zu den burgundischen Schwanden erwiesen ist, kann doch von diesen drei Aebten kein Siegel mit dem Wappen der Schwanden nachsgewiesen werden und zwar aus dem einsachen Grunde, weil unsere Aebte dis auf Abt Konrad von Gösgen (1334—1348) kein Wappen im Siegel sührten. Das Schwandenwappen bei Hartmann, Annales Heremi 242, 263 und 274 bezruht auf keinen einsiedeln'schen Quellen.

²⁰) RE. 128. In der Urfunde 1299, Februar 10. RE. 131 wird der Name des Abtes nicht genannt.

Feierlichkeiten mit der Reichsfürstenwürde bekleidet wurde. ²¹) Die Wahl war eine glückliche. Der Schulmeister Audolf schildert die Versönlichkeit des Abtes mit den wärmsten Ausdrücken, auf deren Wiederholung wir hier verzichten. Wir bemerken nur, daß der Dichter den mildthätigen Sinn des Abtes besonders hervorhebt und eine ihm sehr angenehme Eigenschaft des Abtes betont, nämlich dessen Erkenntlichkeit für geleistete Dienste. ²²) Hiefür leistet auch eine noch vorhandene Urkunde den Beweis. Abt Johannes verlieh am 5. Mai 1323 zu Zürich dem Heinrich von Mittelon um der treuen Dienste willen, welche dieser ihm und dem Gotteshause geleistet hatte, ein Stück Land von des letztern Hof zu Höngg dei Zürich als Erblehen gegen einen jährlichen Zins von zwei zürcher Pfennig, die jeweilen auf St. Gallentag zu entrichten sind. ²⁸) — Der Schulmeister schließt sein dem Abte gespendetes Lob mit den Worten:

"Nicht genug kennt man ihn jetzt, erst nach des Lebens Vollendung,
"Wann dereinst ender der Neid, welcher die Guten beschmutzt." ²⁴)
In Folge seines glücklichen Charakters und seiner guten Eigenschaften genoß der Abt ein großes Zutrauen. Es ist gar nicht unwahrsscheinlich, daß der Königsmörder Herzog Johannes von Desterreich, nach seiner blutigen That reuig und bußbereit zu ihm geslohen ist, wie Albrecht von Bonstetten schreibt. ²⁵)

RE. 130. Kopp, Geschichte 8, 262 Anm. 4. Bon dem Hosstaat des Abtes ist aus jener Zeit nur "Cuonradus dapiser monasterii Heremitarum" Urk. vom J. 1299, Febr. 10. RE. 131 bekannt, der auch i. J. 1306, Febr. 25. RE. 161 als "her E. trugsezzo von Einsidellen" vorkommt. A. v. Bonstetten sagt in seiner Druckschrift "Bon der loblichen Stifftung des Hochwirdigen Gothuß Ainssideln vnser lieben frowen" v. J. 1494: "Des aptes Truchses sol sein der Frensher von Wediswil, des hat Er auch zelehen die herschaft Wediswil, under Truchses sol sein der ritter oder Edelknecht von hummbrechtykon." — Da in den angesührten Urkunden Konrad von Hombrechtikon gemeint wird, ist also hier unter Dapiser und trugsezzo der Untertruchseß zu verstehen.

²²) Radegg 195.

Driginal bei der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. Fehlt in RE. Unter Mittelon ist hier wahrscheinlich das heutige Mettlen bei Schlieren, Bez. Zürich gemeint. H. Meyer, Die Ortsnamen des Kt. Zürich No. 1509. — Bergl. unten gegen Ende des 1. Theiles die Begünstigung des Rudolf Huphan. Worin die geleisteten Dienste bestanden, haben wir nicht ermitteln können.

²⁴⁾ Radega 200.

Diese Stelle ist abgedruckt bei Kopp, Geschichte 9, 113 Anm. 1. Bergl. Chr. Hartmann, Annales Heremi 279, der die Sache schon ausmalt. Ueber bes Herzogs Ende Kopp a. a. D. 273 f.

Dem Abt zur Seite stand ein tüchtiger Konvent von sechs Priestern. Außer diesen gehörten noch zur Klostergemeinde ein Diakon, vier Subdiakonen und ein einfacher Frater oder Novize. ²⁶) Unter den Priestern nahm den ersten Platz nach dem Abte Konsrad von Buwenburg, der älteste Herr des Konventes, ein. Im Jahre 1282 erscheint er als Zeuge in einer Urkunde des Abtes Heinrich II. ²⁷) Er bekleidete das wichtige Amt eines Kantors und bethätigte wenigstens in früheren Jahren seine dichterischen Anlagen durch Abkassung einiger Minnelieder. ²⁸) Den zweiten

²⁶⁾ Radega 201 f., wo die Nachrichten über die Konventualen beisammen sind. 27) RE. 104. Er stammte wahrscheinlich aus bem Geschlechte Derer von Buwenburg im Bürttembergischen; die jetzt verschwundene Stammburg ftand bei dem heutigen Baumburg im Oberamt Riedlingen. Dieses Geschlecht tritt feit 1228 urfundlich auf. Vielleicht ist unser Konrad identisch mit Konrad, dem Sohne des Ritters Dietrich von Buwenburg, der am 26. November 1255 mit noch einem Sohne, Dietrich, urfundlich erscheint. (Urfunden-Buch der Cift.-Abtei Salem in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 35, 349). Diefes Geschlecht ftand zu dem Rlofter Salem nördlich von Meersburg in enger Berbindung. Ein Ulrich v. Buwenburg, genannt Hagen, war vor dem 9. Juli 1263 in diesem Kloster eingetreten. Die geschichtlichen Rachweise über Die von Buwenburg hat Karl Bartsch, Die Schweizer Minnefänger, Frauenfeld 1886, Einleitung Ro. XXIII zusammengestellt. Sogar die von Rabegg, 201 v. 342; 202 v. 363; 209 v. 124 u. f. w. gebrauchte Namensform "Bunpurg" und "Bunburg" ist urkundlich belegt. Urk. 1266, Juni 16. Zeitschrift a. a. D. 466, wo "Bunburc" geschrieben ift.

²⁸⁾ In der pariser Liederhandschrift (C) sind sechs Lieder eines Minnesangers "von Buwenburg" enthalten. Die Identität dieses Minnefängers mit unserm Kourad von Buwenburg wird durch das Bild ber genannten Handschrift, das bei Buwenburgs Liedern fteht, bezengt. Drei links vom Beschauer des Bildes herbeis reitende Krieger treiben fünf Stud Grofvieh vor fich her. Der mittlere Krieger lehnt seinen Spieß an die rechte Schulter, die beiben zu seinen Seiten tragen je eine Armbruft auf der rechten Schulter. Bei dem Bieh, aber im Sintergrunde, fteht ein hirte (Speerknappe?), der mit der rechten hand den Spieß ichräg halt, fo daß der Schaft desfelben gegen die Reiter gerichtet ift, mit der erhobenen Linken halt er einen Sahn. Oberhalb ber drei Reiter befindet fich der breiedige Wappenschild mit einem schwarzen Abler auf goldenem Felde. Dberhalb bes hirten ift ber Ritterhelm gemalt mit bemfelben Abler als Zierde. Ueber ber Einfassung des Bildes steht: "von Buwenburg". Fatsimile in: Fr. X. Kraus, die Miniaturen der Maneffe'ichen Liederhandschrift. Strafburg, Trübner. 1887, Blatt 121. Staatsarchivar Dr. H. Herzog in Aarau war der erste, der im Anzeiger für schweizerische Alterthumstunde 1885 No. 3, S. 178 das Bild auf die verschiedenen Ueberfälle bes Stiftes Einsiedeln durch die Schwyzer (fiehe unten

Plat hatte Ulrich von Jegistorf ²⁹) inne. Er ist Zeuge in einer Urkunde vom 2. Januar 1290, ³⁰) und war als Keller (cellerarius) des Stiftes bei der Feststellung des Hofrechtes von Eschenz 1296 anwesend. In den Jahren 1300, 1301, 1308 bis 1315 erscheint er als Propst des dem Stifte Einsiedeln zugehörenden Klosters Fahr im Aargau und versah also ein Ant, das nach Radegg mehr Würde als Bürde mit sich brachte und ihm wohl seiner Verdienste wegen

Meister Johannes Habland, ein zürcher Minnesänger, führt in seinem zweiten Liede (Bartsch a. a. D. S. 287) unter andern geistlichen Fürsten und weltslichen Herren auch "den Fürsten von Einsiedeln" als seinen Gönner auf. Nach Bartsch, Einseitung No. XXVII, ist unter dem hier gemeinten Fürsten von Einsiedeln eher Abt Heinrich II. von Güttingen, als dessen Nachfolger Johannes I. von Schwanden zu verstehen. Hiezu ist noch zu vergleichen Nüscheler und Bögelin, das alte Zürich, 2. Aust. S. 389 f.

^{2.} Theil) beutete; Bartich a. a. D. ichließt fich feiner Auffaffung vollständig an. Für die Identität dieses Buwenburg mit dem unsern spricht auch die Stellung Ronrads als Kantor. Das auf dem Bilde befindliche Wappen, ein schwarzer Abler in golbenem Felde, ift jedenfalls des Dichters Familienwappen, aber bis jetzt noch nicht anderwärts bezeugt. In der zurcher Wappenrolle No. 402 hat Buwenburg fünf filberne Muscheln in schwarzem Kelbe. Buwenburgs Lieber find mehrfach gedruckt: 1) Bei Bodmer, Sammlung von Minnefingern 2. Theil. Zürich 1759, S. 179-181. 2) Bei v. d. Hagen, Minnefinger 2, 261-263. 3) Bei Bartich a. a. D. S. 256-264. Gin Lied, das britte, ist auch von Bartich in feine Sammlung "Deutsche Liederdichter" Leipzig 1864, S. 272—273 aufgenommen. Bon biesen feche Liedern find nur zwei Liebeslieder im gewöhnlichen Stile, nämlich Ro. 2 und 3. Frühlingslieder find No. 1 und theilweife No. 3. Gin Berbftlied ift No. 6, ein Winterlied No. 5. No. 4 ift ein Spottlied. Die Naturschilderungen in ben Eingängen der Lieder haben etwas Originelles. Bergl, No. 1. 2 und besonders No. 3. Die Abfaffungszeit der Lieder fällt in die zweite Sälfte des dreizehnten Jahrhunderts, also in die früheren Jahre Buwenburgs. Bartich, Schweizer Minnefänger, Ginleitung No. XXIII. "Dag ein Geiftlicher als Minnefänger auftritt, ift für das dreizehnte Jahrhundert durchaus nichts Auffallendes" fagt Bartich a. a. D. No. XXXII, wo er einige Beispiele anführt. Es ift aber sehr wahrscheinlich, daß Buwenburg diese Lieber bor seinem Gintritt in bas Rlofter verfaßte, da Radegg ihrer nicht erwähnt. Die Berfe bei Radegg 202 muffen, wie der Kommentar ausweist, strifte interpretirt werden und laffen sich nicht auf deffen Minnelieder beziehen.

²⁹) Im bern. Amtsbezirk Fraubrunnen. Ein altes, den Schwanden nahesstehendes Geschlecht. Anzeiger 1857, S. 28. Kopp, Geschichte 4, 118 f. Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern 2, 369.

³⁰⁾ G. v. Wyß, Geschichte ber Abtei Zürich, Beilage 322 u. H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen 3, No. 1066.

Radegg schildert ihn als einen tüchtigen, klugen anvertraut war. und bescheibenen Mann. Erst an britter Stelle begegnet uns Otto von Schwanden, jedenfalls ein Verwandter des Abtes Johannes. 21) Er war Defan bes Stiftes 32), Propft zu St. Gerold in Borarlberg, und begegnet uns zulett als Propst des Klosters Fahr. Der Epitaph ber Schwanden in Einfiedeln 38) nennt ihn "feiner Umgangsformen fundig", Rabegg rühmt ihm nach, daß er gütig, milb und verschwiegen fei, und sich gerne andern anbequeme. An vierter Stelle wird Rubolf von Wunnenberg 34) genannt, von dem Radegg zu sagen weiß, er sei gutig, geschickt und heiteren Gemuthes, bas sich besonders im Verkehre mit den Gästen offenbare. Als der fünfte erscheint Burchard von Ulvingen, 35) im Jahre 1314 Schaßmeister des Stiftes, dem die Sorge für den Kirchenschatz und die Kirchengeräthe oblag. Vom Jahre 1322 an erscheint er in den Urkunden als Propst in Jahr. Die sechste und lette Stelle unter den Priestern hatte Johannes von Hafenburg 36) inne. Um

³¹⁾ Das beweist wenigstens schon sein Familienname. Stürler im Anzeiger a. a. D. sagt: . . . "man ist fast gezwungen, in ihm den Otto de Swandon, Ulrichs des Ritters Sohn, der 1270 noch minderjährig war, 1275 aber als clericus und rector ecclesie de Etingen [Aetigen im soloth. Amt Bucheggberg-Kriegstetten] erscheint, zu vermuthen."

³²⁾ Radega 201.

³³⁾ Geschichtsfreund 42, 100.

³⁴⁾ Nach Stumpf, Chronik 5. Buch, Bl. 1, im Thurgan. Mechtild von Wunnenberg, Aebtissin zu Zürich 1255—1269 bei Wyß, Abtei, S. 67. Kopp, Geschichte 3, 20 f.

¹⁸⁵⁾ Ulvingen ist das heutige nordwestlich von Biel gelegene Pfarrdorf Orvin, deutsch Istingen genannt, im bern. Amtsbezirk Courtelary. Schon 866, März 19 wird eine Kapelle von Orvin erwähnt. Hidder 641. Bor und nach der Mitte des 13. Jahrhunderts kommt in berner Urkunden sehr ost der Freiherr Ulrich von Ulvingen vor, u. a. 1235, Sept. 22 mit seiner Gemahlin Diemut und seinen Söhnen Ulrich und Berchtold. Fontes rerum Bernensium 2, No. 141.

— "Hymerius, Vldricus et Burchardus fratres, filii quondam Vldrici de Vluens iunioris", alle drei noch minderjährig, urkunden 1278, März. Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle 2, No. 228 und Zeerleder, Urkunden zur Geschichte der Stadt Bern 2, No. 698. — Burchard, der Sohn des jüngern Ulrich, war demnach der Enkel des erstgenannten Ulrich und ist sehr wahrscheinlich mit unserm Burchard identisch.

³⁶⁾ Es gibt unseres Wissens nicht weniger als fünf Orte in der Schweiz, die Hasenburg heißen. 1) Hasenburg bei Willisau, Kt. Luzern. 2) Asuel, bern. Amtsbez. Pruntrut. 3) Hasenburg beim Dorfe Vinelz (Fénil), bern.

das Jahr 1314 war er Dekonom des Stiftes, 1322 Propst zu St. Gerold, dieses Amt verwaltete er bis zu seiner Wahl als Abt im Jahre 1327.

Diese sechs Priester bildeten um das Jahr 1314 mit dem Abte das Kapitel, d. h. sie hatten das passive und aktive Wahlerecht und Stimmrecht. Folgende Konventualen: ein Herr von Tüfen, ³⁷) ein Herr von Mazingen, ³⁸) Propst zu St. Gerold, Kudolf von Twingenstein ⁸⁹) und Konrad von Walggeringen ⁴⁰) waren im Jahre 1314 bereits todt.

Hier wollen wir sofort die rechtliche Stellung des Kaspitels in jener Zeit zum Abte besprechen. Diese war in den einzelnen Kongregationen des Ordens durch allmälige historische Entwicklung eine andere geworden, als die Negel des heiligen Benedikt anfänglich bestimmt hatte. Die Regel überträgt (2. und 65. Kapitel) die Leitung des Klosters nach innen und außen allein dem Abte, bestimmt aber (3. Kapitel), daß dieser in wichtigen Dingen den

Amtsbez. Erlach am Bielersee. 4) Hasenburg bei Diemtigen, bern. Amtsbez. Niedersimmenthal. 5) Hasenburg in der Gemeinde Berg-Dietikon, aarganisch. Bez. Baden. Ueber letzteres s. Berichte der antiquar. Gesellsch. in Zürich. 1868, No. 2, S. 41. — Johannes stammt höchst wahrscheinlich von dem luzern. Hasenburg, wosür die Urkunde RE. 250, Geschichtssreund 5, 251 spricht. Ueber diese Hasenburger vergl. Kopp, Gesch. 3, 551. 8, 290. 10, 256. 11, 64. Geschichtssreund 29, 244.

Teufen am Irchel, zürch. Bez. Bülach. Bergl. Laßberg, Liedersaal 1, X. H. de Tüffen in einer Urkunde v. J. 1282, März 14. RE. 104. Ein dominus.. de Tufen, senior in der Urkunde v. J. 1290, Januar 2, bei Whß, Abtei, Beil. 322 und Wartmann a. a. D. Bon H. de Tüffen ist es nicht ganz sicher, daß er zu Einsiedeln gehörte, wohl aber von letzterm. Sind es zwei Personen oder ist es nur eine? Das erstere nahm die Millenariumsfestschrift "Leben und Wirken des hl. Meinrad für seine Zeit und die Nachwelt", Einsiedeln 1861, S. 181 an. Beiläusig sei hier bemerkt, daß das erste und zweite Buch dieser Schrift von P. Karl Brandes, das dritte von Abt Heinrich versaßt ist.

³⁸⁾ Thurgau, im mittlern Murgthale. "prepositus de Frisun, dictus de Mazingen" in einer Urkunde der Abtei Zürich zwischen 1285, Dezember 1 und 1290, November 30. Wyß, Abtei, Beil. 330.

³⁹⁾ RE. 122. Zwingenstein oberhalb des Dorfes Au, st. gall. Bez. Rheinthal. Bezüglich dieses Ortes vergleiche Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen 3, S. 328. 429. 543. 625.

⁴⁰⁾ Walfringen, bern. Amtsbez. Konolfingen. Weiteres über ihn unten im 3. Theis.

Nath aller im Kapitelsaale versammelten Brüder einhole. minder wichtigen Angelegenheiten ist die Versammlung und Berathung aller Mitglieder nicht vorgeschrieben, der Abt beräth in diesem Kalle nur die erfahreneren seiner Mönche. Bei allen diesen Berathungen hatte nun das Rapitel, d. h. alle im Kapitelsaale versammelten Brüber, beziehungsweise die einzelnen zu Rathe gezogenen Mönche, keine entscheidende, sondern immer nur eine berathende Stimme, dem Abte blieb der Entscheid, aber auch die volle Verant= wortung dafür überlassen. Später trat, je nach den verschiedenen Rongregationen, im Orden ein anderes Verhältniß zwischen Abt und Kapitel ein. Auf dem Wege rechtlicher Bestimmungen und beiderseiti= gen Uebereinkommens wurde festgestellt, wer zum Kapitel zugelassen werde und zu welchen Geschäften die Beistimmung des Kapitels nothwendig war. Doch herrschte und herrscht noch jett hierin, je nach den einzelnen Kongregationen, eine ziemliche Verschiedenheit. 41) In Ginsiedeln murben nur die Ordenspriester zum Kapitel zugelassen, einzig bei der Abtsmahl konnten auch die Diakonen 42) stimmen. In Bezug auf die Geschäfte, zu benen die Beistimmung bes Kapitels nothwendig war, war dem Abte ein gar kleiner Spielraum gegönnt, wie wir bald sehen werden. So nahm in unserm Zeitabschnitte und noch später bis nach der sogenannten Reformation bas Kapitel die Stelle neben und nicht unter dem Abte ein. Radega 43) kennzeichnet dieses gegenseitige Verhältniß an zwei Stellen auf folgende Weise:

"Wohlerwogener Spruch der eben genannten 44) bestimmt nun "Das, was jeder zu thun, was zu vermeiden er hat. "Was sie beschließen, geschieht, was nicht, unterbleibt, da kein Handel "Ohne ihr Wissen in Krast oder zur Geltung gelangt."

"Auch in unserm Gotteshaus sind sieben Erwählte, "Die da gewürdiget sind, solches zu ordnen mit Kraft."

Aeußerlich zeigt sich diese Rechtsstellung des Kapitels durch das Siegelrecht. Bis in die dreißiger Jahre des dreizehnten Jahre

⁴¹⁾ P. Benedict Haeften, Monasticarum disquisitionum Lib. III, tract. V de abbate, disquisitio VI.

⁴²⁾ Aber keine Subdiakonen. Siehe Beilage XXVIII.

⁴³⁾ S. 201 und 203.

⁴⁴⁾ Nämlich der sechs Kapitularen mit dem Abte.

hunderts geschieht eines Konventsiegels in Einsiedeln keine Erwähnung. Erst im Jahre 1239 wird ein Konventsiegel erwähnt, aus dem Jahre 1249 stammt das erste vorkommende Exemplar. ⁴⁵) In den meisten Fällen besiegeln Abt und Konvent d. h. das Kapitel die Urkunden, die über Geschäfte des Stiftes ausgestellt werden, und schon in einer Urkunde vom 16. Juli 1265 erklärt der Konvent, für dieses Mal sich mit dem Siegel des Abtes (allein) zufrieden geben zu wollen. ⁴⁶)

Diese rechtliche Stellung des Konventes (Kapitels) muß nothwendig beachtet werden, wenn man die Urkunde vom 1. August 1314 über das Konventsiegel richtig verstehen will.

Abt Johannes und der ganze Konvent beschlossen nämlich eins müthig und nach reislicher Ueberlegung, um Gefahren und allsfälligen Streitigkeiten zuvorzukommen, die aus unvorsichtiger Bewahrung und Anwendung des Konventsiegels entstehen könnten, daß dasselbe in der Sakristei der Stiftskirche, wo die Kirchengewänder ausbewahrt werden, in einem mit zwei sesten Schlössern versehenen Kästchen hinterlegt werden solle. Einer aus den Prosesbrüdern soll das Siegel unter seiner Hut haben, die zwei Schlüssel bewahren und auf allgemeines Verlangen die ausgesertigten Geschäftsbriese und Urkunden besiegeln.

Wenn das Kapitel über Anhängung des Siegels uneins ift, aber die Mehrheit für das Siegeln stimmt, die Minderheit oder zwei oder einer ihre Einsprache gewissenhaft begründen und auf erfolgte Belehrung an ihrer Einsprache sesthalten, für diesen Fall erwählen Abt und Kapitel einmüthig, um allfälligen Schaden vom Kloster abzuwenden, den Rektor der Kirche zu Alt-Napperswil (jest Altendorf, Kt. Schwyz), Albert von Uerikon, zum Schiedsrichter. Zum Entscheide angerusen, soll er ohne Verzug innerhalb der nächsten acht Tage nach der Mehrheit entscheiden. Wenn aber offenbare Sesahr auf dem Verzuge wäre, dann soll er sofort bei seinem hierüber geleisteten Side nach gehaltener Berathung entscheiden, wie es nach dem Willen Gottes und nach der Gerechtigkeit dem Kloster zum Vesten gereicht. Was Albert von Uerikon oder, bei seinem Abgange, ein anderer

⁴⁶⁾ Geschichtsfreund 42, 113 f. Die Abbitdung dieses Konventsiegels findet sich a. a. D. Tafel 1, Figur 4.

⁴⁶⁾ a. a. D. 134.

hiezu gewählter Schiedsrichter über einen solchen Punkt ausspricht, das sollen alle Konventualen bei ihrem Eide anerkennen. Unter dem Eide wird ferner verordnet: Muß der Siegelbewahrer verreisen, dann soll er zuvor zweien der anwesenden Brüder die Schlüssel zum Kästchen des Konventsiegels anvertrauen. Keiner darf gewaltsam das Siegel aus dem Behälter nehmen oder nehmen lassen, ausgenommen, es seien ein oder alle beiden Schlüssel verloren gegangen, oder der, beziehungsweise die, denen die Schlüssel und das Kästchen anvertraut sind, wären abwesend, und man könnte ohne Gefahr ihre Rücksehr nicht erwarten. In diesem Falle soll der von der Mehrzahl der Anwesenden hiezu bezeichnete Bruder das Kästchen öffnen und das Sigill nach oben bezeichneter Vorschrift zum Siegeln ans wenden.

Damit diese Verordnung Bestand habe, muß jeder Abt nach seiner Wahl und müssen die Brüder nach der Gelübdeablegung schwören, sie getreu einhalten zu wollen. Sollte ein neugewählter Abt diese Verordnung nicht beschwören wollen, so soll man ihm nicht als Abt gehorchen, bis er das gethan hat. Verweigert ein Bruder nach seiner Gelübdeablegung die Sidesleistung, dann sei er für die Zeit seiner Weigerung aller Ehren und jeglichen Vortheils beraubt, welche er sonst durch die Proseß erlangt hätte.

Mit dem Abte Johannes waren bei Festsetzung dieser Anordnung zugegen und haben sie mit einem leiblichen Side beschworen: Konrad von Buwenburg, Ulrich, Propst in Fahr, Otto, Propst in Friesen (St. Gerold), Rudolf von Wunnenberg, Burchard von Ulvingen, Kustos, und Johannes von Hasenburg, Cellerarius. Die doppelt ausgesertigte Urkunde besiegelten der Abt, ⁴⁷) der Konvent und Albert von Uerikon. Das eine Exemplar war für den Abt

⁴⁷⁾ Abt Johannes I. führte während seiner ganzen Regierungszeit, soweit die uns bekannten Urkunden zeigen, nur ein Siegel. Es ist spitzoval, 65 mm hoch und mißt in der größten Breite 43mm. Das Siegelbild stellt einen sitzenden Abt dar mit unbedecktem Haupte, der in der Rechten den Stab, mit der Linken das Regelbuch hält. Es sindet sich kein Wappen auf dem Siegel. Die Umschrift santet: † S' · IOHANNIS · DEI · GRA · ABBATIS · MON · HEREMITARVM · Die resativ best erhaltenen Exemplare in unserm Archiv hangen an den Urk. RE. 199 (grünes Wachs), 219 und 245. Zum erstenmale siegelt Abt Johannes I. 1299, Febr. 28, (Geschichtsfreund 5, 240), zum setztenmale 1326, April 8. RE. 245.

bestimmt, das andere wurde mit dem Konventsiegel in das Kistchen gelegt. 48)

Aus dieser Urkunde wollte Tschudi ⁴⁹) folgern, daß sich ein "Span" zwischen Abt und Konvent erhoben hätte, und daß die Konventualen "merteils dem Abt ungünstig und widerspännig" gewesen seien. Tschudi kannte unsere Urkunde jedenfalls nicht genau; denn, um andere Unrichtigkeiten bei demselben zu übergehen, wie hätte er sonst schreiben können, daß Albert von Uerikon "mit siner Urteil uff des Abtes Siten siel"?

Im Gegentheil, wenn man die Urkunde unbefangenen Blickes ganz liest, erkennt man, daß kein Streit herrschte, sondern daß man bei der damaligen äußern Lage des Klosters, das eben von den Schwyzern war überfallen worden und ohne alle Hülfe von Außen auf sich allein angewiesen dastand, sorgsam bemüht war, einem allfälligen innern Zwiste vorzubeugen. Wie wohlthuend berührt die Wahrnehmung, daß eine etwaige Minderheit, ja sogar nur zwei oder eine abweichende Stimme berücksichtigt wird! Im Uebrigen steht das Nebereinkommen streng auf rechtlicher Grund-lage nach dem damaligen Verhältniß des Kapitels zum Abte.

Außer den sechs Kapitularen lebten im Jahre 1314 noch folzgende Mitglieder des Stiftes: Ein Diakon, Heinrich von Wunsnenberg, leiblicher Bruder 50) des schon genannten Rudolf von Wunnenberg. Heinrich erscheint im November 1316 als Priester 51) und wird das letzte Mal in einer Urkunde vom 17. März 1321 zu Luzern als Zeuge erwähnt. 52) Dann vier Subdiakonen: Johannes von Regensberg, 53) der im Jahre 1326 in einer Urkunde

⁴⁸⁾ Siehe Beilage Ia. Ein fast ganz gleiches Uebereinsommen traf Abt Hermann von Pfävers mit seinem Konvente. Diese Urkunde, die sich nur durch eine Bestimmung von der einsiedelnschen bez. Urkunde unterscheidet (der Abt hat den einen, ein von den Kapitularen gewählter Bruder den andern Schlüssel), geben wir unten als Beilage Ib. zur Verzleichung.

⁴⁹⁾ Chronif 1, 266.

⁵⁰⁾ Radegg 210.

⁵¹) RE. 199.

⁵²⁾ Geschichtsfreund 19, 268 f.

⁵³⁾ Burg auf einem kleinen Hügel am Katzensee, nördlich von Zürich. Die Regensberger stifteten 1130 das Kloster Fahr an der Limmat. Ueber die Gesichichte dieser Freiherren handelt "Schweitzerisches Museum" 1787, 777 f. und 910 f. Kopp, Geschichte 3, 357. 6, 128. 11, 67.

jeines Vaters für Fahr als Kustos zu Einsiedeln erscheint; Konrad von Gösgen, ⁵⁴) welcher nach dem Tode des Abtes Johannes II. von Hasenburg († 21. Juli 1334) zum Abte erwählt wurde und 1348 starb; Thüring von Attinghausen, ⁵⁵) später Abt des Stiftes Disentis, auf den wir im zweiten und dritten Theile noch zu sprechen kommen. Der letzte Subdiakon war Ulrich von Kramburg. ⁵⁶) Er war 1330 Kantor des Stiftes ⁵⁷) und erscheint zuletzt im Jahre

⁵⁴) Unterhalb Olten an der Aare, Kt. Solothurn. Kopp, Geschichte 3, 402. Vergl. Die Schweiz in ihren Ritterburgen 2c. 2, 195.

⁵⁵⁾ Rt. Uri, am linken Reußufer, Altdorf gegenüber. Radegg nennt Thüring ausdrücklich einen Attinghausen. Geschichtsfreund 10, S. 203 v. 385. S. 210 v. 161. S. 225 v. 614. Bonstetten, "Bon der loblichen Stifftung" 2c. neunt ihn "ain Frey von Swengberg" und Tschubi, Geschichtsfreund 1, 151 und Jahrbuch für schweizerische Geschichte 10, 359 «de Sweinsberg». Lütolf und Rohrer sagen bei Kopp, Geschichte 12, 493 Anm. 1 u. a., "daß der Abt [von Difentis, nämlich Thuring,] nicht ein von Attinghusen, sondern Schweinsberg war, beweist die Urk. S. Andreas Abend 1341 im Brandisbuch 440 (Staatsarchiv Bern) nach Mittheilung von Th. v. Liebenau". Ebengenannter Herr gab hierüber auf unsere Anfrage folgende bankenswerthe Auskunft: "Am St. Andreas-Abend 1341 nennen in einer auf dem Schloß Wartenstein ausgestellten Urkunde Anastasia, Anna, Rungold, Elisabeth und Abelheid von Schweinsberg, Töchter Konrads seligen von Schweinsberg, den "apt von Tysentis unser vetter."" Da der Ausdruck "Better" in diefer Zeit einen Anverwandten überhaupt bezeichnet, haben Lütolf und Rohrer zuviel daraus geschloffen. — llebrigens steht fest, daß Thürings Bater, der Freiherr und Landammann Wernher II., sich in Urkunden einen Attinghausen nennt, mahrend er dieselben Urfunden mit einem Siegel versieht, dessen Umschrift S. WERNHERI . DE . SWEINSBERG. sautet. Geschichtsfreund 4, 280. 281. 283 und 284. veral. a. a. D. 41, 45 und 46. Ein Schweinsberg im bernerischen Emmenthal und ein anderes bei Attinghausen waren im Besitz dieser Freiherren, die man am besten mit dem Namen "von Attinghausen-Schweinsberg" bezeichnen kann. Bur Geschichte biefes Geschlechtes vergl. Geschichtsfreund 17, 145 u. f. mit Abbildung der Burgreste von Attinghausen, ferner 18, 36 u. f. H. Beller-Werdmüller, Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri, im 21. Band der Mitth. der antig. Gesellschaft in Bürich, S. 128 u. f. S. 137 ist das oben erwähnte Siegel abgebildet. Th. v. Liebenaus Schrift über die Attinghausen benützen wir unten am Ende des 3. Theiles.

⁵⁶) Burgruine an der Südseite des Belpberges bei Gerzensee, bern. Amtsbez. Seftigen. Dieses Geschlecht ftand ebenfalls den Schwanden nahe.

⁵⁷) Er war in Zürich, 1330, Mai 31, Zeuge in der Urkunde des Abtes Johannes II. von Einsiedeln. StAZ. Abtei.

1356 als Senior des Kapitels. 58) Als einfacher Frater oder Novize begegnet uns Hermann von Bonstetten, 59) ein Knabe von gutem Talente, später Abt von St. Gallen.

Diese dreizehn Mitglieder des Stiftes bildeten den Konvent im weitern Sinne. Alle stammten aus edeln Familien, waren aber, was viel mehr werth ist als dieses, eifrig in ihrem Berufe und gereichten dem Stifte zur Ehre. 60) Radegg schließt seine Aufzählung der Konventualen mit den schönen Worten:

"Hosiger Duft umhüllt ganz diesen Garten des Hoster,
"Rosiger Duft umhüllt ganz diesen Garten des Herrn.
"Und dieser Garten ist würdig der Rosen, die Rosen des Gartens,
"So wie der Bildner der Form, diese des Bildners sich freut.
"Ja, der Konvent verdient einen solchen Abt zu besitzen;
"Aber es ist auch der Abt werth eines solchen Konvents.
"Licht des Konvents ist der Abt, der Konvent hinwieder ist Leuchter:
"Gegenseitig erhöh'n Leuchter und Licht ihren Glanz."

Frater Uolricus de Kramburg. Frater Heinricus de Ligricia. Frater Ruodolfus de Pont. Frater Marchwardus de Grünenberg, præpositus. Frater Ruodolfus de Zimern. Frater Petrus de Wolhusen. Frater Johannes de Rusek. Frater Ruodolfus de Busnanch. Frater Arnoldus de Kremkkingen [sic!]. Frater Ruodolfus de Enna debitum numerum complens.

Scriptum anno domini Mo · CCCo · L · VIo · in die fancti Anthonii.»

Dieser Katalog ist von Heinrich von Ligerz mit einer Rohrseder überaus fräftig geschrieben auf einem Pergamentblatt, das ehemals in den Deckel des Cod. Eins. No. 125 eingeklebt war, und das P. Gall Morel sel. loslöste. Die Millenariumssestschrift S. 198 liest gewiß falsch de Luna anstatt de Enna. Die Freiherren von Enne oder Ende waren Dienstmannen des Stiftes St. Gallen. J. v. Arx, Geschichten des Kt. St. Gallen 1, 495. 2, 25 und Wartmann, Urkundenbuch, Register s. v. Enn.

⁵⁹) Am Albis, zürch. Bez. Affoltern. Kopp, Geschichte 3, 366. 11, 62 f. Ausführlicher s. u. 3. Theil.

Im Cod. Eins. 298 (Boëthius, de geometria et de musica aus X. und XI. Jahrhundert) p. 143 steht am untern Rande: «fribe puer, sribe, qui nomem [sic!] habes herimanne.» Da die Schrift dieses Eintrags aus dem XI.—XII. Jahrhundert stammt, kann damit unser Hermann nicht gemeint sein.

⁵⁸⁾ In einem Katalog von 1356, Januar 17, den wir hier folgen laffen:
«Nomina fratrum huius monasterii Heremitarum sub regimine Heinrici abbatis de Brundusio, quem usualius de Brandes vocitamus:

⁶⁰⁾ Radegg 200.

⁶¹⁾ a. a. D. 204.

Nach dem Jahre 1314, aber noch unter Abt Johannes I., wurden Folgende in den Stiftsverband aufgenommen: Hermann von Arbon, ⁶²) später Abt von Pfävers, Heinrich von Ligerz, der im Jahre 1324 aus dem Benediktinerstift Erlach (am südwestlichen Ende des Bielersees) in unser Stift übergetreten war, ⁶⁸) Rudolf von Pont ⁶⁴) und Marchwart von Grünenberg, ⁶⁵) später Abt von Einsiedeln.

Neben den Konventualen gehörten zum Kloster noch mehrere Angestellte, welche aber keine Ordensmänner und Mitglieder des Stiftes waren. Vor allen interessirt uns Audolf von Radegg, der Schulmeister. Seine Familie war auf der Burg gleichen Namens am Irchel bei Rheinau, in welchem Kloster Audolf erzogen und gebildet wurde, ansässig. 66) Vor dem Jahre 1304 kam er als Schulmeister in unser Stift. 67) Er war, wie wir noch sehen werden, Eigenmann der Grafen von Habsburg: Napperswil und

⁶²⁾ Am Bodensee. Mehreres über ihn f. u. 3. Theil.

⁶³⁾ Nach seiner eigenhändigen Auszeichnung: «Frater Heinricus de Ligercia, thesaurarius huius monasterii Heremitarum, anno domini M°·CCC°XX° quarto, bona melioribus commutavit et se de Hestiljaco huc transtulit sub Johanne abbate de Swanden optimo» auf einem ehemals in den Deckel der Handschrift No. 125 eingeklebten einzelnen Pergamentblatt, das P. Gallus Morel sel. ablöste, mit ähnlichen Findlingen zu einem Sammelcoder, No. 365, vereinigte und als Fol. 94 bezeichnete. Mitten durch das Wort Hestiljaco geht ein dreieckiger, ziemlich breiter, aber nicht langer Riß im Pergament. Die in [] gesetzen Buchstaben sind eine sehr gute Konzektur von Hrn. J. L. Brandstetter, welche ohne Zweisel den Ortsnamen in seiner ursprünglichen Schreibweise wiedergeben. Als Konventual von Einsiedeln erscheint Heinrich zum ersten Male urkundlich 1332, Febr. 28, Geschichtsstreund 3, 249. RE. 264. Ligerz (Gleresse) liegt am nordwestelichen Ufer des Bielerses, im bern. Amtsbez. Nidau.

⁶⁴⁾ n. 65) Erscheint zum ersten Male 1330, Mai 31. Siehe oben Anm. 57. Es gibt mehrere Orte Pont. Wir vermuthen, es sei hier entweder der Ort sur le Pont bei St. Imier, bern. Amtsbez. Courtesarh, oder Pont la Ville (Ponnendorf) im freib. Bez. Greierz gemeint. — Grünenberg bei Melchnan in dem bern. Amtsbez. Aarwangen. Abhandlungen des hist. Bereins des Kantons Bern, 1. Jahrg. 1. Hest 1848, S. 96, 99. Bergl. Kopp, Geschichte 4, 111 s. 8, 288. 10, 29 und die bern. Urkundenbücher von Trouillat, Zeersleder und v. Stürler. Der Name Marquard kommt bei den Grünenbergern (die auch mit den Bechburgern verwandt waren) oft vor.

⁶⁶⁾ Geschichtsfreund 10, 174 f.

⁶⁷⁾ Da in diesem Jahre sein Vorgänger bereits Leutpriester zu Ginsiedeln war, wie wir balb sehen werden.

befand sich noch im September 1327 zu Einsiedeln. ⁶⁸) Sein Gedicht «Capella Heremitana», verfaßte er höchst wahrscheinlich noch im Jahre 1314. ⁶⁹) Obwohl nicht Priester, leistete er dem Stifte gute Dienste und besaß das Vertrauen des Abtes Johannes. Ein anderer Angestellter des Stiftes war Heinrich, der Amtmann des Abtes. ⁷⁰) Er wohnte bei dem Abte, hatte die Gefälle einzuziehen, an Stelle des Abtes über die Gotteshausleute Recht zu sprechen und für die zeitlichen Bedürsnisse der Klosterinsassenze un forgen. Wie der Schulmeister, war er nicht Priester, sondern einsacher Klerifer.

Außer diesen beiden waren noch Kapläne, Weltpriester, angestellt, denen hauptsächlich die Seelsorge für die umwohnenden Leute und die Pilger anvertraut war, und die auch mit den Konzventualen den Chordienst besorgen mußten. Der erste "Kaplan des Abtes", der uns in der Geschichte unseres Stistes begegnet, ist Heinrich. Ginzig in der Urkunde des Bischofs Lutold von Basel vom Jahre 1194 wird er als Zeuge genannt. 71) In der Zeit des Abtes Johannes treffen wir solgende Weltpriester im Dienste des

Das Richtige wird wohl sein: Während der langen Haft zu Schwyz legte Radegg den Grund zu seinem Werke, das er dann im Lause desselben Jahres 1314 in Muße ausarbeitete. Dafür spricht auch die warme, lebendige Darstellung, die den noch frischen Eindruck des Erlebten erkennen läßt.

⁶⁸⁾ Urfunde von 1327, September 12, im Geschichtsfreund 10, 231.

⁶⁹⁾ Wir schließen das aus folgenden Punkten: 1) Aus der o. S. 134 mit= getheilten Stelle, sowie aus bem Schluß bes Bedichtes geht hervor, daß Rabegg basselbe noch zu Lebzeiten des Abtes Johannes I., also vor dem 11. März 1327 (f. n. 2. Theil gegen Ende) verfagte. 2) Radegg führt Otto von Schwanden noch unter ben lebenden Konventualen auf. Da aber diefer i. 3. 1322 schon todt war (f. u. 3. Theil zu Anfang), muß das Gedicht schon vor dieser Zeit verfaßt sein. 3) Rach Radegg ist Ulrich von Jegistorf Propst zu Fahr. Dieser war bereits 1319 burch Otto von Schwanden erfetzt, also muß das Gedicht ichon vor 1319 gefertigt worden fein. 4) Radegg fagt kein Wort von der Schlacht am Morgarten, sondern nimmt im Gegentheil ziemlich weitläufig die gegen Schwyg gerichtete Prophezeiung eines am Zuge gegen Ginfiebeln betheiligten Landmannes auf, die fich nicht erfüllte. Hätte Radegg nach dem 15. Nov. 1315 geschrieben, bann hatte er boch ber Schlacht am Morgarten Erwähnung gethan, oder zum allerwenigsten die unerfüllte Prophezeiung nicht aufgenommen. 5) Zu diesem kommt noch der Umstand, daß Radegg keine einzige nach 1314 vorge= fallene Begebenheit aufnimmt.

⁷⁰⁾ Radegg 210 f. Er nennt auch den Namen des Amtmannes: H[einricus], 225, v. 615.

⁷¹⁾ RE. 46. Hidber, Schweizerisches Urkundenregister No. 2678.

Stiftes. Erstens Magister Beinrich von Männeborf (am rechten Ufer bes Zürichsees), Leutpriester an ber Muttergottes-Rapelle um das Jahr 1299. 72) Im Dezember 1315 wird er als gestorben er= wähnt. 73) Dann Johannes, der im Rlofter erzogen und gebildet worden zu sein scheint. Von Jugend auf war er lernbegierig und wurde bann selbst Lehrer der Knaben. Dieses Amt verwaltete er so eifrig und gewissenhaft, daß er zur Priesterwürde befördert und zum Leutpriefter der Gemeinde Einsiedeln bestellt murde. Schon im Jahre 1304 wird er "Leutpriefter der Kapelle der heiligen Maria im Kloster Einsiedeln" genannt. 74) Das ihm anvertraute Volk lehrte er, wie früher seine Schulknaben, durch sein Wort (Predigt) und sein Beispiel; er liebte seine Pfarrkinder und betete für sie. Die Feier des Gottesdienstes erhöhte er durch seine Mitwirkung beim Choralgesange, in dem er sehr erfahren war. Im Jahre 1314 war er noch Leutpriester an der Gnadenkapelle, am 29. Dezember 1315 erscheint er als Kaplan Johannes unter ben Zeugen ber Stiftungsurkunde ber St. Johannes = Pfründe in Ginsiedeln, aber seit diesem Jahre verliert sich jede sichere Kunde über ihn. 75) Ein britter Weltpriester im Stifte mar Dietrich, "Kaplan bes Abtes", bessen in den Jahren 1299 und 1304 Erwähnung geschieht. 76) Trot der Abhängigkeit, in welcher die im Dienste des Stiftes thätigen Weltpriefter zum Abte des Stiftes standen, war ihre Stellung ehrenvoller als die der auswärtigen und deshalb weniger abhängigen Leutpriester des Klosters. So haben 3. B. in der Zeugenreihe der Urkunde vom 11. August 1304 der Leutpriester Johannes und der Kaplan Dietrich ihre Stelle vor dem Rektor der Pfarrkirche auf der Ufnau, dem Magister Johannes von Riede. 77) Der

⁷²) RE. 131.

⁷³⁾ RE. 196. Aus bieser Urkunde erfahren wir, daß er "von Männidorf" genannt wurde.

⁷⁴⁾ RE. 158.

⁷⁵⁾ Ueber ihn handelt Radegg 217 f. aussührlich. Ob er mit dem i. J. 1338 anläßlich zweier Wundergeschichten sich nennenden "Johans von Stein vß Schwabenland bürtig, Pfarrherr diser Wallstat ze den Einsidlen", identisch ist? Tschudi, Antiquitates Monasterii Einsidlensis, Msc., S. 145, gedruckt bei P. Joseph Tschudi, Einsiedlische Chronik 1823, 243—245. Vergl. Jahrbuch für schw. Geschichte 10, 261.

⁷⁶⁾ RE. 131 und 158.

⁷⁷⁾ Diefer wird uns ipater noch begegnen.

vierte Weltpriester bes Stiftes war in unserer Zeit Ortolf der Stanner 78) von Luzern, in den Jahren 1323 und 1325 Kaplan des Abtes; 79) als Pfründner der St. Johannes-Kapelle im Kreuz-gange des Klosters erscheint er in den Jahren 1330, 1334 und 1335. 80)

An Arbeiten in der Seelforge fehlte es diesen Geistlichen nicht. Denn abgesehen von der Besorgung der Pfarrei, war die Wallfahrt zur Gnadenkapelle schon damals sehr bedeutend, wie auch aus Nadegg hervorgeht, der von Einsiedeln singt:

"Einige Klöster wurden berühmt durch Gebeine von Heil'gen, "Andern dagegen gereicht fürstliche Würbe zur Zier. "Zwar dieser beiden Vorzüge erfreut sich das uns're, doch mehr noch "Machte die Engelweih' weithin dasselbe berühmt. "Jungfrau, o gnadenvolle, es ward dieser Tempel geweihet "Dir zur Ehre, damit Heil uns erwachse daraus. "Hier verehrt Dich der Pilger, Dich sucht der Fremde, der Kranke "Fleht zu Dir auf, Dich ehrt auch der Gesunde allda." 81)

⁷⁸⁾ Stanner = einer von Stans. Geschichtsfreund 26, 320. Als Subdiakon ist Ortolf Stanner 1299, Sept. 14, zu Luzern Zeuge. A. a. D. 5, 241.

⁷⁹⁾ RE. 228 und Urkunde v. 1325, April 29, bei P. Anselm Schubiger, Heinrich III. von Brandis, 52, Anm. 2.

⁸⁰⁾ Oben Anm. 57. RE. 278. Nachträge a. a. O. 8. Seinen Geschlechtsnamen erfahren wir aus der in Ann. 57 citirten Urkunde, sowie aus Urkunde RE. 278, die schreibt: "ber Ortolf ber Stanner von Luceren, Phruonder dez altars ze fant Johanse der gulegen ift in dem fruggange ze vnferm Gothuse ze dien Einsidellen." Uebrigens ift RE. 278 falsch ausgezogen, es muß heißen: 1335, Mai 8, Pfäffikon. Abt Konrad von Einfiedeln urkundet, daß herr Ortolf 2c. dem Beinrich Christian, dem altern, von Bach bas ber St. Johannespfrunde Ginsiebeln gehörige Rorers-Gut zu Rüti unter gewiffen Bedingungen als Erbleben verliehen hat, gegen den jährlichen auf St. Martinstag fälligen Bins von 3 Mütt Kernen und 1 Malter Saber, die nach Pfäffiton ober in die Stadt Rapperswil zu liefern find. Zeugen: "ber Hartmann ab dem Turne, kilchherre ze Britton, Meister Uolrich Binke, Beinrice Bruehunt, Ruodolf Spichward von Pheffinkon, Chuonrad Jegur 2c." Die Urkunde datirt vom "St. Biktorstag". S. Viktor (Martyrer) murde aber in Einsiedeln vom 12.—16. Jahrhundert am 8. Mai gefeiert. Vergl. die Kalendarien in den Codd. Eins. No. 83. 113. 91. 8. 87. 107.

⁸¹⁾ Nadegg 180 f. Der Reliquien = Schatz des Stiftes zog ebenfalls zahlreiche Pilger an. Papst Johannes XXII. sagt in seiner Bulle vom Jahre
1318, Nov. 17:... «ad quas [scl. sanctorum reliquias] cum summa reverentia multitudo populi maxima confluebat». S. u. Beil. XX.

Diese allgemeine Nachricht von der Wallfahrt nach Einsiedeln in unserm Zeitabschnitte wird durch einzelne Meldungen bestätigt. Wir erinnern an die Legende von den drei "Angelsachsen", die um Sottes willen ihre Heimat verließen, heilige Orte, darunter auch Einsiedeln, besuchten und dei Boswil im Aargau im Jahre 1309 von drei habsüchtigen Menschen, die Geld dei ihnen vermutheten, ermordet wurden. Im Jahre 1311 ließ der Junker Hans von Hallwil über die vor der Kirche zu Sarmensdorf im Aargau degrabenen Leiber der heiligen Pilger eine Kapelle bauen und zwar mit Gunst und Willen, Hilf und Rath des Junkers Rudolf von Hallwil, seines frommen Vaters, des Abtes und Konventes von Sallwil, seines frommen Vaters, des Abtes und Konventes von Sinsiedeln und aller Kirchgenossen von Sarmensdorf. Derselbe Rudolf vergabte an die Kapelle ein zu Seengen am Hallwilersee gelegenes Gut. 82) Ferner wird erzählt, daß Elsbeth von Ungarn,

⁸²⁾ Keller, Dorfchronif von Sarmensdorf, in der Argovia, Jahrgang 1862 und 1863, 130 f. Zu merten ift, daß RE. 183 nur eine Kopie ca. aus dem 17. Jahrhundert und identisch ist mit dem, was in der Argovia S. 131 zum Jahre 1311 in kürzerer Kassung gedruckt ift. Bergl. a. a. D. 6, 144 u. f. Die Legende der hl. "Angelfachsen" weist auf Pilger hin, die aus fernen gandern nach Ginfiedeln wallfahrteten. Speziell auf die Ballfahrt aus den Riederlanden beutet eine andere Sage, die Stadlin in seiner Geschichte von Cham, S. 15 (Luzern 1819) wiedergibt. Darnach soll um das Jahr 1000 ein sonst unbefannter Bifchof aus ben Niederlanden auf feiner Ballfahrt nach Ginfiedeln unterwegs zu Cham, unmittelbar nach der Feier der hl. Meffe, gestorben fein. Diefer Bischof wurde in der Kolge fehr verehrt und oft angerufen. Thatfache ift, daß die Ballfahrt aus den Riederlanden nach Ginfiedeln wenigstens im 14. und 15. Jahrhundert urkundlich und quellengemäß bezeugt ift. Der Hochwürdige P. J. Rronenburg C. SS. R. in Roermond (Holland) theilte dem Verfasser unterm 25. März 1887 folgendes mit: W. Moll erzählt in seiner Kirchengeschichte der Niederlande (Kerkgeschiednis van Nederland voor de hervorming. Tweede Deel, 4. stuk. bl. 43), daß Elisabeth Hasenbroecks, die später als Nonne zu Diepenveen (Prov. Oberiffel, Arr. Deventer) berühmt wurde, in ihrem zwölften Lebensjahre mit einem Manne von hohem Stande verehelicht mard. Tiefbetrübt in Folge ihrer Kinderlofigkeit begab sie sich zu Unserer Lieben Frau in Ginfiedeln. Als fie hier betend vor dem Bilde lag, murde fie von fo großer Gnade erfüllt, daß fie gang von sich kam. Bon diesem Tage an wurde fie beständig mit Visionen begnadigt und trat dann in oben erwähntes Rlofter ein. Die Wallfahrt geschah aber um das Jahr 1350. — Aehnlich, wie in der Schweiz, wurden auch in den Niederlanden viele Uebelthäter zu Wallfahrten nach Ginsiedeln verurtheilt («Het doen

Stieftochter der Königin Agnes und Schwester im Kloster Töß (geb. um das Jahr 1289, † 6. Mai 1338) eine Wallfahrt nach Einsiedeln gemacht habe. 83)

Mehr als diese Nachrichten zeugen für die damalige Frequenz der Wallsahrt folgende Thatsachen. In dem Cistercienserinnen-Kloster Wurmsbach, am rechten User des obern Zürichsees, wurde vielleicht schon in dieser Zeit eine Jahrzeit gehalten für alle Pilger, die auf ihrer Wallsahrt zur Engelweihe in Einsiedeln bei obigem Kloster vorbeikamen und es mit Almosen bedachten. §4) Ferner zeugt für die Frequenz der Wallsahrt nach Einsiedeln ein Sänger aus dem Appenzeller-Lande, der in den ersten Regierungsjahren Ludwig des Bayers lebte und in einem noch vorhandenen Gedichte sich mehrere, aber meist unaussührbare Dinge wünschte, darunter

van bedevaarten»). So pilgerten aus Haarlem (1446-1468), Utrecht, Roermond, Amsterdam (1492) und Middelburg (1480) viele Buffer nach Ginfiedeln. - Diese Meldungen niederländischer Quellen werden durch den schwyzerischen Chronift Fründ bestätigt, der (Ausgabe von Rind S. 58 und 59) fcreibt: "An Sant Simon und Sant Dudas abent (27. Oftober 1440) da zugend die von Glarus mit ir paner obenherab durch die March und kamend zuo den von Swytz vff Eggen, und leitend fich bie von Glarus vff ben Etzel vff ben felben abent. Umb mittentag da fturmpt man ze Ginfidlen und tam ein geschren, es war ein huffen volks für die Schindellegi ingezogen und brannten und wuoftent Einsidelen und ward ein wild gelöff. Da man die sachen ersuor, da waren es niderländisch bilgri mit langen Stäben gefin, und was nütit." -Aus diefer Chronifftelle folgt, daß gahlreiche Bilger ich arenweise aus ben Niederlanden nach Einstedeln zogen, daß fie fich nicht einmal durch den (alten Bürich:) Krieg abhalten ließen, und daß sie in Pilgertracht einherzogen. Durch die verbürgte Thatsache der Wallfahrten aus den Niederlanden gewinnt auch die Ueberlieferung, daß bas in Steinerberg (Rt. Schwyz) befindliche St. Unna-Gnadenbild im 16. Jahrhundert durch eine aus den Niederlanden nach Einsiedeln pilgernde Person dorthin gebracht worden sei, an Glaubwürdigkeit. P. Heinrich Rickenbach, Die Verehrung der hl. Unna in der kathol. Kirche im allgemeinen und am Steinerberg insbesondere. Ingenbohl 1885, S. 89 f. und 98.

⁸³⁾ Greith, Die deutsche Mustik im Prediger-Orden, 379. Bergl. H. von Liebenau, Königin Agnes, 357.

S4) Das Nefrolog von Wurmsbach hat auf den 14. Sept., das Fest der Engelweihe, folgenden Eintrag: "Jtem, Es ist Jarzit aller bilgrin die Hand uns geben Ir allmuosen uf die engelwyhe." Gedruckt bei P. Ans. Schubiger a. a. D. S. 55, Anm. 2 und in Mon. Germ. Necrolog. 1, 604. Nach Bausmann ist dieses Nefrolog im 15. Jahrhundert geschrieben.

auch einen bessern Weg von Speicher (Appenzell A.-Rh.) nach Einstiedeln, mit den Worten:

"Ich wölt für harpfen vnd videln, "Das vom spicher untz zeinsideln "Gieng ain guoti slechti straß. "Mich müget gar an vuder laß, "Das die berg sint so hoch." 85)

Diese Verse beweisen, daß die Wallsahrt, wenigstens aus der genannten Gegend, sehr stark war, und daß besonders der Dichter öfters nach Einsiedeln zu pilgern pflegte; denn sonst hätte er ja kaum daran gedacht, gerade diesen Wunsch unter die andern aufzunehmen. Wir irren nicht, wenn wir aussprechen, daß zur Zeit des Abtes Johannes bereits ganze Gemeinden prozessionsweise unsere Gnadenstätte besuchten. Von den Schwyzern steht das schon vor dem Jahre 1311 urkundlich sest, "daz die lantlute von Swißkamen gen Einsidellen mit dem Chrüce." 86)

Der Gottesdienst wurde, wie es für ein Benediktinerstift und für einen Wallfahrtsort heilige Pflicht ist, würdig und seierlich gehalten. Das Chorgebet wurde in Wechselchören unter Orgelbegleitung gessungen. Beim Singen und Lesen beobachtete jeder die vorgeschriebenen Pausen. Besonders in den Festzeiten war der Chordienst strenge, so daß die Konventualen und Kapläne nur spärliche Nuhe bei Tag und Nacht hatten. Trotzem erfüllten alle freudig ihre Pflicht. 87) Mehr als heutzutage waren Prozessionen in der Kirche zur Gnadenkapelle und zu einzelnen Altären im Gebrauche. 88) Um den Gottesdienst durch bessern und leichter zu erlernenden Gesang zu heben, sührte Abt Johannes in seinem Stifte das neue Notensystem des Benediktiners Guido von Arezzo ein. Die alten Chordücher, welche nach dem alten Gebrauche («usus») geschrieben, d. h. in welchen die Sangeszweisen durch Neumen ohne Linien bezeichnet waren, ließ Johannes in bie neue Tonschrift umschreiben. 89) Es sind noch jest sünf

⁸⁵⁾ Laßberg, Liedersaal 3, 480. Auf diese Stelle wurde der Verfasser durch Herrn Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenan aufmerksam gemacht.

⁸⁶⁾ Klagrodel § 22, Beilage XII.

⁸⁷⁾ Radegg 205 f.

⁸⁸⁾ Das geht aus dem gleich zu besprechenden Cod. Eins. 631 hervor.

⁸⁹⁾ Hierüber Radegg 194 f. Vergl. P. Anselm Schubiger, Die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchenmusik in der deutschen katholischen Schweiz, 17 f.

solcher Bücher vorhanden, vier Antiphonarien in Folio und ein Prozessionale in klein Quart. Die vier erstern tragen in der Handsschriftensammlung des Stiftes die Nummern 610, 611, 612 und 613; das letztere die Nummer 631. 90) Die erste dieser Handsschriften, 610, trägt am untern Rande des ersten Blattes den gleichszeitigen Eintrag:

«Abbas, cui nomen dederat divina Johannes Gratia de Swanden, opus hoc produxit adesse.» 91)

Die vier andern gleichen dieser Handschrift in solchem Grade, daß kein Zweifel an ihrem gleichen Ursprunge erlaubt ift. In allen diesen Büchern ist bas System von vier rothen Linien mit quadratischen Noten in schwarzer Tinte angewandt. Jede Antiphon beginnt mit einer rothen ober blauen ober schwarzen Juitiale, die meist einfach ausgeziert ift. Die schwarzen Initialen sind manch= mal mit einem menschlichen Gesichte, aber nicht zu ihrem Vortheile, geziert. Mitunter kommen große und ziemlich kunstvoll gemalte Initialen vor, die meisten in dem Antiphonar No. 612. und Blattornamente sind mit Vorliebe angewendet, von Farben kommen Roth in seinen verschiedenen Abstufungen, ferner Blau und Grün vor. 92) Inhaltlich betrachtet, bilbet Ro. 610 den Wintertheil, 611 den Winter- und Frühlingstheil, 612 den Sommertheil, 613 ben Winter- und Sommertheil. Hieraus schon sehen wir, daß nicht alle unter Abt Johannes geschriebenen Antiphonarien mehr vorhanden sind. Ebenfalls fehlen jett die Gradualien und andere Werke liturgischen Gesanges, die Abt Johannes unzweifelhaft hat ichreiben laffen. Alle fünf Bücher tragen Spuren jahrhundertelangen Gebrauches. Den Band No. 612 ließ Abt Udalrich Wittwyler

⁹⁰⁾ P. Anselm Schubiger a. a. D. 18 citiert diese Codd. nach einer ältern Reihensolge als No. 22. 23. 24. 25 und 35.

⁹¹⁾ Diese Verse sind auch gedruckt Geschichtsfreund 10, 195 und Schubiger a. a. D. Anm. 2.

⁹²⁾ Die größeren Initialen und Berzierungen in obigen liturgischen Handsschriften haben ganz denselben Charakter, wie die Initiale M und die Berzierungen auf dem Ziertitel des Prachtwerkes von F. X. Kraus, Die Miniaturen der Manesseschen Liederhandschrift. Letztere Initiale und Berzierungen stammen aber nicht aus der genannten Liederhandschrift, sondern sind, wie der Hochw. Herr Herauszgeber dem Verfasser gütigst mittheilte, einem mainzer Missale von ungefähr 1310 bis 1330 entnommen.

1593 ausbessern 93) und das Prozessionale, Handschrift No. 631, Auch die andern Bände tragen Spuren ber abschreiben. 94) vorgenommenen Ausbesserungen und späterer Beifügungen. MIS merkwürdige Einzelheiten aus dem ursprünglichen Inhalt der fünf Bände heben wir folgendes hervor. In dem Antiphonar 610 find auf Weihnachten, St. Stephan, St. Johannes Ev. und Oftern Tropen enthalten. 95) Das Prozessionale enthält u. a. auch bas Salve Regina, dessen Tert von dem jest gebräuchlichen etwas abweicht. 96) Ganz besonders werthvoll ist diese Handschrift daburch, daß sie für die damalige Zeit die liturgische Feier der Engelweihe bezeugt 97) und die Altare nennt, an benen bei ben in jener Zeit so zahlreichen Prozessionen die Stationen gehalten murben, nämlich ben Choraltar, die Altäre St. Mauritius, St. Gregorius, St. Blasius, St. Stephanus, St. Nikolaus, hl. Kreuz, ben Altar in der Gnadenkapelle und den in der Krypta. Altäre St. Michael in der Kavelle des Abtes, St. Johannes in der gleichnamigen Rapelle im Kreuzgang bes Klosters und St. Gangulf in der gleichnamigen Kapelle auf dem Brüel, also neun Altäre im Bereich der Klosterkirche und drei außerhalb derselben. 98)

⁹³⁾ Laut Eintrag auf dem ersten Blatt. Derselbe Abt ließ auch den kostsbaren Cod. 121, Antiphonar und Graduale aus dem 10. Jahrhundert mit Hymnen und Sequenzen Notkers von St. Gallen, neu einbinden.

⁹⁴⁾ Die Abschrift ist Cod. Eins. No. 630.

⁹⁵⁾ S. 608 u. f.

⁹⁶⁾ Fol. 191. Text gedruckt bei P. A. Schubiger, Die Sängerschule St. Gallens vom 8. bis 12. Jahrhundert, 85, Anm. 2. Andere Stücke aus diesem Cod. sind a. a. D. als Exempla No. 40 und 56 mit Noten gedruckt.

⁹⁷⁾ Fol. 169 und 170. «In dedicatione capelle». Die Orationen haben aber keinen individuellen Inhalt. Die "Engelweihe" bezeugt ebenfalls Radegg ganz ausdrücklich im Texte S. 180, 182 f., wo er den ganzen Inhalt der Engelweihbulle metrisch bearbeitet hat, und in dem Kommentar zum Texte. Die Zeugnisse für die Engelweihe reichen, abgesehen von der Bulle, bis ins elste Jahrhundert hinauf. Mon. Germ. SS. 5, 70, Anm. 66 und Cod. Eins. No. 356 zum Jahre 964, S. 61.

⁹⁸⁾ Wir verzichten darauf, für alle diese Altäre die betr. Seitenzahl der Handschrift zu citieren. Allein die "Gnadenkapelle", daselbst «capella s. Marie» oder schlechthin «capella» genannt, wird ca. zwanzigmal erwähnt. Unter dem St. Gregorius-Altar ist der unseres Abtes Gregor (964—996) verstanden, der in der Urkunde 1286 RE. 109 «sepulchrum beati Gregorii» genannt wird. In derselben Urkunde werden auch der Choraltar, der hl. Krenzaltar, der Altar

Bur Durchführung ber heilfamen Neuerung im Kirchengesange hatte Johannes einen eigenen Gesanglehrer berufen, der die Konventualen, Kapläne und Sängerknaben in der neuen Notenschrift unterrichtete. Hierdurch wurde es möglich, das in einem ober zwei Jahren zu lernen, wozu man sonst früher zehn Jahre gebraucht hatte; so konnte man die auf diese Weise gewonnene Zeit zur bessern Ausbildung in den andern Wissenschaften verwenden. Radega, dem wir die eingehenden Nachrichten hierüber verdanken, lobt besonders ben Leutpriefter Johannes wegen seines Gifers für die Förderung besseren Choralgesanges. Aber auch Radegg selbst war musikkundig und versah, jedenfalls noch vor Einführung des neuen Notensystems im Stifte, eine von ihm gedichtete Seguenz auf den hl. Meinrad mit Neumen. 99) Auch Ortolf Stanner hinterließ, als Pfründner ber St. Johannes-Rapelle, Zeugen seines Gifers für ben Gottesdienst. Er trug in das von ihm gebrauchte Meß- und Antiphonen-Buch Tabellen mit Erklärungen ein, um die Zahl der Wochen von Weihnachten bis zur Quadragesima zu berechnen, 100) ferner einige andere Notizen und bas Officium der Empfängniß Mariens.

Für die Kirchengeräthe, den Kirchenschmuck und die Bücher trug der Thesaurarius, der immer ein Konventual sein mußte, Sorge. Von erstern wollen wir hier nur die vergoldeten, mit Edelsteinen besetzen Reliquienschreine erwähnen. 101) Alles,

ber hl. Kapelle und der im Cod. 631 nicht vorkommende St. Benediktsaltar erwähnt. Der St. Mauritiusaltar wird auch 1316 genannt, RE. 199. In unserm Cod. 17 befindet sich ein Blatt aus dem 10. Jahrhundert, das viele in verschiedenen Altären ausbewahrte Reliquien aufzählt.

⁹⁹⁾ In Cod. 114. Gedruckt bei P. A. Schubiger, Pflege des Kirchengesanges, 19 und 20. und Heinrich III. von Brandis 37, Anm. 2. Vergl. P. Gallus Morel, Lat. Hymnen des Mittelalters, No. 513, 2.

¹⁰⁰⁾ Cod. 113, S. 198. Der Eintrag endigt: «Hec scripsit Ortolfus præbendarius altaris sancti Johannis ad informationem omnium ceterorum, ut omnes hiis instructi sui memoriter recordentur.»

^{101) «}Aurata plenaria condecorata gemmis». Radegg 213, Vers 248 und 249. E. Götzinger, der Radeggs Gedicht zum größern Theile metrisch überssetzte (Neues schweizerisches Museum. Zeitschrift für die humanistischen Studien und das Gymnasialwesen in der Schweiz, 3. Jahrgang, Bern 1863) gibt obigen Ausdruck a. a. D. 295 wieder mit: "Gewänder von Gold und edlen Gesteinen". Diese Deutung ist versehlt. Plenarium ist entweder gleichbedeutend mit arca, theca — Resiquienschrein, oder mit missale plenarium — Meßbuch. Da

was auf den Gottesbienst und besonders auf das heilige Opfer Bezug hat, wurde auf das sorgfältigste behandelt. An die besten

Felix Hemmerlin in seinem Dialogus de nobilitate et rusticitate sol. 131 a unter den von den Schwhern aus Einsiedeln geraubten Gegenständen auss driicklich «libros missales, aurata plenaria gemmis decorata» aufführt, unterscheidet er beide deutlich von einander, und sind also hier unter den Plenaria Reliquienschreine zu verstehen. Daß diese Deutung richtig ist, kann man aus Du Cange, Glossarium mediæ et insimæ latinitatis ed. L. Favre 1886 s. v. plenarium ersehen, ebenfalls geht dies auch aus dem Netrologium von Zwiesalten hervor, wo unterm 16. Febr. u. a. eingetragen ist: «Leopardus nostræ congregationis monachus; iste suit cappellanus ducis Bolezlai, hic sculpsit nobis plenaria et maiorem crucem in Paraseue (sic). Mon. Germ. Necrolog I. ed. Baumann p. 245.

Die gewöhnlichere Bedeutung des Wortes plenarium ift = Megbuch. Es wird unsern Lesern nicht unwillkommen sein, wenn wir nach P. Ignaz Schüch O. S. B. Handbuch der Pastoraltheologie, 7. Auflage, S. 473 folgendes gur Erklärung beifügen. Im frühern Mittelalter maren beim hl. Megopfer folgende einzelne Bücher nothwendig: 1) das Sacramentarium, das die dem Briefter zugewiesenen Bestandtheile der bl. Weise beim feierlichen Amte enthielt; 2) das Lectionarium, auch Epistolare ober Apostolus genannt, mit den Lefungen, die der Subdiakon zu recitieren hatte; 3) das Evangeliarium, das die verschiedenen Abschnitte aus den hi. Evangelien enthielt, die der Diakon sang; 4) das Antiphonarium, das die Psalmen mit ihren Antiphonen zum Introitus, nach der Epistel, zur Opferung und Kommunion enthält, welche Pfalmen und Antiphonen von den Sängern vorgetragen murden. Jedes ein= zelne diefer Bücher, besonders aber das Sacramentarium, wurde mitunter «liber missalis» = "Megbuch" genannt. Da es aber bei der stillen Messe, wobei feine Affifteng von Diakon und Subdiakon ftattfindet, und in welcher der Priefter die in diesen Buchern enthaltenen Stude allein beten muß, für ben funktionirenden Priester viel zu umständlich war, diese vier Bücher zu gleicher Zeit am Altare zu haben, fo murben diefe in ein Buch vereinigt, bas, weil es alle Theile der hl. Meffe vollständig enthält, «missale plenarium», bisweisen einfach «Plenarius» oder «Plenarium» genannt wurde. Hierüber fann man noch vergleichen: 2B. Brambach, Pfalterium. Bibliographischer Berjuch über die liturg. Bücher des driftl. Abendlandes. Berlin 1887. In der "Sammlung bibliothet-wiffenschaftlicher Arbeiten", herausgegeben von R. Dziatto. 1. Heft, S. 39 f. — Noch jett hat sich bei dem feierlichen gefungenen Umte der alte Gebrauch theilmeise erhalten, indem der Diakon und der Subdiakon ein eigenes Buch, in dem nur die Evangelien und Lektionen enthalten find, gebrauchen; ebenfalls werden bei ber Pontifitalmeffe eines Pralaten mindeftens drei Bucher benützt. — "Plenarien" nannte man auch die alten deutschen Postillen des 15. und 16. Jahrhunderts. Freiburger Diöcesan-Archiv 8, 259. Da Professor Alzog fel. a. a. D. nicht die geschichtliche Entwicklung des Begriffs Zeiten unseres Orbens erinnert die Sorgfalt, die man auf die Hostien=Bereitung verwendete. Ein Laie, Jakob Nenniger, verkaufte dem Stifte aus Noth die in zwei Viertel Waizen zürcher Gewichts bestehenden Einkünfte seines einsiedeln'schen Erblehens für zwei Pfund zürcher Denare. Ulrich von Jegistorf bezahlte ihm die Raufsumme aus und bestimmte den Waizen zur Hersellung der Hostien. Ausdrücklich wird in der Kaufsurkunde vom 3. Mai 1298 gefordert, der Waizen solle, von Taubkorn und sonstigem Unsrath genau gereinigt, alljährlich auf St. Gallentag in den Kornsseicher zu Pfäffikon (am linken Ufer des Zürichsees) abgeliefert werden. 162) Die Art und Weise, die Hosstien für das hl. Opfer

«Plenarium» versolgte, ist es nicht zu verwundern, daß er diese Benennung nicht gehörig erklären und daß er keine lateinische Plenarien, nämlich mit demselben Inhalte, wie ihn die deutschen darbieten, finden konnte. Lateinische Plenarien sind eben die Meßbücher, missalia, der Kirche.

Uebrigens möge man wohl beachten, daß, wenn in den Duellen von vergoldeten, mit Sdelsteinen besetzten und mit Reliquien gefüllten Plenarien die Rede ist, man nicht immer nothwendig Reliquienschreine darunter zu verstehen hat; denn die Deckel der Plenarien (Meßbücher) waren in vielen Fällen aus vergoldetem, mit Sdelsteinen besetztem Metall gesertigt und inwendig mit Restiquien gesüllt. Das geht u. a. aus solgender Stelle hervor, die aus einer alten Duellennachricht beruht: «Plenarium sive, ut habet vetus inscriptio Brunsvicensis, magnus liber argenteus Ottonis M. imperatoris, in honorem S. Blasii episcopi reliquiis impletus et pretiosissime exornatus.» Lipsanographia sive Thesaurus Reliquiarum Electoralis Brunsvico-Luneburgicus. Editio latina priori Germanica longe auctior et emendatior. Hannoveræ 1713. 4°.

Nadegg führt S. 213, B. 245 «albas cum cappis, cum casulisque libros» auf. Götzinger a. a. D. übersetzt unrichtig: "Meßgewand sammt der Kapuz und sammt der Schachtel das Buch."! Für Nichtstatholisen bemerken wir, daß «alba» das lange, weiße Gewand ist, über welches der Priester das Meßgewand, «casula», anlegt. Casula kann zwar auch "Schachtel", "kleine Kiste" bedeuten, hier ist aber das Wort in seinem liturgischen Sinne als Meßgewand zu nehmen. Für unsern Ausdruck Buchschachtel wurden übrigens die Worte capsa, bibliotheca, coopertorium gebraucht und nicht casula. Wattenbach, Das Schristwesen im Mittelalter, 1. Auslage, S. 231. «Cappa» ist das mantelähnliche siturgische Kleid, das meist Pluviale genannt und vom Priester bei seierlichen Processionen und Vespern getragen wird.

102) RE. 127. Die Güter liegen «in dem Blatte, in der Murca, in dem Altwiken, in Swanthalden, an dem Stalden, in Geron et in Mosaker». Diese Güter sind bei Hinderburg, Kt. Zug, zu suchen. Urbar A. GJ 2, S. 118 und 119. Abt Rudolf II. von Kappel siegelt.

zu bereiten, wird auch zu dieser Zeit noch dieselbe gewesen sein, wie sie vorgeschrieben war in den "Gebräuchen" unseres Stiftes, die aus dem zehnten Jahrhundert stammen und weit verbreitet waren. 103) Der hiezu bestimmte Waizen wurde auf einem Tische ausgeschüttet und Kern für Kern einzeln verlefen. Die Mühlsteine, die zum Mahlen dieser Kerne gebraucht wurden, mußten vorher von dem andern an ihnen etwa noch haftenden Getreide gefäubert werden. Aus dem so gewonnenen und mehrfach gereinigten Mehle wurde ohne den Zusat von Hefe der Teig bereitet und dann im Hostieneisen gebacken. Während bieses Geschäftes mußten bie bamit beschäftigten Brüder ihr Haupt umhüllt und eingebunden haben, wohl aus dem Grunde, damit die Hostien nicht durch ein herab. fallendes Haar oder Staub verunreinigt würden. Die fertigen Hostien durften nicht mit den händen berührt werden, ausgenom: men von dem Priester oder Diakon am Altare.

In der Erfüllung der gottesdienstlichen Pflichten ging aber nicht die ganze Thätigkeit der Klosterbewohner auf. Die Theologie, das kanonische Recht, die Geschichte und andere Wissenschaften wurden gepflegt. ¹⁰⁴) Rudolf, der Schulmeister, verräth in seinem Gedichte und besonders in dem dazu gehörigen Kommentar sehr ausgedehnte Kenntnisse in der heidnischen und christlichen Litteratur

¹⁰³⁾ Gedruckt in des Versassers Abhandlung: "Des Benediktinerstiftes Einssiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau", in den Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner= und Cistercienser=Orden, 1886, 1, 269 u. f. Separatausgabe bei Herder in Freiburg, S. 25 f. Die oben benützte Stelle steht hier auf S. 32.

weisen. Vergl. P. Gall Morel, Geschichtliches über die Schule in Einstedeln beweisen. Vergl. P. Gall Morel, Geschichtliches über die Schule in Einstedeln 1855 (Schulprogramm) S. 10 f. P. A. Schubiger, Heinrich III. S. 50. Nach G. v. Whs im Jahrbuch für schw. Gesch. 10, 277 n. f. soll der im engern Sinne sogenannte Liber Heremi (gedr. a. a. D. 338 n. f.) Kopie von Aufzeichnungen sein, die in den Jahren 1290—1330 zu Einstedeln gemacht wurden. Das ist sehr wahrscheinlich, nur darf man sich hiefür nicht auf das Vorkommen des angeblichen Pfarrers von Ettiswil, des Heinrich Konman, stützen. Dieser lebte nämlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts und war nie Pfarrer zu Ettiswil, ja nicht einmal Kleriker, sondern ein Laie. Den Beweis hiefür leisten wir unten, wo der Weinberge in Erlenbach Erwähnung geschieht, und im zweiten Theile, wo von der Gesangennahme und alsbald ersolgten Besreiung des Pfarrers von Ettiswil, anlässlich des Uebersalls von Einsiedeln, die Rede ist.

und den Naturwissenschaften, wie sie damals behandelt wurden, Kenntnisse, die gewiß auch der von ihm geleiteten Schule zu gute kamen. Die Konventualen hatten zu ihrem persönlichen Gebrauche Bücher auch in ihren Zellen ¹⁰⁵) und liehen auch solche zur Bestörderung der Studien auswärtigen Gelehrten aus. ¹⁰⁶) In diese Zeit fällt auch die erste Spur von der ersten Einsiedlerschronik, des Büchleins von dem "Anevang", ¹⁰⁷) das später, wohl schon vor dem Jahre 1465, als eines der allerfrühesten Druckwerke ersschien. ¹⁰⁸)

In Cod. Eins. 351 (Orosius, hist. aus X.—XI. Jahrhundert) steht auf der letzten Seite folgendes: «Iste liber est monasterii in Neinsidellen siue loci Heremitarum. Reddatur, reddatur.» Unmittesbar unter diesem Eintrag steht mit blässerer Tinte geschrieben: «Hugucius est positus pro memoriali apud Heremitas, qui est domini Nycolai de Hasle.» Diese dem 13. oder 14. Jahrhundert entstammenden Notizen besagen, daß Nikolaus von Hasle vom Stifte die Geschichte des Orosius geliehen bekam, wogegen Nikolaus eine Handschrift des Hugucius als Pfand hinterlegte.

Vom Ende des 13. Jahrhunderts fönnen wir noch eine Bücherschenkung erwähnen. 1298, Jan. 6, vergabte Johannes Biberlin, ein zürcher Bürger, den jetigen Cod. Eins. No. 357 (Honorii Augustodunensis Imago Mundi) dem Stifte laut Eintrag auf der letzten Seite derselben Handschrift: «Iste liber oblatus est monasterio Heremitarum per Johannem dictum Biberlin civem Thuricensem anno domini M°·CC°·LXXXX°VIIJ° in Epiphania domini. Ind. XI^{ta.}»

¹⁰⁵⁾ Radegg 208, B. 106, 212, B. 232.

¹⁰⁶⁾ Z. B. dem Magister Wernher von Wollishofen, Chorherrn zu Münster, das Decretum Gratiani, Cod. Eins. 193 aus dem 13. Jahrhundert. Auf dem letzten Blatte dieses Cod. steht auch die betreffende Urkunde vom Jahre 1322. Gedruckt im Geschichtssreund 21, 137. Später, aber nicht mehr unter des Abtes Johannes I. Regierung, wurde eine Handschrift mit Werken Notkers von St. Gallen an den Ritter Jodobus von Mos zu Luzern geliehen. Es ist dies der jetzige Cod. No. 21 der Stiftsbibliothek von St. Gallen, der S. 5 den Eintrag hat: «Iste liber monasterii Heremitarum est concessus domino Jodoco de Mos militi commoranti Luceria» und S. 577 . . . «restitui fratri Heinrico de Ligerz thesaurario eiusdem monasterii.» G. Scherrer, Verzeichniß der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, S. 9. Ueber den genannten Ritter geben viele im Geschichtsfreund gedruckte Urkunden Auskunst, siehe den 1. und 2. Registerband zum Geschichtsfreund.

¹⁰⁷⁾ Beschichtsfreund 21, 138.

¹⁰⁸⁾ Die Legende von St. Meinrad und dem Ansange der Hofstatt zu den Einstiedeln . . . in treuer Nachbildung . . . herausgegeben von P. Gall Morel. Einstedeln 1861. Erläuterungen S. 68.

Die Zahl der Hilfspriester im Stifte wurde, wie schon oben angedeutet, im zweiten Dezennium des vierzehnten Jahrhunderts durch den Pfründner der St. Johannes-Rapelle vermehrt, infolge der Stiftung des Ritters Albert von Uerikon (am rechten User des Zürich-Sees) am 29. Dezember 1315. 109) Die Stiftungsurkunde ist auch wichtig für die Stellung der Kapläne zum Stifte, weshalb wir sie hier ihrem vollen Inhalte nach wiedergeben.

Albert von Uerikon, der gleichnamige Vater des Stifters, und des letztern Söhne Beringer, Konrad und Rudolf sind im Stifte Sinsiedeln begraben. Aus diesem Grunde erwählt sich Albert von Uerikon auch diesen Ort als Begräbnißstätte und stattet mit Sinswilligung des Abtes Johannes und des ganzen Konventes, zur Shre Gottes und zum Heile seiner eigenen und seiner Verwandten Seelen die zu Ehren St. Johannes des Täusers und St. Johannes des Evangelisten im Kreuzgange des Klosters erbaute Kapelle mit Gütern in Uerikon, Stäfa, Hombrechtikon, Gebreiten und in dem Visange 110) aus. Die Pfründe soll mit einem Kaplan besetzt werden, der die Einkünste unter folgenden Bedingungen beziehen kann: Der Stifter verleiht, solange er lebt, gegenwärtig und so oft in Zukunst die Pfründe erledigt wird, diese einem tauglichen Weltzgeistlichen, auch wenn ein solcher zur Zeit der Verleihung noch

¹⁰⁹⁾ RE. 196. Das Datum der Urfunde: «1316, IIII. Kal. Jan. Ind. XIIII.» ist nach dem Nativitätsstil, muß also, wie oben geschehen ist, reduzirt werden. Ueber die von Uerikon vergl. RE. 79, 91, 124, 193, 196, 220. Wartmann, UB. 3, No. 974, 1109, 1245 und S. 843. Kopp, Geschichte 3, 345, Ann. 2 und Dürsteler, zürch. Geschlechter-Buch. Disc. in Zürich.

Die genannten Orte siegen alle auf dem rechten Ufer des Zürichsees. Gebreiten oder Breiten (in der Stiftungsurkunde «Gebretton», in der folgenz den Urkunde von 1321, November 19, «Breiton») siegt bei Stäfa. Bergl. RE. 490. In den Höfen, in der March und an vielen andern Orten kommt dieser Name sehr oft vor. Urbar A. GJ 1 und 2. "Din gebreite" nennt man einen Acker, der bei einem ansehnlichen Berhältniß seiner Breite zur Länge eine größere Fläche einnimmt. Franz Pfeiffer, Das habsburg. sösterreichische Urbarbuch, in der Bibliothek des Literarischen Bereins in Stuttgart 1850, S. 350. "Bisang" wird eine kleine eingezäunte Wiese in einer Weide, die Partikulareigenthum war, genannt. Geschichtsfreund 20, 257. Klarer definirt J. L. Brandstetter in der "Praxis der schweiz. Bolks- und Mittelschule" 5, 39: "Bisang bedeutet den nicht zur Allmeinde gehörigen unbebauten Boden, den ein Markgenosse in freien Besits nahm."

nicht Priester sein follte. Der Pfründner muß schwören, daß er die persönliche Residenz halte, und daß er, falls er noch nicht Priester ist, in möglichster Bälde die Priesterweihe empfange. Nach erhaltener Weihe muß er jede Woche in der St. Johannes-Kapelle fünf heilige Messen singen ober lesen. An allen Festen, beren Rang die Kirchensprache mit dem Worte «duplex» bezeichnet, muß er der Besper, der Matutin, dem Amte und jeden Tag der öffent: lichen Messe (sog. Konventmesse) des Stiftes beiwohnen. Kaplan der Marienkapelle muß er zur festgesetzten und gewohnten Morgenstunde beim kanonischen Stundengebete behilflich sein, eine Pflicht, die er nur in einem wirklichen Nothfalle unterlassen barf. Sollte sich ber Kaplan der St. Johannes-Kapelle irgendwie vergehen oder nachlässig sein, so unterliegt er der Zurechtweisung bes Abtes, wie der Kaplan der Marienkapelle. Wenn der Pfründner der St. Johannes-Rapelle eine andere Pfründe erhält und dieselbe angetreten hat, wird hiedurch die genannte Kapelle frei, und der Vatron besett sie mit einem andern Weltgeistlichen. Nach des Stifters Tod geht das Vatronat an den jeweiligen Abt von Einsiedeln über, der die Afründe ebenfalls mit einem Weltpriester zu besetzen hat. Letterer muß seine Verpflichtungen gleicherweise mit einem förperlichen Gibe beschwören. Im Erledigungsfalle muß ber jeweilige Abt innerhalb vier Wochen vom Tage des Begräbnisses an, wenn der Kaplan am Orte selbst oder in der Nachbarschaft beerdiat murde, wenn er aber außerhalb des Landes gestorben. innerhalb vier Wochen von Ankunft der Todesnachricht oder von ben Erequien an gerechnet, die Rapelle einem Weltpriester übergeben. Sollte der Abt hierin nachlässig sein, oder die Pfründe einem, der nicht Priester ift, verleihen, bann geht das Besetzungsrecht an ben Bischof der Diöcese (Constanz) über. Dhne Wissen und ausdrückliche Genehmigung eines Abtes barf der Kaplan die Besitzungen der Kavelle nicht veräußern oder vertauschen, auch wenn er dabei einen Vortheil erlangen würde. Der Kaplan darf auf bescheibene Weise zeitweilig aus dem Hofmalde zu Uerikon Holz verkaufen und mit dem erlösten Gelde sich Kleider anschaffen. Aber der Wald barf beshalb nicht zerstört werden; "benn es nütt ber Rapelle, wenn er von Art und Beil verschont bleibt". Ferner darf der Raplan keiner noch so hochstehenden Versönlichkeit gestatten, in seinem Walde Holz fällen zu lassen, es sei benn mit ausdrücklicher

Erlaubniß des Abtes aus einer gerechten Ursache ober infolge offenbarer Nothwendigkeit.

Abt Johannes und sein Konvent gaben zu dieser Stiftung und Anordnung ihre Einwilligung in der Hoffnung, daß dadurch im Kloster der Gottesdienst noch mehr gefördert werde. Sie trugen auch von ihrer Seite noch zu den Einkunften des St. Johannes: Pfründners bei, indem sie diesem jedes Jahr die Einkunfte von vier Scheffel Waizen überließen, welche ber ehemalige Leutpriester der Muttergottes=Rapelle, Magister Heinrich von Männedorf sel., ber St. Johannes-Rapelle von dem Hofe Lenrüti (bei Grüningen, zürch. Bez. Hinwil) gegeben hatte. Zum Entgelt dafür soll ber Raplan von St. Johannes für ihn beten. Die Gaben, die ber Raplan (vom Volke) erhält, wenn er zum Altardienst hinzutritt, darf er für sich behalten. Was aber unter der Zeit zur Kapelle gebracht wird, nimmt der Kustos zu Handen. Das Stiftungs= instrument wurde doppelt ausgefertigt und von dem Abte, dem Konvente und Albert von Uerikon zu Pfäffikon besiegelt in Gegenwart von vierzehn mit Namen aufgeführten Zeugen. 111)

Seit langer Zeit hat sich in Einsiedeln und anderwärts die Ueberlieferung erhalten, diese Pfründe habe Albert von Uerikon u. a. zum Andenken an seine in der Schlacht am Morgarten, 15. November 1315 gefallenen Söhne gestiftet, 112) die vom Schlachtsfelde nach Einsiedeln gebracht und, wie auch die Stiftungsurkunde klar sagt, hier beerdigt wurden. Obwohl weder die genannte Urkunde, noch eine andere gleichzeitige Quelle über die Todes:

^{111) «}Presentibus domino Ottone preposito in Frisun, Johanne de Hasenburg, Johanne de Regensperg, fratribus nostris conventualibus, Uolrico thesaurario, Ruodolfo de Erzingen magistris, Jacobo Russi canonicis ecclesie Thuricensis, Hermanno rectore ecclesie in Frienbach, Johanne capellano, Hartmanno rectore ecclesie in Raprechtzwile, Johanne rectore ecclesie in Visenowe, Ruodolfo antiquo Molendinario milite, Ruodolfo de Hase et. dictis Pruehunt fratribus, Henrico vi der Owe et aliis quam plurimis side dignis.» Ropp, Geschichte 10, 306, Unm. 5 übergeht die hier zusett genannten Zeugen.

¹¹²⁾ In dem ca. 1420 geschriebenen Jahrzeitbuch der Pfarrfirche Bremgarten (Th. v. Liebenau, Berichte über die Schlacht am Morgarten in den Mitth. des Hift. Bereins des Kt. Schwyz, 3. Heft, S. 82), ferner von Tschudi, Chronif 1, 273 und von Hartmann, Annales Heremi, S. 295 und 296 werden die von Uerikon unter den Gefallenen aufgeführt.

art der drei Söhne des Stifters etwas berichtet, scheint diese Trasdition doch ihre Richtigkeit zu haben. Denn einmal wäre es sonst sehr auffallend, daß drei Söhne vor dem Vater starben, andererseits ist es Thatsache, daß der in der Urkunde letztgenannte Sohn, Nudolf, noch am 16. Juli 1313 am Leben war. 113) Dazu kommt noch, daß die Stiftung in der kurzen Zeit von sechs Wochen nach der Schlacht erfolgte. Es liegt also sehr nahe, anzunehmen, daß wenigstens dieser im Dezember 1315 bereits gestorbene Sohn seinen Tod in der Schlacht am Morgarten fand.

Ein Sohn überlebte ben Stifter, nämlich Albert von Uerikon, Pfarrektor der Kirche zu Alt=Rapperswil, den wir bereits kennen gelernt haben. Dieser bat nach dem Tode seines Vaters den Abt Johannes und den Konvent, ihm das Patronatsrecht der St. 30= hannes-Kapelle auf Lebenszeit unter benfelben Bedingungen, wie es sein verstorbener Bater innehatte, zu verleihen. Unterm 19. November 1321 willfahrten ihm Abt und Konvent mit der Bedingung. daß das Besetzungsrecht an den Abt zurückfalle, falls der neue Vatron aus Nachlässiakeit innerhalb eines Monats nach Erlediauna die Pfründe nicht besetze. Um für die Zukunft eine unbefugte Nutung der Pfrundgüter durch die Verwandten des Patrons zu hindern, verbinden sich beide Theile, sobald die Pfründe frei werde, sie dem Arnold, Sohn des verstorbenen Rudolf von Uerikon, zu verleihen, für den Fall, daß diefer bis zur bezeichneten Zeit Priefter geworden und den Eid leiftet, personlich zu residieren und seine Pflichten zu erfüllen. Zum Schlusse bestätigte der Pfarrektor die Stiftung feines Baters und verzichtet zu Sanden bes Abtes auf alle Stiftsgüter der Rapelle, einzig sollte Clara, die Witme des verstorbenen Konrad von Uerikon, die Nutnießung des Gutes in den "Breiten" oder "Gebreiten" haben, wie das schon in der ersten Urkunde ausgesprochen war. 114)

Ob Arnold von Uerikon je Priester wurde und die Pfründe erlangte, können wir nicht sagen. Letzteres wenigstens scheint nicht der Fall gewesen zu sein, da um diese Zeit nur Ortolf als Pfründner der St. Johannes=Rapelle erscheint. Zu den bereits gestifteten Pfrundgütern muß zur Zeit Ortolfs noch eine weitere Vergabung

¹¹³⁾ Siehe unten Anm. 180.

¹¹⁴⁾ RE. 220.

gekommen sein von einer Abelheid Halter; denn an deren Jahresetag hatte der Pfründner von dem Hause und der Tenne des versstorbenen Nyccen sechs Denare zu beziehen. 115)

Die St. Johannes=Kapelle im Kreuzgange des Klosters war alt. In der Zeit zwischen 1118 und 1127 wurde sie von Bischof Ubalrich I. von Constanz eingeweiht, 116) ist aber zu unserer Zeit, wahrscheinlich infolge der Stiftung des Ritters Albert von Uerikon, entweder vergrößert oder restaurirt worden. Am 12. August 1323 weihte Bischof Johannes, Suffragan des Bischofs Rudolf von Constanz, als dessen Stellvertreter, "den Chor und den Altar im Rreuzgange" des Klosters zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und St. Johannes des Evangelisten und des hl. Märtyrers Oswald ein. Für den Tag der Weihe und deffen Ottave, für die Feste der genannten hl. Patrone, die Oktaven der beiben hl. Johannes und für die Feste der allerseligsten Jungfrau Maria verlieh der Bischof Ablässe. In den Altar wurden Reliquien der hl. Märtyrer Mauritius, Meinrab, Justus, Leodegar, Alexander, ber hl. Bekenner Martin, Wolfgang, Gallus und der hl. Märtnrin Kelicitas ein-Dieser Weiheakt findet sich in dem Megbuche des geschlossen. St. Johannesaltares eingetragen. 117)

Nicht lange nach der Stiftung der St. Johannes = Pfründe machte Rudolf, der Rektor der Kirche von Lunkhofen im heutigen Aargau, eine andere Stiftung, 22. November 1316. Er schenkte dem St. Mauritiusaltar zu Einsiedeln, der an einer Seite des Chores der Kirche stand, seinen zwei Juchart großen Weinberg in "Herdiberch" (Herrliberg, zürch. Bez. Meilen), genannt "Pikensacher", den er als Erblehen vom Stifte gegen einen jährlichen in

¹¹⁵⁾ Cod. Eins. No. 113, S. 392: «Adelheit, dicta Haltera, obiit, in cuius anniversario datur præbendario altaris s. Johannis VI den. de domo et area quondam dicti Nyccen.»

¹¹⁶⁾ Eintrag in Cod. Eins. 83, fol. 8b mit dem Jahre 1100, gedruckt bei G. v. Wyß, Ueber die Antiquitates Monasterii Einsidlensis etc. im Jahrbuch sür schweizerische Geschichte 10, 310. Im Cod. Eins. 113, auf dem letzten Blatte, sindet sich ein fürzerer Eintrag: «Cappella sanctorum Johannis Baptiste et Evangeliste ac beati Oswaldi primo consecrata suit anno domini M°C° a venerabili patre ac domino Uolrico dei gratia episcopo Constantiensi.» Wegen der Zeit der Weihe stehe Ladewig, Regesta Episcoporum Constantiensium No. 751.

¹¹⁷⁾ Cod. Eins. No. 113 a. a. D.

den Rodeln bezeichneten Zins besaß. Der Nußen dieses Weinberges soll den beiden Konventualen Rudolf und Heinrich von Wunnenberg zufallen, solange sie leben. Dafür müssen sie abwechselnd, jede Woche an einem Tage, an genanntem Altare für die Seelenruhe des Stifters, seiner Eltern und Wohlthäter eine heilige Messe singen oder lesen. Nach dem Tode der beiden Wunnenberg soll der Abt einen Konventualen bestimmen, der die Stiftsmesse übernehmen und dafür das Einkommen des Weinberges erhalten soll. Ausdrücklich wird die Verwahrung beigefügt, die Stiftung solle erst nach dem Tode des Stifters Geltung erlangen. 118)

Zehn Jahre später, 1326, am 20. Oktober, stiftete Heinrich von Grabs (Kt. St. Gallen), Rektor der Kirche zu Aegeri (Kt. Zug), für sich, seinen Vater Otto, seine Mutter Hedwig, seinen Bruder Heinrich und seine Schwestern Guta und Mechtild, im Stifte je eine Jahrzeit, die nach ihrem Tode für jeden einzeln gehalten werden soll. Als Stiftungsgut vergabte er seinen Weinberg "an der Steige" in Höngg bei Zürich, der von einem durch den Abt bezeichneten Verwalter verwaltet, und dessen Erträgnisse für den Konvent verwendet werden sollen. Der Leutpriester der Marienskapelle, der die Jahrzeit des Stifters hält, soll an diesem Tage eine halbe Urne Weißwein erhalten. 119)

Auch bei Stiftungen an Kirchen, die nicht zu Einsiedeln gehörten, nahm man die Beihilfe des Abtes Johannes in Anspruch. Ein alter Bekannter des Stiftes, Ulrich Störi, ¹²⁰) Pfarrektor und

¹¹⁸⁾ RE. 199. Der Ausstellungsort ist «Pfeffinkon», nicht wie RE. a. a. D. hat, in castro Pfefficonense. Beide Siegel, das des Abtes Johannes und dasjenige des Pfarrektors Audolf, sind von grünem Wachs und hangen. Letzteres, ein Aundsiegel von 28mm Durchmesser, hat in der Mitte einen dreieckigen Schild und auf diesem sechs Berge. Die Umschrift lautet: † S'·R·RTORIS·ECCE·IN·LVNCHOFT. Zeugen: «Presentibus Johanne de Berne sacerdote, Heinrico rectore ecclesie in Sarnen, Dieterico de Rúti, Wernhero de Rambach, H. dicto der Arme, Dieterico de Batzenberch, Chuonrado Gnúrser et aliis quam pluribus sidedignis.» Heinrich, Rektor der Kirche zu Sarnen (Obwalden) und Chorherr zu Zürich, war nicht Priester, sondern nur Diakon. Er erscheint auch unter den Minnesängern. Bartsch, Die Schweizer Minnesänger. Einseitung Ro. XXXII.

¹¹⁹⁾ RE. 247.

¹²⁰⁾ Er ist Zeuge in der Urkunde des Abtes Ulrich II. von Einsiedeln, 1274, September 1. Geschichtsfreund 30, 187. In dieser Urkunde erscheint die "Sil-

Patron der Kirche in Wald (Kanton Zürich), baute im Chor dieser Kirche einen Altar und stiftete babei eine Präbende für einen eigenen Geiftlichen, der mindestens dreimal jede Woche auf diesem Altar celebrieren und zu Anfang und Ende jeder heiligen Messe für Berchtold und Judenta, die Eltern des Stifters, und für diesen selbst beten und die Jahrtage u. s. w. halten mußte. Ein jeweiliger Rektor der Kirche in Wald soll mit dem Rathe eines Abtes von Einsiedeln die Präbende an einen Priester aus der Verwandtschaft des Stifters vergeben, und zwar innerhalb eines Monates nach Ableben des früheren Inhabers. Stimmen der Pfarrektor und der Abt bezüglich der Person des zu setzenden Priesters nicht überein, dann hat der Abt allein das Recht und die Pflicht, innerhalb zweier Monate die Präbende zu besetzen. Ist der Abt hierin nachlässig, dann besetzt der Bischof. Findet sich in der Verwandtschaft des Stifters kein tauglicher Priester, wohl aber eine taugliche Persön= lichkeit, die schwört, innerhalb eines Jahres sich zum Priester weihen zu lassen und den Vorschriften des Stiftbriefes sich fügen zu wollen, dann soll ihr die Präbende offen gelassen, aber mittlerweile durch einen Vikar versehen werden. Nur wenn sich in der Familie des Stifters niemand für die Stelle fände, foll diese einem andern Priester verliehen werden. Der Präbendar hat die Pflicht, seinem Leutpriester in der Seelsorge auszuhelfen, darf die ihm angebotenen Opfer für sich behalten, aber neben seiner Präbende keine andere Stellung annehmen. Die Hälfte des Einkommens fämmtlicher Stiftsgüter hat Hedwig, die Schwester des Stifters, solange sie lebt, zu beziehen. Diese Stiftung datiert vom 2. März 1303 und wurde vom Bischof von Constanz bestätigt. 121)

Der Antheil, den unser Abt an diesem Patronate hatte, brachte ihm später einige Verdrießlichkeiten. Das Patronat der Kaplanei zu Wald war später an das Nitterhaus in Bubikon übergegangen. Da beklagten der Kommenthur Hugo von Werdenberg (=Sargans)

brugge" unterhalb des Etzels (die fog. Teufelsbrücke) zum erstenmale urkundlich. Ferner ist Ulrich Zeuge 1282, März 14, und 1303, März 8, RE. 104 u. 153.

¹²¹⁾ Das Original des Stiftbriefes befindet sich nicht in Einsiedeln (siehe folgende Urkunde), sondern ist uns nur aus dem Bidimus des Officials von Constanz bekannt von 1333, März 8, RE. 152. Bergl. Rüscheler, Die Gottes-häuser der Schweiz, Heft 3, 304 f.

und die Brüder des Hauses Bubikon, Ulrich der Pfarrektor zu Wald, der Dekan Veter in Gossau und die Mitalieder dieses Dekanates den Abt Johannes von Einsiedeln und den Präbendar zu Wald und hielten letterm vor, er habe von dem Geld, das der Stifter ihm zum Güterkaufe für den Altar gegeben, keine ober nur weniae Güter gekauft, er halte die perfönliche Residenz zu wenig und dergl. Ein Schiedsgericht, bestehend aus dem Schakmeister Ulrich und dem Leutpriester Walter zu Zürich, Wernher von Wol= lishofen, Chorherr an der Kirche zu Beromünfter, entschied am 23. Februar 1321 zu Zürich, 122) daß der Präbendar der Haupt= sache nach im Recht sei, hielten ihn aber zur Residenz und Bezahlung der Untersuchungskosten an und setzten fest, daß das Original des Stiftbriefes im Kloster Müti aufbewahrt werden müsse. Kurz zuvor. am 16. Februar, hatte der Bräbendar vom Stifte Einsiedeln für 60 Mark Silber Güter erworben, wahrscheinlich um der Anklage die Spite abzubrechen. 123) Der jeweilige Abt von Einsiedeln übte auch in Zukunft sein Mitbesetzungsrecht aus, so z. B. Abt Rudolf III. am 11. November 1446. 124)

Mit den Herzogen von Desterreich hatte Einsiedeln seit alten Zeiten auch das Patronatsrecht über die Kirche zu Steinen bei Schwyz. Die Herzoge konnten die Pfarrei dreimal besetzen, die vierte Besetzung nahm der Abt vor. Im Jahre 1324 traf die Reihe den Abt Johannes, und er setzte am 21. Mai dieses Jahres auf Bitten des Herzogs Leopold den Herrn Wilhelm von Oberwinterthur als Pfarrer. 125)

¹²²⁾ StAZ. Bubifon 54. Fehlt in RE.

¹²³⁾ Siehe unten gegen Ende des zweiten Theiles.

¹²⁴) RE. 809.

Driginal im KtASchw. Kopie im Burkardenbuch 2, sol. 109. Gestruckt in DAE. K. No. 109 und Geschichtsfreund 1, 49. RE. 231. Nachdem Abt Nikolaus I. und der Konvent von Einsiedeln bei dem 1363, April 7, ersfolgten Verkause verschiedener Gesälle in Steinen an den Landammann und die Landleute zu Schwyz ihre Rechte an dem Kirchensatze und auf ihre Zehnden in Steinen sich vorbehalten hatten (RE. 390 und Kopp, Geschichte 3, 310, Anm. 8), trat Abt Gerold 1465, Dez. 28, seinen Theil des Kirchensatzes zu Steinen an Schwyz ab. RE. 933, Geschichtsfreund 22, 311 f. Schwyz hatte nun den ganzen Kirchensatz, da es um die Zeit von 1417—1420 bereits den österreichischen Theil desselben erhalten hatte, wie Schneller, Geschichtsfreund 7, 3, Anm. 1 aus A. P. v. Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern 1, 296 f. schließt.

Da die Kirche zu Steinen schon im Jahre 1125 auch zu Ehren des heiligen Meinrad geweiht wurde, ¹²⁶) scheint der damalige Abt von Einsiedeln, Wernher I., einen Theil des Patronatsrechtes schon innegehabt oder, was auch wahrscheinlich ist, durch Unterstützung des Baues erworben zu haben.

Ein aroßes Verdienst erwarb sich Abt Johannes durch bereit: willige Beihilfe zur Gründung einer neuen Pfarrei. Seit dem zehnten Jahrhundert besaß bas Stift die Insel Ufnau im Zürich= see und auf beiden Ufern desselben Sees bedeutende Güter. Die Bewohner der rechtsufrigen Orte Hombrechtikon, Uerikon, Schirmenfee und Feldbach, sowie von Hurden, Pfäffikon, Feusisberg, Freienbach und einem Theile von Wollerau auf dem linken Ufer waren alle zu der St. Peters- und Pauls-Kirche auf der Ufnau pfarrgenössig. Die Entfernung der einzelnen Orte und ganz besonders die Seefahrt brachten sehr bedeutende Uebelstände mit sich, die den Bischof Gerhard von Conftanz zur Theilung der Pfarrei bewogen. Unterm 27. Oktober 1308 stattete er den Archibiakon des Zürichgaues, den Schatmeister Rudolf von Constanz, mit folgender Urkunde aus. Aus den Berichten des genannten Archibiakons und anderer glaub= würdigen Leute habe er erfahren, daß die Angehörigen der Kirche auf der Ufnau, die zu Pfäffikon, Freienbach, Hombrechtikon und an vielen andern Orten wohnen, öfters wegen schlimmer Witterung, Ueberschwemmungen und den häufigen Stürmen nicht zu ihrer Pfarrkirche gelangen können und beshalb oft des Gottesdienstes und der heiligen Sakramente entbehren müffen. Aus diesen Gründen gibt der Bischof dem Archidiakon den Auftrag, sich zur genannten Pfarrkirche zu begeben und die Pfarrei nach Kenntnisnahme der Lage der Orte nach seinem Dafürhalten, mit bischöflicher Autorität, in zwei Pfarreien zu theilen. Er foll für den ihm geeignetst scheinenden Ort eine neue Pfarrkirche bestimmen, die Ginkunfte ber alten Pfarrei in zwei gleiche Theile zerlegen und dafür forgen, daß die an den Kirchen zu bestellenden Priester sich von den Ein= künften erhalten und die dem Bischof gebührenden Abgaben leisten fönnten. 127)

¹²⁶⁾ Geschichtsfreund 1, 46. 29, 363 f.

¹²⁷⁾ RE. 168, Auszug unrichtig. Gedr. Geschichtsfreund 1, 46.

Ausgestattet mit dieser Vollmacht seines Bischofs und in Begleitung des Abtes Johannes als Patrones der Kirche, der zürcher Chorherren und Magister Rudolf von Wädenswil, Rudolf von Erzingen, Marquard von Mülimatten, des Magisters Wernher von Wollishofen, Chorherrn von Beromünster, und sehr vieler andern Versonen geistlichen und weltlichen Standes, begab sich der Archibiakon am 5. November 1308 zur Ufnau, wohin unterdessen durch Boten und das Zeichen der Glocken die Pfarrangehörigen zusam= mengerufen wurden. Dieser Versammlung ließ der Archidiakon die bischöfliche Vollmacht zuerst in lateinischer Sprache vorlesen und bann dem anwesenden Volke Wort für Wort deutsch erklären. Hierauf traten die Zeugen auf. Es waren breizehn aus den ältern und angesehenern Pfarrgenossen ausgewählte Männer. Man be= eidigte und verhörte sie einzeln. Ihre zu Protokoll genommenen Aussagen stimmten in folgenden Bunkten überein: 1. Die Theilung der Pfarrei Ufnau sei aut und nütlich, sowohl wegen der För: berung bes Gottesdienstes, als auch, weil die Einkunfte des bis: herigen Pfarrers zur standesgemäßen Unterhaltung zweier Priester genügen. 2. Die Kapelle zu Freienbach sei unter den andern der Inselpfarrei untergebenen Kapellen die passendste für eine zu er= richtende Pfarrkirche. 3. Wegen schlimmer Witterung, Ueber= schwemmungen, Stürmen, bes Gifes und ber weiten Entfernung von der Kirche seien schon viele Pfarrangehörige ohne die heiligen Sakramente, namentlich einige Kinder ohne die Taufe gestorben. Auch konnte man aus genannten Ursachen viele Leichen nicht zur Kirche bringen, noch konnte der Priester herüberkommen, um sie kirchlich zu beerdigen. Die Leichen vieler Verstorbenen, deren Namen die Zeugen angaben, mußten deshalb bei der Kapelle zu Freienbach durch Laien bestattet werden. 4. Die Zeugen fagten ferner aus, daß auf einmal fünfzig Pfarrangehörige, die sich zur Ufnau zum Gottesdienste begeben wollten, im Sturme Schiffbruch litten und untergingen. — Aus diesen Gründen wird die Theilung der Pfarrei Ufnau und ihres Einkommens ausgesprochen. Die Kapelle zu Freienbach wird zur Pfarrkirche erhoben und die Verordnung aetroffen, daß alle Leute, die in Pfäffikon, Wil, Freienbach, Bäch, Wollerau, Rüti, Gifenrüti, Stalben, Moos, Ried, Lugaten, Schwende, in dem Thal und an den andern umliegenden Orten wohnen, von jest an zur Kirche in Freienbach gehören sollen. Dem zu bestel-

lenden Leutpriester dieser Kirche sollen sie die pfarrlichen Nechte leisten, dort den Gottesdienst besuchen und die heiligen Sakramente empfangen. Ferner werden die von ihrer bisherigen Pfarrfirche abgetrennten Gläubigen von jeder Verbindlichkeit gegen diese ent= bunden mit den unten angegebenen Ginschränkungen. Das Vermögen der Kirche zu Freienbach, der Kapellen in Pfäffikon und Wil, ber Zehnte von Pfäffikon, Lugaten, Schwende mit ben genannten Kapellen sollen von nun an der Kirche zu Freienbach zu-Der Zins für die Lichter und Jahrzeiten zu Freienbach follen dieser Kirche verbleiben und ihr gezahlt werden. Die recht= lichen Leistungen, die der Sakristan auf der Ufnau von den genannten Kapellen und den jetigen Pfarrangehörigen zu Freienbach bezogen hatte, sollen in Zukunft dem Leutpriester in Freienbach gehören ober dem Sakriftan, den der Leutpriester selbst anstellt, da der Sakristan auf der Ufnau mit den Leuten von der jetigen Pfarrei Freienbach keine Mühe mehr hat.

In Bezug auf die Mutterkirche Ufnau wurde folgendes festgesetz: Das Vermögen dieser Kirche, sowie der Kapelle in Home brechtikon und alle anderen Zehnten — persönliche oder Grundzehnten — wo sie auch gesetzt sind, der Zins sammt der Kapelle von Hombrechtikon und den dort ansässigen Leuten, sowie die Leute, die in Hurden wohnen, von dem Horn des Zürichsees, gemeinlich Roßhorn genannt, dis zu dem Orte, der heißt "in dem Winkel" gegenüber dem alten Schlosse von Rapperswil (Alt-Rapperswil) 128) sollen der Kirche auf der Ufnau verbleiben mit allen den Rechten, welche sie dis jest hatte und besaß.

Als Entschädigung muß der Leutpriester von Freienbach jährlich auf St. Martinstag dem Pfarrer der Ufnau und den dorthin pfarrgenössigen Leuten vier Scheffel Waizen geben, die nur zur

¹²⁸⁾ Diese Stelle, die wörtlich lautet: ... «ac homines residentes in Hurden a cornu laci Thuricensis, quod vulgo dicitur Roshorn, usque ad locum, qui dicitur in dem Winchel, versus castrum antiquum in Raprechtswile»... bestimmt die Lage des nun gänzlich verschwundenen Schlosses Alt-Rapperswil, das westlich von Altendorf oberhalb der Häuser "im Thal" auf einem schmalen Felsbamme stand, aber nicht südöstlich oberhalb Altendorf an der Stelle der jetzigen St. Johannes-Rapelle, wie neuerdings behauptet wurde. Vergl. F. Keller, Beschreibung von Alt- und Neu-Rapperswil, S. 11 und 12 im 6. Bande der Antiquar. Mittheilungen.

Unterstützung der dortigen Kirchenfabrik und zu keinem andern Zwecke verwendet werden dürfen. Die dem Diöcesanbischof zu leistende Abgabe wird für den Leutpriester in Freienbach auf sieben, für den Pfarrer der Ufnau auf drei Schilling festgestellt.

Um bei den von ihrer Mutterkirche Abgetrennten die Erinnerung der einstigen Zugehörigkeit lebendig zu erhalten, müssen der Leutpriester von Freienbach und seine Untergebenen jährlich am Feste der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus, nämlich dem Patronatsfeste der Kirche auf der Usnau, und am Kirchweihfest der Kirche (Sonntag nach Mariä Himmelsahrt) den Gottesdienst auf der Usnau besuchen, wenn nicht ein offenbares Hinderniß entgegensteht.

Mit Willen des Abtes Johannes und seines Konventes wird endlich bestimmt, daß zu den beiden Pfarrkirchen nur solche Seelsforgspriester dem Vischof präsentiert werden, die auf die Evangelien einen körperlichen Sid ablegen, die Residenz persönlich beobachten und die bischöslichen Abgaben leisten zu wollen.

Diesen Verfügungen des Archidiakons stimmte Abt Johannes sammt dem Konvente noch unter demselben Datum, 5. November 1308, ausdrücklich bei, und auch der Diöcesanbischof bestätigte, noch in demselben Jahre, die vorgenommene Trennung. 129)

Die ursprüngliche Kapelle in Freienbach wurde in den nächsten Jahren erweitert und namentlich der Chor am 14. August 1323 von Johannes, dem Weihbischof von Constanz, eingeweiht. 130)

Infolge der erwähnten Verfügung lebt noch jetzt, wenigstens bei der katholisch gebliebenen Bevölkerung des linken der Ufnau gegenüberliegenden Seeufers die Erinnerung an die einstige Zugehörigkeit zu der Mutterkirche auf der Ufnau. Obwohl letztere jetzt keine Pfarrei mehr ist und kein Priester dort seines Amtes waltet, ziehen doch alljährlich die Angehörigen der Pfarreien Freienbach, Feusisberg und Wollerau (die Angehörigen letzterer Pfarrei waren zum Theile, wie bereits bemerkt, der Kirche auf der Ufnau unterstellt) unter Führung ihrer Seelsorger am Sonntage nach St. Veters- und Paulstag zur ehemaligen Pfarrkirche, um der auf

¹²⁹⁾ RE. 169, mit falschem Datum. Das Original trägt das Datum 1308, Nonis Novembris, Indictione septima.

¹³⁰⁾ Jahrzeitbuch von Freienbach fol. 63 und 64. StAE. sign. B. BA. 1.

dem dortigen Kirchhofe gehaltenen Predigt, der feierlichen Prozession und dem Amte anzuwohnen. 131)

Einige im Gebiete der alten Pfarrei Ufnau, aber seit der Trennung in der Pfarrei Freienbach "im Thal" gelegenen Güter des Stiftes Einsiedeln hatte Rudolf von Rapperswil, Präbendar des St. Gallusaltares in der Propstei Zürich, gegen einen Jahreszins als Erblehen besessen. Bor seinem Tode gab Rudolf diese Güter dem Abte Johannes auf und bat ihn, das Erblehen gegen den gleichen Zins dem Scholasticus Rüdiger Manesse und dem Magister Ulrich Wolfleipschen, Chorherren zu Zürich, im Namen des St. Gallusaltares zu verleihen. Unter der Bedingung, daß diese Güter dem genannten Altare verbleiben, verlieh am 25. Januar 1305, zu welcher Zeit der Präbendar Rudolf bereits gestorben war, der Abt den Genannten das Lehen. 132)

Abt Johannes war stets bereit, jedes religiöse Unternehmen zu unterstüßen.

Bei Kaltbrunnen (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster), in dem obern Aspe, hatten sich einige Laienbrüder gesammelt, um in der Ginfamkeit ein gottgefälliges Leben zu führen. Genannt werden: Konrad der Bern, Peter der Kerer und Johannes Bannwart. Nun gab der Sohn bes Wernher fel. Meiers zu Kaltbrunnen, Beinrich Meier, welcher der vierte in diesem Bunde war, sein auf dem Etel gelegenes Erblehen "dez mengers gut" bem Abte auf, und bat, es ben genannten Brüdern zu übergeben. Der Abt stellte unter bem 31. Oktober 1323 die Uebergabs-Urkunde aus mit folgendem interessanten Inhalte: Das Gut kann nicht an die Leibeserben oder die Verwandtschaft der Brüder übergehen, sondern einzig an ihre Nachfolger in dem obern Aspe, die ein keusches und "göttlich" Leben führen. Wenn aber alle diese Brüder in fündhaften und unehrbaren Lebenswandel gerathen und sich innerhalb eines Jahres nicht bessern, fällt das Gut an den Eigenthümer zurück. Bessern sie sich aber im barauffolgenden Jahre und sind sie willens, auf

¹³¹⁾ Am Sonntag nach St. Peter und Paul, da letzterer Feiertag im Kanton Schwyz jetzt auf den folgenden Sountag verlegt worden ist. Ueber die Pfarrei Usnau vergl. Nüscheler a. a. D. 501 f. (S. 501, Zeile 7 v. u. muß 1394 statt 1349 gelesen werden) und P. Joh. B. Müller, a. a. D. 108 f.

¹³²⁾ StAZ. Propstei 118. RE. 159. Nüscheler a. a. D. 350. P. Joh. B. Müller a. a. D. 143.

bem obern Aspe ein "göttlich" Leben zu führen, bann burfen sie das Gut behalten. Ein allfälliges unerbauliches Betragen eines ober zweier aus ihnen soll den andern in betreff des Gutes nicht schaden. Im Kalle der Noth dürfen sie das Gut verkaufen, und der Abt überträat es dem Käufer um den vorgeschriebenen Bins, unter den Käufern hat aber das Stift den Vorzug. Die Brüder, welche nach den vier obgenannten kommen, können aber das Gut nicht verkaufen oder sonst entfremden. Wird es den vier Brüdern redlicher Ursachen halber, 3. B. wegen Krieg, unmöglich, in dem Aspe zu bleiben, dann dürfen sie das Gut nützen, wenn sie auch anderswo, aber in keiner größeren Entfernung als von drei Meilen, sich aufhalten und ein "göttlich" Leben führen. Beobachten sie bas nicht, so fällt das Gut dem Eigenthümer heim; dies geschieht auch, sofern sie freiwillia auf das Lehen verzichten oder alle sterben, ohne eine Verfügung barüber getroffen zu haben. — Den Zins, den der frühere Inhaber des Gutes zahlen mußte (fechs Viertel Nüsse, zwei Viertel Haber und ein Schilling Pfennig auf St. Martinstag), übernahm natürlich die kleine Genoffenschaft, ohne daß das in der Urkunde ausdrücklich gesagt wäre. 183)

Aus obigen Bedingungen ersehen wir, daß Abt Johannes nicht blos in seinem Gotteshause, sondern überall, soweit sein Einfluß reichte, auf streng religiösen Lebenswandel, besonders bei klösterlichen Genossenschaften, hielt.

Zehn Jahre ungefähr später übergab derselbe Heinrich Meier, der nun als Bürger von Rapperswil aufgeführt wird, dem Kloster Rüti (Kt. Zürich) die Güter Ober=Aspe, Legbucher auf dem Etel und ein Gut zu Kempten (zürch. Bez. Hinwil) und empfing zugleich mit Peter dem Kerer, Konrad dem Bern und Johann dem Bann-wart von Küti die Güter wieder zu Lehen gegen den auf Mariä Lichtmeß zu entrichtenden Jahreszins eines Vierlings Wachs von jedem Gute. Graf Johann von Habsburg beurkundete diese Uebergabe am 23. März 1333 auf seiner Burg Rapperswil. 134)

¹³⁸⁾ Beilage II. RE. 228. Bergl. Nüscheler a. a. D. 495 und Näf, Chronik oder Denkwürdigkeiten ber Stadt und Landschaft St. Gallen 1867, S. 482.

¹³⁴⁾ Münch, Reg. No. 339. Aus dieser Urkunde geht klar hervor, daß Heinrich der Meier auch zu den Brüdern gehörte. In obiger Urkunde, RE. 228, fällt auf, daß nur drei Brüder als solche mit Namen aufgeführt sind, aber immer von vier gesprochen wird, der vierte ist eben der Meier.

Nicht minder war Abt Johannes beforgt für das zeitliche Wohl seines Gotteshauses und für Erhaltung der Besitzungen desselben.

Wir haben hier zuerst von seiner Bauthätigkeit zu berichten. Nach der Regel St. Benedifts (Kap. 66) bildet jedes Bene= diktinerkloster, wie ehedem die römische Villa, ein vollständiges Ganzes, das alles in sich begreift, was zum Unterhalt nothwendig ist, als Brunnen, Mühle, Bäckerei, Werkstätten u. s. w. und nach außen mit einer Mauer abgeschlossen ift. 185) Zur Zeit, ba Abt Johannes die Regierung seines Stiftes antrat, fehlten die so nothwendigen Umfassungsmauern schon sehr lange Zeit. wußte, ob überhaupt folche früher vorhanden gewesen, 136) da sich nicht einmal eine Spur davon entdecken ließ. So standen die Klostergebäude Tag und Nacht offen da, so daß oftmals in ben Kreuzgang und auf den Kirchhof Thiere kamen. Diesem Uebelstande abzuhelfen, ließ Abt Johannes mit großen Kosten eine hohe und lange Mauer aufführen, welche die verschiedenen Gebäulichkeiten umgab und so das Ganze gegen außen abschloß. Da der Konvent im Verhältniß zu den vorhandenen Wohnräumen ziemlich zahlreich und deshalb der Raum beschränkt mar, baute Abt Johannes auf Bitte seiner Konventualen innerhalb der Mauer, rückwärts von der Kirche, ein großes, geräumiges Haus, bas vier ausreichende Wohnungen enthielt.

Das Kloster sammt der Kirche lag schon damals auf dem Hügel östlich vom Dorfe. Auf dem lockern Boden kamen sehr oft Senkungen vor, und um diese zu verhüten, hatte man schon vor Abt Johannes' Zeiten einen hölzernen Vorhof gebaut, der den Fundamenten sestern Halt geben sollte. Diesen Vorhof ließ unser Abt tief vom Boden auf mit Quadersteinen neu erstellen und errichtete vor diesem Baue auf beiden Seiten Verkaufslokale, die er gegen einen Jahreszins an Krämer vermiethete. Ueber die Art der Waaren, welche von letztern feilgeboten wurden, verlautet um diese

¹³⁵⁾ Ueber die Bauart der alten Benediktinerstifte vergl. P. Karl Brandes, Leben des hl. Baters Benedikt. Einsiedeln 1858, S. 189 f. und 196 f. Bergl. P. Gabriel Meier, Geschichte der Schule von St. Gallen im Mittelalter. Jahr-buch für schweizerische Geschichte 10, 37 f.

¹³⁶⁾ Jedenfalls waren früher die Klostergebäude mit einer Mauer umgeben, die aber mit der Zeit zerfiel oder wegen Erweiterung der Gebäude entfernt wurde.

Zeit noch nichts. Wir gehen aber nicht fehl, wenn wir annehmen, daß in diesen Kaufläden, wie jett noch, Andachtsgegenstände zum Berkaufe kamen. 137) — Den Eingang zur Kirche ließ Abt Johannes mit Flügelthüren versehen, die, obwohl mit Steinen geschmückt, doch billiger zu stehen kamen, als ihr prächtiger Anblick vermuthen ließ. Von dem nahen Berge ließ er unterirdisch eine Quelle herbeileiten, um jedes einzelne Gebäude mit Wasser zu versehen und dadurch die Feuersgefahr zu vermindern. Den Frauenbrunnen, der von einer unter der Gnadenkapelle entspringenden Quelle gespeist murde, versah er mit zahlreichen Röhren, die, von keinem größern Werthe, doch wegen ihrer großen Anzahl die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zogen. Mit großen Kosten baute er ferner verschiedene Werkstätten, eine Mühle, eine neue Küche und noch vieles andere, was unser Gewährsmann der Kürze halber leider nicht einzeln erwähnte. 138) Vor dem Jahre 1311 hatte Abt Johannes bereits Bau- und Schindelholz zurüsten und bei dem Steae, der unterhalb des Dorfes Einsiedeln über die Alp führte, ablagern laffen, um damit das Münster und die andern Gebäude ausbessern und frisch becken zu lassen, als die Schwyzer bei einem ihrer Raubzüge das Holf zerhieben und verbrannten. 139) Von den baulichen Verände= rungen, die der Abt an der St. Johannes-Kapelle vornehmen ließ, haben wir bereits oben gesprochen, von andern auf auswärtigen Besitzungen des Stiftes aufgeführten Bauten wird unten noch die Rede sein.

Es ist begreislich, daß solche nothwendigen Bauten bedeutende Kosten verursachten. Bedenkt man noch, daß in Einsiedeln der Boden bei weitem nicht alle seiner Bewohner ernähren konnte und kann, daß ferner damals bei den beschwerlichen und durch die Kriegsgefahr noch dazu unsichern Wegen die Einkünste der entsernten Besitzungen nicht regelmäßig eingingen, auch wenn sie abgeliesert wurden, was zwar nicht immer der Fall war, daß die Gastsreundschaft nicht geringe Auslagen verursachte, dann ist leicht

¹³⁷⁾ Sichere Spuren des Verkauss der St. Meinradslegende und des Engelsweihbildes treten im 15. Jahrhundert auf. Vergleiche das oben Anm. 108 citierte Werk, Erläuterungen S. 68. 74 f.

¹³⁸⁾ Diese Nachrichten stehen bei Rabegg 190 f. und in dem Kommentar zu biesen Stellen.

¹³⁹⁾ Rlagrodel § 44. Beilage XII.

einzusehen, daß Abt und Konvent genügende Ursachen hatten, an ben Apostolischen Stuhl zu gelangen und ihn um Einverleibung der Pfarreien Meilen, am rechten Ufer des Zürichsees, und Sarmensborf, im heutigen Kanton Aargau, an welchen Orten bas Stift bereits das Patronatsrecht besaß, an das Kloster zu bitten. Papft Clemens V. entsprach dieser Bitte durch eine unter dem 2. April 1310 von Avianon aus erlassene Bulle. Die Ein= fünfte der beiden Pfarreien waren nicht unbedeutend. Nebst der gewöhnlichen Präbende für die Vikare trug Meilen sechzehn und Sarmensdorf zwanzig Mark Silber ein. Noch unterm gleichen Datum erließ Clemens V. eine Bulle an den Bischof von Sitten und die Aebte von Engelberg und St. Blasien, worin er diese Brälaten beauftragte, entweder selbst oder durch ihre Vertreter ben Abt von Einsiedeln in den Besitz der einverleibten Pfarreien zu setzen, wenn die Rektoren der genannten Pfarreien verzichtet haben ober gestorben sind. 140) Dieser Einverleibung widersetzte sich der Bischof von Constanz, worauf Abt Johannes den Pfarrer von (Neu-)Rapperswil, Hartman von dem Thurme, 141) als seinen Sach= walter nach Sitten sandte, um den dortigen Bischof zum Einschreiten zu veranlassen. Bischof Anmo von Sitten und die Aebte von Engelberg 142) und St. Blasien richteten am 25. April 1319 148) an ben Bischof und alle Würdenträger zu Constanz ein Schreiben, worin sie diese mahnten und ihnen befahlen, der Besitnahme der zwei Pfar= reien durch Einsiedeln kein Hinderniß zu bereiten. Folge der Bischof innerhalb acht Tagen der Mahnung nicht, drohten die Vollstrecker des päpstlichen Auftrages, so werde über ihre Domkirche das Inter= dikt verhängt. Helfe auch das nichts, dann verbieten sie dem Bischof

¹⁴⁰⁾ RE. 175. 176.

¹⁴¹⁾ Ueber diesen f. u. im zweiten Theile, bei Befreiung der Gefangenen aus Schwyz.

¹⁴²⁾ Besser erging es dem Abt von Engelberg bei einem ähnlichen Geschäfte. 1308, August 21, inkorporierte Papst Clemens V. den beiden Klöstern zu Engelberg die Pfarrei Brienz (bern. Amtsbez. Interlaken). Die Bischöse von Sitten und Basel und der Abt von Einsiedeln waren vom Papste zur Vollziehung der Bulle ernannt. Engelberg wurde schon 1310, Februar 14, in Besitz der Kirche gesetzt. Die Bulle des Papstes und die Urkunde Gebhards, des Generalvikars des Bischoss Gerhard von Constanz, liegen im Stiftsarchive Engelberg. RE. 166 ist unverständlich.

¹⁴³⁾ RE. 204. Bischof Gerhard war zu dieser Zeit schon gestorben. Ueber die damaligen Berhältnisse in Constanz s. n. 2. Theil, gegen Ende.

jede Vornahme geiftlicher Verrichtungen. Habe endlich das keine Wirkung, so sei der Bischof im Banne, und der Leutpriester der Propstei Zürich müsse an einem Kesttage während des Gottesdienstes vor dem Volke den päpstlichen Befehl und die Verordnung der Vollstrecker besselben verkünden. Im Auftrage ber lettern, die ver= hindert find, perfönlich in Conftang zu erscheinen, wird Hartung Mönch, Kanonikus der größern Kirche zu Basel, 144) beauftragt, gegenwärtiges Schreiben bem Bischof, Propst, Defan, Schapmeister, Scholasticus und dem Kapitel von Constanz zur Kenntniß zu bringen und für Befolgung besselben zu sorgen. Hartung muß innerhalb ber nächsten acht Tage, von ber Zeit an gerechnet, in welcher er von den Vollstreckern des päpstlichen Auftrages um Ueberbringung bes Schreibens nach Conftanz angegangen, seine Sendung erfüllen, sonst verfällt er ohne weiteres der Erkommunikation. — Ob dieses Schreiben dem Bischof und Domkapitel zu Constanz übermittelt wurde, und was weiter in der Sache geschah, melden unsere Urfunden nicht. Endlich, am 22. Januar 1323, erklärte Rudolf, erwählter und bestätigter Bischof von Constanz, zu der Einverleibung der Kirche in Sarmensdorf an das Kloster seine Zustimmung, "da gerechte und vernünftige Ursachen ihn dazu bewegen". 145) Bischof Rudolf auch zu der Einverleibung der Kirche in Meilen seine Einwilligung gab, lebte Abt Johannes nicht mehr, da diese erst unterm 31. Dezember 1332 erfolgte. 146)

In Beziehung auf den Andau der Stiftsgüter folgte Abt Johannes dem guten Beispiel seiner Vorgänger. In Höngg, am rechten User der Limmat bei Zürich, und zu Erlenbach, am rechten User des Zürichsees im Bezirk Meilen, ließ er Weinberge anlegen, am erstern Orte 72 Juchart, am letztern 12 Juchart, an beiden Orten ließ er auch je eine Weinpresse bauen. Naiv genug erzählt uns Radegg den Grund, der den Abt zu dieser Anpstanzung

^{144) «}Honorabili viro Hartungo monachi [sic!] canonico ecclesie Basiliensis maioris et eiusdem dyocesis committimus vices nostras.» "Wönch" war Hartungs Geschlechtsname, was man aus bieser Urkunde allein nicht erkennen könnte, da sein Geschlechtsname übersetzt ist. Ueber ihn Kopp, Geschichte 11, 333. 12, 224.

¹⁴⁵) RE. 226.

¹⁴⁶⁾ RE. 276. Datum: Conftantie, anno domini Millesimo CCCo. XXXºIIJo. pridie Kalend. Januar., Indictione prima.

bewog. Die Konventualen hatten nämlich die Hälfte des Jahres, von Ostern bis Herbst, bei Tisch röthlichen, gemischten Wein geshabt. Als Abt Johannes nach seinem Negierungsantritt den Eiser seiner Mitbrüder in dem so strengen Gottesdienste bemerkte, habe er beschlossen, seinen Untergebenen zu Tisch bessern, ungemischten Wein vorsetzen zu lassen. Damit diese Anordnung auch in Zukunft beobachtet werde, habe er oben genannte Weinberge anlegen lassen. ¹⁴⁷)

Wie man bei Bebauung der Süter gebührende Rücksicht gegen die Anstößer walten ließ, zeigt folgender Vorfall. In Meilen besaß die Propstei Zürich einen Weinberg, "Pfaffendon" genannt. Anstoßend daran lag die Hubwiese, die Ulrich von Hofstetten vom Stifte Sinsiedeln als Erblehen besaß. Nun standen auf dieser Wiese einige Bäume, die den Reben der Chorherren Licht und Wärme der Sonne entzogen und dadurch schadeten. Magister Ulrich Wolfsleipschen, Schahmeister der Propstei Zürich, hatte den Weinderz zur Zeit in Nuhnießung und dat den Lehenmann, die schädlichen Bäume zu entsernen. Abt Johannes stellte, 21. Oktober 1316, zu Meilen hierüber eine Urfunde aus und befahl, daß Ulrich von Hosstetten und dessen Nachkommen an jener Stelle keine Bäume mehr pflanzen dürfen und die etwa später dort auswachsenden Bäume entsernen müssen. 148)

¹⁴⁷⁾ Radegg 192 und 193. Die Weinberge zu Erlenbach waren wenigstens ichon vor dem Jahre 1311 angelegt, was aus der Anm. 187 angeführten Urfunde von 1311, März 1, hervorgeht. Um das Jahr 1330 waren in Erlenbach bereits 481/2 Juchart Reben an verschiedene Leute verliehen. Urbar StAE. sign. A. GJ. 1. p. 11. S. Weber fagt in "Neues vollständiges Ortslerikon der Schweiz", Zürich 1862, S. 159: "Der Weinberge in Erlenbach wird übrigens schon in einer Urkunde vom Jahre 981 gebacht." Sierauf murde Weber offenbar durch Meyer, Die Ortsnamen des Kantons Zürich, gebracht, der No. 639 zu "Erlibach" die Jahrzahl 981 setzt und als Beleg den Geschichtsfreund 1, 115 citiert, wo es zu diesem Jahre heißt: «Et Heinricus dictus Ronman plebanus in Oberkilch et Ettisuuile dedit Vineam in Erlibach.» Diese Melbung des Liber Heremi ift, wenigstens in Bezug auf die Zeit und den Stand des S. Ronman, falfch; denn Beinrich Ronman kommt erft in der zweiten Sälfte des 13. Jahrhunderts vor, war aber weder Pfarrer von Oberfirch und Ettiswil. sondern Laie. noch ift von einer Schenkung von ihm etwas Sicheres bekannt. Urk. 1252, Jan. 26. und 1256 im Geschichtsfreund 42, 141 und 143. Dag Ronman ein Gut zu Erlenbach dem Stifte vergabt hat, fonnte daraus geschloffen werden, daß im Urbar vom Jahre 1331 eine «Ronmans schopusse» daselbst aufgeführt wird.

¹⁴⁸) RE. 198.

Sorgfam machte der Abt, damit die oft weit entfernten Klostergüter dem Gotteshaus nicht entfremdet wurden, wie bas den zu Riegel im Breisgau gelegenen Besitzungen des Stiftes brohte. Lange Zeit bevor Johannes an die Abtei kam, war der Hof zu Riegel verschuldet und schließlich verpfändet worden. Eine geraume Zeit blieb er in den Händen des Gläubigers, so daß dieser das Pfandobjekt allmählich als sein Eigenthum betrachtete und es als solches ansprach. Bald nach Antritt der Abtei bezahlte Johannes den Gläubiger, der das Auslösungsgeld freilich ungerne genug annahm, und brachte somit den Hof wieder an das Stift. Kür letteres war das von wesentlichem Vortheil; denn der Hof trug dem Eigenthümer jährlich 70 Mark und mehr ein. 149) Uebrigens waren schon unterm 19. März 1289 die Zinsen des genannten Hofes erneuert und das Eigenthumsrecht Einsiedelns betont worden. 150) Es hat somit den Anschein, daß Johannes schon vor seiner Wahl zum Abte für Wiedergewinnung des Gutes thätig war.

Es ist eine vielbeachtete Eigenthümlichkeit, daß alte Stifte mehrfach in weiten Entfernungen Güter besaßen. So wird von den Aebten der Klöster Disentis, Reichenau und St. Gallen allgemein gesagt, daß sie bei ihren Romfahrten fast jede Nacht auf eigenem Grund und Boden Herberge nehmen konnten, daß also diese Klöster an vielen Orten in Italien Güter besaßen. ¹⁵¹) Was das Kloster Einsiedeln betrifft, konnte es freilich in dieser Hinsicht mit den genannten Stiften nie verglichen werden, doch hatte es zur Zeit des Abtes Johannes in dem jezigen Vorarlberg, Württemzberg, Baden, Elsaß und in den meisten deutschen Kantonen der Schweiz nicht unbedeutende Besitzungen. Aber wegen weiter Entsternung vom Size des Klosters konnten solche Güter oftmals nicht genugsam benützt, jedenfalls nicht gehörig beaufsichtigt werden. Desehalb trat allmälig das Bestreben hervor, entfernte Güter gegen

¹⁴⁹⁾ Radegg 192 und Kommentar. Bergl. P. A. Schubiger, Heinrich III. S. 35, Anm. 2.

¹⁵⁰⁾ Beilage III.

¹⁵¹⁾ Diese Sage bildete sich infolge der Thatsache, daß diese Klöster auch in Italien einzelne Besitzungen hatten. Für Disentis siehe Mohr, Cod. diplom. 1, No. 129 und 150. Hidber, 2013 und 2523; für Reichenau s. Barack, Gallus Oheims Chronik von Reichenau, S. 193, vergl. S. 152 f.; für St. Gallen s. Meyer v. Knonau, Ratperti casus s. Galli, S. 205, vergl. S. 61.

näher gelegene zu vert auschen. In ganz besonderem Maße suchte Abt Johannes näher gelegene Besitzungen zu erwerben. So gab er mit seinem Konvente, 28. Februar 1299, den Hof in Liel sammt dem ihm anhastenden Patronatsrecht, ferner die Güter in Martiszell und Entendurg, ¹⁵²) alles im Breisgau gelegen, dem Abte Petrus und dem Konvente in Beinwil (später Mariastein) gegen deren Hof in Lügswil, deren Besitzungen in Gosbrechtingen und Urswil im jetzigen Kanton Luzern. Weil aber die eingetauschten beinwiler Güter etwas besser waren, zahlte Einsiedeln fünf Mark Silber auf den Tausch. ¹⁵³) Ferner trat Einsiedeln, 30. Juni 1302, den Hof "Stülleron" in Eberhartswile (Pfarrei Baar, Kt. Zug)

Hier und überall, wo nichts Besonderes bemerkt wird, ist die Mark Silber und das Pfund Psennig zürcher Gewichts gemeint. Wir haben absichtlich unterlassen, die in dieser Geschichte genannten Summen auf den heutigen Geldwerth zu reduzieren, da ein sicherer Maßstab hiezu sehlt. Wir verweisen übrigens auf J. Strickler, Lehrbuch der Schweizergeschichte, 2. Ausl., S. 44, Aum. *), der ein Pfund Psennig um das Jahr 1300 auf mindestens 600 Frs., eine Mark Silber auf 1500 Frs. anschlägt.

¹⁵²⁾ Endenburg bei Kandern? Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Reue Folge 2, 346.

¹⁵³⁾ RE. 128. Gedr. Geschichtsfreund 5, 238. Kopie im Burkardenbuch 2, Fol. 284. Bergl. Geschichtsfreund 24, 187, Anm. 3. Bei Abschluß des Tausches erhielt Abt Johannes den Hofrodel von Lügswil, dem ein Einkunfte-Berzeichniß angefügt ift. Der von beiben Aebten befiegelte Rodel trägt auf dem Ruden folgende Notiz: «Jura et bona ab alio latere huic cedule annotata per honorabiles viros..abbatem et conventum monasterii de Beinwile permutata funt cum honorabili in christo . . Johanni dei gratia abbate monasterii Heremitarum et conventu eiusdem monasterii pro bonis infrascriptis, videlicet curia in Liele cum suis pertinentiis et juribus universis, item pro bonis in Marticelle et in Entenburg, item pro redditibus duarum soumarum vini, quas solvit..dictus Böihart miles et pro redditibus in novo castro viginti den., quos solvit dictus Bronieser, item unius folidi den., quem folvit . . dictus Tenneuisel, item decem den., quos folvit dictus Renke et unius folidi, quem folvit dictus Glatuelden.» Dieser mit dem alten einstedeln'schen Archivzeichen PQ No. 46 versehene Rodel fam später in das Staatsarchiv Luzern. Der Güte des Herrn Dr. Th. v. Liebenau verbankt der Verfaffer die gutige Mittheilung des Originals zur Benützung. Das in ihm enthaltene Hofrecht ift gedruckt bei 3. Grimm, Weisthumer 1, 168 und 169. Im Namen und Auftrag von Beinwil handelte Magister Nikolaus von Malters, Kanonikus der Kirche St. Peter in Basel. Ueber ihn Kopp, Geschichte 8, 263, Anm. 6. Geschichtsfreund 25, 301.

dem Kloster Kappel ab unter der Bedingung, daß letzteres zwei Scheffel Waizen zum Tausche gebe. Dagegen trat Kappel seine Besitzungen in der Pfarrei Baar, nämlich in der Villa Walterswil, ben Acker genannt "ze dien Badon" und die Aecker von "Sokes" ab, wovon Einsiedeln jedes Jahr zwei Scheffel Waizen geben mußte. 154) Raum ein Jahr später, 23. April 1303, verkauften Abt und Konvent von Einsiedeln die von Kappel eingetauschten und eben genannten Güter wieder demselben Kloster für vier Mark reinen und gesetlichen Silbers, um sich, wie sie ausdrücklich er= flären, an einem andern Orte besser gelegene Güter bafür kaufen zu können. 155) Im Jahre 1316 vor dem 24. September gab Einsiedeln den Hof zu Watt bei Regensdorf, Kt. Zürich, dem bisber damit belehnten Edeln Heinrich von Fregenstein (Freienstein, zürch. Bezirk Bülach) in Tausch um bessen Sof zu Hofstetten und die Schupossen zu Oberhasli (zürch. Bez. Regensberg). 156) Zu dem seit den Zeiten Kaiser Otto's I. im Besitze des Stiftes befindlichen sog. Frauenwinkel, d. h. jenem Stücke des Zürichsees, das von Freienbach, der Ufnau, Hurden und Pfäffikon begränzt wird, erwarb Abt Johannes auch den Walasee, wie die Ausbuchtung des Zürich= sees gegen bas Dertchen Bäch bei Freienbach genannt wird, von Beter von Rambach, einem Bürger des benachbarten Rapperswil, der im Namen der Kinder seines Bruders Jakob, Elisabeth und Margareth, deren Vogt er war, handelte und den Erlös von vier Mark Silber dafür einnahm. Jakob von Rambach, der Sohn des älteren Jakob, mar zur Zeit des Verkaufes abwesend. Da gelobten Ritter Ulrich Giel von Glattburg und Peter von Rambach, daß der jüngere Jakob, so er "ze lande kommet", innerhalb des nächsten Monats fich ebenfalls aller Rechte auf den verkauften See begebe, wie die andern Verkäufer. Der Verkauf geschah mit Gunft des Grafen Rudolf von Habsburg, der am 13. April 1300 barüber urfundete. 157)

¹⁵⁴⁾ RE. 150. Meher von Knonau, Regesten der Cistercienser = Abtei Kappel 147. Den Namen des Hoses "Stülleron" ersahren wir erst aus der solsgenden Urkunde.

¹⁵⁵⁾ RE. 154. Regeften von Kappel 148.

¹⁵⁶⁾ Kopiebuch von St. Blasien 738, S. 24. StAZ. Die aus dem 16. Jahr= hundert stammende Uebersetzung der Urkunde ist etwas sehlerhaft.

¹⁵⁷) RE. 134.

Auch Erblehen kaufte Abt Johannes zurück, so oft sich die Gelegenheit dazu bot. Rüdiger von Werdegge besaß zu "Rapliswende, an dem Stricke, an Gartenbuel" und "ze Hargarten" in ber Pfarrei Richterswil (am linken Ufer des Zürichsees) einsiedeln'iche Erblehen. Am 10. Februar 1299 kauften Abt und Konvent diese Lehen um 54 Pfund Silber wieder an. 158) Hierauf traten, 23. März besselben Jahres, die Herren Rudolf von Beggenhofen, Rüdiger von Werdegge und Wiffe, des Wiffen sel. Sohn, von Zürich die Vogtei über diese Güter und die darauf sitzenden Leute an Hermann Menidorf, Rudolf Spichwart, den Güller, Rudolf Snellen und Rudolf von dem Brunnen zu einem Mannlehen ab und zwar mit Genehmiaung des Grafen Rudolf von Habsburg-Rapperswil und seiner Gemahlin Elisabeth, von welcher Konrad Wisse vier Jahre früher diese Vogtei gekauft hatte. 159) Ebenfalls ließ Abt Johannes durch Bruder Berchtold den Brunner, der bes Gotteshauses Spichwart in Zürich war, von den Gebrüdern Ulrich und Wernher Henin von Meilen und von ihrem Bruderssohn Rudolf deren einsiedeln'= sches Erblehen, nämlich Haus und Hofftatt, mit allen Rechten, Freiheiten und Chaften ankaufen für fünf Schilling und acht Pfund zürcher Pfennige. Herr Rüdiger von Werbegge, dem die Verkäufer zugehörten, stellte unterm 17. Oktober 1301 die bezügliche Urkunde aus. 160) Später kaufte Einsiedeln von den Frauen Katharina und Anna, den Töchtern des Ritters Konrad fel. von Brütten, beren einsiedeln'sche Erblehen, nämlich Herrn Konrads Hof zu Brütten und den Hof "in dem Buch" nebst den zugehörigen Gütern um 75 Mark guten Silbers. Dieser Verkauf wurde von Fridebolt, Bürger zu Winterthur und Vogt der genannten Frauen, bewilligt und vom Rathe zu Zürich bestätigt, 11. Juni 1306. 161) Den letten Rückfauf von Erblehen nahm Abt Johannes am 15. Juni 1322 vor. Von dem Ritter Sugo Brun zu Zürich und bessen Söhnen, bem Chorherrn Rudolf zu Zürich, Heinrich, Hugo, Johann und Rüdiger, kaufte er eine Sube zu Höngg ab, die 12 Stücke galt.

¹⁵⁸⁾ RE. 131. Die Namen der Zeugen gedruckt bei P. Joh. B. Müller, Gesch. der Höse Wollerau und Pfässtlon in den Mitth. des hist. Vereins des Kt. Schwyz, 2. Heft, S. 156, Anm. 2.

¹⁵⁹⁾ RE. 129. Bei P. Joh. B. Müller a. a. D. Anm. 1 sind die Namen der Zeugen angegeben.

¹⁶⁰) RE. 147.

¹⁶¹) RE. 163.

Um jeglich Stück zahlte Abt Johannes 9 Pfund Pfennige und für das ganze Gut ein Pfund mehr, also im Sanzen 109 Pfund Pfenznige. Der Ritter Hugo und sein Sohn Rudolf stellten die Urkunde aus, die übrigen Söhne waren noch "kint". 162)

Durch freiwillige und unfreiwillige Lebenaufgabe kam manches Gut wieder in den Besitz des Klosters. Freiwillia aab seine Lehengüter Heinrich ber Bucher von Brütten dem Abt auf. Wetel, der Schultheiß, und der Rath von Winterthur stellten, 12. Oktober 1311, die bezügliche Urkunde aus. 163) Unfreiwillig allem Anscheine nach gaben Albrecht von Unlegellan, Heinrichs von Unlegellan sel. Sohn, Bürger von Stein (a. Rh.), und seine Frau Abelheid, Marchwards fel. Tochter, vor dem Abte Friedrich zu Stein und Ulrich von Klingen (oberhalb Stein), dem ältesten der Gebrüder Juncher und Vogt von Stein, alles Recht auf, bas sie an dem einsiedeln'schen Hofe zu Wekingen bei Hütweilen (Gemeinde Eschenz im thurg. Bezirk Steckborn) und dem Hofe zu Aleshart (zwischen Wekingen und Weiningen in bemselben thurg. Bezirk) hatten, und zwar in die Hand des Magisters Johannes von Riede, Pfarrers der Ufnau, der als Bote des Abtes und Konventes zu= gegen war. Die Verzichtleistung beurkundeten Abt Friedrich und ber Bogt zu Stein unterm 20. Juli 1304. 164)

Von Schenkungen ohne Verpflichtung sind unter Abt Johannes nur zwei zu verzeichnen. Gräfin Guta, Gemahlin des Grafen Ludwig des ältern von Dettingen, eine Tochter des Königs Albrecht, vermachte am 31. Mai 1324 testamentarisch "hintz [hin zu] unser Urouen ze den Ainsideln uier march." ¹⁶⁵) Ritter Rudolf, Truchseß von Rapperswil, vergabte um seines und seines Vaters Seelenheil willen eine Hofstatt zu Meilen, 14. Januar 1325. ¹⁶⁶)

¹⁶²⁾ RE. 222.

¹⁶³) RE. 182.

¹⁶⁴⁾ RE. 157. Datum: 1304 an den nehsten guottem tage nah sant margarettin tult. Der "Gutentag" (Wodanstag) ist in Schwaben und der Schweiz nicht der Mittwoch, sondern der Montag. Dr. Baumann in Löhers archivalischer Zeitschrift 9, 318. Vergl. Zeitschrift sür die Geschichte des Oberrheins 40, 117.

¹⁶⁵⁾ Dieses Testament, in dem viele Klöster bedacht sind, ist gedruckt bei M. Gersbert, Taphographia II. Auctarium Diplomatum S. 104—106. Gräfin Guta starb 5. März 1329. Jahrzeitbuch von Königsselden bei H. v. Liebenau, Urkl. Nachweise zu der Lebensgeschichte der Königin Agnes, No. 33. Mon. Germ. Nocrol. 1, 357.

¹⁶⁶) RE. 236.

Vorfallende Streitigkeiten suchte man soviel als möglich in Minne zu erledigen, indem man entweder gegründete Ansprüche mit Geld ablöste, oder das Recht durch eine Urkunde genauer beftimmte. Ein Beispiel für erstere Art ist folgendes. Heinrich, Rung und Johann, des Hezel sel. Kinder, machten lange Zeit Ansprüche auf das Kelleramt des einsiedeln'schen Hofes Hilpoltsweiler (jett ein 1/2-3/4 Stunde westlich von Pfullendorf, Großh. Baden, liegen= bes Dörfchen, vom Volke "Sippertsweiler" genannt), weshalb ein "Krieg" entstand. Ammann Konrad Grämlich von Pfullendorf und andere belehrten die Genannten in Güte eines Bessern, worauf biese all ihre Ansprüche aufgaben gegen 12 Pfund Pfennig, die ihnen Propst Otto von Schwanden auszahlte. Die Gebrüder Hezel beschworen ihren Verzicht in ihrem und ihrer minderjährigen Geschwister Namen und versprachen, lettere auch zu dem eidlichen Verzichte anhalten zu wollen, sobald sie das gehörige Alter erreicht hätten. Der Ammann stellte am 26. Februar 1317 die Urkunde über dieses Geschäft aus. 167) Durch eine urkundliche Rechtserklärung schlichtete 11. Dezember 1313 zu Brugg im Aargau Herzog Leopold von Desterreich einen Zwist zwischen seinem Diener Peter von Wintela und dem Stifte Einsiedeln. 168) Es handelte sich näm= lich um die Güter "zem Vogelsang" im Wehnthal (bei Niederwennigen, zürch. Bez. Regensberg). Die Entscheidung lautete: Peter und dessen Kinder sollen diese Güter vom Abt und Kloster als Lehen besitzen. Stirbt aber Peter ohne Kinder und ist dann dessen gleichnamiger Bater noch am Leben, bann follen biefe Güter bem Vater des Peter für Lebenszeit als Lehen verbleiben. Keiner von ihnen, weder Vater noch Sohn, darf das Lehen veräußern ohne ausdrückliche Zustimmung des Abtes und Klosters. Der lette Streitfall betrifft Gigenleute. Die Vermuthung ist gestattet, baß Heinrich von Schein und Margareth, seine Chefrau, ben Burchard von Höngg, bessen Mutter und Geschwifter, ferner Barhtli, ben Reller von Höngg und bessen Bruber und "der aller Geschlechte" als Eigenleute ansprechen wollten. Denn Schein und seine Frau

¹⁶⁷⁾ RE. 200. Das Original im StAE. DF 17 vet. sign. 1354, März 4, wurde dieser Hof dem Cistercienserinnen Roster Wald bei Sigmaringen versliehen. RE. 358. Original im StAE. DF 18 vet. sign.

¹⁶⁸) RE. 186.

kamen, wohl von Einsiedeln veranlaßt, zu Kiburg vor offenes Gezricht und bezeugten, daß die Genannten ihnen nicht eigen oder Lehen, sondern nur Vogtleute seien. Schein und seine Frau stellten am 4. April 1314 zu Winterthur die Urkunde aus, die ersterer, Herr Hartmann von Baldegg und Herr Eberhard von Eppenstein besiegelten. 169)

Wir kommen nun an die Lehenverleihungen, die Abt Johannes vornahm. Das Haus in Niberndorf, in der Stadt Zürich gelegen, bas der Witme Hegenowerin sel. gehörte, bann aber von Herrn Wernher Biberli bem Gerichte zu Zürich für Ginsiebeln abgekauft wurde, verlieh Abt Johannes Berchtold dem Vischer von Wipfingen (bei Zürich), einem zurcher Bürger, gegen einen Jahres: zins von vier Mütt Kernen, die auf St. Gallustag fällig waren. Berchtold erhielt das Haus mit der Bedingung, daß er ober seine Erben mit 24 Pfund Pfennig den Zins vom Hause ablösen könnten. Geschieht das nicht vor dem 24. Juni, dann ist der Jahreszins verfallen, und muß biefer Zins sammt bem Kaufpreis bezahlt werden, wenn erst nach dem 24. Juni das Haus gekauft wird. Wird das Haus gekauft, dann geht es mit allen Rechten an den Räufer über. Die vom Rath der Stadt Zürich hierüber ausgestellte Urkunde datiert vom 18. Januar 1302. 170) — Ritter Jakob von Rienberg (im Frickgau, Solothurn) bezeugte unterm 4. Juli 1303. daß er und seine Vorfahren die Burg Kienberg, den Berg, auf bem sie gelegen, Wege und Stege zu der Burg von Ginsiedeln zu Erblehen tragen für einen Wachszins von einem Pfund, der auf Maria Lichtmeß in unser Frauen Kapelle zu entrichten ist. Abt Johannes habe für ihn und beffen Erben bas Lehen wiederum verliehen. 171) — Der dem Abte sehr befreundete Ritter Hartmann

¹⁶⁹⁾ RE. 191. Nur Kopie StAE. sign. K. O 1.

¹⁷⁰⁾ RE. 149 mit dem falschen Tagesdatum: Aug. 14. Das volle Datum der Urkunde lautet: "drüzehen hundert jar und dar nach im andern jare, an dem Donrstage nach sant Clerif tult." Cleris tult, auch Gläristag (Geschichtsfreund 6, 62, Zeile 10 v. u.) = Hilarius-Tag, 13. Januar. Grotefend, Chronologie 87.

¹⁷¹⁾ RE. 155. Bergl. Die Herschaftsherren von Kienberg im Soloth. Wochenblatt 1821, S. 57 f. Kopp, Geschichte 3, 491. 8, 263. Obengenannter Ritter Jakob von Kienberg ist derselbe, der als Bogt des Meierhofes Küttingen im Jahre 1277 die Gotteshausleute des Stiftes Beromünster schwer bedrückte und auf dem dortigen Stiftsgute widerrechtlich den "Küngstein" baute. Der interessante Prozeß ist gedruckt im Geschichtsfreund 42, 215 f.

von Hallwil hatte seine einsiedeln'schen Güter in Hüsern bei dem See zu Seengen (Hallwilersee, Kt. Aargau) aufgegeben. Johannes verlieh diese Güter bei einem Aufenthalte in Pfäffikon, 22. August 1306, dem Sohn bes Hartmann, Johannes, als ewiges Lehen gegen den Jahreszins von 1200 getrochneten Fischen (Scheiten). 172) — Wernher, Sohn Rudolfs des Zimmers von Zollikon (Bez. Zürich), erhielt von Abt Johannes den Keller an der Badstube in Zürich bei dem Hause des Goldschmiedes Johannes von Lunkhofen als Erblehen gegen ein Pfund Pfennige jährlichen an St. Martinstag zu zahlenden Zinses. Wernher darf den Keller bis zu seinem Tode behalten, wenn Bruder Berchtold der Brunner aestorben ist. Rudolf von Lunkhofen, Ritter und Schultheiß zu Zürich, beurkundete dies 7. März 1310. 173) Zu der eben erwähnten Babstube mar Einsiedeln auf folgende Weise gekommen. Von der Abtei Zürich hatte Anna, die Tochter des Bruders Berchtold des Brunners in Zürich, die obere Babstube in dieser Stadt als Erblehen. Anna gab mit Erlaubniß ihres Vaters ihr Lehen auf und die Aebtissin gab es auf ihre Bitte dem Magister Johannes von Riede für das Gotteshaus Einstiedeln, das die Badstube schon früher als Lehen von der Abtei Bürich hatte. Bezüglich des Zinses wird gesagt, er sei in ben früheren Lehenbriefen, (die sich aber in unserm Archive nicht vorfinden), bestimmt. Wenn die Tochter zu ihren Tagen kommt, d. h. mündig wird, und sich für einen bestimmten Stand entscheibet, sollen ihre mit Namen aufgeführten Vormünder und sie selbst dem Gottes= haus die Badstube mit allen ihren Rechten fertigen. So die Urkunde ber Aebtissin Elisabeth vom 12. Januar 1303. 174) — Die Höfe "auf Rieden" bei Pfäffikon an dem Berge (Keusisberg) waren von dem verstorbenen Heinrich Spichwart zu Pfäffikon heimgefallen, weil dieser eine Ungenossin zur Che genommen hatte. Deffen Sohn Hermann wurde aber später Eigenmann des Gotteshauses und erhielt von Abt Johannes alle Erblehen seines Vaters zurück. Abt Johannes

¹⁷²⁾ RE. 164. Original StAZ. Obmannamt No. 52. Abt Johannes nenut den Ritter Hartmann von Hallwil: «amicus noster dilectus». Ueber das Geschsecht Derer von Hallwil vergl. Argovia 6, 129—354 und Anzeiger für schweiz. Gesch. 1878, No. 5, S. 79 n. f. von Brunner. Die Urk. nenut die Fische: ... «piscium dictos scheiten siccatos».

¹⁷³) RE. 174.

¹⁷⁴⁾ RE. 151.

stellte am 13. November 1321 zu Pfäffikon den Lehenbrief aus, den auch Graf Johannes von Habsburg besiegelte. In diesem Briefe wird ausdrücklich bemerkt, daß beide Höfe und die andern Güter dem Gotteshaus wieder zufallen, wenn der Inhaber derselben ohne Leibeserben stirbt oder folche Kinder hinterläßt, die dem Gottes= haus nicht eigen sind, also aus einer Che mit einer Ungenossin stammen. hinterläßt er Erben, die dem Stifte eigen find, bann gehen die Lehen auch auf diese über. 175) — Nicht weit von Pfäffikon gegen Osten liegt in der Pfarrei Tuggen der Weiler Mülinen. 176) Die dort befindliche Mühle kaufte Abt Johannes von Jakob von Brunnen, deffen Mutter und Brüdern Audolf, Heinrich und Walther, genannt die Mülner von Mülinen, und verlieh sie ihnen wieder als Erblehen um den Jahreszins von 12 Mütt Kernen, die auf St. Martinstag nach Pfäffikon einzuliefern find. Beachtenswerth find die Bedingungen, die der Abt in den zu Pfäffikon am 28. Febr. 1324 ausgestellten Lehenbrief aufnahm. Wird die Mühle im Krieg zerstört oder zerbrochen, soll ein Abt von Einsiedeln zu ihrer Wieder= herstellung drei Pfund Pfennig geben. Verbrennt sie wegen Nachlässiakeit der Inhaber, oder geht sie sonst zu Grunde, so soll ein Abt von Einsiedeln 30 Schilling geben, und die Lehenträger müffen die Mühle sofort wieder herstellen ohne Nachtheil des Gotteshauses. Nur drei Personen der Familie sollen Inhaber des Lehens sein; ftirbt einer von den drei, dann erhält ein Sohn des Verstorbenen den Antheil des Vaters und muß als Erschat d. h. als Anerkennung der Rechte des Eigenthümers vier Hühner geben. 177)

Mehrere Gotteshauslehen wurden von ihren Inhabern an Klöster und Private geschenkt oder verkauft, wozu Abt Johannes seine Einwilligung gab. Das Cistercienserkloster Kappel (Kt. Zug) erhielt von Johannes, dem uns schon bekannten Sohne des Ritters Hartmann von Hallwil, das Lehen in Hüsern bei dem See von

¹⁷⁵⁾ RE. 219. P. Joh. B. Müller a. a. D. 144. Ein ähnlicher Fall bei J. J. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien 1, 53.

¹⁷⁶⁾ Hier soll einst eine Burg gestanden haben. Die Schweiz in ihren Ritterburgen 2c. 3, 27.

¹⁷⁷⁾ RE. 230. Im Urbar A. GJ 2 (1331) S. 46 erwähnt: "Das guot ze Mulinon das giltet XII stukkkernen."

Seengen, wosür es auch den Fischzins von 1200 Scheiten übernahm. Gerne stimmten Abt und Kapitel von Einsiedeln bei und übertrugen die betreffenden Güter dem Abte und Kapitel von Kappel, ihren "besonderen Freunden", 13. Februar 1311 zu Pfäfsikon. ¹⁷⁸) Das Prämonstratenser-Rloster Küti (Kt. Zürich) kaufte von Heinrich, genannt Bollinger, und seinen Brüdern, dem Meier Konrad und Jakob von Kaltbrunnen, von Konrad von Magoltsperg und dessen Brüdern die Besitzungen "ze Matte" (Breitenmatt bei Küti) um 37 Pfund Denare. Abt Johannes bestätigte diesen Berkauf zu Pfässikon, 22. August 1308. ¹⁷⁹) — Herr Heinrich, genannt Goldweber, Kaplan in Kiburg, vergabte demselben Kloster sein einsiedeln's sches Erblehen in Schlikon (Kt. Zürich) zum Heile seiner und seiner Eltern Seelen 16. Juli 1313. ¹⁸⁰) — Jakob von Detweil (Kt. Zürich) und seine Schwester Unna vergabten ihr Lehen "das nider Aspe" ebenfalls genanntem Kloster 29. April 1325. ¹⁸¹)

Die regulierten Augustiner-Chorherren auf dem Zürich derg oberhalb Zürich erwarben von Heinrich Ammann, einem einsies deln'schen Gotteshausmann, dessen Lehen, zwölf ein halb Juchart Acker zu Kümlang (an der Glatt, zürch. Bez. Regensberg) um 29 Pfund Pfennig. Auf Bitte des Verkäusers fertigte Abt Johannes zu Zürich "in vnserm hove" 18. März 1325 die Urkunde aus, nachdem Heinrich Ammann mit seinen Geschwistern Ernin (Arnold),

¹⁷⁸⁾ RE. 177. Regesten von Kappel 156. StAZ. Kappel 160. Dies ist die einzige uns bekannte Urkunde des Abtes Johannes I., die seinen Geschlechtsnamen nennt: «dictus de Swandon». Beachtenswerth erscheint uns der Auspruck: «communitas capituli» derselben Urkunde. — In allen andern in den RE. vorkommenden Urkunden steht der Geschlechtsname des Abtes nicht, sondern wurde in den RE. mehrsach, z. B. 130, 132, 145, 158, 164 2c., von dem Bearbeiter derselben beigesügt.

¹⁷⁹⁾ Kartular von Rüti sol. 407 StAZ. Fehlt in RE. Im Auszuge gestruckt im Geschichtsfreund 34, 108, Ann. 3.

¹⁸⁰⁾ Kartusar von Riiti fol. 577. Zeugen: H. prebendarius jn Kussnach, P. de Lúbisdorff, Ruod. de Uirikon, C. dictus Gnúrser, C. dictus Gúller, Ruo. dictus Bozener, H. de Barra, C. dictus Keller. Fehst in RE. Der Kapsan mußte von diesen Gütern dem Stifte Einstedeln jährlich ein halb Pfund Wachs «ponderis francie» zahlen, Rüti ein Pfund Wachs «ponderis thuricensis».

¹⁸¹⁾ Original im StAZ. Rüti No. 16. Kartular von Rüti fol. 243. P. A. Schubiger, Heinrich III., S. 52, Anm. 2. Fehlt in RE.

Uolin (Ulrich), Margareth, Mechtild, Ellin (Abelheid), deren rechter Vogt er war, auf das Gut förmlich verzichtet hatte. 182)

Der Abtei Zürich verkaufte die Mutter der oben Genannten, nämlich Margareth Ammanin, Tochter des Arnold von Kümlang, mit ihren Kindern Heinrich, Arnold u. s. w. ihre Wiese und zwei Aecker zur Abhaltung der Jahrtage desselben Klosters für den Preis von 42 Pfund und 10 Schilling gang und gäber Denare. Erlaubniß dazu hatte ihr Bogt Heinrich und Rudolf Brunner, Amtmann und Sachwalter des Stiftes Einsiedeln zu Zürich gegeben, und zwar letzterer, weil die Verkäuser Eigenleute des Stiftes waren. Bei seinem Aufenthalte in Zürich 18. März 1325 beurkundete Abt Johannes diesen Verkaus.

Das Chorherrenstift Embrach (zürch. Bezirk Bülach) erhielt 26. Juni 1309 von Priorin und Konvent zu Töß eine halbe Hube in Rorbas (ebenfalls Bezirk Bülach), ein einsiedeln'sches Erblehen. 184)

Die Augustinerinnen zu Eschenbach (luzern. Amt Hochdorf) kauften von Johann Wissenwegen, Bürger zu Luzern und Eigenmann des Stiftes Einsiedeln, dessen Theil am Hof zu Obernhofen, gelegen zu Juwil (ebendaselbst) um 60 Mark Silber. Unterm 1. April 1314 urkundete deshalb Abt Johannes, der sich damals in Pfäfsikon aushielt. 185)

An Privatleute gingen folgende Lehen über: Hermann von Liebenfels kaufte um $20^{1/4}$ Mark Silber Constanzer Gewichtes von den Brüdern Heinrich und Rümelin von Klingenberg eine Hube in "Baruhusen" und eine Schupposse "in dem Baumgarten", und wurde 23. Juni 1301 von Abt und Konvent damit belehnt. Der auf St. Martinstag zu leistende Zins betrug ein halbes Pfund Wachs. Nach dem Tode des Käusers müssen die Erben oder sonstige Besitzer dieser Güter der Muttergottes=Kapelle zu Einsiedeln zehn Schilling breisgauer Denare für ein Licht zahlen. Da es eine

¹⁸²⁾ RE. 237. Original im StAZ. In dem Texte der Urkunde heißt es: "sin gut das dricehenthalb $[=12^{1}/_{2}]$ Ivchert ackers ist". Auf einem besondern Pergamentstreisen sind die Güter einzeln mit Namen aufgezählt, geben aber zusammengezählt $13^{1}/_{2}$ Juchart.

¹⁸³) RE. 238.

¹⁸⁴⁾ StAZ. Embrach No. 12. Fehlt in RE.

¹⁸⁵⁾ Gedruckt im Geschichtsfreund 7, 174. Fehlt in RE.

firchliche Stiftung betraf, wurde die Genehmigung des Bischofs von Constanz dazu eingeholt. 186) — Am 1. März 1311 erklärte zu Zürich Johannes, Rudolfs fel. des "richen Wirts" Sohn, von Maur am Glattsee (Greifensee), Eigenmann bes Stiftes Embrach u. a., daß er einen Weingarten zu Erlenbach vom Stifte Ginsiedeln zu Erbe habe. 187) — Elisabeth von Benwile, Witme bes Rudolf Seltengaft, gab, mit Genehmigung ihres Vogtes Heinrich bes "roten" von Surfee, Rudolfs und Johannes', des verstorbenen Rudolf Seltengast Söhne und des Vogtes der letteren, Ulrich des Sagers, dem einsiedeln'schen Ammann und Pfleger im Aargau, Heinrich von Baar, auf dem Kirchhof zu Sursee ihr einsiedeln'sches Leben, nämlich zwei Schuppossen, auf, die in Willisau gelegen zu dem hof im "Ofter= göwe" (Ostergau, Gemd. Willisauland, Kt. Luzern) gehören und "Seltengastes Schuppos" genannt werden. Zugleich baten die Db= genannten mit ihren Vögten, die Schuppossen ben ehrbaren Knechten Gebrüder Ulrich, Peter und Konrad, genannt "die Ruoste von Wolhusen" zu geben. Der edle Herr Johannes, Herr zu Wolhusen, und die Bürger von Sursee hatten diese Nebertragung bereits beurkundet, als am 21. Dezember 1319 Abt Johannes zu Zürich ben genannten drei Brüdern auch seine schriftliche Einwilligung gab. 188)

Gehen wir nun über zu den Eigenleuten des Klosters. Wenn Eigenleute verschiedener Herren einander ehelichten, d. h. in die "Ungenossame" heiratheten, fielen die Kinder dem Herrn der Mutter zu und wurden also dem Herrn des Vaters entzogen. Solche Ehen waren durch das Recht strenge verboten und solchen Kindern wurde von dem Herrn des Vaters fein oder nur ein sehr beschränktes Erbrecht zugestanden. Um nun die Verehelichung der Eigenleute zu erleichtern und ihren Kindern das Erbe zu sichern, traten einzelne Grundherren mit ihren Nachbarn zu einer "Genossamen"

¹⁸⁶⁾ RE. 146. Liebenfels und Klingenberg find zwei im thurg. Bez. Stecks born gelegene Schlöffer.

¹⁸⁷⁾ Zerschnittene Urkunde, auf der Rückseite eines Rodels der Abtei Zürich, 1726. StAZ. Fehlt in RE.

¹⁸⁸⁾ RE. 211. Zeugen: Her Otte von Swanden, bropst ze Vare, her Ruodolf der Müller, kilchher ze Britten, her Hartman, kilchher ze Raprechswile, R. der Brunner, . . der junger Spiller von Zürich. Das Siegel des Abtes ist abgefallen. Das im Staatsarchiv Luzern liegende Original theilte Herr Dr. Th. v. Liebenau dem Verfasser gütigst mit.

zusammen, so daß die Eigenleute der so verbündeten Herren sich ohne Nachtheil für ihre Kinder gegenseitig ehelichen konnten. 189) Die Aebte von Einsiedeln hatten schon längst solche Uebereinkommen mit ben Abteien Zürich, Reichenau, St. Gallen, Pfävers, Schännis und Säckingen geschlossen. 190) Zwei dieser Verträge, nämlich den mit Schännis und Säckingen, erneuerte Abt Johannes. Der Inhalt bieser interessanten Schriftstücke ist folgender: Unterm 11. August 1304 bezeugt Abt Johannes, daß zwischen Einsiedeln und Schännis schon seit unvordenklichen Zeiten eine "Genossami" von Gigenleuten und Gütern bestanden hat, die nun erneuert wird. 1. Wenn ein Eigenmann eines der beiden Klöster mit einer Gigenen des andern Klosters heirathet und sie an seinen Herd führt mit der Absicht. bort zu bleiben, dann folgen die Kinder alle dem Vater, d. h. ae= hören dem Kloster, dem der Bater zugehört. Das Kloster, dem die Mutter gehört, hat kein Recht auf die Kinder, ebenfalls nicht auf die Mutter, solange sie Frau des Eigenmannes des andern Klosters ist und auf dem Gebiete des andern Klosters lebt: auch hat das Kloster, dem die Mutter zugehört, dann nicht das Recht, den Kall bei ihrem Tode zu fordern. 2. Wenn aber die Hörige des einen Klosters ihren Chemann, der dem andern Kloster eigen ist. verliert und ihres verstorbenen Mannes Sit verläßt und in ihre Heimath oder auf das Gebiet besjenigen Gotteshauses zieht, dem sie eigen ift, bann follen alle vorher erzeugten Kinder dem Stande der Mutter folgen und also dem Kloster eigen sein, dem die Mutter zugehört. 3. Wenn ein Gigenmann eines der beiden Klöster in die Gewaltsame des andern zieht und dort mit einer Hörigen des lettern Klosters die Ehe eingeht, so sollen die Kinder dem Kloster,

¹⁸⁹⁾ Blumer a. a. D. 53 u. f.

¹⁹⁰⁾ Ist in den Hofrechten ausgesprochen, z. B. für die Hossente von Einssiedeln, Pfäffison, Neuheim, Erlenbach, Stäfa und Kaltbrunnen. Die älteste Ueberlieserung dieses Hofrechtes sindet sich im Urbar A. GJ 2, S. 175, vom Jahre 1331 und A. GJ 1, ca. 1330—1340, S. 26. Mit der Abtei Zürich wurde 1360, Dezember 12, diese Genossame erneuert. RE. 377. Von den in RE. 137—144 notierten Rödeln kann man nicht nachweisen, daß sie ca. 1300 geschrieben wurden. Die meisten der vorhandenen Exemplare wurden später geschrieben. Einzig der kleine Zinsrodel StAE. sign. K. X 1, der einige Orte im Aargan (das Wehnthal) und im heutigen Kt. Luzern erwähnt, könnte unter Abt Johannes I. geschrieben worden sein.

dem die Mutter angehört, ohne alle Widerrede immer zugehören An dem Eigenmanne, der in die Gewaltsame des andern Alosters gezogen ift, behält das Kloster, bem er zu eigen angehört, das Recht des Kalles, ohne Widerrede des Klosters, auf dessen Gebiet er ge= storben ist, obwohl es oben in Bezug auf eine Hörige anders bestimmt wurde. 4. Auch die andern gewöhnlichen Rechte der Leib= eigenschaft sollen dem Kloster, deffen Sigenmann in die Gewaltsame bes andern Klosters überging, an dem so übergegangenen Eigenmanne und an feiner männlichen Nachkommenschaft gewahrt werden, wenn auch der Sigenmann unter der Gewaltsame des andern Klosters bleibt und nicht mehr in die Heimath zurückfehrt. 5. Wenn ein solcher Eigenmann die fremde Gewaltsame (d. h. die des andern Klosters) verläßt und sich auf das Gebiet des Klosters begibt, dem er angehört, dann hören die Ansprüche des andern Klosters auf, wie oben bei der Hörigen, und er gehört wieder ganz seinem eigenen Rloster zu. 6. In Betreff von Kauf und Verkauf gelte Folgendes: Die Eigenleute, Männer und Frauen, beider Klöster können beider= seitig Eigengüter kaufen und verkaufen ober sonst auf gerechte Weise erwerben, ohne besondere Erlaubniß desjenigen Klosters, von dessen Eigenleuten sie kaufen, einholen zu müssen. 7. Auch in Betreff ber Vagabunden, die gemeinlich "Usschidlinge" genannt werden und in der Gewaltsame keines der beiden Klöster wohnen, aber doch Eigenleute des einen dieser Klöster sind, soll es so gehalten werden, wie es die löbliche Gewohnheit unter den Klöstern, die zu einander in Genossame stehen, gegenseitig gehalten hat. 191) -Eine der letten Handlungen des Abtes Johannes war ebenfalls die Erneuerung der alten Genoffame mit dem Stifte Säckingen 8. April 1326. Die Eigenleute des Stiftes Säckingen, die über ben "Rotembach" her abwärts auf der einen Seite und auf der andern Seite des Walensees von Gafter herniederkamen und von Glarus, sollen, solange sie unter der genannten Grenze wohnen, dem Stifte Einsiedeln angehören und dienen, gerade wie andere Gotteshausleute von Einsiedeln, einzig mit der Ausnahme, wenn sie auf säckingen'schen Gotteshausgütern figen. Die Gigenleute von Einfiedeln, die über ben "Rotembach" hinauffommen auf ber einen Seite bes Sees und vom Gafter auf der andern Seite des Sees, follen dem Gotteshaus

¹⁹¹⁾ RE. 158. Die Urkunde ist sateinisch abgefaßt.

zu Säckingen angehören und dienen, solange sie oberhalb der genannten Grenze wohnen. Diese alte und bewährte Gewohnheit war für beibe Stifte nüglich, und beshalb find die Aebtissin von Säcingen und der Abt von Einsiedeln mit ihren Konventen übereingekommen daß diese "Rechtunge" und gute Gewohnheit in betreff der Eigenleute ewia gelten soll. Dieses Uebereinkommen soll keiner andern Ge: nossame, die beide Gotteshäuser mit andern Stiften ober Städten haben, zu Schaden gereichen. 192) — Wo keine folche Genossame bestand, sollten die Kinder der Eigenleute alle dem Herrn der Mutter gehören. Doch finden wir auch in dieser Zeit, daß Einsiedeln nicht alle Kinder einer solchen Frau ansprach, sondern mit dem Herrn ihres Mannes theilte. 198) — So hatte Guota, die Tochter der verstorbenen Guota, genannt Keling (Rälin), eine Hörige von Einsiedeln, den Rudolf, genannt "vfferm Atal", 194) einen Eigenmann des Klofters Rüti, geehe= licht. Damit nun die acht Kinder ihre Eltern erben konnten, theilten die Aebte von Einsiedeln und Rüti, indem ein Jeder vier Kinder für sein Kloster in Anspruch nahm. Abt Johannes beurkundete diese Theilung am 23. Juli 1319 zu Pfäffikon. Von diesen acht Kindern find aber im Laufe der Jahre drei gestorben und zu den über= lebenden ist noch eines bazugekommen. Abt Johannes II. von Einsiedeln und Abt Hesso von Rüti theilten unterm 25. Oktober 1328 wiederum die Kinder, wobei jest jedem Gotteshaus drei zufielen. 195) — Eine andere Theilung von Kindern von Eigenleuten aeschah am 11. August 1322. Der verstorbene Gigenmann des Johan= niter-Hauses Wädenswil, Volmar an bem Stab von Richterswil, hinterließ seiner Chefrau Mechtildis, Tochter des verstorbenen Spichwarts von Pfäffikon, einer Hörigen von Einsiedeln, sechs Kinder. Von diesen kamen an Ginfiedeln Heinrich, Hermann und Katharina; Volmar, Jost und Margarethe an Wäbenswil. 196) — In betreff

¹⁹²⁾ RE. 245. Ohne Ort. In der Urfunde ist der Name des Sees nicht genannt. Es nuß aber der Walensee sein, wegen der aus der Urkunde hervorgehenden Lage, dann wegen Ansührung des "Rotembachs", jetzt Röthibach genannt, der bei Tiesenwinkel in den Walensee fließt und in seinem mittlern Laufe die Grenze zwischen den Kantonen Glarus und St. Gallen bildet.

¹⁹³⁾ Eine solche Theilung findet sich schon 1265 unter Abt Anshelm von Einsiedeln. Geschichtsfreund 42, 105. 134.

¹⁹⁴⁾ Aus dem Aathal bei Wetgifon, zürch. Bez. Hinwil.

¹⁹⁵⁾ RE. 207 und 254.

¹⁹⁶) RE. 223.

unehelicher Kinder von Eigenleuten ist aus dieser Zeit nur eine Urkunde vorhanden. Katharina, die uneheliche Tochter der Ita Galgenerin war dem Kloster Kappel hörig. Ihr Vater löste sie mit einer Mark Silber für Einsiedeln aus, 6. August 1324. 197)

Außerhalb der Genossame durfte kein Lehen verkauft werden, doch machte auch hievon das Stift zu Gunsten der Eigenleute eine Ausnahme. Der getreue Rudolf, genannt Huphan, ein Eigenmann von Einsiedeln, verkaufte, von Schulden bedrängt, sechs Aecker mit einer Tenne bei der Villa Hegne (Heggen bei Grüningen, zürch. Bez. Hinwil) um zehn Pfund dem Kloster Küti. Um den Rudolf von seinen Schulden zu befreien, gestattete das Stift Einsiedeln den Verkauf und fügte der am 28. März 1301 deshalb ausgestellten Urkunde die Verwahrung bei, man könne später nicht einwenden, Rudolf habe diese Güter nicht außerhalb der Genossame verkaufen gekonnt, nach der Gewohnheit, die auf deutsch heißt "der vsser der gnossami", welches Gewohnheitsrecht Abt Johannes für diese kleinern Besitungen aushebt. 198)

Ueber einige Rechtsame des Stiftes in unserm Zeitraum ist noch Folgendes zu bemerken. Als Graf Johann von Habsburg-Napperswil seinem Diener Hermann von Hunwil (Hinwil, Kt. Zürich) und dessen Erben wegen 57 Mark Silber, die er ihm schuldete, die Vogtei über des Gotteshauses Kelnhof zu Kempten (im zürch. Bez. Hinwil) verpfändete, nahm er von dem Pfande

¹⁹⁷) RE. 235.

¹⁹⁸⁾ Original im StAZ. Rüti 14, fehlt in RE. — Abt Johannes fiegelte 1300 mit noch andern die Schenkungsurkunde des Scholaftikus Rüdiger Maneffe für Propst und Kapitel von Zürich. RE. Nachträge 2. Original im StAZ. Propftei 100. Die Besiegelung durch Abt Johannes, deffen Siegel noch hängt, ift, obwohl dies in der Urkunde nicht ausdrücklich gesagt wird, ohne Zweifel badurch veranlagt, daß zu den Bebingungen, die R. Manesse an die Schenkung fnüpfte, auch Berleihung dieser Güter an einige Frauen gehört, von denen minbeftens die zwei erften Gotteghausleute von Ginfiedeln zu fein scheinen, ebenso wie die übrigen Gotteshausleute der Aebtiffin von Zurich maren, die ebenfalls flegelt. ... «donaverit nobis conditionibus hiis adjectis, ut nos ipsi scolastico constitueremus....usufructum et quod eadem predia Anne nate Hemme dicte Volmarine de Richtliswile, Margarete nate Ite dicte Wisselinge de Oetinchon, Katherine et Elizabeth filiabus Guote dicte Wolfin de Thurego concederemus pro annuo censu»..... Auch die über die Berleihung der Güter an obgenannte Frauen 1303 ausgestellte Urkunde besiegelte Abt Johannes mit andern. RE. Nachträge 4. Original StAZ. Propftei 111.

einzig die "Gerichte über die Helm" aus, 199) die einem Abte von Einsiedeln gehören. Er versprach auch, diesen Hof nicht eher auszulösen, bis er die Veste Greisenberg (Gem. Bärentswil, zürch. Bezirk Hinwil) ausgelöst hätte, 25. Mai 1321. 200)

Dben, bei Anlaß der Verlehnung der Mühle zu Mültnen, sind wir auf das sogenannte Erschatzrecht des Gotteshauses gestoßen. Eine noch frühere Erwähnung des Fertigungs= und Erschatzechtes des Gotteshauses Einsiedeln sinden wir in der Urkunde der Aebtissin Elisabeth in Zürich vom 16. Mai 1319. Johannes Hartmann, Weinschenk und Bürger in Zürich, hatte von Ulrich Menniborf die Güter Pfannenstiel, zwei Gademstätten zu Willerzell, eine Gademstatt Sonnenberg und zwei in der Au als Pfand erhalten und zwar mit Willen des Abtes Johannes von Einsiedeln, da es Gotteshaus-Güter waren. Nun bemerkt die Ausstellerin der Urkunde, wenn eines oder alle Güter dem Johannes Hartmann verbleiben, oder wenn er sie kaust, soll er dem Gotteshaus Einsiedeln alle "Rechtunge" thun und die Güter mit dem Nechte haben, wie auch andere Waldleute solche haben. Hartmann verpflichtete sich und seine Erben, dies stets so zu halten. Vor

¹⁹⁹⁾ Mit diesem Ausdruck ist wohl die Gerichtsbarkeit über die ritterlichen Ministerialen des Stiftes in jener Gegend gemeint.

²⁰⁰⁾ RE. 218, wo aber falsch "Grifensee" statt "Griffenberg" steht. Ueber diese Burg vergl. H. Meher, Die Ortsnamen des Kt. Zürich, No. 750.

²⁰¹⁾ RE. 205. Original StAE. A. TM 1. Datum: "ze mitten Meijen", was der 16. und nicht der 15. Mai ift. Ueber Erschatz vergl, die interessante Mittheilung "Ueber die Etymologie des Wortes Erschat;" von J. L. Brandfietter, Geschichtsfreund 35, 285 u. ff. Das Gut Pfannenstil liegt nordöstlich von Einfiedeln unter dem fog. Birchli, gegen Willerzell. Bekannter ift der Pfannenstil nordöftlich von Meilen am rechten Ufer bes Zürichsees, wo aber bas Stift Ginsiedeln erst 1356 "ein wisen, der sint dru mannwerk, lit am pfannenstil" erhielt. RE. 365. Sonnenberg, im Bolfsmund "Summrig" genannt, beißt ber ganze Söhenzug, der fich nordöftlich von Willerzell bis gegen den Etzel hingieht und nicht blos der auf der Dufour-Karte fo genannte Ausläufer gegen Willerzell. Durch beide Urbarien, A. GI 1 (ca. 1330-1340) S. 14 und 21 und A. GJ 2 (1331) S. 161, wird die Benennung dieses Berges sowohl als seine Lage bestätigt. Das erste biefer Urbarien sagt geradezu S. 14: "Item Beinis quot am Rein I becher von dem obern Sunnenberg und von der wisen ze Wilerzell, die des scherers maz - V becher". Das zweite Urbar ftellt den "Sunnenberg" mit andern in der Nahe gelegenen Gutern (an der Sihl, am Pfannenftil 20.) jusammen. Der "Sunneberg" wird zum erstenmal

Ebenfalls haben wir bereits oben gesehen, daß die Kinder der Hörigen beim Tode ihrer Eltern ben sogenannten Fall an ben Grundherrn zahlen mußten. Ursprünglich hatten nämlich solche Rinder ein sehr beschränktes Recht auf die Hinterlassenschaft ihrer Als es sich aber später zum vollen Erbrechte erweitert hatte, behielt sich der Herr den Kall vor, d. h. die Ablieferung des besten Stückes von der hinterlassenen Sahrhabe des verstorbenen Hörigen. Der Fall war also bas Zeichen, daß bas volle Erbrecht der Hörigen nur auf der Gnade des Herrn beruhe und gleichsam ein Loskaufspreis für die überlassene Erbschaft sei. 202) Diese Leiftung mochte in vielen Fällen schwierig werden und murde deshalb oft ganz ober theilweise nachgelassen. 208) Manche wollten lieber schon bei Lebzeiten einen Zins dafür entrichten, um ihre Angehörigen von der Leistung zu befreien. So haben wir unter der Regierung des Abtes Johannes ein interessantes Beispiel von der Verwandlung bes Kalles in eine Gülte. Am 12. März 1319 verkaufte Burkart, herr von Uesenberg im Breisgau, 204) seinen hof zu Endingen, genannt der "Symunde Hof", und alle die Güter und Gülten, die man nennt "ber Symunde Gut und ber von Ringesheim Gut", innerhalb und außerhalb bes endinger Bannes an Gutmann, ben Heuenler, Bürger zu Freiburg i. Br., um 400 Mark Silber. Unter den Lasten, die auf dem Kaufobjekt ruhen, wird an erster Stelle aufgeführt: "Man git dem apte von den Einsidellan von hern Menlinf hube vierdehalben son rotes wines ze zinse und dar zu zwene schillinge pfenninge iergeliches zinses vur den val, der von der selben hube gieng; und von dem stucke ze Dubstige einen amen rotes wines, und von bem stucke in Morstal einen amen edels

^{1267—1277} und 1286, Sept. 1, erwähnt. RE. 109. An (Frauenklotter) liegt eine halbe Stunde südwestlich von Einsiedeln. Die Geschichte dieses Klostersschrieb P. Justus Landolt. Einsiedeln 1878. Gademstatt = Senn- oder Alpshitte, auch = Bieh- oder Heustall.

²⁰²) Blumer a. a. D. 1, 50. Pfeiffer, Urbar, S. 362.

²⁰³) Z. B. RE. 1199. DAE. K. No. 80. 84. Für die spätere Zeit, als über den Einzug des Falls förmlich Buch geführt wurde, stehen uns die Belege für obige Behauptung massenhaft zur Verfügung.

²⁰⁴⁾ Bergl. Geschichtsfreund 42, 102, Anm. 16, und Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge 2, 468 und 469. Die andern oben genannten Orte liegen auch im Breisgau.

wines vnd zwei vierteil hunsches wines iergeliches ze zinse." ²⁰⁵) Unter demselben Datum urkundete Abt Johannes und sein Kapitel, daß sie "öber ein sin komen mit Gutmanne, dem Heuenler, einem burger von Friburg, der ein hübe von vns ze erbe het in dem banne ze Endingen, du da heisset Menlins hübe, da von er vns iergeliches vierdehalben son rotes wines ze zinse git vnd man vns einen val da von solti han gegeben, so es sich wandeleti, vur den selben val het er vns gegeben zwene schillinge pfenninge gewonlicher brisger geltes iergeliches ze sante Martines mes rehtes zinses von der vorgenantu hübe; vnd wan vns dunket, das vns der zins nuzzer vnd besser si, denne der val, so verzihen wir vns vur vns vnd vur vnser nahkomenden des vorgenanten valles ewecliche." ²⁰⁶)

Zum Schlusse dieses Theiles wersen wir noch einen Blick auf die weltlichen Verwalter, die im Auftrage des Gotteshauses dessen auswärtigen Gütern vorstanden und die dort vorsallenden Geschäfte zu besorgen hatten. 207) In Pfäffikon sinden wir 1299 und 1303 den Spichwart Rudolf, 208) dann 1308 Heinrich und im Jahre 1321 dessen Sohn Hermann; 209) in Zürich Bruder Berchtold, den Brunner, als Spichwart und Sachwalter des Gotteshauses in den Jahren 1298, 1301, 1303 und 1310. 210) Ihm folgte sein Sohn Rudolf, der schon 1298, 1308, 1319 und 1323 211) als Zeuge vorkommt und um das Jahr 1325 im Amte war; 212) in Kaltzbrunnen war um das Jahr 1298 Wernher Meier der dortigen

²⁰⁵⁾ Urkunde von Burkart, Herrn von Uesenberg. Stadtarchiv Freiburg i. Br. Sektion H. Geistspital. Dubstige (Diebssteig) und Morstal sind Gewann-Namen. Hünscher win — gewöhnlicher Wein, im Gegensatz zu edlern Weinsorten; son — Saum; ame — Ohm, Maß. Auch der dem Kloster Andlau zu entrichtende Fall war laut derselben Urkunde in eine Gülte umgewandelt worden.

²⁰⁶) Original a. a. D. Beide Urkunden hat Herr Stadtarchivar Poinsignon in Freiburg i. Br. dem Verfasser gütigst mitgetheilt.

²⁰⁷⁾ Die im Dienste des Stiftes stehenden Weltgeistlichen haben wir theils schon oben erwähnt, theils wird noch die Sprache auf sie kommen.

²⁰⁸⁾ RE. 129 und 153. P. Joh. B. Müller a. a. D. 156.

²⁰⁹⁾ Anm. 179. Heinrich war schon vor 1321, November 13, gestorben. Siehe oben Anm. 175.

²¹⁰) .. «dictus Brunner, R. filius suus» 1298, Mai 3. RE. 127. Mit vollem Namen RE. 147. 151. 174.

²¹¹) RE. 127 und 211. Anm. 23 und 179.

²¹²) RE. 238.

Gotteshausgüter, 213) um 1323 aber sein Sohn Heinrich, der sich ben Brübern im obern Aspe anschloß; 214) im Aargau waltete Heinrich von Baar als Ammann und Pfleger im Namen bes Abtes um das Jahr 1319; 215) in Eschenz war Ulrich von Klingen, ber älteste der Gebrüder Juncher, Vogt 1304, 216) das dortige Meieramt verwaltete der Ritter Berthold von Cichenz um bas Jahr 1296; 217) in Pfullendorf im Badischen war Konrad Grämlich Ammann des Gotteshauses 1317. 218) Ueber die Bestellung von solchen Dienern des Gotteshauses haben wir aus der Zeit, deren Geschichte wir behandeln, nur eine Urfunde. Das Meieramt und die Pfleaniß zu Eschenz wurden durch den Tod des Nitters Berthold von Eschenz ledig und am 1. Oktober 1299 von dem Stifte Einsiedeln dem Ritter Jakob, Bogt von Frauenfeld, übertragen, der seine Pflichten beschwor. In der Urkunde ist bestimmt, daß sein Amt an das Gotteshaus zurückfalle, falls er nachläffig in Erfüllung seiner Pflichten Stirbt er mit Hinterlassung eines Sohnes, dann geht auf biesen das Amt über. Am 13. Oktober des gleichen Jahres stellte zu Winterthur der neue Meier auch von seiner Seite eine Urkunde über seine Bestallung aus und siegelte sie mit seinem Siegel. bat aber auch noch den Abt Konrad von Schaffhausen, auch seiner= seits die Urkunde zu siegeln. Dieser gab unterm 13. Oktober dafür sein Siegel, aber erst am 15. besselben Monats fand bamit die Besiegelung in der Stadt Schaffhausen statt. 219)

Ueber die niederen Diener des Klosters, das Gesinde, wissen wir Folgendes. Zu Pfäffikon hatte das dortige Gesinde den Rudolf Kürzi leiblos gemacht. Der Abt und der Konvent übernahmen am 28. Januar 1318 zu Pfäffikon die Sühne. Sie kauften dem Konrad Küchlin von den Wiesen "in der Strasse" und von einem "Müslin"

²¹³) RE. 127.

²¹⁴⁾ Anm. 122.

²¹⁵⁾ RE. 211. Als Zeuge tritt er auf 1304, Juli 20, und als H. de Barra 1313, Juli 16. RE. 157 und Ann. 180. Er erscheint noch in den Jahren 1331 und 1332 bei Rechnungsablagen. Urbar StAE. A. GJ 1, S. 40 und 43.

²¹⁶) RE. 157.

²¹⁷) RE. 122.

²¹⁸) RE. 200, vergl. Anm. 167.

²¹⁹) RE. 132 und 133. Auch das Vidimus von 1347, Juli 10. RE. 324 ift noch vorhanden.

(kleinen Moosland) in Pfäffikon drei Mütt Kernen jährlichen Zinses ab um zehn Viertel Kernen Gelds und verwandten es zum Seelensheil des Getödteten und zur Sühne seiner Freunde und Verwandten auf folgende Weise: Dem Leutpriester zu Freienbach soll eine halbe Mütt Kernen für ein Jahrzeit gegeben werden, die Armen erhalten bei jeder Jahrzeit ein Mütt, ebenfalls an den Fronfasten je ein Viertel Mütt. Die andern zwei Viertel sollen auf St. Martinstag in den Speicher zu Pfässikon geliesert werden. ²²⁰)

Die Thätigkeit des Abtes Johannes und seines Konventes für die religiöse und materielle Wohlfahrt des Gotteshauses und dessen Untergebene war nicht durch fördernden Frieden unterstützt, sondern vollzog sich unter vielen Angriffen auswärtiger Gegner, zu deren Darstellung wir jetz übergehen.



²²⁰⁾ RE. 201. P. Joh. B. Müller a. a. D. 184.

3weiter Theil.

Der erste Angriff gegen Stiftsgüter in der Zeit, die wir behandeln, geschah von einer Seite, von welcher man den Schutz des Gotteshauses zu erwarten berechtigt war, nämlich von dem (Unter-)Vogt der Klostergüter in Pfäfsion. Dieser erstürmte mit seinem Gesinde den dortigen Speicher und suchte die angesammelten Vorräthe zu rauben. Ihm traten aber die Bürger von Napperswil entgegen, hinderten ihn am Naube und brachten den Speicher und was dort zurückgeblieben war, wieder in den Besitz des Stiftes. Damit in Zukunft nicht mehr Solches geschehe, besestigte Abt Joshannes den Platz mit großen Kosten. Er umgab den von Abt Anshelm (1233 — 1266) erbauten, noch jetzt stehenden Thurm ²²¹) mit Mauern, Wällen und Wassergräben, welch' letztere besonders den Platz sast uneinnehmbar machten und noch dazu als Fischbeshälter dienten und noch dienen. ²²²) — Die Besestigungsbauten

Weschichtsfreund 42, 102 f. Eine alte Abbildung des Thurmes sammt seiner Umgebung findet sich a. a. D. 27, Tasel II. reproduzirt. — In jüngster Zeit wurden wir durch einen auf der Statthalterei Pfässtion beschäftigten Arbeiter auf ein am Thurme befindliches, bis jetzt unbeachtet gebliebenes Steinmetzeichen ausmerksam gemacht. Dasselbe findet sich auf der Obersläche eines in der dem See zugekehrten nordwestlichen Seite des Thurmes knapp über der jetzigen Bodensläche vermauerten Steines und hat, soweit bei der ziemlich starken Berwitterung des Steines noch zu erkennen ist, solgende Gestalt: Was auf dem Bildchen durch ... bezeichnet ist, säßt sich auf dem Original nicht mehr deutlich erkennen. Maßstab 1:10.

²²²⁾ Radegg 189 f. Wichtig ist für diese Stelle der Kommentar, Msc. im Stistsarchiv A. EB 1. S. 49—51, den wir hier ganz solgen lassen: «Pone lacum. Quemadmodum olim Romanorum fuerat consuetudo suorum principum fortia gesta post obitum eorum describere eosque post mortem pro diis coli, Augusto autem viventi adhuc in carne aras construxerunt, de quo loquitur etiam [H]oratius in penultima epistola:

müssen am 28. Februar 1299 bereits fertig ober doch wenigstens schon weit vorangeschritten gewesen sein; denn an diesem Tage

Romulus et Liber pater et cum Castore Pollux Post ingentia facta (i. e. post mortem) deorum in templa recepti; [Epist. II, I. v. 5 & 6.]

de Augusto autem dicit ibidem:

Præsenti tibi maturos largimur honores, Juratasque tuum per nomen ponimus aras;

[Ibid. v. 15 & 16, wo aber in den gewöhnlichen Ausgaben Jurandasque und numen gesesen wird.]

sic et moris est in dicto cœnobio clara acta patrum sive abbatum post mortem eorum per scripta libris committere. Cum vero iste pater tot et innumerabilia et tanta inennarabilia beneficia eidem cœnobio contulerit, quod gesta suorum prædecessorum, respectu suorum, sint quasi favilla, condignum est, sua gesta ipso superstite carminibus commendare. Unde ad gesta sua accedamus. Dicit autem auctor: Pone lacum etc. Postquam auctor commendaverat hunc egregium virum per prudentiam, ponit auctor in textu edificia, quæ iste pater struxit, ut a futuris dicto cenobio provideret, et dividitur in tot partes, quot ibi ponuntur edificia. Primo dicit, quod idem cenobium habuit in Pfeffecon iuxta lacum Thuricinum domum nullis munitionibus fultam, in qua servabatur totum vinum et frumentum ad prebendas fratrum eiusdem cœnobii deputatum, in quam advocatus irruens totum frumentum asportasset, nisi quod dei dilecti in Christo cives de Rapenschwile [sic!] suis viribus obstiterint et eodem advocato forti manu et [sic!] eiecto ipsam domum cum hiis, quæ adhuc in ea remanserant, prædicto cœnobio præsentarunt et, ne idem in posterum aliquando eveniret, iste pater eandem domum muris, propugnaculis et aliis municionibus, ut in textu melius traditur, fortem fecerat. Textus planus est.»

Dieser Kommentar erklärt Manches, was der Text unklarer sagt. So steht hiedurch sest, daß der «censor» im Texte gleich advocatus ist. Ebenfalls wird die Art und Weise, wie die Bürger von Rapperswil dem advocatus entgegenstraten, näher bestimmt. Außerdem geht aus diesem Abschnitte hervor, daß auch der Kommentar noch zu Ledzeiten des Abtes Johannes I., also auch zu Ledzeiten des Schulmeisters Andolf und jedenfalls von ihm selbst, abgesaßt wurde. Damit fällt die Aufstellung von P. Gall Morel dahin, der im Geschichtssreund 10, 172 sagt: "Der Versasser des Kommentars ist uns völlig unbekannt."

Geschichtsfreund 10, 189, Bers 91 muß nach dem Manuscript Hii gelesen werden und nicht Hiis. Die metrische Uebersetzung Geschichtsfreund 27, 154 und in den Mittheilungen des hist. Bereins des Kt. Schwyz 2. Heft, 150 ist ungenau, wie eine sorgfältige Vergleichung mit dem Texte ergibt.

Wir wollen nicht unterlassen, auf die Stelle: sic et moris est etc. noch besonders aufmerksam zu machen, woraus hervorgeht, daß man wenigstens bis

urkundet Abt Johannes "in der befestigten Burg Pfässikon" («in castro Pfessinkon»). 223) Der Angriff muß also demgemäß vor dieser Zeit geschehen sein, und zwar während der Abwesenheit des Grafen Rudolf von Habsburg-Rapperswil, der durch seine Gemahlin Elisabeth auf den Besit der Logtei über Pfässikon Anspruch hatte. Der angreisende Logt war aber sicher nicht der Graf Rudolf selbst, sondern irgend einer seiner Beamten, ein Untervogt, der eigenmächtig schaltete und dem deshalb auch die Bürger von Rapperswil entgegentreten konnten und zwar mit der Gewißheit, im Sinne des abwesenden Herrn zu handeln. 224) Doch war dieser Ueberfall sicher

Ju Anfang des 14. Jahrhunderts die sog. «vitæ» der Aebte versaßte. Auch Georg von Gengenbach erwähnt in seiner 1378 abgesaßten St. Meinradslegende solche Vitæ mit den Worten: «Legitur autem in libris illorum patrum» etc. Msc. im StAE. sign. A. DB 3 p. 5. — Diese kostbaren Geschichtsquellen gingen seider in dem großen Klosterbrande 1577 zu Grunde. Vergs. DAE. C. p. 111 und 112 und Jahrbuch f. schw. Geschichte 10, 262 und 263.

²²³⁾ RE. 128. Geschichtsfreund 5, 238.

²²⁴⁾ Diese Auffassung verdanken wir Herrn Prof. Dr. Georg von Wyg. Uns scheint fie durchaus annehmbar; benn die Bürger von Rapperswil konnten wohl einem Untervogt, nicht aber bem eigentlichen Bogte, ihrem Berrn, entgegentreten. Der damalige Herr von Rapperswil, ber die Bogtei verwaltete, war Graf Rudolf III. von Sabsburg-Laufenburg, der zweite Gemahl der Gräfin Elisabeth von Rapperswil. Vom Herbste 1297 bis Sommer 1298 war Graf Rudolf im Gefolge des Abtes von St. Gallen bei dem Gegenkönig Adolf von Naffan und wurde in der Entscheidungsschlacht bei Göllheim gefangen und war im Angust 1298 wieder in Rapperswil. Münch, Regesten Ro. 245 und 246. Vergl. Ropp, Geschichte 6, 271. Diese Abwesenheit konnte also ein Untervogt gar wohl zu dem Ueberfall benützen. Daß nicht der Graf als Bogt diesen Sandstreich versuchte, ergibt sich ebenfalls mit Gewißheit aus dem Stillschweigen des Abtes Johannes I. in seinem Berichte über die einsiedeln'ichen Bogteien der Rapperswiler (Geschichtsfreund 2, 149 f.), wo dieser lleberfall gar nicht erwähnt wird. Man muß also die Worte «censor» und «advocatus» mit "Untervogt" übersetzen, was besonders auch durch ersteres Wort nahe gelegt wird. So gut überdies mit den Ausdrücken «dapifer» und "trugseggo" der Untertruchseß bezeichnet wird (f. o. Anm. 21), ebenso gut fann man unter «censor» und «advocatus» einen Untervogt verstehen. Es existirten also Untervögte, obwohl Raifer Lothar 1136, Juli 15, die Rechte des Vogtes nach den alten Bestimmungen geregelt und eingeschränkt und ihm Untervögte ober Berwalter gänzlich unterfagt hatte. Sidber, Schw. Urkunden-Register 1698 erklärt kurzer hand diese Urkunde für unächt. Nach genauer Untersuchung des im Stiftsarchive befindlichen Originals erklärten Dr. Salm und Dr. Schum in München

ohne größere Bedeutung; denn die Kunde hievon hat sich in keiner andern Quelle erhalten, als bei Radegg, der dieses Ereigniß nur erzählte, um die Bauthätigkeit des Abtes in Pfäffikon zu begründen.

Von ungleich größerer Wichtigkeit waren die Angriffe der Schwyzer auf das Kloster und dessen Güter unter der Regierung des Abtes Johannes. Diese Anseindungen waren das Ergebniß der Jahrhunderte lang andauernden Grenzstreitigkeiten zwischen dem Stifte Einsiedeln und den Leuten von Schwyz, des sogenannten Marchenstreites, und müssen deshalb, um richtig verstanden zu werden, im Zusammenhange mit diesem aufgefaßt werden. 225)

Als der heilige Meinrad (Meginrat) in den zwanziger Jahren des neunten Jahrhunderts seine einfache Klausnerhütte zuerst auf dem Etzel, dann tiefer im "finstern Walde" an derselben Stätte, wo heute noch die Snadenkapelle steht, aufrichtete, kümmerte er sich nicht um die Sigenthums-Verhältnisse des Bodens, den er bewohnte. Er verlangte nichts von dieser Welt, und sein Aufenthalt störte auch Niemanden. Etwas anders gestaltete sich die Sache, als zu Anfang des zehnten Jahrhunderts Benno, ein Domherr aus Straßburg, zur

und Dr. Th. v. Sickel in Wien diese Urkunde für ächt. Bergl. Hibber, Einsleitung zum 2. Bande seines Urk. Reg. S. LX und LXI. Gegen Hibbers Bedenken ist u. a. zu erwidern, daß die Form «Einsidelen» durchaus nicht eine modernisstende Endung hat und gerade die älteste urkundliche Form des deutschen Namens ist. (S. u. Exkurs I.) Stumpf, Reichskanzler 3309 setzt diese Urkunde in das Jahr 1135, odige Autoritäten in das Jahr 1136, ebenfalls des gleichen Kaisers Bestätigungs-Urkunde für Fahr. Hidber 1697. Stumpf 3308.

²²⁵⁾ In dem Jahre 1874 hat P. Joh. B. Müller, des Verfassers Vorsgänger im Archive, eine kleinere Abhandlung über den "Marchenstreit" gesschrieben. Zu Anfang des Jahres 1883 saßte er den Plan, diese Abhandlung behufs der Veröffentlichung gänzlich umzuarbeiten. Kaum hatte er aber damit den Ansang gemacht, da erlag er seiner langwierigen, tücksichen Krankheit, 15. Nov. 1883. Der Verfasser vorliegender Geschichte benützte zur Darstellung dieses zweiten Theiles theilweise das Manuscript seines unvergeslichen Mitbruders.

Kopp behandelt den Marchenstreit in seiner Geschichte 3, 311-322; 9, 59. 244-255; 10, 18-24. 129-131. 306-311, aber, wie es nicht anders gesschehen konnte, nicht zusammenhängend. Ebenfalls konnte er nicht auf den Streitgegenstand näher eingehen, was Sache der SpezialsBehandlung ist.

In der Zeitschrift «Conservateur Suisse ou Étrennes Helvétiennes pour l'an de grace 1822» S. 309—332 findet sich unter dem Titel «Démêlés de Schwitz et d'Einsidlen» ein Aufsatz über den Marchenstreit. Diese Arbeit haben wir, weil sie ganz werthlos ist, nicht berücksichtigt.

verlassenen St. Meinradskapelle zog. Er kam nicht allein, sondern mit mehreren Gefährten, und der Unterhalt der also sich bildenden Eremitengemeinde forderte nothwendig die Urbarmachung der Wilds niß. Wirklich haben diese Einsiedler nicht blos die nächste Umgebung ihrer Zellen zur Wiese umgewandelt, sondern auch, nordwestlich da= von, jenseits des Flüßchens Alp, die Bennos-Aue, noch heute Bennau genannt, kultiviert. Erlaubniß zu dieser Art Besitzergreifung ertheilten die Herren von Alt-Rapperswil, welche wohl von den Herzogen von Alamannien bas Jagbrecht im Forste zu Lehen trugen, während das unbebaute und unbewohnte Gebiet felbst als Regale dem Kaiser gehörte. Nachdem später Bennos Nachfolger, Eberhard, den Bau eines Benediktinerklosters begonnen hatte, kaufte Herzog Hermann I. von Alamannien die Nechte seiner Lehensleute aus und schenkte die ganze Wildniß dem entstehenden Gotteshause. — So erzählt Tichudi 226) und wird hierin größtentheils bestätigt durch zuverläffige Aufzeichnungen und besonders durch die Urkunde bes Königs Otto I. vom 27. Oktober 947, wo es heißt, daß der Ort "Meginrateszelle" dem Herzog Hermann von einigen seiner Getreuen als Eigenthum übergeben worden sei. Der König verleiht diesem Orte freie Abtwahl und die Immunität und bestätigt den Besitz, ben das junge Stift am Orte selbst und anderwärts hatte, ohne aber die Grenzen anzugeben, in welchen das Eigenthum der Mönche im finstern Walbe eingeschlossen sei. 227) Nähere Grenzbestimmungen enthält dagegen ein späterer Schenkungsbrief Bein= Als dieser Kaiser von einem unglücklichen Feldzuge aus Burgund zurückgekehrt, im Herbste bes Jahres 1018 fünf Wochen in Zürich Hoflager hielt, erschien aus der nahen Meinrabszelle der ehrwürdige Abt Wirand und bat, der Herrscher möchte den Wald, in welchem das Kloster liegt, den Brüdern desselben zur allfälligen Nutnießung überlassen. Der Wald sei durchaus wild und unwege fam, daher ein Eigenthum der Rrone. 228) Um feines Seelenheiles willen und auf die Kürsprache seiner Gemahlin Kunigunde gewährte

²²⁶⁾ Liber Heremi, Geschichtsfreund 1, 102. 396 und 397. Auf gleiche Weise Antiquitatum Collectio Msc. S. 2 und 8.

²²⁷⁾ Beilage IV.

²²⁸⁾ Ueber die Frage, ob das von Heinrich II. an das Stift Einsiedeln vergabte Gebiet schon zur Zeit der Vergabung Eigenthum von Dritten war, und über die Abstammung der Bewohner von Einsiedeln siehe unten Exkurs I.

am 2. September des genannten Jahres Heinrich die Bitte. schenkte den genannten Wald mit Alpen, Forsten, Thälern, Sümpfen, Ebenen, Matten, Weiben, Wafferflüffen, Fischereien, Wildbann, überhaupt mit allen Nutungen dem Kloster. Dabei werden folgender= maßen die Grenzen beschrieben, die das geschenkte Gebiet einschließen: Von der "Sihl" genannten Alpe, die er dem Stifte schenkt, von welcher ber Sihl-Kluß herabfließt, im Süben, bis zu dem Orte "Romannes-Wengi" (füblich von dem jetigen Wang in Iberg), von da bis zur Quelle des Flüßchens Alp mit Inbegriff des benachbarten Alpthals und ber anliegenden Alpegg; im Often von der gleichen Alp Sihl auf die Höhe des Felsens Stagelmand (im Sihlthal öftlich vom Ochsenboden, "Wändlispit"), von da bis zum Sonnenberg (nordöstlich von Willer= zell) und von hier bis zum Felsen Rotenfluh (in der Nähe des Einflusses der Alp in die Sihl). Die südliche Grenze bildete demnach eine Linie von den Quellen der Sihl bis zu den Quellen der Alp, die westliche bildete der Höhenzug in seiner ganzen Ausdehnung, 229) der sich von den Quellen der Alp d. h. von den Mythen nordwärts hin= zieht und das Alpthal auf seiner Westseite einfaßt. Diese beiden Grenzlinien kommen hier allein in Betracht. Im Often und Nord= osten grenzte das Stiftsgebiet an das Wäggithal und die March, die zum Besitz der Herren, der späteren Grafen von Rapperswil, gehörten. Von dieser Seite wurde das Stiftsgebiet nicht geschmälert.

Außer dem Gebiete des nunmehrigen Bezirkes Einsiedeln waren mithin auch die Gebiete der jett schwyzerischen Gemeinden Rothen=

^{229) «}Cum valle vicina Albetal dicta adiacentique monte Albecca nominato». Dazu ist Folgendes zu bemerken: 1) Der das Alpthal (westlich) begrenzende Berg wird hier schlechthin Alpegg genannt. Jetzt heißt so nur ein am Abhange dieses Höhenzuges unterhalb des Katzenstrickes dem Dorfe Einssiedeln gegenüber gelegenes Gut. Aus odiger Stelle geht aber klar hervor, daß im Jahre 1018 dem ganzen Höhenzug dieser Name gegeben wurde. (Aehnlich sind auch die Benennungen Komannes-Wengi und Sonnenderg auszusassen, ersteres ist nicht identisch mit dem heutigen Wang, sondern eher mit den nahen Hessischen Alpen, bezüglich des letztern siehe oben Ann. 201.) 2) Nicht blos dieser Höhenzug fällt in die March von 1018, sondern auch die au seinem westzlichen Abhange gelegene schmale, langgestreckte Altmatt, die Bennau, der ganze Altenderg und die Strecke dis Rotensluh; denn sonst wäre ja die Grenzlinie nicht geschlossen worden. Das wird übrigens auch urkundlich durch den Entsscheid vom Jahre 1114 bestätigt, der die Marchlinie, die im Jahre 1018 nur in allgemeinen Umrissen angegeben war, scharf bestimmt.

thurm zum größern Theile, Alpthal, Jberg und das ganze Sihlthal in der kaiserlichen Vergabung vom 2. September 1018 inbegriffen. 280)

230) Beilage V, wo in den Anmerkungen die andern hier noch nicht näher erklärten Oertlichkeiten, besonders Rotenfluh, näher besprochen sind. Bergl. auch Exkurs I, 3. c. Die beigegebene Karte (artist. Beilage I), die der Leser nun berathen möge, ist ein mit gütiger, sehr verdankenswerther Bewilligung des eidgen. topograph. Büreaus hergestellter Ueberdruck aus Blatt IX und XIV der Düsour-Karte. Um die Karte sür unsern Zweck dienlich zu machen, haben wir nicht blos die drei verschiedenen Grenzen einzeichnen, sondern überdies einige darauf sehlende Ortsbezeichnungen einsügen und die bei und in der Marchlinie siegenden und in obiger Urkunde genannten Oertlichkeiten durch Unterstreichung hervorheben lassen.

Wir hemerken, daß von dem neuen eidgenössischen Kartenwerke (sog. Siegfried-Atlas) die Nrn. 244 (Altmatt), 245 (Einfiedeln), 258 (Sattel), 259 (Euthal),
260 (Schwyz), 261 (Iberg) ganz oder theilweise das ehemalige Stiftsgebiet
enthalten. Einige Theile desselben sind auch auf den Nrn. 242, 248, 262 und
263 noch enthalten.

Ropp, Geschichte 9, 248, Ann. 5 schreibt, zunächst in Bezug auf den Schiedsspruch von 1311, Juni 19 (s. u. Beilage XIII): "Es wäre auch jetzt noch ein Berdienst der Klosterleute oder der Landleute um die geschichtliche Wahrheit, die Lage eines jeden der im Briefe mit Namen angegebenen Güter genaner auszumitteln." — Das ist nun nach Möglichkeit geschehen. Der Versasser begnügte sich nicht blos, die alten Urkunden, die Urbarien und die besten Karten zu studieren, sondern durchwanderte größtentheils das ehemalige Stiftsgebiet und holte sich Rath bei "Land» und Klosterleuten". Besonders einer der "Landsleute", Herr Alois Dettling, Lehrer in Unter-Iberg, der, wie kein zweiter, die Geschichte seiner Heinig, Lehrer in Unter-Iberg, der, wie kein zweiter, die Geschichte seiner Heinigemeinde kennt, hat dem Versasser die dieser mühssamen Arbeit treulich beigestanden. Ihm verdanken wir die Identissierung der in den Gemeinden Unter- und Ober-Iberg gelegenen Dertlichkeiten mit den betreffenden in den Urkunden vorkommenden alten Namen. Von den "Klosterleuten" war es hauptsächlich der Hochw. Hr. Bilhelm Sidler, der dem Versasser beistand.

In der Erklärung der in der Marchlinie liegenden Dertlichkeiten herrschte die sonderbarste Verwirrung, die daher kam, weil Keiner, der diesen Punkt in seinen Schriften berührte, sich an die rechten Duellen, die wir eben genannt haben, wandte. Auch Dr. Gerold Meyer von Knonau zeigt, daß ihm die alten Dertlichkeiten nicht bekannt sind; denn sonst hätte er nicht geschrieben: "Die Schwyzer ihrerseits wollen natürlich sich die freie Ausdehnung nach Norden und Nordosten nicht schon hart über ihrem Dorse an der rothen Fluh und der Alpegg abgeschnitten sehen"; obwohl er materiell hierin keine Unrichtigkeit vorbringt. (Historische Vorträge und Aussätze. Die Staufsacher. S. 40.) Die abentenerlichste Ausstellung machte der a. Landwehrhauptmann Karl Bürkli in seiner Schrift: Der wahre Winkelried. Zürich 1886. S. 174 f. Einzig gestützt aus irresührende mündsliche Ausgaben von Leuten, die das in Frage stehende Gebiet nicht ganz, die alten

Dadurch erhielt das Stift seine ganze Umgebung, einen Flächeninhalt von 221,3 klm.² oder 4 geogr. Quadratmeilen als Eigenthum. "Eine rechte That der Cultur" urtheilt der neueste Geschichtschreiber der Zeit Kaiser Heinrich II. "dürfen wir es nennen, daß Kloster Einsiedeln, dem es natürlich am gemäßesten war, den Kaiser zu Zürich aufzusuchen, hier das große bisher noch zu Niemandes Nutzen gewesene Waldrevier von der Sihl her dis nach Notensluh geschenkt erhielt. Wie hat sich in der Hand dieser Mönche diese Wildniß in eine Stätte vielsachsten Lebens verwandelt!" ²³¹)

Im Süden und Westen jenseits der Höhen, welche nach dem kaiserlichen Schenkungsbriefe die Marchen "des finstern Waldes"

Ortsnamen aber gar nicht kennen, und auf die Düfour-Karte, nimmt er die im jetzigen Bezirk Schwyz liegenden und auf dieser Karte verzeichneten Oertlichkeiten Sonnenberg, Alpegg und Rotesluh als Marchen an und hält, aus Unkenntniß anderer in und bei der Marchlinie gelegener gleichnamiger Oertlichkeiten, gerade an diesen, außerhalb einer vernünftigen Marchlinie gelegenen Oertlichkeiten sest. Bürkli vergaß einen ganz wichtigen Umstand, daß nämlich, wie in der solgenden Urkunde von 1114 deutlich hervorgehoben wird, die Wasserscheide der beiden Thäler der Sihl und Alp zusammen der Grenzlinie die Richtung gibt, und daß die genannten Orte nothwendig in dieser Richtung zu suchen sind. Insolge dieses Irrthums und der Unkenntniß der alten Ortsbezeichnungen zieht Bürkli von der Stagelwand bis zu den Mythen die Diagonale als Grenzlinie, was nicht blos ihm, sondern jedem Kundigen durchaus unverständlich sein muß. Wir müssen diehen, daß uns unwillkürlich die Reisekarte in Kortums Jobestade 2. Theil, 24. Kapitel, in den Sinn kam, als wir nach Bürklis Angaben zur Probe die Grenzlinie zeichneten.

Bei dieser Sachlage ist allerdings Abt Wirand ein größerer "Pfiffikus" gewesen als der, welcher den Abt mit diesem Prädikat belegte.

Wie es mit der Kenntniß Bürklis in betreff der alten Ortsbezeichnungen beschaffen ist, sehrt die Aeußerung in seiner Schrist S. 191, Landammann Konrad ab Iberg sei ein andermal mit ein paar hundert Landseuten ins Münsterthal, d. h. nach Iberg im obern Sihlthal gezogen!

Wir wollen hier nur noch bemerken, daß die Bezeichnungen Ober- und Unter-Iberg erst neuesten Datums sind. Die Zeit, in der sich unsere Geschichte bewegt, kennt nur Iberg (wie es auch auf beiliegender Karte angegeben ist), d. h. das jetzt so genannte Ober-Iberg als zwar spärlich bewohnten Ort. Unter-Iberg ist eine ganz neue Ortschaft auf "Herti", "Stöcken" u. s. w., die sich, seit sie im Jahre 1873 eine Kirche erhalten hat, sehr entwickelt. "Auf Iberg" liegt ca. $^3/_4$ St. südöstlich von Schwyz und darf nicht mit Iberg verwechselt werden.

231) Hirsch, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich II. Band 3 von H. Breglau, S. 81.

bilbeten, liegt das Land Schwyz. Damals begriff es in sich das Thal zwischen dem Vierwalbstätter= und Lauerzer See, das Muota= thal und Morschach; dagegen gehörten die Höfe in Art und wahr= scheinlich auch Steinen in dieser ältesten Zeit noch nicht bazu. 282) Urkundlich erscheint Schwyz zum erstenmal in einem Diplom Otto II. für das Stift Einsiedeln vom 14. August 972, in welchem, mitten unter andern Besitzungen des Klosters, auch solche in "Suittes" aufgezählt werden. 288) Das Wort ist deutsch und heißt soviel als "bei Suito," "bei dem Hofe des Suito". 284) Wie der Liber Heremi erläutert, erhielt das Stift Einsiedeln im Jahre 970 einen Hof (zu Jbach) bei Schwyz tauschweise von der Abtei Pfävers: früher habe Einsiedeln ebendaselbst einige kleine Grundstücke durch Schenkung von einem "Grafen Luito von Toggenburg" erhalten, und später wären zu diesem Grundbesitz neue Vergabungen des Grafen Ulrich von Lenzburg gekommen. 235) Neben Pfävers, Einsiedeln und den Lenzburgern erscheinen als Grundbesitzer in Schwyz die Stifte Schännis, Engelberg und später Kappel, aber ohne daß der Zeitpunkt bes Erwerbes genau angegeben werden könnte. 236) Die Eigenleute auf den verschiedenen Herrschaftshöfen bildeten indessen die Minder= heit der Bevölkerung. Die Mehrheit der Thalbewohner waren freie Männer, welche, zu einer Markgenossenschaft verbunden, nach Außen durch die Gauverfassung mit dem Reiche zusammenhingen,

²³²⁾ Kopp, Geschichte 3, 329. Wegen Steinen s. Blumer a. a. D. S. 26 und 127, dazu ist aber das Jahrbuch f. schw. Geschichte 10, 19, Anm. 4 zu vergleichen.

²³³) RE. 10. Stumpf 571. Hibber 1099.

²³⁴⁾ So J. L. Brandstetter im Geschichtsfreund 26, 312 f. Eine verfehlte Deutung a. a. D. 6, 231. Dr. M. R. Buck glaubt an rhätischen Ursprung.

²⁸⁵⁾ Geschichtsfreund 1, 109. 110. 410. Vergl. Jahrbuch f. schw. Geschichte 10, 317. 352. 355. Der Besitz des Meierhoses zu Ibach ist urkundlich bezeugt durch den Klagrodel § 23. S. u. Beil. XII. Das Stift Einsiedeln besaßschon im 12.—13. Jahrhundert Einkünste in Schwyz, Geschichtsfreund 19, 100. Ebensalls für die Jahre 1340 und 1342 ist dies aus dem Urbar StAE. sign. A. GJ 1, p. 46, 49 und 59 bezeugt. Vergl. Kopp, Geschichte 3, 311, Schluß der Anm. 4. Später verkauste Einsiedeln allmählich diese Einkünste. S. u. Ende dieses Theiles.

²³⁶⁾ Kopp, Geschichte 3, 310. Dem Stifte Schännis bestätigt Heinrich III. 1045, Januar 30, bessen Besitz in «Suites» (Hibber 1331, Stumpf 2269), dem Stifte Engelberg Papst Lucius III. 1184, Mai 4, «prædium Suites» (Hibber 2500). Kappel ward erst 1185 gestisstet.

im Innern neben ihren Eigengütern eine Allmeind — Weid und Wald — in gemeinsamer Benütung besaßen. Je mehr im Laufe der Zeit die Bevölkerung zunahm, desto weiter die Berge hinan wurden die zahlreichen Herden getrieben, und da zugleich auch die Ansiedlung beim Kloster Einsiedeln sich entwickelte, ist es ganz natürlich, daß zu Ansang des zwölften Jahrhunderts die Gotteshausleute und die Hirten von Schwyz über die Grenzen der Alpen in Streit geriethen. Weil Einsiedeln unmittelbar unter dem Reiche stand, kam die Sache vor das kaiserliche Hofgericht.

Kaiser Heinrich V. zog in den ersten Tagen des Monats März 1114 den Rhein herauf nach Basel. Dort erschien vor ihm Gero, Abt der Meinradszelle, mit deren Schirmvogt Ulrich und klagte, daß die Grafen Rudolf und Arnolf sammt den Dorfleuten zu Schwyz 237) über gewiffe Grenzen des Klosters gedrungen seien, unter dem Vorwand, sie hätten dort ererbtes Eigenthum, weil ihre Gemarkung an die Wüste, in welcher das Gotteshaus liege, angrenze. Dies sei aber ein ungerechter Eingriff. Zum Beweise wiesen Abt und Voat Urfunden des Kaisers Otto I. und des Alamannenherzoas Hermann vor, worin unwiderleglich bargethan mar, wie diese beiden Fürsten vor vielen Kahren die Meinradszelle frei und reichsunmit= telbar erklärt hatten. Die Beklagten, besonders Graf Rudolf, suchten zwar alle diese Bestimmungen zu entkräften, da aber ber Kaiser, wie es gerecht war, widerstand, vermochten sie nicht zu obsiegen. Rudolf wurde durch den Spruch der Vornehmen laut alamannischem Gesetze verurtheilt, mußte die widerrechtlich angeeigneten Güter zu Handen bes Alostervogtes zurückstellen und dem Kiskus zur Erlangung der kaiserlichen Gnade hundert Pfund bezahlen. Damit war für

^{237) «}Cives de villa Suites». Cives darf hier nicht mit "Bürger", sondern muß mit "Dorslente" übersetzt werden. Kopp, Geschichte 3, 313, Anm. 4. Da in der Urkunde von 1143, Juli 8, der mit Schwyz handelnde Graf "von Lenzburg" und der Schirmvogt des Klosters "von Rapperswil" genannt werden, nimmt man allgemein und zwar mit Recht an, auch die Grafen Rudolf und Arnolf in obiger Urkunde von 1114 seien Lenzburger, Bogt Ulrich ein Rapperswiler. Für die Lenzburger beweisen das noch ausdrücklich die gleichzeitigen Kaiserurkunden sür das Benediktinerstift Muri, das Chorherrenstift Jürich und das Bisthum Basel von Ansaug März 1114, wo sie als Zeugen vorsommen und ausdrücklich "von Lenzburg" genannt werden, Stumpf 3102, 3104, 3106; Hiber 1578, 1579, 1580. Für Ulrich von Rapperswil spricht das Zeugniß des Liber Heremi, Geschichtsfreund 1, 114. 131. 424.

jetzt der Streit erledigt; der Kaiser wollte jedoch die hergestellten Rechtsverhältnisse neu befestigen. Da seine Großen, sowie die Rechtsgelehrten einstimmig aussagten, die unbebaute, unwegsame Wüste unterstehe seiner freien Verfügung, so vergabte auch er, nach dem Bei: spiele seines Vorgängers Otto, der zu Ehren der heiligen Gottes. mutter und des hl. Mauritius erbauten Meinradszelle diese "Wüste". Wie einst Kaiser Otto I. diesen Ort dem Dienste Gottes weihte und mit ewiger Freiheit und Immunität ausstattete, so erklärte Bein= rich V., unter Beistimmung der am Hoflager anwesenden geistlichen und weltlichen Fürsten, ebenfalls das Kloster für frei und reichs= unmittelbar und schenkte ihm neuerdings den ganzen umliegenden Wald als ewiges Cigenthum. Die Grenzen wurden genau angegeben: Sie beginnen im Westen bei bem Biberbache, ziehen sich ben Lauf der Biber hinauf bis zu deren Ursprunge (bei Biberegg, füdöstlich von Rothenthurm), gehen den dem Kloster sich zuneigenden Bergabhängen entlang nach Süden zur Alpe Sihl und weiter über Stagelwand und Sonnenberg an den kleinen Kelsen Rotenfluh. Damit indessen recht beutlich werbe, daß das ganze Quellgebiet ber Flüsse Alp und Sihl nach Einsiedeln falle und die Wasserscheide die Grenze bilde, wird ergänzend beigefügt: Was innerhalb dieser Grenzen liegt und von ihnen eingeschlossen wird. d. h. von den bem genannten Orte (Einsiedeln) zugeneigten Firsten ber anliegenden Berge, von wo die Lauinen des schmelzenden Schnees, der Lauf der Flüsse, die Fluthen der Waldbäche in die Thäler hinabstürzen, bas alles haben wir dem Orte geschenkt, nämlich Grund und Boben bes Ortes selbst mit den Alpen, Wäldern, Sümpfen, Thälern, Ebenen, Wiesen, Weiden, Gemässern, Wasserflüssen, Fischereien, Jagden u. s. w. Die Urfunde batiert vom 10. März 1114. 238)

Der Schwerpunkt bei dieser Grenzbestimmung liegt hauptsächlich in der genaueren Bezeichnung der Westgrenze. Während in der Urkunde vom Jahre 1018 diese Grenze nur allgemein durch die Bestimmung, daß der (ganze) Höhenzug Alpegg noch zum Stiftsgebiete gehöre, bezeichnet war, wird jetht hier eine scharfe Linie gezogen — die Biber. Hier war also hauptsächlich der Angriffspunkt der Schwyzer. Sie drangen (über den Sattel) in die Altmatt vor, was auch durch den spätern Gang der Ereignisse bestätigt wird. Wo aber Gebirge

²³⁸⁾ Beilage VI.

Geschichtsfrd. Bd. XLIII.

in die Marchlinie fallen, was bei der westlichen Grenze von den Quellen der Biber an, bei der südlichen, östlichen und nördlichen Grenze der Fall ist, soll die Schneeschmelze, d. h. die Wasserscheide als Trennungslinie maßgebend sein. Aus diesem Grunde ist es nun nicht mehr nothwendig in der Südgrenze die Mittelmarch — Kömannes-Wengi — beizubehalten, während hingegen Stagelwand und Sonnenberg als Kehrmarchen, welche die Wendung nach Nord und Nordwest anzeigen, und Rotensluh als Schlußmarch nothwendig angesührt werden müssen. Die Grenzen wurden also nicht weiter hinausgerückt, sondern nur genauer bezeichnet; thatsächlich bleibt das Stiftsgebiet ganz in demselben Umfange bestehen, wie es im Jahre 1018 von Kaiser Heinrich II. geschenkt worden war.

Eines ist bei dieser ganzen Verhandlung auf den ersten Blick auffallend, was sich aber bei näherer Betrachtung leicht aufklärt.

Abt und Vogt berusen sich nicht auf die Schenkungsurkunde Heinrich II., sondern auf die Freiheitsbriese Otto I. und des Herzogs Hermann. Darüber zwar, welche Urkunde Ottos gemeint sei, ist kaum ein Zweisel möglich. Es ist jene vom 27. Oktober 947. Hier erwähnt Otto ausdrücklich, daß zunächst Herzog Hermann von Alamannien Grund und Boden des Klosters Einsiedeln an sich gebracht und dann vergabt habe, hier verleiht Otto dem Stifte für alle seine Besitzungen die Reichsunmittelbarkeit. Daß die Schenkungszurkunde Heinrich II. nicht beigezogen wurde, hat seinen Grund in dem Nachdrucke, der in den gegenwärtigen Verhandlungen auf Freiheit und Immunität gelegt ist. 239) Die Beklagten, vorab Graf Rudolf, schädigten nämlich das Stift nicht blos an dessen Eigenthum, sondern auch in seinen Freiheiten, wie das aus der Urkunde deutlich hervorgeht. 240) Es ist nicht so unwahrscheinlich,

²³⁹⁾ Bürkli a. a. D. S. 180 und 181 sucht die Nichtbernfung auf die Schenkung Heinrichs II. v. J. 1018 auf seine Weise zu erklären: "Da das Kloster Einsiedeln zum obern Sihl- und Alpthal auch noch die Altmatt ad saccum nehmen wollte, so konnte man die von Abt Wirand entlockte Urkunde Heinrichs II. nicht mehr brauchen, weil dort eben von der Altmatt, die man doch auch noch haben wollte, nichts stand" x. Aber das Kloster brauchte i. J. 1114 die Altmatt gar nicht «ad saccum» zu nehmen, es besaß dieselbe bereitz krast der ersten Schenkung v. J. 1018! S. o. Anm. 229.

²⁴⁰⁾ Die Ausdrücke . . . «liberam et immunem» . . . «Hoc totum infringerz conati sunt» sind sehr zu beachten.

daß die Grafen von Lenzburg in ihrer Stellung als Grafen des Zürichgaues auch richterliche und oberherrliche Gewalt über das Kloster sich anmaßten. 241) Gegen solche Angriffe wäre dann freislich die Anrufung des Diplomes vom 27. Oktober 947 die Hauptsache gewesen.

Die angerufenen Urkunden des Herzogs Hermann I. existieren leider, wie noch so viele andere, nicht mehr und waren schon unter Abt Burchard, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, nicht mehr vorhanden, da sie sonst sicher in dessen noch vorhandenes Kopialbuch (das sog. Burkardsbuch) ausgenommen worden wären.

Für einige Zeit sicherte das kaiserliche Urtheil den Frieden. Der Nachfolger Abt Geros an der Abtei, Wernher I., soll ein Glied des lenzburgischen Hauses gewesen sein, ²⁴²) und es scheint, daß er zu den Leuten von Schwyz in freundlichen Beziehungen gestanden hat. Wir schließen das aus dem theilweisen Patronatsrechte, das die Aebte über die Kirche zu Steinen hatten, und das Abt Wernher wahrscheinlich, wie oben im ersten Theile gezeigt wurde, in jener Zeit schon innehatte oder doch erwarb. ²⁴³)

Nach dem Hinscheiden des Abtes Wernher, 6. März 1142, erneuerte sich der alte Hader. Die Mönche hatten Rudolf II. zum Abte erwählt und zwar, wie es ihr verbrieftes Necht war, frei, ohne Einmischung Anderer. Aber der Vogt Rudolf suchte die Wahl durch einen Ueberfall des Klosters und Mißhandlung der Brüder zu ändern; doch gelang ihm das nicht; denn König Konrad III. bestätigte zu Constanz am 10. April die Wahl der Brüder. 244) Bei der Uneinigkeit, die also zwischen dem Stifte und dessen gewaltthätigem Vogte bestand, hofften wohl die Schwyzer, leichtes Spiel zu haben und singen den Grenzstreit von neuem an. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der italienische Demagog Arnold von Brescia, der sich um jene Zeit in Zürich aushielt, an dem Wiederausbruch

Von Heinrich IV. Zeiten an waren die Lenzburger Grafen im Zürichgau. G. v. Wyß, Abtei Zürich, Anm. 96, S. 22, und desselben Schrift "Ueber die Geschichte der drei Länder", Anm. 5, S. 24.

²⁴²⁾ Liber Heremi, Geschichtsfreund 1, 139. Antiquitates Monasterii Einsidlensis Msc. von Tschubi S. 102. Bonstetten, Von der loblichen Stifftung 2c.

²⁴³) S. o. S. 166 und 167.

²⁴⁴⁾ Annal. Eins. aus Cod. Eins. 319 in Mon. Germ. SS. 3, 147. Bergl. B. Bernhardi, Konrad III. 1, 275 u. f.

des Streites Antheil hatte. 245) Gegen die gemeinsamen Geaner einigten sich Abt und Vogt und wandten sich an das Reichsoberhaupt. König Konrad III. entschied am 8. Juli 1143 auf einem Tage zu Straßburg. Die damals ausgestellte Urkunde 246) aibt ein klares Bild von der Verhandlung: Der ehrwürdige Abt Rudolf aus der Meinradszelle erschien vor dem König mit dem Ansuchen, er möchte den Streit, welcher zwischen ihm und Ulrich von Lenzburg und beffen Miterben oder zwischen ihm und ben Leuten von Schwyz schon lange schwebe, burch Spruch des Hofgerichtes endgültig entscheiben. Die Königin Gertrudis unterstütte das Begehren des Abtes mit ihrer Fürsprache. Da die Sache des Abtes gut begründet war, ließ Konrad, auf die Klage eingehend, die von früheren Königen und Kaisern dem Kloster ausgestellten Freiheitsbriefe und Schenkungs-Urkunden dem ganzen versammelten Hofe vorlesen. Als Schirmvogt des Stiftes war dabei anwesend Rudolf von Rapperswil. Es wurde dann die von Heinrich V.

²⁴⁵⁾ Gründe für diese Annahme sind: 1) Arnold von Brescia hielt sich in der Zeit zwischen dem 16. Juli 1140 und dem Herbste 1143 (in Paris und) in Zürich auf, wo er seine Lehren vortrug. Giesebrecht, Arnold von Brescia, in den Sitzungsberichten der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München (philos.-philos. und hist. Klasse) 3. Band 1873, S. 135, Anm. 29.

²⁾ Graf Ulrich von Lenzburg gehörte u. a. zu seinem Anhange, wie aus dem Briese Wezels an König Friedrich hervorgeht. Wibaldi Epp. No. 404 bei Jaffé, Bibl. Rer. Germ. I. Mon. Corb. p. 539. Die betr. Stelle steht auf p. 543. Giesebrecht a. a. D. S. 133, Anm. 24, S. 143, Anm. 43 und S. 144.

³⁾ Die Annales Eins. (Mon. Germ. SS. 3, 147) sind die einzige alte schweizerische Quelle, welche die Hinrichtung Arnolds erwähnt, wohl aus dem Grunde, weil man in Einsiedeln dessen Wirksamkeit hat ersahren müssen und ihn nicht so bald wieder vergaß als anderwärts. Th. v. Liebenau scheint in seiner Abhandlung "Arnold von Brescia und die Schweizer" in den Kath. Schw.-Blättern 1885, S. 102, dessen Einsluß, wenigstens gegen Einsiedeln, doch etwas unterschätzt zu haben. Vergl. W. Vernhardi, Konrad III. 2, 738.

Die Erzählung der sog. Fasti Corbeienses, daß Arnold eine sehr große Anzahl von Alpenbanern nach Kom gesührt habe, um dort eine Republik zu gründen, ist eine Erfindung des J. Chr. Harrenberg, der im vorigen Jahrshundert die sog. Fasti Corbeienses sabriziert hat. v. Liebenan a. a. D. 93 f. Trotz der bald ersolgten Ausdeckung dieser Fälschung hat doch J. R. Burckhardt noch im Jahre 1846 obige Erzählung in seine Abhandlung, Untersuchungen über die erste Bevölkerung des Alpengebirges, im Archiv f. schw. Geschichte 4, 107 ausgenommen.

²⁴⁶⁾ Beilage VII.

(als Raiser der IV.) 247) erlassene Urkunde vorgelesen, laut welcher schon zwischen Abt Gero und dem Bogt Ulrich einerseits und den Grafen Rudolf und Arnolf und den Bewohnern von Schwyz anderer= seits lange Zeit ein Streit gewaltet habe, ber nach bem auch bort gültigen alamannischen Rechte und auf Grund derselben Urkunden zu ungunsten der Lettern entschieden wurde, welche überdies als Rechts= verletzer eine Strafe an den königlichen Kiskus bezahlen mußten. Diese sichere Entscheidung habe jedoch nicht vermocht, den Grafen Ulrich von Lenzburg und seine Genossen vom Unrechte abzuhalten, bis sie nach dem Rechte der Sueven, die auch Alamannen genannt werden, 248) nunmehr ihrer ungerechten Ansprüche verluftig erklärt und zu einer dem König zu zahlenden Strafe und zur Rückgabe bes Genommenen an Abt und Bogt verurtheilt worden seien. Hierauf wird in ber Urfunde der Ursprung des Streites erzählt: Grund und Boden, worauf das Kloster steht, und den ganzen umliegenden Wald oder Forst, auch Einöde oder Wüste zu nennen, hatten mit Allem, mas bazu gehörte, die Kaiser Otto I. und II. und die beiden Heinrich, nämlich III. und IV., durch urkundlich ausgefertigte Verfügungen bem Kloster Einsiedeln als eine solche Besitzung geschenkt, welche nach dem Urtheile Aller zuverlässig zum Reichsgute gehörte. aber die Güter und die Gemarkung der Bewohner des Dorfes Schwyz an die Grenzen dieses Waldes anstoßen, so haben die Schwyzer immer einen nicht geringen Theil berfelben gewaltthätig Geftütt auf jene alten Privilegien und mit Zuan sich gerissen. stimmung seines ganzen Hofes bestimmte nun Konrad neuerdings die Grenzen und zwar so, wie sie in dem Diplome von 1114 gezogen sind. "Was innerhalb diefer Grenzen liegt, von der Schneeschmelze und Wasserscheibe ber Einsiedeln zugeneigten Berge an",

²⁴⁷⁾ Es ist wohl zu beachten, daß die in den Urkunden angewandte Zählung der Kaiser mit dem Namen Heinrich verschieden ist von unserer jetzt allgemein angenommenen. Da Heinrich I. (919—936) niemals Kaiser war, ist Heinrich II. (1002—1024) als Kaiser Heinrich II.; Heinrich III. (1028—1056) als Kaiser Heinrich II. u. s. w.

²⁴⁸) Diese Urkundenstelle bietet auch einen der vielen Beweise für die Identität der Schwaben und Alamannen, welche Fr. L. Baumann in seiner Abhandlung "Schwaben und Alamannen, ihre Herkunst und Identität" (Forschungen zur deutschen Geschichte 16, 229 f.) so aussührlich nachgewiesen hat. Unsere Stelle ist a. a. D. auf S. 253 angeführt.

gehört dem Kloster. Den ganzen Verlauf der Sache und die hierüber gefällten Urtheile bekräftigte der Herrscher durch den Königsbann. 249)

Bu diesem Urtheile vom 8. Juli 1143 müffen wir Folgendes bemerken. Erstens: Die hier angerufenen Schenkungsbriefe über Grund und Boden von Einsiedeln und des ganzen umliegenden Waldes, die Otto II., Heinrich III. und IV. gegeben haben, sind nicht mehr vorhanden. 250) Das beweist aber keineswegs, daß sie nie vorhanden oder gefälscht waren und erst nachher beseitigt wurden. In diesem Falle hätten die Lenzburger und Schwyzer nicht geschwiegen; benn auch die damaligen Gerichte prüften die Urkunden auf ihre Aechtheit. 251) Sätten die Gerichte eine Fälschung entdeckt, dann wäre gewiß auch die auf Grund einer Fälschung erfolgte Vergabung widerrufen worden. "Die Könige hielten sich für befugt. Brivi= legien, welche auf Grund thatsächlich falscher Vorspiegelungen ertheilt waren, zu widerrufen. So hat Karl d. Gr. zweimal Urkunden, die er zu gunften des Abtes Afoarius von Prüm ausaestellt hatte, widerrufen, nachdem durch gerichtliches Beweisverfahren dar= gethan mar, daß die Darstellungen des Sachverhältnisses, auf Grund deren er sie ertheilt, falsch gewesen seien. Aehnliche Fälle liegen aus allen Jahrhunderten des Mittekalters mehrfach vor." 252)

²⁴⁹⁾ Was Tschudi, Chronik 1, 70 u. f. im Anschluß an dieses Urtheil erzählt, hat Kopp, Geschichte 3, 318, Anm. 5 in seiner Unhaltbarkeit nachgewiesen. — Ueber den Königsbann (= Gebot, Verbot des Königs oder Geldbuße im Falle des Unsgehorsams) vergl. F. Walter, Deutsche Rechtsgeschichte § 60. 613. 716 und 720.

Dergl. Kopp, Gesch. 3, 317, Anm. 5. — Das Stift Einsiedeln hatte so viele widrige Geschicke durchzumachen, daß es uns nicht wundern darf, wenn auch schon in früher Zeit wichtige Urkunden verloren oder zu Grunde gingen. Wir erinnern nur an den unten zu erwähnenden lleberfall von 1171 und an den großen Brand von 1226. Geschichtsfrd. 42, 99. Der jetzige Bestand unseres Archives an Urkunden des 10., 11. und 12. Jahrhunderts entsprücht nicht von serne der ursprünglichen Anzahl derselben. Berloren sind z. B. die Schenkungs-urkunden des Herzogs Hermann I. von Schwaben, die in dem Diplom Otto I. stillschweigend vorausgesetzt sind und in dem Heinrich V. (s. u. Beil. I und VI) ausbrücklich genannt werden; verloren so viele Schenkungsbriese über Güter, die später in andern Urkunden oder Urbarien als Einsiedelns Eigenthum vorkommen, so daß man deren Erwerd urkundlich nicht mehr nachweisen kaiserurkunden verloren. Sickel, lleber Kaiserurkunden in der Schweiz. Zürich 1877. S. 70 u. f.

²⁵¹⁾ Sickel, Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger, S. 322.

²⁵²⁾ H. Breflan, Urkundenbeweis und Urkundenschreiber im älteren deutschen Reiche, Forschungen z. D. Geschichte 26, 21. Bergl. D. Franklin, Das fönig-

Zweitens machen wir darauf aufmerksam, daß auch diesmal der Schenkungsbrief Heinrich II. nicht angerufen wird. Der Grund hievon ist wohl der gleiche, den wir oben bei der Urkunde vom 10. März 1114 dargethan haben.

Siebenzig Jahre und noch mehr vergingen seit dem Urtheile vom 8. Juli 1143, ohne daß uns von den Beziehungen zwischen Einssiedeln und Schwyz eine Kunde wird. In dieser ganzen Zeit wird Schwyz nur einigemal in Urkunden genannt. ²⁵³) Dagegen traten Ereignisse ein, welche für das Land und seine Nachbarn von den wichtigsten Folgen waren. Zu Anfang des Jahres 1173 erlosch nämlich mit Graf Ulrichs Tod der Mannesstamm der Lenzburger. ²⁵⁴) Die Landgrafschaft über den Zürichgau kam an das Haus Hads: burg, ²⁵⁵) ebenfalls der schwyzerische Grundbesitz der Lenzburger. ²⁵⁶)

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts entbrannte der Marchenstreit wieder von neuem, und da war es Graf Rudolf der Alte von Habsburg, der am 11. Juni 1217 als Landgraf das Urtheil fällte, worin er sich "von rechter Erbschaft rechter Bogt und Schirmer der Leute von Schwyz" nannte. ²⁵⁷) Das Wiederserwachen des Streites wird in diesem Urtheile auf folgende Weise erwachen des Streites wird in diesem Urtheile auf folgende Weise erzählt: Zur Zeit des Grafen Rudolf entbrannte ein "großer Krieg" zwischen Abt Konrad von Einsiedeln (1213—1233) und den Landsleuten von Schwyz, weil diese letzteren, gegen die Rechtstitel des Klosters, den Wald, in welchem das Gotteshaus gelegen ist, mins derten und nutzten. Rudolf und Heinrich von Rapperswil standen als Schirmvögte dem Stifte bei, brachen mit aller Macht auf, versbrannten die Hitten, Ställe und Pflanzungen, mit denen die Schwyzer

liche und Reichshofgericht in Deutschland in ber Zeit von Heinrich I. bis Lothar von Sachsen, a. a. D. 4, 465 f.

²⁵³⁾ Siehe Anm. 236. Auch noch in der Bestätigungsbulle des Papstes Alexander III. für Schännis 1178, Oktober 24, Hibber 2381.

²⁵⁴⁾ Anzeiger f. schw. Geschichte 1882, No. 1, S. 6 und 7.

²⁵⁵⁾ Otto v. St. Blaffen in Mon. Germ. 20, 314.

²⁵⁶⁾ Ropp, Geschichte 3, 319.

VIII a u. b. Die richtige Auffassung dieses Prädikates, sowie der ganzen Urkunde, über die schon so viel geschrieben wurde (Kopp, Gesch. 3, 319 f., Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte 1, 113 f., Rilliet-Brunner, Der Ursprung der schw. Eidgenossenschaft, S. 43 f. 311, 363 f. u. A.), hat P. Schweizer in seiner trefslichen Abhandlung "Die Freiheit der Schwhzer", Jahrbuch f. schw. Geschichte 10, S. 8 dargelegt.

Grund und Boden des Klosters bebaut hatten, und nahmen ihr Vieh und ihren Hausrath weg, so weit sie dessen habhaft werden fonnten. Die Bauern, die sich bagegen wehrten, wurden von ihnen theils erschlagen, theils verwundet. So währte nun diefer Kriea drei Jahre und ward so unerträglich, daß beide Theile, Einfiedeln und die Schwyzer, vor Graf Rudolf, den Vogt und Schirmer der Schwyzer, kamen, um von ihm eine Entscheidung in der Streitsache zu erlangen. Zur Untersuchung der Sachlage begab sich der Graf nach Einsiedeln und nahm Berchtold von Schnabelburg, Arnold von Wart, Rudolf von Wäbenswil und andere feiner Dienst= leute als Rathgeber mit. Das Kloster war vertreten burch Abt Konrad, den Konvent und den Vogt Heinrich von Rapperswil allein, 258) da Rudolf, sein älterer Bruder, über Meer zum heiligen Grabe gefahren war. Von Seite bes Gotteshauses murben die Ur= kunden der Kaiser Otto I., Heinrich V. und des Könias Konrad III. vorgelegt, welche den Grund und Boden, wo das Gotteshaus steht, und den ganzen umliegenden Wald dem Stifte zusprechen, mit ben uns schon bekannten Marchen, die unser Brief wiederum aufführt. Dagegen brachten die Leute von Schwyz vor und er= boten sich, dafür lebende Zeugen zu stellen, daß das Eigenthum besselben Waldes an sie gekommen sei von ihren Vorfahren und sie ihn manche Jahre in ruhigem und ungestörtem Besitz gehabt Unter Thränen klagten sie ihrem Bogt, daß sie auf ihren Gütern beunruhigt würden, und daß man sich an ihrem Erbe und ihrer Freiheit freventlich vergreife. Rudolf entschied folgender= maßen: Die Urkunden und Rechtsansprüche beiber Theile werden als aufgegeben und abgethan erklärt, und eine ganz neue Grenzlinie gezogen. Diese neue Marchlinie geht von dem jetigen Dörfchen Studen über den Schrähen, den Spitalberg, die Stockfluh gegen die Mitte des Alpthals und trifft auf Tichubern mit der alten Grenze zusammen. Was nördlich von dieser Linie liegt, gehört Einsiedeln, was füdlich, den Landleuten. Ausgenommen wurde das Thal der Stille-Waa (Wagbach) vom Wang an bis vor gegen Studen, ferner bas Gebiet vom linken Ufer ber Minster (Jessenenbach) bis zur eben genannten Grenzlinie (also was nördlich vom Glas= und Gurgen=

²⁵⁸⁾ Ist Stifter des ehemaligen Cistercienser-Stiftes Wettingen. Kopp, Gesch. 3, 446 f. Bergl. Anzeiger f. schw. Alterth. 1884, No. 4, S. 303 und 306.

tobel bis Schrähen, Spitalberg und Stocksuh liegt), das als gezmeinsame Weide beider Theile erklärt ward. ²⁵⁹) Das Stift hatte also durch dieses Urtheil das obere Alpthal, das jezige Ober=Jberg, die Alpen Hessischell, Käsern, Weid u. s. w. ganz verloren und im Gediete des jezigen Unter=Jbergs nur Mitbenütungs=Recht behalten. Dagegen verblieb im Südosten das Sihlthal noch dem Stifte, ²⁶⁰) ebenfalls die nördlich davon gegen den kleinen Auberg gelegenen Güter. — Als Zeugen waren bei dieser Verhandlung außer den schon Genannten zugegen: H. und Ulrich von Bonstetten, K. der Weier von Ober=Winterthur, Wernher von Schübelbach, K. und Ulrich von Wollerau, und zwar diese von Seite Einsiedelns; von Seite der Schwyzer: C. Hunno, Ulrich Keßler, Wernher Weibel, H. von Jbach und Andere, die nicht genannt werden.

Ueber diese Urkunde ist Mehreres zu bemerken: Erstens ist sie nicht mehr im Original vorhanden, sondern nur in einer beutschen Uebersetzung des 13. oder 14. Jahrhunderts, und theilweise in einer lateinischen Kopie Tschubis. Tropbem erstere nicht ohne einige, aber geringfügige Fehler ift, so wird sie doch der lateinischen unvollstänbigen Kopie vorgezogen und zwar deshalb, weil sie vollständig und von weit höherem Alter als die lettere ift. 261) Der Verdacht einer von Seite Einsiedelns vorgenommenen Kälschung ift jedenfalls ausgeschlossen; denn diese Urkunde ist die erste im Marchenstreit, die zu ungunsten Einsiedelns lautet. Was aber sehr auffällt, ist der Um= stand, daß hier zum erstenmal die Schwyzer den Beweis für ungestörten Besitz anbieten, zwar keinen Beweis durch rechtsgültige Ur= funden, aber durch noch lebende Zeugen. Thatsächlich war die Benützung von Klostergütern burch die Schwyzer nicht ungestört; benn noch im Jahre 1143 klagte ja der Abt beim Kaiser, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß man vom Jahre 1143 bis 1214, in welchem Jahre der Streit auf blutige Weise wieder entbrannte, die Schwyzer ruhig auf ben Klosterautern schalten und walten ließ.

²⁵⁹⁾ Daß das Gotteshaus im Minsterthal auch später noch Besitz hatte, geht aus dem Klagrodel (Beil. XII) hervor, z. B. § 30. — Näheres über die oben genannten Flüsse und Bäche ist in den Anmerkungen zu Beil. V zu finden.

²⁶⁰⁾ Das geht auch bis zur Evidenz aus der unten (S. 221) abgedruckten Stelle des habsburg. öfterreichischen Urbars hervor. — Ueber die neuen Grenzen vergl. die beiliegende Karte.

²⁶¹⁾ Das Nothwendige hierüber ist unten Beilage VIII bemerkt.

Doch Einsiedeln gab nach und fügte sich dem Spruche des Grafen Rudolf. Wie ein Blick auf die Karte zeigt, war in diesem Schiedspruche die eigentliche Wasserscheide zwischen Schwyz und Einsiedeln als Grenze aufgegeben, und die Landleute brangen weit darüber hinaus in das Alpthal hinein und, durch die Gestattung der oben genannten gemeinsamen Weiden, bis zur Sihl Es wäre aus diesem Grunde allein schon erklärlich, daß die Schwyzer den Spruch nicht blos bereitwillig annahmen, sondern über sechzig Jahre beobachteten. Bu diesem Berhalten wurden bie Schwyzer wohl noch durch andere Umstände und Ereignisse Einmal wurde 1233 in Anshelm von Schwanden ein bewoaen. Mann an die Abtei gewählt, dessen Ansehen und Thatkraft während einer mehr als dreißigjährigen Regierung alle ungerechten Gelüste ber Geaner barniederzuhalten geeignet schien. 262) sobann waren die Aufmerksamkeit und Anstrengungen der Schwyzer auf einen andern Punkt gerichtet, nämlich auf die Befreiung ihres Landes aus ber Gewalt der Habsburger. Von Graf Rudolf, der für seine Schützlinge so vortheilhaft entschieden hatte, erbte bessen gleich= namiger Sohn, mit bem Beinamen ber Schweigsame, Gründer ber Linie Habsburg-Laufenburg, u. a. die Güter in den Waldstätten. 263) Letterer hatte auch die Grafschaft des Zürichgaues inne und seither mußte bas früher fo gute Einvernehmen zwischen ben Schwyzern und ihrer habsburgischen Herrschaft gestört worden Rudolf beobachtete zu jener Zeit gegen den vom Papste gebannten Raiser Friedrich II. eine zweifelhafte Haltung. Da benütten die Schwyzer diese Gelegenheit, sich vom Raiser einen Frei: heitsbrief auszuwirken, der sie von der Herrschaft der Habsburger befreien sollte. Vor Faenza, im Dezember 1240, gab Friedrich ben Boten ber Schwyzer einen in allgemeinen Ausbrücken gehaltenen Brief, 264) wonach er sie unter seinen und des Reiches besondern Schutz nahm und versicherte, daß fie niemals von dem Reiche veräußert werden sollten. Doch war und blieb dieser Brief

²⁶²⁾ Ueber Abt Anshelm von Schwanden siehe meinen Aufsatz im Geschichts: freund 42, 99 f.

²⁶³⁾ Kopp, Gesch. 3, 582 f.

²⁶⁴⁾ Gedr. bei Wartmann, Die königlichen Freiheitsbriefe 2c. im Archiv f. schw. Gesch. 13, 118. Vergl. Anzeiger f. schw. Gesch. 1873 No. 2, S. 301.

für den Kaiser nur ein Mittel, um auf die Haltung des Grafen einen Druck auszuüben, mas auch gelang, aber eine Befreiung ber Schwyzer von ihrem rechtmäßigen Herrn enthielt er nicht. Im Vertrauen auf die vermeintliche Befreiung unternahmen die Schwyzer einen Aufstand, in dem sie aber unterlagen. Sie mußten Rudolf dem Schweigsamen wieder Treue schwören. Nach der im Jahre 1245 erfolgten feierlichen Exkommunikation des Kaisers trat Rudolf offen auf die Seite des Papstes. Wiederum erhoben sich die Schwyzer, diesmal verbündet mit den Leuten von Sarnen. Auf Rudolfs Betreiben ermahnte Papst Innocenz IV. die Leute von Schwyz und Sarnen zur Treue gegen den Grafen und drohte für ben Weigerungsfall mit Kirchenstrafen, 28. August 1247. 265) Schon vor Erlaß dieses lettern Schreibens war über unsere Gegend das Interdift verhängt worden. 266) Infolge der durch den Tod Rudolfs bes Schweigsamen und Friedrich II. eingetretenen Aenderungen verlor ber Widerstand ber Schwyzer jede Stütze, und die Landleute kamen wieder unter die Gewalt der Habsburger, 267) nämlich der Söhne bes verstorbenen Grafen Rudolf. Eberhard, ein Sohn bes lettern, verkaufte 1273 Alles, mas er zu Schwyz und in den Waldstätten besaß, seinem Vetter, bem Grafen Rudolf aus ber älteren Linie, 268) bemselben, der noch in dem nämlichen Sahre zum römischen König gewählt murde. König Rudolf war den Schwyzern gewogen, und "unter ihm allein stehend, war Schwyz nun buchstäblich reichsunmittelbar." 269)

Zehn Jahre nach seiner Wahl trat der König auch zu Einzsiedeln in nähere Beziehungen und zwar wegen der Vogt ei. 270)

²⁶⁵⁾ Münch, Reg. 66.

²⁶⁶⁾ Bergleiche die Bulle Innocenz IV. von 1247, Juni 10, im Geschichts= freund 42, 138 u. f. und a. a. D. 109 und 110.

²⁶⁷) Der die Urkunde Friedrich II. behandelnde Abschnitt ist nach P. Schweizers oben Anm. 257 angeführten Abhandsung bearbeitet.

²⁶⁸⁾ Münch, Reg. 183.

²⁶⁹⁾ P. Schweizer a. a. D.

und 29 ein Bericht des Abtes Johannes I. gedr. in DAE. M. p. 87 u. f. und im Geschichtsfreund 2, 150. Bergl. Kopp, Gesch. 3, 346—356. P. Gall Morel, Geschichtsfreund a. a. D., glaubt, es sei möglich, daß Abt Johannes I. mit eigener Hand den Bericht schrieb. Wohl kaum! Auf S. 62 steht die Notiz: «Premissa scripsi pro me Jo. S.» (In setztern Buchstaben ist noch ein J einges

Bisher waren, wie wir im Laufe dieser Darstellung gesehen haben, die Rapperswiler Bögte des Gotteshauses im finstern Walbe und mehrerer seiner Besitzungen. Der vorlette Graf von Rapperswil, Rudolf III., 271) hatte von Einsiedeln folgende Voatei:Lehen: Den Theil der Stadt Rapperswil, der Einsiedeln zugehörte, die Sofe zu Kaltbrunnen, Stäfa, Erlenbach, Pfäffikon, Wollerau (bas Alles am Zürchersee), Neuheim, Aegeri (Rt. Zug), Brütten (Rt. Zürich) und bie Vogtei zu Dagmersellen (Luzern). Nach dem Tode Rudolf III., † 27. Juli 1262, erhielt sein nachgeborener Sohn, Rudolf IV., dieselben Voateien und Höfe von Abt Beter I. von Schwanden und bann von Abt Beinrich II. von Güttingen. Einzig ber Hof von Dag= mersellen wurde Dem von Trostberg 272) verliehen. Der jüngere Rudolf starb am 15. Januar 1283 und hinterließ eine Schwester, Elisabeth, die noch in demselben Jahre sich mit dem Grafen Ludwig von Homberg vermählte. Beide verfäumten es, nach Rudolf IV. Tod die Lehen zu fordern, und da verlieh Abt Heinrich dieselben seinem Bruder Rudolf von Güttingen. Sier griff nun König Rudolf ein. Er wollte die Lehen für sich haben und ließ sie durch den Schultheiß Wetel von Winterthur einziehen. 273) Auf einem Tage

schrieben.) Da dieses Urbar meist Einträge aus der Zeit nach dem Abt Johannes I. enthält, wie die Data der Abrechnungen 2c. beweisen (vergl. RE. 259. 260. 261. 264—266. 270. 272 u. s. w.), und da auf S. 59 in einer Urkunde von 1342 (RE. 305) "Johannes vnser Schriber" als Zeuge erscheint, glauben wir, daß vorstehende Notiz von letzterem herrührt, der wohl die meisten Einträge in diesen Band gemacht hat.

²⁷¹⁾ Ueber die Genealogie der Rapperswiler s. Krüger im Anzeiger f. schw. Sesch. 1884 No. 4, S. 293 f. — Dieser Rudolf hatte für den Fall, daß er ohne männliche Nachkommen sterben sollte, mit Abt Anshelm 1261, Januar 10, einen Bertrag abgeschlossen, daß die Lehen an seine Tochter Elisabeth sallen. Durch die spätere Geburt Rudolf IV. und infolge eines Reichsgesetzes hatte dieser Bertrag jede Verbindlichseit verloren. Geschichtsfreund 42, 119 und 120, Anm. 75.

²⁷²) Trostberg oder Trostburg liegt über dem Dörschen Tensenthal in der aarganischen Pfarrei Kulm. Wahrscheinlich ist einer dieses Geschlechtes der unter diesem Namen bekannte Minnefänger. Bartsch, Die Schweizer Minnefänger, Einleitung, No. XXV.

²⁷³) Bei dieser oder wahrscheinlicher bei einer spätern Gelegenheit brach der Schultheiß Wetzel gewaltsam in das Kloster ein und wurde hiefür exfommuniziert. Urf. des Abtes Heinrich II. v. J. 1288. RE. 111. Kopp, Gesch. 3, 353, Anm. 2. Bergl. Bulle Nikolaus IV. vom 23. August 1290. S. o. Einseitung, Anm. 9.— Abt Johannes schreibt in seinem Berichte nichts über eine Gewaltthat Wetzels.

zu Luzern (im Jahre 1285?) kamen die Parteien, nämlich König Rudolf, Abt Heinrich und dessen Bruder Rudolf überein, daß letterer gegen die vom König erhaltene Summe von 200 Mark Silber auf sein Recht verzichtete. Dieser Vorgang beschwerte aber ben Grafen Ludwig von Homberg und dessen Gemahlin Elisabeth, und es ward "große Missehelli" zwischen dem König und dem Grafen. Endlich zog Graf Ludwig mit dem König in den Krieg gegen Bern und fand da seinen Tod, 27. April 1289. 274) Seine Wittwe Elisabeth suchte den König auf und traf ihn in Basel, wo sie am 21. September 1289 auf ihre Bitten die Sofe zu Stäfa, Erlenbach, Pfäffikon und Wollerau erhielt und dazu die zwei Höfe zu Männedorf und Tuggen, die aber Lehen von Pfävers maren. Die andern Höfe und die Vogtei über Einsiedeln blieben beim berzoglichen Hause Desterreich. In dent habsburg.-österreichischen Urbarbuche, das auf König Albrechts Befehl in den Jahren 1281-1311 ausgearbeitet wurde, werden die Gefälle der Vogtei Einsiedeln folgendermaßen aufgeführt: "Diu rehtunge über das gothus zu den Einsidellen. Din herschaft ist kastvogt niber das gothus zu den Einsidelen unde hat das reht, das si nemen sol an Sant Margreten tag alles das mulchen, das gemulken wirt 275) an Stagelwant und in Wene. 276) Das mag wol treffen ûf ein zigern, der vj ß gelten sol, und einen meisten, der iij ß gelten sol. Die liute, die da umbe gesessen sint, hant geben ze stiure eins jares bî dem meisten XXX lib., bî dem minsten XX pfunt. Si gabent ouch eins jares LV phunt, unde beschach das nie mer unde mag ouch niht wol mer beschehen, wan si möhtens niht erlîben." 277) Die noch folgenden Vorgänge wegen der Vogtei über die vier oben genannten Sofe außerhalb des Epels fallen in die

²⁷⁴⁾ Anzeiger f. schw. Gesch. 1867, No. 3, S. 45 f.

²⁷⁵⁾ Ist die Milch, die an einem Tag gemotken wird, serner sind darunter alle Milchprodukte, als Käse, Butter, Ziger 2c. verstanden. St. Margarethen= Tag ist der 15. Juli. — Das bald vorkommende Wort "meisten" bedeutet eine besondere Art von Käse. S. u. Anm. 300.

²⁷⁶⁾ Wene = Bani liegt im Sihlthal, südöstlich vom Ochsenboden.

²⁷⁷⁾ Aus dem StAZ., das obige Aufzeichnung doppelt besitzt: 1) Im Fragment der sog. Reinschrift des Urbars, von Fr. Pseisser, Das habsburg sösterreichische Urbarbuch S. 125, sehlerhaft herausgegeben. 2) In dem dieser Reinschrift zu Grunde liegenden Originalrodel, bei dem aber die Aufschrift sehlt. Gütige Mittheilung von Hrn. Dr. P. Schweizer in Zürich. Obige Stelle ist u. a. auch gedruckt in der Libertas Einsidlensis 2, 85. Geschichtsfreund 6, 37.

Regierungszeit des Abtes Johannes, weshalb wir sie hier noch barlegen muffen. Elisabeth von Rapperswil, die verwitwete Gräfin von Homberg, vermählte sich später, entweder im Jahre 1295 ober boch vor dem 12. April 1296, 278) mit dem Grafen Rudolf III. von Habsburg. Beibe forberten dann von Abt Johannes, nach bessen Erhebung in den Reichsfürstenstand, 279) die Vogteien und erhielten sie auch. 280) Wiederum einige Jahre später, aber vor dem 13. Januar 1304, theilte die Gräfin mit ihrem Sohne aus erster Che, dem Grafen Wernher von Homberg, die Lehen. 281) Er erhielt die Höfe Pfäffikon und Wollerau, Abt Johannes gab dazu seine Einwilligung. 282) Die Herrschaft Desterreich verpfändete vor dem 7. November 1319 demfelben Grafen Wernher die Vogteien über Einsiedeln und den Hof zu Art. 283) Wernher starb am 21. März 1320 und hinterließ einen gleichnamigen Sohn, ber seiner Jugend wegen "Wernli" genannt wurde. 284) Die Gräfin Elisabeth († 1309) und Rudolf von Habsburg († 1315) hinters ließen einen Sohn Johannes, der die andern zwei Vogteien, nämlich Stäfa und Erlenbach, erbte. 285) Längere Zeit nachher erschienen die Beiden, nämlich Graf Johannes und Graf Wernher (Wernli), vor Lütold von Regensberg bei Gericht und vermachten sich gegenseitig ihre Lehen. Abt Johannes beurkundete diesen Akt zu Zürich

²⁷⁸⁾ Kopp, Gesch. 6, 122. Vergl. besselben Urkunden zur Geschichte der eidgenösstichen Bünde 2, 49.

^{279) &}quot;Einige Zeit nach dem 1. April 1299," fagt Kopp, Gesch. 8, 265.

²⁸⁰⁾ Auf der Rückseite des zu Anfang des 14. Jahrhunderts geschriebenen österreichischen Revindikationsrodels (s. u. Anm. 300) steht die vereinzelte Notiz: «Nota quod domina comitissa de Habsburg et de Raprechtswile possidet curias infrascriptas monasterio Heremitarum pertinentes: curiam Swertzembach, Erlidach, Stevey, Oetinkon, Kempten, Lentzinkon, Wolrua, Pfessincon.» Esisabeth urkundete bereits i. J. 1290, vor Sept. 24, in betreff ihrer Vogtseute von Bäch und Wollerau. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Probedogen p. 11 f.

Ropp a. a. D. desselben Urk. 2, 172. G. v. Wyß, Graf Wernher von Homberg im 13. Band der Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Regesten No. 11. Ueber Wernher, der auch Minnefänger war, auch Bartscha. a. a. D. No. XXVI.

²⁸²⁾ Ropp, Geich. 10, 94.

²⁸³⁾ A. a. D. und 11, 498, No. 4.

²⁸⁴⁾ G. v. Wyg, a. a. D., Regesten 50.

²⁸⁵⁾ A. a. O. 13 und 37.

am 10. März 1321. 286) Beibe Grafen urfundeten am 21. April bes gleichen Jahres in Rapperswil, daß sie bie Bogtei über die Gottes= hausgüter außerhalb des Epels, die von alters her ber Herrschaft von Rapperswil verliehen waren, als rechtes Lehen von Einsiedeln erhalten haben. 287) Der junge Graf Wernher starb bereits vor bem 22. September 1323; seine Leben erhielt vertragsmäßig Graf Johannes vom Abte. 288) "Bud von bem Cite, baz bu Grauinne ze Basel mit füng Ruodolf gerichtet wart, do nof si vnd die Grauen, die do vorgescriben sint, nah ein ander die houe alle vnd die voateigen Rumeklich unberufet und unbesprochen, als ba vor ge= scriben ift." So endet Abt Johannes seinen Bericht über die Zu bemerken ist nur noch, daß Herzog Leopold von Desterreich des jungen Wernhers Hinterlassenschaft angesprochen, bann aber einen Vergleich mit Graf Johannes von Habsburg-Rapperswil angebahnt hatte. Nach Leopolds Tod, 28. Kebruar 1326, traf Graf Johannes mit den Herzögen Otto und Albrecht von Desterreich wiederum eine Uebereinkunft, 15. September 1330. 289)

Die österreichische Schirmvogtei, unter welcher Einsiedeln sich seit den Tagen des Königs Audolf befand, läßt vollkommen begreisen, warum später der Marchenstreit dem Verlause des alls gemeinen Kampses der Länder gegen Desterreich solgt. Wie stand es aber unter König Rudolfs Regierung mit dem Marchenstreit? Ueber diese Zeit haben wir keine direkten Nachrichten, doch sind einige Vermuthungen erlaubt. Es existiert nämlich noch eine Bulle des Papstes Martin IV. vom 1. Juni 1282 mit solgendem Inhalte: Abt und Konvent des "unmittelbaren" 290) Stiftes Ein-

Das Original dieser Urkunde ist im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Gedr. bei Kopp, Gesch. 10, Beil. 49. Bergl. S. 283. Münch, Reg. 300. RE. 217. — Kurz zuvor, 1321, Febr. 17, hatte König Friedrich eine zwischen Wernher und dem Grasen Iohannes getroffene Abmachung, sich gegenseitig auf den Fall des Absterbens des Einen oder Andern alle ihre Reichslehen zu versichreiben, genehmigt. Münch, a. a. D. 296.

²⁸⁷⁾ Original im StAE. RE. 216. Münch, Reg. 301. Kopp, Gesch. 10, 284.

^{288) &}quot;Wernsi" lebte noch 1323, März 30. Münch, Reg. 310. Die Urkunde vom 22. September besselben Jahres läßt seinen bereits erfolgten Tod erkennen, Münch a. a. D. 312.

²⁸⁹⁾ Münch, a. a. D. und 334.

^{290) «}Monasterii Heremitarum ad Romanam ecclesiam nullo medio pertinentis» heißt es in der gleich zu citierenden Bulle.

siedeln hätten beim apostolischen Stuhle Klage geführt, sie müßten von Einigen, die den Namen des Herrn zu vereiteln magen, viel= fach Unrecht und Schaben leiden. Der Papst gebe nun dem Abte von Pfävers den Auftrag, das Stift gegen die Verwegenheit der Räuber und Angreifer zu vertheidigen, damit es in seinen Personen und Gütern nicht mehr beläftiget werde. Der Abt von Pfävers solle sich aber in Nichts einmischen, was ihn nicht angeht; denn sonst ver= liere der Auftrag, der übrigens nur für drei Jahre gegeben ift, (fofort) all' seine Kraft. 291) — Wer ist nun unter den nicht näher bezeich: neten Angreifern der Stiftsgüter und Gotteshausleute verstanden? Da vor und in dem Jahre 1282 nichts von Angriffen verlautet, bie von anderer Seite auf das Stift gemacht worden wären, vermuthen wir, daß die Bulle gegen die Schwyzer gerichtet war. Für diese Vermuthung finden wir zwei Anhaltspunkte. Erstens verkauften unterm 25. Dezember 1281 die Landleute von Schwyz in ihrer Kirche dem Konrad Hunnen 292) all' die Ansprüche und Rechte, die sie je hatten, oder noch erhalten follten, an das im Minsterthale gelegene Gut Jessenen 293) um zehn Pfund, wegen ber Mühe, die ber Käufer für sie und des Landes Chre gelitten hatten, da sie ihn dazu aussandten. 294) — Das Gut Jessenen, auf bem rechten Ufer der Minster gelegen, war den Landleuten durch das Urtheil vom 11. Juni 1217 u. a. auch als Eigenthum zu-

²⁹¹⁾ Beilage IX.

²⁹²⁾ Ist wahrscheinlich der Sohn des 1217 genannten Konrad Hunno, S. o S. 217 und u. Beil. VIII a und b, und der Vater der 1319 genannten Johann und Konrad Hunnen. Urk. gedr. bei Kopp, Geschichte 10, 473 und unten Beil. XXI. Im Klagrodel erscheint keiner von ihnen. Vergl. noch Geschichtsfreund 32, 263.

²⁹³⁾ Jeffenen — Gieffinen — französisch Gesseney, ist wahrscheinlich so genannt von Fällen des Minster- (jetz Jessenen:)Baches. Bergl. Joh. v. Müller, Schw. Gesch. 1. Buch, 13. Kap., Anm. 178, und H. Meher, Die Ortsnamen. des Kt. Zürich, No. 1744, in den Mitth. der antiquar. Gesellsch. Band 6.

Im Gegensatze zu obiger Erklärung deutet Chsat in seinem Vocabularius das Wort "Gieffen" als ein still stehendes Wasser. Geschichtsfrd. 42, 269 n. 270.

²⁹⁴⁾ Diese Urkunde ist einzig bei Tschudi, Chronik 1, 179 f. gedruckt. Vergl. Kopp, Geschichte 3, 334 f. Das Original sindet sich weder im Kantonsarchiv Schwyz, wie bereits Kopp a. a. O. 335, Anm. 1 bemerkt, aber auch nicht bei den Besitzern der Jessenen, wie Kopp a. a. O. vermuthet hat. Diese Urkunde ist die erste mit dem Schwyzer=Siegel. Kopp a. a. O. 333, Anm. 2, und Schultheß, Die Städte- und Landessiegel der Schweiz, S. 71, in den Mitth. der antiquar. Gesellsch. in Zürich, Band 9.

gesprochen worden, der Verkauf von Seite der Landleute also berechtigt. Aber konnte nicht bei diesem an und für sich berechtigten Verkaufe eine Verletzung der benachbarten, beiden Theilen gleichmäßig zustehenden, gemeinen Weide, oder sonft ein Uebergriff gegen bas Stift mit unterlaufen sein, gegen den das Gotteshaus den Schutz der Kirche anrief? - Das zweite Ereigniß, bas einen Anhaltspunkt für unfere Vermuthung abgibt, meldet der Klagrodel. Unter der Regierung bes Abtes Heinrich II. (1279—1298) zogen die Leute von Schwyz und Steinen zu dem Habichtshorft auf Regenega, zwischen dem Spitalberg und der Stockfluh, im Twing und Banne (b. h. in der Gerichtsbarkeit) des Gotteshauses, erariffen die dort sich aufhaltenden Klosterknechte und führten sie gebunden und gefangen nach Schwyz. 295) — Weiter verlautet aus dieser Zeit nichts von andern Mißhelligkeiten. König Rudolf starb am 15. Juli 1291, 296) und ganz kurze Zeit nachher am 1. August schloß Schwyz, wohl aus Furcht vor einer feiner Lage ungünstigen Veränderung, mit Uri und Unterwalden und am 16. Oft. desfelben Jahres auch mit Zürich Bündnisse ab und fing an, sich freier zu bewegen. 297) Nach Adolfs von Nassau Untergang 1298 wurde Rudolfs Sohn, Albrecht von Desterreich, allgemein als König anerkannt. Jest schien der Marchenstreit wieder kurze Zeit zu ruben. Die Königin Elisabeth, Albrechts Gemahlin, sichert jest aufs neue den Cistercienserinnen in Steinen Steuerfreiheit zu, sie will nicht, daß des Thales Beamte die Nonnen mit Forderungen belästigen, und zwingt den Landammann zur Rückgabe gepfändeten Gutes. 298)

²⁹⁵⁾ Klagrodel § 42. S. u. Beilage XII. Kopp, Gesch. 9, 246, Anm. 1, sagt: "Der Vorsall muß unter König Abolf oder eher nach dem Tode des Königs Rudolf geschehen sein." Die Bulle Martin IV. scheint diesen Vorsall einer frühern Zeit zuzuweisen.

²⁹⁶⁾ Kopp, Gesch. 5, 301.

²⁹⁷⁾ Eidgenössische Abschiede 1. Band von Ph. Segesser, No. 2 und 3, Beil. 1 und 2. Zum Datum des letztern Bündnisses vergl. noch J. L. Brandstetter im Geschichtsfreund 32, 257 f.

²⁹⁸⁾ Zwei Urfunden von 1299, Januar 13, bei Kopp, Urf. 2, 167 f. Nach Kopp, Geschichte 8, 255, Anm. 2, ist der ungenannte Landammann entweder Konrad ab Jberg oder Audolf Staufsacher, was sich aber nicht feststellen läßt. Vergl. Geschichtsfreund 32, 112. Letzterer hatte früher als Landammann dieselben Klosterfrauen der Steuer wegen um ein Pferd gepfändet, worauf ihm Königin Anna die Rückgabe desselben besahl; 1275, Sept. 4. Kopp, Gesch. 3, Beil. 25. Geschichtsfreund 7, 50. Vergl. a. a. D. 18, 76 u. f.

Wie im tiefsten Frieden übt im Frühjahr 1302 König Albrecht seine Patronatsrechte über die Kirche zu Schwyz, indem er die Gründung einer eigenen Pfarrei zu Morschach, bas bis zu bieser Zeit nach Schwyz eingepfarrt war, genehmigt. 299) Doch machte König Albrecht namens seines Hauses im Jahre 1307 den Schwyzern Vorwürfe, "daß sie seine Voatrechts- und Steuereinkünfte von der Raftvoatei Einsiedeln in zwiefacher Weise schmälern, indem sie theils vom Kloster gegen Zins Güter zu Lehen hatten, ohne bavon Vogt= recht zu entrichten, theils dem Kloster gehörige Alpen widerrechtlich occupierten, so daß die Herrschaft ebenfalls kein Vogtrecht bavon Im Zusammenhang damit steht ein gleichzeitiger erhielt." 300) Robel, laut welchem eine ganze Reihe dem Kloster zugehörender, ihm aber entfremdeter Eigenleute von den Grafen von Habsburg, Rapperswil, dem Marschall von Landenberg und von dessen Kindern, von den Brüdern in Bubikon, den Herren von Balbegge, Werdegge, von den Mülnern, Gyeln u. a. m. zurückgefordert werden. 301)

Nach König Albrechts gewaltsamem Tod wurde Heinrich von Luxemburg zum König gewählt. Dieser, anfangs den Habsburgern nicht günstig gestimmt, machte die Schwyzer thatsächlich reichs:

²⁹⁹) Ropp, Urf. 1, S. 54-57.

³⁰⁰⁾ P. Schweizer im Jahrbuch 10, 22. Die betr. Stelle lautet wörtlich: «Nota quod homines de Switz possident de bonis monasterii Heremitarum sine jure advocaticio tantum, quod de bonis ipsis reddunt monasterio census nomine singulis annis C seracia et XXX caseos dictos meysten. Nota etiam, quod iidem homines de Switz occupant in prejudicium monasterii Heremitarum et incolarum ejusdem quasdam alpes, que si restituerentur ipsis, ipsi incole ex ubertate alpium singulis annis dare possent in stura circa XXX lib. plus, quam dare possint, de quibus XXX lib. dominium ratione huiusmodi occupationis in stura recipit detrimentum.» Pergamentrodel mit dem Titel: «Bona revocanda» aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, und zwar noch vor König Albrechts Tod gesschrieben. StAZ. Stadt und Landschaft Zürich, No. 3284. Ueber die Bogtrecht und Bogtsteuer genannten Abgaben s. B. Schweizer, Geschichte der habsburgischen Bogtsteuern im Jahrbuch s. schweizer, Geschichte der habs-

³⁰¹⁾ StAZ. Robel No. 3283 ebenfalls aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Wir verzichten auf den Abdruck dieses uns in einer Kopie von Herrn Staats-archivar Dr. Paul Schweizer in Zürich gütigst mitgetheilten Robels, da dieser doch s. Z. in der von der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich geplanten Robelssammlung veröffentlicht werden wird.

unmittelbar. 302) Run erhoben sich diese wieder gegen Einsiedeln, und die sechs folgenden Jahre sind richtig diejenigen, wo der Marchenstreit am heftigsten wüthete. Dieser Zeitraum fällt ganz in die Regierung des Abtes Johannes I.

Am 1. Mai 1308 war König Albrecht unter Mörderhänden gefallen. 303) Genau im Mai besselben Jahres 304) begannen die Uebergriffe der Landleute von Schwyz und Steinen wieder gegen Einsiedeln und dauerten fort, bis der Ueberfall in der Dreikonias= nacht 1314 einen vorläufigen Abschluß machte. Auf der ganzen Linie von dem Sihlthal bis zur Altmatt, wo die Landleute bereits festen Fuß gefaßt hatten, und noch weiter bis hinüber in das heutige Gebiet von Zug, drangen die Landleute über die Grenzen und benütten Weiden, welche das Gotteshaus noch zu des Abtes Anshelm Zeiten, also noch nach dem Urtheil des Grafen Rudolf von Habsburg im Jahre 1217 in ruhigem Besit hatten. Die Herben. mit denen sie diese Güter übertrieben, waren oft sehr zahlreich. So trieben sie in den Jahren 1308 bis 1311 jährlich vom Mai bis St. Johannistag (24. Juni) bald 20, bald 30, ja 200 und 300 Stück Vieh auf des Heinrich Ochsners Gut im Alpthal und zwar täglich zweimal. Einmal kamen sie mit 400 Rossen auf ein anderes Gut und fütterten sie mit dem dort vorräthigen Heu, auf eine Weibe trieben sie 300 Schafe und Rinder. Auf Stiftsgebiet ließen sich einige Landleute nieder, so z. B. Peter Locholf, der in ber Nähe ber heute sogenannten Stockfluh Hütten baute. Gigenmächtig setzten sie auf dem Stiftsgute ihre Marchsteine und zwar längs der Grenze, die sich vom Sihlthal über die Berge bis zum Alpthal hinzieht. Sie bahnten durch die Klostergüter neue Wege, hinderten das Stift auf der Strecke zwischen Studen und Steinbach an der Ausübung seiner Fischerei= und Jagdrechte und verwehrten ihm die Ausübung seiner Gerichtsbarkeit im Hofe zu Ibach, unterhalb Schwyz. Nebenher gingen bewaffnete Einfälle in Haufen von 100, 200 und 300 Mann, zuweilen unter bestimmten Kührern mit

³⁰²⁾ Wartmann, Archiv f. fchw. Gefch. 13, 144. Abschiede 1, 3.

³⁰³⁾ Ropp, Gefch. 8, 399 f.

³⁰⁴⁾ Aus dem § 26 des Klagrodels ergibt sich diese Zeitbestimmung. Bergl. Kopp. Gesch. 9, 246, Anm. 7. Im Folgenden geben wir aus dem Klagrodel nur eine "Blumenlese". Vollständig findet sich dieser Rodel unten als Beilage XII abgedruckt.

fliegenden Kahnen. Die Leute von Schwyz und Steinen überfielen des Gotteshauses Leute und Hirten im Sihl-, Minster- und Alpthal, auf Bennau, zu Kinstersee, Keuerschwand und Bumbach (lettere drei Orte im heutigen Kanton Zug), erbrachen die Stallungen und Scheunen, raubten Beu, Geräthe, Mulchen, Vieh, führten Gotteshausleute gefangen weg, wie z. B. den Holzach zu Finstersee, dem sie (Heinrich Stauffacher und ein Reding, mahrscheinlich Wernher) fünf Rosse wegnahmen und 14 % abpreften. Einige Gotteshausleute wurden von den Landleuten geschlagen, z. B. in Finstersee, wohin lettere viermal zogen, der Vinster und Rudolf Ochsner, in Feuerschwand Jakob von Hasenthal; zwei Gotteshausmänner wurden von den Land= Besonders hatten es die Landleute auf die leuten erschlagen. Güter des Heinrich Ochsner abgesehen. Nicht zufrieden, daß sie, wie bereits bemerkt, deffen Güter im Alpthal jahrelang jedes Frühjahr mit Vieh übertrieben, brachen sie auch zweimal mit bewaffneter Mannschaft in dieselben Güter ein. Einmal der Ammann Konrad ab Jberg mit 300 Mann, dann wieder mehr als 100 Mann. Dabei mag manches Scharmützel vorgefallen sein, und wohl davon hat eine bei der jetzigen Grenze des Bezirkes Schwyz oberhalb Trachslau gelegene Matte bald barauf den Namen "Kriegmatte" erhalten und wird bis heute so genannt. Derselbe Heinrich Ochsner befaß auch Güter auf Bennau. Dreimal überfielen die Leute von Schwyz und Steinen, jedesmal in der Stärke von ungefähr 100 Mann in Waffen, diese Güter, brachen die Wohnungen und Sütten auf, raubten sie aus und fahndeten nach dem Besitzer. Die Landleute fuhren auf bes Gotteshauses Schweigen (Viehweiden) in ber Au und auf Alpega, plünderten des Heinrich Küris Gut auf dem Ratenstrick, setzen sich auf den beiden Brunnern (beim Schnabelsberg) fest und weideten mit ihrem Vieh die Strecke bis zur Altmatt ab. Auf ihren Zügen burch bas Stiftsgebiet schäbigten sie besonbers in Groß und Einsiedeln des Gotteshauses Leute und Güter. so daß allein an diesen Orten der Schaden sich auf die große Summe von 500 Mark (Silber) belief. Die Landleute wagten sich aber noch näher heran. Gine Schaar von 300 Mann zerftörten und verbrannten unmittelbar beim Dorfe Ginsiedeln an bem Stege, ber über bie Alp führte, Bau- und Schindelholz, bas der Abt dort hatte ablagern lassen. Dreimal fielen sie in Rotten von 20 und 100 Mann im Dorfe felbst ein, brachen bas Ochsen-

haus und Scheunen auf und nahmen Heu und Korn mit sich fort. Auch in die Umfriedung der Klostergebäude brachen sie ein und raubten den Keller aus. Bei Anlaß eines Kreuzganges nahmen ihrer etliche sogar das Opfergeld vom Altar der heiligen Kapelle und vertranken es dann "bi dem wine". 305) Als Anführer werden genannt: Der Ammann Konrad ab Iberg, Peter Locholf, Heinrich Stauf= facher, ein Reding (wahrscheinlich Wernher), Wernher und Heinrich Köder u. a., als Theilnehmer: Rüthiner, Thuner, Konrad und Arnold Rempo, Konrad Vinster, Wiß von Goldau, Wernher und Peter ab dem Acker, Ulrich Suter, Konrad und Ulrich Güpher, Konrad Roting, Jakob von Rickenbach, Jakob der Sigrist, Ulrich Unart, Arnold zum Brunnen, Wernher Schrenkinger, Rudolf Fönne (Köhn), Ulrich der Murer und noch viele andere. Die Kloster= knechte wehrten sich natürlich gegen die Angreifer, auch einige von den Landleuten wurden erschlagen. — So konnte es natürlich nicht weiter gehen. Einsiedeln suchte Recht und zwar bei bem Bischof von Constanz und dem König Heinrich VII. Besonders be-

Tschudi, Chronik 1, 257, weiß zu erzählen, daß zwei schwhzerische Wallsahrer am 6. April 1311 von einigen Konventherren und Stiftsangestellten auf dem Brüel zu Einsiedeln mit Schmähworten versolgt und sogar verwundet worden seien, und daß darob in Schwyz große Erbitterung entstanden sei. In allen gleichzeitigen Duellen und spätern Berichten findet sich von einer solchen That durchaus keine Spur. Tschudi ist der Erste, der sie erzählt. Daß eine solche That nicht geschah, wird durch das absolute Schweigen der vorhandenen Urkunden dieses Jahres bewiesen, da der Vorsäll gerade in diesen den Marchenstreit beschlagenden Schriftstücken, besonders in dem Urtheil vom 19. Juni 1311, Beil. XIII, hätte nothwendig zur Sprache gebracht werden müssen. Kopp, Gesch. 9, 247, Anm. 4; 249, Anm. 1. und desselben Urk. 1, 119. 2, 68 und 69.

³⁰⁵⁾ Klagrodel § 22. Killiet-Brunner, der Ursprung der schw. Eidgenossensschaft, S. 133 sagen mit Beziehung auf den bei Kopp, Gesch. 9, 245—248 im Auszug gegebenen Klagrodel: "Dreimal sind seine (des Klosters) Kingmauern bezwungen worden; und nachdem die Angreiser vorerst einen höhnischen Umzug, Kreuz und Fahne voran, veranstaltet, haben sie hierauf nicht nur unsere Keller geplündert, sondern sich sogar der Opsergaben bemächtigt, welche sich im Heiligsthum der Mutter Gottes besanden". Hier haben Killiet-Brunner den klaren, bei Kopp gegebenen Auszug aus dem Klagrodel misverstanden. Die Gerechtigkeit ersordert, daß wir dieses Misverständniß aufslären: 1) Die Schwnzer veransstalteten keinen höhnischen Umzug mit Kreuz und Fahne, sondern hielten eine ernstgemeinte Landeswallsahrt, wie dies bis zur gegemwärtigen Zeit noch geschieht. 2) Bei dieser Gelegenheit nahmen nicht "die Schwyzer", sondern nur etliche von ihnen das Opsergeld vom Altar der Gnadenkapelle.

tonte das Stift wor den bischöflichen Offizialen den Schaden, den die Schwyzer an seinen Gütern, namentlich an dem Gute Rubinen (am Eingange des hintern Sihlthales, südöstlich vom Halbeli, Studen gegenüber,) verübt hatten. 306) Das Urtheil lautete auf Rückgabe ber entriffenen Güter, auf Schabenersat im Betrag von 400 Mark, auf eine Buße von 100 Mark und Bestreitung der Kosten des Rechtsverfahrens. Diesem Urtheile gaben die Schwyzer keine Folge, so daß aus der Verzögerung der zu leistenden Genugthung dem Stifte ein weiterer Schaden von 150 Mark erwuchs, 307) sondern appellierten an den apostolischen Stuhl. Als Vertreter der Schwyzer bei der Appellation werden genannt: Konrad ab Iberg, Konrad und Ulrich, bessen Söhne, Beter Locholf, Rudolf Stauffacher, Heinrich und Wernher, bessen Söhne, Ulrich Bischof, Ulrich Schorno, Ulrich Weibmann, Wernher Blum, Johann Schengger, Konrad Koting, Wernher Reding, Wernher und Rudolf Wirz. Trop dieser Appellation verhängte der bischöfliche Offizial von Constanz über die Landleute die Erkommunikation. Gegen diese Verfügung klagte Schwyz beim Papste Clemens V., der Offizial, vor den zwar die Sache rechtmäßig gehöre, sei ohne papstlichen Auftrag vorangegangen und habe sie nach eingelegter Appellation gebannt. Der Papst richtete unterm 12. September 1309 eine Bulle an die Aebte von Weingarten und Engelberg und an den constanzer Domherrn Lütold von Röteln, worin er verfügte, sie sollten das Vorgehen des bischöflich-constanzischen Gerichtes gegen die Landleute von Schwyz untersuchen; ergebe sich, daß der Bann erst nach eingelegter Berufung ausgesprochen worden sei, so sei derselbe als ungültig aufzuheben und die drei Brälaten, oder zwei derselben, mögen alsdann im Namen des Papstes die Streitsache neuerdings vornehmen und endgültig entscheiden. 308) Der Abt von Engel= berg und der Subdelegat des Abtes von Weingarten untersuchten

³⁰⁶⁾ Rubinen, mit kurzer Mittelsilbe, sat. ruina, ital. rovina = Rübi, Rusi, Rusinen, heißen Orte, wo kleinere Bergabstürze (Schlipse) vorgekommen sind, was auch bei unsern Rubinen zutrifft.

³⁰⁷⁾ Klagrodel § 1.

³⁰⁸⁾ Das Alles ist in der Bulle enthalten. Kopp, Urk. 1, 117. Geschichtsfreund 5, 245. RE. 171. In dem Originale KtASchw. steht: Volricus
dictus Wzerdeman, wie der Geschichtsfreund hat, nicht Wierdemann, wie Kopp
liest. Zedenfalls ist aber Weidmann zu verstehen.

ben Stand ber Appellation und erklärten, lettere sei vor ber Exfommunikation eingebracht worden und hoben somit den vom Offizialen von Constanz verhängten Bann auf, 20. Juli 1310. 309) — Damit war nur der Formfehler des Offizials im Verfahren gegen die Landleute von Schwyz gutgemacht, nicht aber der Frevel der Schwyzer gegen Einsiedeln, das auch inzwischen beim König Seinrich klagte. 310) Heinrich VII. gab beiden Parteien einen Obmann zu einem Schiedsgericht und verbot jede gegenseitige Schädigung. Tropdem fuhr Peter Locholf gegen Recht und des Königs Verbot auf die Gotteshausgüter zu Rubinen und verwüstete sie mit 300 Mann. 311) Schwyz bereitete sich schon jett auf die Abwehr etwaiger Wiedervergeltung vor und verwandte das aus dem Verkaufe eines Gutes erlöste Gelb für die Letimauer an der Altmatt, 25. Juni 1310, die sowohl gegen einen von Zug, als von Einsiedeln her gerichteten Angriff schützen sollte. 312) Es ist zu beachten, daß die Schwyzer diese Befestigungsbauten wenigstens theilweise auf dem bamaligen Stiftsgebiete errichteten. Einstweilen diente dieser befestigte Ort ihnen als sicherer Stütpunkt bei ihren Streifzügen gegen das Stift und beffen Besitzungen.

Nun nahm sich Zürich des Streithandels in vermittelndem Sinne an. Die Aebte waren schon längst in der Stadt bekannt. Bereits Abt Anshelm hatte schon vor dem Jahre 1240 dort das "Einsiedler-Haus" gebaut, ³¹⁸) und Abt Johannes hielt sich oft in der Stadt auf. ³¹⁴) Auch mit Schwyz war Zürich be-

³⁰⁹⁾ Beilage X. Am 23. März 1310 befand sich Abt Johannes in Constanz, wo er auf Bitten des Grafen Andolf III. von Habsburg-Rapperswil die Urstunde des Generalvikars Gebhard betreffs der Vereinigung der Kirche zu Jona mit Rapperswil bestiegelte. Münch, Reg. 269. Wahrscheinlich hatte obige Angelegenheit den Abt nach Constanz geführt.

³¹⁰⁾ Klagrobel § 19. Die Zeit ist nicht angegeben. Wahrscheinlich geschah das, als Heinrich VII. im Mai 1309 in Zürich oder als er unmittelbar darauf in Constanz war. Kopp, Geschichte 9, 51. 53.

³¹¹⁾ Klagrodel § 19.

³¹²⁾ Ropp, Urf. 2, 183. Geschichtsfreund 31, 275 f.

³¹³⁾ Geschichtsfreund 42, 103 f. Nachzutragen ist nur noch, daß der Einssiedler-Hof bis zuletzt der Abtei Frauenmünster Grundsteuer zahlte, also ursprüngslich auf Frauenmünster-Boden stand. StAE. sign. K. C. 33.

³¹⁴⁾ Abt Johannes I. urkundete und siegelte, soweit wir es noch nachzuweisen vermögen, dreizehnmal in Zürich, nämlich in den Jahren 1300; zweimal 1301,

freundet 315) und mithin durch seine Stellung zu beiden Parteien am besten in der Lage, das Amt eines Friedensrichters zu üben. Die beabsichtigte Versöhnung wurde durch einen, Sonntag den 14. März 1311, im Predigerkloster der Stadt ausgestellten sogenannten Anlaßbrief 316) eingeleitet. Abt Johannes und sein Konvent handeln im Namen ihres Stiftes, die Gemeinde des Thales Schwyz war vertreten durch den Landammann Konrad ab Ibera. Gotteshaus und Landleute wollen "nach langer arbeit und groffem friege" dem Rathe des Schultheißen und der Bürger von Zürich folgen und ihre gegenseitigen Forberungen einem Schiedsgerichte zu gütlichem Entscheid unterstellen. Als Rechtsgrundlage wird der Zustand an= genommen, der unter der Regierung des Abtes Anshelm herrschte, und nur das, was feit dieser Zeit geschehen ist, soll unter die Entscheidung fallen, b. h. man stellte sich auf das im Jahre 1217 gefällte Urtheil. Abt und Konvent wählen zu Schiedsrichtern die Ritter Jakob von Wart und den jüngern Rudolf Mülner, die Schwyzer ihren Landammann Konrad ab Iberg und den Ammann Wernher Tiring. Zum Obmann wird durch gegenseitige Uebereinkunft der Ritter Rudolf Mülner, der ältere, von Zürich bestellt. Die Schiedsrichter und der Obmann geloben eidlich, die Streitsache vorurtheilsfrei anzuhören; was die Mehrzahl von ihnen urtheilt, ift bindend. Trennen sich die Richter zu gleichen Theilen in ihrem Urtheile, so mag der Obmann entweder durch Richtent= scheid eines der beiden Urtheile bestätigen, oder von sich aus einen andern endgültigen Spruch fällen. Bis jum St. Johannistag im Sommer, 24. Juni, muß der Rechtsgang beendigt sein. Wenn bie Schiederichter sich nicht einigen können, wird ihnen gur Berathung eine Frist von 14 Tagen gestattet; der Obmann hat einen

Mai 6; 1303; 1305, Jan. 25; 1308, Oft. 23; 1319, Dez. 21; 1320, Febr. 23; 1321, März 10; 1321, Nov. 19; 1323, Mai 5; zweimal 1325, März 18, "in unserm hove". Im Jahre 1301, Mai 6, vidimierte er die Bulle des Papstes Bonifaz VIII. vom 18. Juli 1297 für die Dominifaner in Zürich, RE. 145, und die Dominifanerinnen in Schwyz. Kopp, Urf. 2, 171 f.

³¹⁵⁾ Bündniß von 1291, Oftober 16. S. o. Anm. 297.

³¹⁶⁾ Obwohl diese Benennung obigen Vertrages in dieser Zeit nicht gesbraucht wird, haben wir sie doch beibehalten, weil sie später sehr gebräuchlich wurde. Anlaz, anlasz = Unternehmung, Uebergabe eines Streithandels an ein Schiedsgericht. Wackernagel, Altdeutsches Handwörterbuch.

Monat Bedenkzeit, wenn der Entscheid an ihn kommt. Doch soll bis oben genannten Termin die Sache geschlichtet sein. Das Gericht muß die Parteien zur Vernehmlassung vorladen, auch über die strittigen Güter Kundschaft aufnehmen; zur Beibringung der nothwendigen Zeugen sollen beibe Theile einander behilflich sein. mit das Urtheil des Schiedsgerichtes eher vollzogen werde, wird bestimmt, der widerspenstige Theil solle nicht blos seiner Rechts= ansprüche verluftig gehen, sondern überdies dem andern Theile zur Buße zweihundert Mark Silber zahlen. Beschuldigt ein Theil ben andern des Bruches dieser Uebereinkunft, und stellt das der beschuldigte Theil in Abrede, dann soll die Sache an die Schiedsleute und den Obmann kommen, und was deren Mehrheit oder der Obmann entscheibet, soll gelten. Geschieht das nicht, dann soll jeder Theil in dem Rechte bleiben, das er am Tage dieser Uebereinkunft besaß. Durch Stellung von Geiseln 317) wurde diese Verpflichtung bekräftigt. Abt Johannes und der Konvent geben den Schwyzern fünf Ritter und fünf Bürger von Zürich als Geiseln, worunter mehrere Mitglieder bes zürcher Rathes waren. Schwyz stellt dem Stifte auch zehn Geifeln, alle ebenfalls Bürger von Zürich, darunter auch Mitglieder des Rathes. In Betreff der Geiselschaft sollen die Gewohnheiten der Stadt maßgebend sein. Sobald der beschädiate Theil die Bürgen des dem Spruche ungehorsamen Theiles zur Leistung der Geiselschaft mahnt, müssen diese sofort gehorchen und in offenem Wirthshause solange auf Kosten des ungehorsamen Theiles zechen, bis dieser, durch die täglich sich mehrenden Kosten nachgiebig gemacht, die zweihundert Mark bezahlt. Die Geifeln gelobten, die übernommenen Pflichten genau zu erfüllen; Einfiedeln und Schwyz sichern bagegen ihren Bürgen Vergütung allfälligen

³¹⁷⁾ Die Geiselschaft (obstagium) ist eine dem Mittelalter eigenthümliche Form der Bürgschaft, wodurch der Bürge, der dieselbe einging, keine Verbindslichkeit für sein Vermögen, sondern eine rein persönliche Verpslichtung übernahm. Falls nämlich der Schuldner bis zum sestgesetzen Zeitpunkt seiner Verbindlichkeit gegen den Gläubiger nicht nachkam, mußte sich der Bürge des erstern auf Mahnung des letztern an einen bestimmten Ort in ein offenes Wirthshaus begeben und da auf Kosten des Schuldners leben, was man Einlager oder Leiftung nannte. In den täglich sich mehrenden Kosten lag eben sür den Schuldner eine wirksame Mahnung zu baldiger Zahlung. Blumer a. a. D. 1, 174 und 175. F. Walter, Deutsche Rechtsgeschichte § 566.

Schadens zu. Ueber die Ergänzung abgehender Geiseln werden, wie auch über Ergänzung abgehender Schiedsrichter, genaue Bestimmungen festgestellt. Die Uebereinkunft wurde doppelt ausgesertigt und vom Abt Johannes und seinem Konvent, der Gemeinde Schwyz, dem Obmann, den Schiedsrichtern und dem zürcher Rathe besiegelt. 318)

Wenn man glauben wollte, daß wenigstens in der Zeit nach dieser angebahnten friedlichen Ausgleichung dis zur Fällung des Spruches der Streit einstweilen ruhte, wäre das ein Jrrthum. Gerade in dieser Zwischenzeit zogen die Landleute von Schwyz auf Güter des Gotteshauses, die sie früher nie für sich angesprochen hatten, verwüsteten sie und trieben ihr Vieh darauf. 319) Es war eben den Landleuten mit dem Frieden nicht Ernst, wie es auch die Folge zeigen wird.

Das Schiedsgericht nahm nun die Verhandlung auf. Gotteshaus reichte schriftlich seine Klagepunkte ein, die in dem noch jett vorhandenen sogenannten "Klagrodel" verzeichnet sind. Hieraus haben wir oben S. 227 u. ff. das Wesentlichste gebracht, vollständig ist der Klagrodel unten abgedruckt. 320) Eine schriftliche Gegenklage ber Schwyzer findet sich nicht vor. Die Richter konnten sich nicht einigen, der Entscheid kam an den Obmann. Unterm 19. Juni 1311 gab dieser seinen Spruch dahin ab: 1) Die Landleute von Schwyz ftellen nicht in Abrede, daß fie die Gotteshausgüter auf Rubinen, Beuge, am Ort, Snalrangin, Steinberg, Regenegg, Spitalberg, Jentinen, Horwen, Heitgon, Amslen und im Alpthal, also an Orten, die längs der Grenze des Jahres 1217 von dem Eingange bes Sihlthales bis ins Alpthal gelegen sind, an sich gezogen haben. Diese Güter müffen bem Gotteshaus wieder zugestellt werden. 2) Der Obmann sett Einsiedeln in den Besitz dieser Güter und verbietet den Landleuten, den Abt und bessen Gotteshaus deshalb zu beunruhigen, solange die Landleute diese Güter nicht auf rechtmäßige Weise besitzen. 3) Was dem Abt und seinem Gotteshaus mit Ueberfall und Verwüftung geschädigt worden ift an Menschen ober Gut, muß den Beschädigten nach dem Gutbefinden der Schieds: richter oder des Obmanns, so es an ihn kommt, wieder ersett werden.

³¹⁸⁾ Beilage XI.

³¹⁹⁾ Rlagrodel § 41.

³²⁰⁾ Beilage XII.

4) Dagegen bleibt es den Landleuten unbenommen, allfällige Ansprüche auf die genannten Weiden auf dem gewöhnlichen Rechtswege geltend zu machen. ⁸²¹)

Dieser Entscheid theilte bas Schicksal aller seiner Vorgänger, die Schwyzer beachteten ihn nicht und stellten die Kehde nicht ein. Zürich wurde in den Streit verwickelt. Als nämlich die Landleute von Schwyz dem Spruch des Obmannes nicht nachkamen und auch das vertragsmäßige Bußgeld von zweihundert Mark Silber nicht zahlten, hatten Abt und Konvent die Bürgen der Schwyzer zur Leistung der Geiselschaft aufgemahnt. Die betreffenden Bürgen folaten sofort. Aber auch diesen gegenüber hielt Schwyz sein Versprechen nicht; es wollte keine Unkosten vergüten. Hierauf nahm sich die Stadt der Bürgen an, die Mannschaft der Stadt half Einsiedeln und scheint, besonders von der Burg Pfäffikon aus, ben Schwyzern namhaften Schaben beigebracht zu haben. 322) Schwyz lief sogar Gefahr, sich noch weitere Feinde auf den Hals zu laden. Zürich schloß nämlich am 24. Mai 1312 ein Schutbundniß mit ben Städten Schaffhausen, Constanz und St. Gallen, 323) und biese mahnten jett Schwyz, Zürich zu befriedigen, ausonst sie sich der verbündeten Stadt annehmen müßten. 324) Ueberdies hatte König

³²¹⁾ Beilage XIII, wo auch die einzelnen Oertlichkeiten nachgewiesen sind. Tschudi kannte diese Urkunde nicht. Wie er sich die Sache zurecht legte, siehe bei Kopp, Geschichte 9, 249, Anm. 1.

Aus diesem Spruche geht auch hervor, daß damals in unsern Gegenden das schwäbische Recht maßgebend war. Schroeder, Zur Geschichte vom Recht des Besitzes in Deutschland, in Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum, Bd. 13, [Neue Folge, Band 1] S. 167 und 168. Die Eidgenossen fühlten sich als Schwaben bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wo der schwäbische Bund gegründet wurde und der "Schwabenkrieg" ausbrach. Baumann in seiner oben Anm. 248 citierten Abhandlung, besonders S. 258 u. s. Dändliker sagt tressend: ... "wenn eine spätere Zeit politischer Gegensätze Schweizer und Schwaben schwaben, wie unsere Nachbarn jenseits des Rheines. Desselben Geschichte der Schweiz 1, 84. Vergl. auch 2, 278 und 295.

³²²⁾ Das Alles geht aus der Urkunde des Eberhard von Bürgeln (Beilage XIV) hervor.

³²³⁾ Ropp, Urk. 2, 194 f. besprochen, a. a. D. 60 f. Desselben Gesch. 9, 235 f.

³²⁴⁾ Der Brief des Ammannes, Rathes und der Bürger von Constanz an Schwyz liegt im KtASch. und ist gedruckt Geschichtsfreund 8, 258 und bei Kopp, Gesch. 9, 343 f. vergl. a. a D. 250, Ann. 4.

Heinrich, der gegen die Habsburger wieder günstiger gestimmt war, bereits im Jahre 1311 eine Untersuchung ihrer Rechte in den Waldstätten angeordnet, um ihnen die Grafschaftsrechte und grundherrlichen Rechte, welche sie früher besaßen, wieder zurückzugeben. Im folgenden Jahre 1312 am 25. Juli gelobte König Johannes von Böhmen, der Sohn des nun zum Kaifer gekrönten Beinrichs, ebenfalls, sein Möglichstes für Wiedereinsetzung der Herzoge in ihre Rechte zu thun. 325) Da hieß es einlenken. Die Bürger von Zürich, die Geiseln, der Landammann Wernher Stauffacher und die Landleute verständigten sich bahin, ihren Streit dem königlichen Landvogt Eberhard von Bürgeln (Thurgau, Bez. Weinfelben) zur Entscheibung zu überlassen. Oberhalb ber Stadt Zug zu Giolen, 326) am Borabend des St. Markustages, 24. April 1313, gab der Landvogt seinen Entscheid folgendermaßen: 1) Mit dem Rathe weiser Männer und beider Theile Wissen und Willen entscheidet Eberhard, daß die zehn genannten Geiseln und Bürger von Zürich den Ammann und die Landleute von Schwyz lossprachen von den 200 Mark Silber, so sie dem Abte Johannes schuldig waren, und von allem Schaden, welchen die Geiseln erlitten hatten. 2) Der Ammann und die Landleute von Schwyz zahlen den Bürgern und Geiseln von Zürich neunhundert Pfund Pfennig, wie sie zu Schwyz gang und gäb find, in drei Zielen: 300 Pfund auf nächste Auffahrt, 24. Mai, ebensoviel auf St. Martinstag, 11. November, bann zulett wieder die aleiche Summe auf den heiligen Kreuztag im Maien, 3. Mai Wenn die zürcher Bürger oder ihre Boten das Geld zu Schwyz in Empfang nehmen, sollen die Schwyzer sicheres Geleite geben. Damit das Geld richtig bezahlt werde, stellt Schwyz Geiseln, wovon acht Schwyzer, zwei Unterwaldner und vier Urner sind, die alle mit Namen genannt werden. Ueber die Leistung der Geiselschaft werden noch einzelne Bestimmungen gegeben. Der 3. Punkt

³²⁵⁾ Urkunden von 1311, Juni 15 und 1312, Juli 25. Bei Kopp, Urskunden 2, 186 und 187 und desselben Geschichtsblätter, 1, 173 u. f. Diese Untersuchung kam aber wegen des Königs baldigem Tod nicht zur Ausführung.

³²⁶⁾ Ift nicht das gleichnamige Inselchen im Zuger-See in der Nähe des öftlichen Users zwischen Oberwil und Walchwil, das erst 1592 oder 1593, wie A. Weber, See-Einbrüche in Zug, Separat-Abzug der Neuen Zuger-Zeitung 1887, S. 10 mittheilt, entstand, sondern das am User etwas süblich von dem Inselchen gelegene Gut Siola. Siehe Siegfried-Atlas, Blatt 192.

betrifft die Burg zu Pfäffikon. Ist dieser feste Plat in der Gewalt ber Zürcher, bann follen diese verhüten, daß von der Burg aus ben Landleuten von Schwyz Schaben zugefügt werde. Geschieht aber Schaben mit Raub, Brand, Mannschlacht, solange ber Krieg zwischen Einsiedeln und Schwyz mährt, oder wenn ein Anderer die Burg inne hat, der die Landleute auf vorbenannte Weise schädigt, dann ist die Sühne nicht gebrochen, falls die Landleute sich deshalb rächen. Hingegen dürfen die Schwyzer die Reben und andere Güter, die das Stift Einsiedeln am Zürichsee hat, wo zürcher Bürger Bögte oder Meier sind oder Twing und Bann haben, nicht schädigen. Geschähe das aber doch, und rächen sich bann die Zürcher, bann soll bamit ebenfalls die Sühne nicht ge-4) Jeder zürcher Bürger, der dem Abte gegen die brochen sein. Schwyzer hilft mit Raub, Brand ober in der Schlacht, der soll für die Dauer des Krieges zwischen Schwyz und Einsiedeln die Stadt verlassen. Rommt ein solcher boch in die Stadt, dann soll er nach dem Rechte derselben gebüßt werden. Geschieht ihm während seines Aufenthaltes außerhalb der Stadt etwas von den Schwyzern, das soll von den Zürchern ungerächt bleiben. Doch mögen die Bürger von Zürich mit dem Abte und den Schwyzern zu Gerichte fahren, wenn sie wollen und darum angegangen werden. 5) Endlich erklärt Eberhard, daß er die fünfhundert Mark Silber, welche die Schwyzer dem Abte schuldig waren, und allen Schaden, den die Geiseln genommen haben, ben Schwyzern nachgelassen hat, nicht von Rechts wegen, sondern wegen alter Lieb' und Freundschaft zwischen Zürich und Schwyz. Auch follen die Schwyzer die neunhundert Pfund den Zürchern nicht von Rechts wegen bezahlen, sondern ebenfalls aus Lieb' und Freundschaft gegen Zürich. Die Schwyzer behalten ihr ganzes Recht, das sie bis jett gehabt haben gegen Abt und Gotteshaus zu Einsiedeln. Sollte wegen dieses Entscheides zwischen Zürich und Schwyz Streit entstehen, bann behält sich Eberhard den Entscheid vor. — Den doppelt ausgefertigten Brief fiegelten Eberhard, der Rath von Zürich und die Gemeinde von Schwyz. 327)

Hiemit war nun freilich der Anstand zwischen Schwyz und Zürich gehoben, hiemit waren aber auch der Anlaßbrief vom

³²⁷⁾ Beilage XIV.

14. März 1311 und das Urtheil vom 19. Juni desselben Jahres thatsächlich vernichtet und bas gute, alte Recht bes Gotteshauses auf schnöbe Weise preisgegeben. Der Krieg gegen Ginsiedeln hörte nicht auf 328), weshalb Abt und Konvent des Stiftes, von jeglicher Silfe seitens der weltlichen Macht verlassen, wiederum Beiftand bei bem zuständigen geistlichen Gerichte suchten. Sie brachten ihre Klage nochmals vor die Offizialen des Bischofs Gerhard von Constanz. Da die gegen das Stift verübten Gewaltthaten offenfundig waren und nicht abgeleugnet werden konnten, verkündeten die Richter des bischöflichen Gerichtes, nach geschehener Untersuchung. gegen die schuldig befundenen Landammänner und Theilnehmer aus Schwyz, Steinen, Muotathal und Art, sowie über die genannten Gemeinden, unter Nennung der betreffenden Namen, Erkommunikation und Interdikt. Als weiterer Grund für dieses Urtheil wird aufgeführt: Die Schuldigen hätten, obwohl kanonisch ermahnt, die ihnen auferlegte und in bestimmter Frist dem Stifte zu leistende Rückgabe des genommenen Gutes und die Genuathung nicht aeleistet und behauptet, nach den Beschlüssen der mainzer Provinzial= Spnode dies nicht schuldig zu sein. 329) Durch das Urtheil der Richter zu Constanz fühlten sich die Verurtheilten beschwert und appellierten an den erzbischöflichen Stuhl zu Mainz. bortigen Richter wiesen sie an die Richter des Bischofes von Constanz zurück, wo die Appellanten neuerdings ermahnt wurden, Schadenersatz und Genugthuung zu leisten. Da Lettere auf die Mahnung gar nicht eingingen, ließen die Richter durch die ganze Diöcese von Constanz, an allen Orten, wo es möglich war, an Sonne und Festtagen feierlich den Bann und das Interdikt über die Schuldigen verkünden, ausgenommen in den Orten der Schuldigen, wohin zu diesem Zwecke zu gehen niemand magte. Als Antwort auf

³²⁸⁾ Das geht aus dem Entscheid des Landvogtes hervor; denn wozu verlangte der Landvogt von den Schwyzern Sicherheit der Straße für die zürcher Boten?
329) Auf dieser Synode, 11., 12. und 13. Mai 1310 hatte Erzbischof Peter von Mainz seinen Suffragan B. Gerhard von Constanz des Amtes entsetz und gebannt. Im Jahre 1312, Sept. 2, ließ Peter alle von Gerhard oder dessen Amtleuten und Verwesern ausgehenden gerichtlichen Amtshandlungen als nichtig erklären. Kopp, Gesch. 9, 239 f., desselben Urk. 1, 70 f., 191 f., Urk. 1, 124. Auf diese Vorgänge stützten die Beklagten ihre Weigerung, dem bischöslich-constanzischen Gerichte zu solgen.

dieses Vorgehen ließen die Landleute öffentlich verkünden: Wer den Abt von Einsiedeln öffentlich oder insgeheim tödte oder verstümmle oder gefangen ausliesere, erhalte 400 Pfund Pfennig. Die Landammänner bekräftigten dieses Versprechen mit einem Eide. 330) Inzwischen war Kaiser Heinrich VII. am 24. Aug. 1313 in Italien eines schnellen Todes gestorben. 331) Einige Monate später wagten die Schwyzer die größte Frevelthat des ganzen Marchenstreites, sie überfielen und plünderten das Gotteshaus.

Während seines Bestandes bis zum Jahre 1314 war das Gotteshaus im finstern Walde schon mehreremale feindlich überfallen worden. In den Jahren 1142 und 1171 suchten die Herren von Rapperswil als Schirmvögte des Stiftes einen Druck auf die Abtswahlen auszuüben, überfielen mit ihren Leuten das Stift, plünderten, mißhandelten die Mönche und trieben die Widerstrebenden Doch gelang es ben Vögten nicht, auf die Dauer in die Flucht. ihrem Kandidaten die Abtei zu sichern. 332) Die andern Ueberfälle gingen von den Schwyzern aus, die mährend des Marchenstreites bis zum Jahre 1311 mindestens einmal das Stift und breimal das Dorf Einsiedeln heimsuchten. 333) Doch nie war ein Ueberfall ber Schwyzer so bedeutend gewesen, als der in der Dreikonigsnacht, 6.—7. Januar 1314, den wir jett nach dem Berichte eines Augen= zeugen, des Schulmeifters Audolf von Nadegg 334) und nach der Bulle bes Varstes Johannes XXII. vom 17. November 1318 erzählen.

Am heiligen Dreikönigstag hält das Volk zu Schwyz Rath vom Morgen bis zum Abend, wie man das Kloster verwüsten (dilapidare) könnte. Lange schwankte die Entscheidung; denn Einer

³⁸⁰⁾ Dies Alles ift in der Bulle des Papstes Johannes XXII. vom Jahre 1318, Nov. 17, (Beilage XX) enthalten und fällt in die Zeit nach Mai 1310 bis Januar 1314.

³³¹⁾ Ropp, Gefch. 9, 333 f. Desfelben Gefchichteblätter 1, 122 f. und 312 f.

³³²⁾ Annales Eins. in Mon. Germ. SS. 3, 147 u. f. Abt Wernher II. in den "Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner» und dem Cisterscienser-Orden", 1885. 1, 327 u. f., und Bernhardi a. a. O. (S. o. Ann. 244.)

³³³⁾ Rlagrodel § 38, 39, 40 und 43. Zu vergl. § 45.

Die Parallelstellen in dem Dialogus de Nobilitate et de Rusticitate des Felix Hemmerlin übergehen wir, da sie auf Radegg beruhen. In dem theilsweisen Abdruck des Dialogus (de Switensium ortu, nomine etc.) im Thesaurus historiae helveticae, Zürich 1735, sind die meisten für die Schwhzer nachtheiligen Stellen unterdrückt.

will den Frevel verhindern, damit nicht der von Engelhand geweihte Tempel überfallen werde. Aber ein "Teufelsfnecht", dessen Namen der Dichter nicht nennen will, widersett sich der Abmahnung und spricht: "Nimmermehr geben wir zu, daß der Rath zurückgezogen werde, den so kluge Männer gegeben haben. Schweig' daher, sonst trifft dich die Rache, hindere das Werk nicht, begünstige nicht die, welche wir mit Recht dem Untergang weihen. Wenn bu nicht beistimmst, so giltst du als unser Feind, der seine Mitbürger verderben will." Auf diese Worte verstummte der gut= gesinnte Mann und wagte nichts mehr zu erwidern. Nach Beseitigung jeder Widerrede murde beschloffen, das Kloster heimlich zu überfallen. Damit niemand die bedrohten Mönche warnen könne, werden die nach Einsiedeln führenden Wege besett. Rasch wird ber Befehl ertheilt, sämmtliche Bewohner des ganzen Thales sollen zum beginnenden Kampfe ihre eigenen Waffen mitbringen. sich die Reiter und das Fußvolk gesammelt hatten, begann der Ab= marsch in drei Abtheilungen, um von drei Seiten zu gleicher Zeit das Kloster anzufallen. 335)

Unterdessen war es vollkommen Nacht geworden, zu Einsiesbeln waren die Mönche bereits in tiefster Ruhe. Um Mitternacht langte die eine Schaar der Schwyzer in Einsiedeln an und besetzte sosort sämmtliche Zugänge zum Kloster. Der Küster war der erste, der den nahenden Feind bemerkte, und gab mit der Glocke ein Zeichen. Schnell umzingelte die Rotte das Kloster, damit ja keiner von dessen Bewohnern, die vom Sturmzeichen jäh geweckt worden waren, entweichen könne. Besinnungslose Angst hatte die Armen ersaßt, in dem ersten Schrecken sinden sie kaum ihre Kleidungssstücke, der eine ersaßt seine Kapuze, der andere die Schuhe, wieder ein anderer die Beinkleider, der legt den Gürtel an, der andere greift nach der Schlasmüße; aber den Talar, das Obergewand

³³⁵⁾ Nach Radegg brachen drei Schaaren von Schwyz nach Einstedeln auf, zwei kommen dort an, und drei ziehen wieder von dort ab. Es haben sich also nach dem Ausbruche von Schwyz zwei Schaaren vereinigt. Es scheint, daß die erste Schaar den kürzesten Weg nach dem Stifte einschlug, nämlich den über den Hacken und das Alpthal, weshalb sie auch früher ankam. Die zweite Schaar zog wohl über den Sattel, die Altmatt und den Katzenstrick und kam deshalb bedeutend später an. So erklärt sich auch, daß diese rechts (vom Kloster) aus dem Thale hervorbrach.

findet fast keiner. Ohne Bewußtsein schwanken sie aus ihren Zellen; bald einzeln, bald gesammelt suchen sie sich mehr im Innern des Klosters zu verbergen. Alles lassen sie zurück, das Lager, die Kleider, bie Bücher; nur das Leben suchen sie zu retten. Gine Hoffnung wenig. stens haben sie noch, daß nämlich die heiligen Stätten nicht frevelhaft entweiht würden, aber diese Hoffnung war eitel. von Regensberg und Rudolf von Wunnenberg nahmen an der allgemeinen Flucht nicht theil. Der erstere rannte, kaum aus der Belle getreten, dem Feinde gerade in die Hände. Er wurde überwältigt und gebunden. Das gleiche Loos traf den anwesenden Kirch= herrn von Ettiswil (Rt. Luzern), 336) wo Einsiedeln den Kirchensat hatte. Als aber der Anführer der Schaar den Pfarrherrn erkannt hatte, befahl er bessen Freilassung. Unterdessen hatten sich der Kantor Konrad von Buwenburg und der oben genannte Rudolf von Wunnenberg ins Freie geflüchtet und in einer Grube versteckt. Bald schauerten sie vor Frost und Kurcht, bald trieb ihnen die Angst, trot der eisigen Kälte, den Schweiß aus; denn der Feind kam wiederholt an die Grube heran, aber ohne sie zu entdecken, da nächtliches Dunkel die Flüchtlinge barg. Plöblich erhob sich der Mond und goß sein verrätherisches Licht aus. In diesem Augenblicke sind gerade keine Feinde in der Nähe, da räth der behende Wunnenberger zur Flucht, doch der alte Kantor will nichts Wunnenberg begibt sich doch aus seinem Verstecke davon wissen. und macht sich bavon. Er öffnet die Flügelthüre seiner Wohnung, wo er sich in Sicherheit glaubt. Da erblickt er viele Gewaffnete, in der Dunkelheit hält er sie für Klosterknechte, merkt aber seinen Frrthum erst, als der Feind ihn festnimmt und ihn zum allgemeinen

wil. Geschichtsfreund 42, 147; 1303, März, 8, Her Ruod. kilchherr von Ettiswile, RE. 153; 1304, August 11, Ruodolfus de Gutingen, Rector ecclesiæ in Etiswile, RE. 158. Rudolf war, wie sein Familienname nahe legt, wahrscheinlich verwandt mit Abt Heinrich II. von Güttingen.

Es ist nicht ohne Bedentung, daß der Pfarrer von Ettiswil und mit ihm noch der Bruder des Amtmannes im Kloster weilten, der Abt aber, wie wir bald ersahren werden, abwesend und die Haupturkunden an einem sichern Ort (wahrscheinlich Pfäfsison) geborgen waren. Man war eines Ueberfalles geswärtig und wollte unbetheiligte Männer als Zeugen haben; nur wußte man nicht, wann der Ueberfall ausgeführt werde, sonst hätten sich nicht Alle zur Ruhe begeben.

Schlafgemach führt und dasselbe von außen verschließt. Hierher hatten sich bereits Einige zurückgezogen, die aber (durch eine andere, den Feinden unbemerkt gebliebene Thüre) flohen, als sie merkten, daß der Eingetretene gefangen sei. Doch des letztern Bruder, Heinrich von Wunnenberg, kam von außen an die verschlossene Thüre und stieß den Riegel zurück. 337) In seiner Angst floh Rudolf den Andern nach, ihm schlossen sich an sein Bruder, Kustos 338) Burchard, Johannes von Hasenburg, Konrad von Gösgen, Thüring von Attinghausen, Rudolf der Schulmeister und der Küster Eberhard von Eschenz, 339) ein gewaltiger und kühner Mann; die meisten flohen in den Glockenthurm.

Auf der andern Seite steht der Hof des Fürstabtes. Johannes felbst ist abwesend, sein Amtmann ist zurückgeblieben. ersten Ion der Glocke griff letterer zu den Waffen und kleidete Sein Bruder befand sich bei ihm auf einem Besuche, dieser öffnete die Thure und wurde sofort von dem Keinde gefaßt, aber auch eben so schnell wieder freigelassen, da er sich auf seine Eigenschaft eines habsburgischen Dienstmannen beruft. 340) Während bessen stellte sich der Verwalter an die Wand, um seinen Rücken zu becken, und suchte sich mit dem Schwerte die auf ihn eindringenden Feinde vom Leibe zu halten. Gin Armbruftschütze legte auf ihn an, forderte ihn auf, die Waffe abzulegen und sich zu ergeben, sonst werde er ihn niederschießen. Der Bedrohte sagte unter ber Bedingung, sicheres Geleite zu erhalten, zu, worauf ber Schütze erwiederte: "Das kann ich zusagen, weil die Tochter unseres Führers meine Frau ist." 341) Auf die Zusage vertrauend, übergab der Berwalter das Schwert, jener ließ ihn aber ohne Hilfe allein zurück. Empört über dieses Verfahren, warf der Verwalter dem Schützen Unehrlichkeit und Wortbruch vor; ber Gescholtene entfernte sich

^{337) «}exterius ianuam reserare» steht im Kommentar zu Radeggs Gedicht, S. 243 des Manuscriptes.

³³⁸⁾ Die Amtsbezeichnungen «Custos» und «Thesaurarius» sind gleich: bedeutend (Schatzmeister). Radegg gebraucht das erstere Wort.

³³⁹⁾ Auch der Kommentar, Msc. 243 und 261 sagt von Eberhard «genere de Eschüntz».

³⁴⁰⁾ Er war wohl Dienstmann von Hatsburg-Rapperswil, nicht von Habsburg- Desterreich.

³⁴¹⁾ Diefe Berficherung deutet auf eine höhere Stellung des Anführers.

schnell. Ein anderer aus der Schaar der Schwyzer faßte den Verswalter, beraubte ihn noch völlig, führte ihn hinaus ins Freie auf die Straße und hieß ihn, sich niederzusezen. An der Seite der Straße vor dem Thore war auf einem Baumstumpf ein Sitz angebracht. Hier machten die Schwyzer ein Feuer, um sich zu wärmen und verbrannten hier die Urkunden, derer sie habhaft werden konnten, um so, wie sie meinten, alle Rechtstitel des Klosters zu vernichten. Doch die Haupturkunden hatte der Abt schon früher in Sicherheit gebracht.

Während das vor dem Kloster geschah, raubten Andere die Ronventräume aus. Sie erbrachen die Zellen, die Schlafgemächer, öffneten die Rasten, durchsuchten alles, schleppten die Bücher, Kleider und selbst die Betten fort. 342) Hierauf nehmen sie die Kirche in Angriff. Mit Aexten schlagen sie die Thüren ein und sprengen die eisenbeschlagenen Thürpfosten. Sie schütten sogar die hl. Hostien auf den Boden aus, unter ihre Füße. Teppiche, Tapeten, Belen, Alben, Pluvialien, Meßgewänder, liturgische Bücher werden geraubt. Alle Kirchengeräthe schleppen sie mit sich fort, die vergoldeten mit Edelsteinen besetzten Reliquienschreine, die Leuch= ter, die Rauchfässer. Sie entblößen die Altäre und nehmen die Altartücher fort. Weiter dringen die Feinde vor in den Chor, zum Hochaltare. Dieser wird gebrochen, 348) die hl. Reliquien werden zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Auch hier wird das hl. Saframent durch Ausschütten entehrt, 344) die Kelche, in denen es aufbewahrt worden war, werden geraubt. Zulett beschmuten, erhitt vom genossenen Klosterwein, die Feinde beim Scheine geweihter Altarkerzen mit ihrem eigenen Kothe die Kirche. 345)

Dies und das Folgende führt auch die Bulle (Beil. XX) v. J. 1318 an. 343) Der Kommentar, Msc. S. 256, sagt zu dieser Stelle: »Hic autor dieit, qualiter etiam ianuam altaris fregerint«...» quod illi maligni et ualuam altaris a cardine dissoluerint ita quod fere (?) prateole distracte iacuerint« etc. Nach Du Cange, Glossarium med. et inf. Latinitatis (Neue Ausl. von Favre, 1886) ist prata = plata = argentum. Prateola wäre demnach ein kleines Silberblech.

³⁴⁴⁾ Es scheint aus der doppelten Erwähnung des heiligsten Sakramentes hervorzugehen, daß es, wie noch jetzt, an zwei Orten in der Kirche, im Chore und Schiffe, ausbewahrt wurde.

³⁴⁵⁾ Auch diese Verse hat Götzinger a. a. D. (f. o. Anm. 101) S. 296 falsch aufgefaßt.

Es ist nun Zeit, uns nach den Flüchtlingen umzusehen, die sich im Glockenthurme verborgen hatten.

Als eine Schaar der Feinde in der Kirche beschäftigt war, stürmte eine andere mit brennenden Fackeln, denn die nahende Dämmerung verbreitete noch kein genügendes Licht, in den Thurm. Kalten Angstschweiß preßt diese Wahrnehmung den Mönchen aus, sie haben keine Hoffnung auf Rettung und machen sich auf das Schlimmste gesaßt. Die einen bereiten sich durch den Empfang des hl. Bußsakramentes auf den Tod vor, andere suchen Muth zu fassen. Allmählich nähern sich die Angreiser. Sberhard, der Küster, wandte sich an seine Genossen mit den ermuthigenden Worten:

".. uns schützt ja der Thurm vor dem entsetzlichen Feind! "Wollet ihr mir feft vertrauen, fo hau' ich den Feind mit dem Beile, "Welches zu Sanden mir ift, widerstandslos in den Grund. "Traun! diese Treppe ersteiget kein Mann, ausonft mit dem ersten "Beilschlag stürzt er hinab, ebenso, welcher ihm folgt. "Wie? Ober foll ich die Stiege zerhau'n in Trümmer, daß Keiner "Ueber fie fteige hinauf, wenn euch das beffer gefällt?" -"Das migbilligend fpricht der milbe Ruftos: D Guter! "Sind wir boch nimmermehr frieg'risch gefinnet, so schweig'! "Sieh! für uns ftreitet der Berr, es geschehe fein beiliger Bille, "Und des Allmächtigen Sand schützet uns fraftig genug. "Gott gehören wir an, fo wir fterben, und Gott, fo wir leben, "Er lenkt Leben und Tod, schneidet es ab, so er will. "Jefus litt ja für uns, so leiden in ihm und mit ihm wir, "Welcher durch eigenen Tod aufheben wollte den Tod. "Ehre sei ihm und Rraft und Gewalt und Macht und Berehrung, "Ihm sei das Reich und das Lob, Ihm der beständige Ruhm. "Hochbenedeit fei er, gepriesen; und Jeder sprach: Amen! "Alle wir beteten laut, daß uns bewahre der Herr!" 346)

Inzwischen waren die Feinde näher gekommen und hatten schon die obersten Stufen erstiegen. Mit freundlichen Worten fragte sie der Austos, was ihr Begehren sei und fügte bei, keiner seiner Gefährten habe ihnen ein Leid zugefügt, also keiner ihre Rache verdient. Ein Mann aus der feindlichen Schaar sicherte den

³⁴⁶) Eine bentsche metrische llebersetzung des ganzen Gedichtes (auch des ungedruckten dritten Buches, des Lobes der Siebenzahl) hat noch vor Götzinger P. Franz Uhr sel. versertigt. Vergl. Geschichtsfreund 19, VIII n. IX. Dieser noch ungedruckten llebersetzung haben wir die obigen (S. 134, 139, 144, 148 und die hier gegebene) und die noch solgenden metrischen Stellen entnommen.

Bedrängten das Leben zu, verlangte aber beren Habe und entzgegnete weiter, sie hätten den Besehl, die Flüchtlinge gefangen zu ihrem Herrn zu bringen. Hierauf stiegen alle herab, voraus die Mönche und ihre Genossen, hinter ihnen die Feinde, gierig alle Winkel nach verborgenen Schätzen ausspähend. Da entdecken sie eine Fallthüre, und im Glauben, hier Schätze zu sinden, sammeln sie sich um dieselbe. Boll Nächstenliebe warnt sie der Kustos vor dem drohenden jähen Absturz und bemerkt, daß da nichts zu sinden sei. Die Gesangenen werden in die Wohnung des Rudolf von Wunnenberg geführt, der mit Johannes von Regensberg schon dort saß.

Auch an die Gnadenkapelle wagte sich der Feind. Dorthin war der Leutpriester Johannes gestohen in der Meinung, Sicherheit zu sinden. Er ließ die Kapelle abschließen, den Schlüssel hatte der Küster mit sich genommen. In der Kapelle blied Johannes allein bangenden Herzens. Mit ausgespannten Armen warf er sich vor dem Altare nieder und slehte die heiligste Jungfrau und alle Heiligen an, sie möchten Gott um seine Errettung bitten. Aber durch das oberhalb des Altares besindliche, offene Fenster erblicken ihn die Feinde, sie stoßen mit ihren eisenbeschlagenen Speeren an die Thüre und schreien, den Eingeschlossenen speeren an die Thüre und schreien, den Eingeschlossenen speeren an die Stiftes haltend, 347) in die Kapelle: "Geld her, Mönch, hörst du nicht, Galgenvogel? Gib Geld her, oder du mußt durch diese Lanze da sterben." Der also Bedrohte gab, was er hatte, nämlich fünfzehn Schilling

"Uss zufrieden gestellt, aber es reizte sie nur.
"So wie der Raben Geschrei dir sagt, daß ein Aas sie gefunden,
"Finden sich alsogleich zahlreiche Schaaren hier ein.
"Demnach drängen zu geben ihn jene noch mehr, doch er hat nichts.
"Dessen achten sie nicht, sprechen, sie glauben es nicht,
"Und überhäusen mit Schmähungen ihn. Er slieht in die Winkel,
"Sucht sich in stillem Gebet dort zu empsehlen dem Herrn.
"Also rust er ihn an: Wie viel' sind der Dränger geworden! ³⁴⁸)
"Niemand, o Herr, denn Du, bringet mir Hisse und Trost:
"Nimm das Marthrium weg, ich bitte, o Höchster! verleih mir
"Nicht der Märthrer Tod, sondern Bekenner zu sein.

³⁴⁷⁾ Geschichtsfrd. 10, 218 v. 413 muß nach Monachi das; gestrichen werden. 348) Aus dem Anfang des dritten Psalmes.

Ungeduldig versuchten die Feinde die Thüre aufzubrechen, der Kirchherr von Ettiswil wehrt ihnen, läßt die Schlüssel herbeibringen und öffnet. Der zitternde Leutpriester Johannes wird gefesselt.

Endlich hatte man auch das Plätchen entdeckt, wo der jünsgere Wunnenberger sich versteckt hatte, der Saum seines Gewandes hatte ihn verrathen. Auch er wurde gefesselt. Zuletzt kroch, von der Kälte getrieben, Buwenburg, der Kantor, aus seinem Loche. Auf die Bitte, ihn seines hohen Alters wegen zu schonen, antworteten die Feinde mit Lachen und hießen ihn, sich zu den andern zu setzen.

Nun waren alle Alosterbewohner gefangen; da kam eine andere Schaar Schwyzer rechts aus dem Thale hervor, 349) brach in das Kloster ein und begehrte, vom langen Marsche hungrig geworden, nach Speise. Niemand war aber zugegen, der ihnen folche gereicht hätte, sie bestürmten die Stube, wo die Gefangenen beisammensaßen, und verlangten von der Wache ihren Antheil an der Beute und ben Gefangenen; eher wollten sie die Mönche ermorden, damit, wenn sie keinen Vortheil von ihnen hätten, auch die andern keinen haben follten. Den armen Gefangenen, die kurz vorher von ihren Wächtern Nahrung erhalten hatten, fällt vor Schrecken der schon genommene Bissen aus dem Munde. Die vor den Thüren des Gemaches stehenden Wachen vertheidigen ihre Beute und Gefange= nen gegen ihre neu angekommenen Landsleute, schon werben auf beiben Seiten die Dolche gezückt, doch verhallen vor den Thüren allmählich die gewaltigen Schläge; die Wachen haben gestegt.

Als der Tag angebrochen war, kam der Anführer 350) zu den Gefangenen und befahl ihnen, sich auf den Weg zu machen. Konrad, der alte Kantor, und Hasenburg, der sehr schwach war, wurden frei gelassen. Die Feinde rafften die Beute zusammen und luden sie auf ihren Rücken. Radegg vergleicht sie mit Bienen, die schwersbeladen zu ihrem Korbe heimziehen. Auch die Klosterknechte waren gefangen, ihre Habe und ihr Vieh geraubt worden. Der Anführer der Schwyzer ordnete den Zug. Die erste Schaar der Feinde führte das Vieh, 351) die zweite die gefangenen Knechte, die dritte

³⁴⁹⁾ S. o. Anm. 335.

³⁵⁰⁾ Ueber die Frage, wer der Anführer beim Ueberfall war, f. n. Exfurs II.

³⁵¹) Auf diesen oder einen früheren Raub an Bieh deutet das Bild in der ehemaligen pariser Liederhandschrift, die sich jetzt wieder in Heidelberg befindet.
S. o. Anm. 28.

die gefangenen Mönche und ihre Genossen. Die Weiber und Kinder der Klosterdienstleute umdrängten mit Jammer und Wehegeschrei den sich in Bewegung setzenden Zug. Unberührt davon, zogen die Feinde mit ihrer Beute fort; einer der Landleute, an eine zukünftige Vergeltung denkend, rief:

"D dieser schreckliche Tag wird uns vergolten dereinst, "Doch nicht uns nur allein, auch unsere Nachkommen werden "Deshalb schrecklich bestraft mit dem entsetzlichsten Weh, "Weil wir den Tempel des Herrn, den Tempel der heiligen Mutter "Plünderten sinnlos und frech, — eine vernunftlose That!" 352)

Unter dem Gebrüll der Rinder, dem Wiehern der Pferde und dem Geschrei der Feinde ging es vorwärts und keuchend den Berg hinan. 358) Unser guter Schulmeister konnte kaum mehr vorwärts kommen. Mitleidig erlaubte ihm ein Reiter, sich an dem Schweise des Pferdes zu halten, um ihm das Aussteigen zu erleichtern. Auf der andern Seite des Berges führte der Weg durch einen Wald, dann kamen sie zu dem Orte, wo Mauern sich besinden, 354) d. h. zu dem

³⁵²⁾ Diese Stelle deutet nach unserer Auffassung auf die vor der Schlacht am Morgarten erfolgte Absassung des Gedichtes durch Radegg. S. o. Anm. 69, 4.

⁸⁵³⁾ Es kommen da zwei Berge in Betracht. Erstens der steile "Katenstrick" (zum erstenmal erwähnt im Klagrodel § 37), von dem man direkt auf die Altmatt niedersteigt; dann der weniger steile "Schnabelberg" (erste Erwähnung in der Zeit zwischen 1267 und 1277, und 1286, September 1. RE. 109), von dem man auf etwas längerem Wege auf die Altmatt kommt, und über den die alte Pilgerstraße nach dem Zürichsee ging und noch geht. Da aber auch über den steilen Katenstrick schon von alten Zeiten her ein Weg zur Altmatt führte (wie bereits eine Urkunde von 1566 in DAE. M No. 55 sagt, wo der Katenstrick "Güntzlins-Berg" [der Name ist nur noch in "Ober- und Untergünzlis" geblieben, am westlichen Abhang des Katenstricks, Siegfriedkarte Bl. 244] genannt wird, vergl. auch Urk. von 1602 a. a. D. L No. 9, 2.), scheinen die Schwyzer diesen eingeschlagen zu haben, wodurch sehr leicht erklärlich wird, daß der Schulmeister ohne fremde Hise nicht wohl hinaussam.

³⁵⁴⁾ Der Kommentar Msc. S. 280 bezeichnet die Stelle mit folgenden Worsten: «perventum fuerat ad menia sive intersticia sua.» Oben in der Anm. 312 haben wir die Urkunde citiert, nach welcher die Schwhzer für die Mauer an der Altmatt eine Auslage beschlossen. Es war eine sog. Letzimauer, die sich mit zwei Thürmen an ihren Enden quer durch das Thal der Biber zog. "Bon diesen Thürmen ist derjenige auf der Ostseite, welcher dem erst im 17. Jahrschundert genannten Dorse den Namen "Rothenthurm" gab, noch vorhanden; dagegen der am westlichen Ende verschwunden". A. Nüscheler, Die Letzinen in der Schweiz, S. 13 im 18. Bande der Mitth. d. antig. Gesellschaft in Zürich.

Theil der Altmatt, wo noch jest der "rothe Thurm" (Rothenthurm) steht. Sier wurde geraftet. Die Klosterdienstleute lösten sich und ihr Vieh 855) mit Geld aus, mußten aber ihre übrige Sabe zurücklassen. Jubelnd zogen sie mit ihrem Viehe nach Hause. 856) Diesen geeigneten Zeitpunkt benütte Konrad von Gösgen; er entwich und eilte über Stock und Stein, durch Wald und Schnee davon. Auf Befehl des Führers suchte man die noch übrigen Gefangenen in einem Hause unterzu= bringen. Nach vergeblichem Sin- und Serziehen fand sich Blat im Hause des Wernher im Feld, 357) wo sie von Montag, 7. Jan. bis Freitag, 11. Jan. verweilen mußten. In der Frühe des Freitags befahl ihnen ber Anführer, fich in feiner Begleitung nach Schwyz aufzumachen, den Prieftern wurde geftattet zu reiten, die übrigen, die nur Kleriker waren, mußten zu Fuß gehen. Dem armen Kustos mochte das Reiten nicht sehr behagt haben; er saß im vollen Ordensgewande auf bem Pferbe und konnte mit seinen großen Winterschuhen den Bügel nicht fassen. 358) Unter bem Spott des gemeinen Volkes, ber Weiber und Kinder zogen die Gefangenen in Schwyz ein. Besondere Ausmerksamkeit zog auch hier der Austos auf sich, er sah gespensterhaft aus. 359) Den ersten Aufenthalt nahmen die Angekommenen auf dem Nathhaus, wohin der Anführer den Rath einberufen hatte, um zu entscheiben, wer die Gefangenen in Saft nehmen sollte. Hier erschien auch der milde und fromme Leut=

³⁵⁵⁾ Der Rommentar, Mjc. S. 288 jagt: «... qualiter liberati fuerint scilicet servi monasterii et pecora eorum.» «Qualiter propter pecuniam conductam ipsi hostes scilicet servos monasterii et pecora eorum liberos dimiserunt.»

 $^{^{356}}$) a. a. D. «qualiter idem servi cum pecoribus suis gaudentes redierunt.»

³⁵⁷⁾ Bei Radegg, S. 223, heißt er: «In campo Wernher nomine.» Wörtlich übersetzt P. Gall Morel "Wernher im Feld". Ein "Wernher ab dem Afer" wird im Klagrodel § 33 genannt. Sind beide identisch?

³⁵⁸⁾ Der Kommentar, Msc. S. 290: «... custos monachali suo habitu indutus scilicet sotularibus et magnis calceis, cucullo et calomatho.» Calomathus (calomaticus scl. pileus, caloniacus) ist gleichbedeutend mit caliendrum im Texte, Rabegg 224, v. 582 und heißt: Kappe, Mütze.

³⁵⁹⁾ Rommentar, Mic. a. a. D. secum sic switz intrarent, vulgus, pueri, mulieres videntes custodem in tali habitu venientem, quia ipsis huiusmodi forma ante non visa fuerit, putando esse *larvam*, ridiculum exinde moverunt» etc.

priester von Schwyz 360) und lud mit Erlaubniß bes Landams mannes die Armen zum Mahle, wo der treffliche Mann die Bedrängten mit leiblicher Speise und geistlichem Troste erquickte. Bis zum Abend ließ man sie bei dem würdigen Pfarrherrn. Dann tam mit zahlreicher Begleitung ber Landammann und führte fie zu Peter Locholf, 361) einem der ärasten Klosterfeinde; diesem über= gab er in aller Form die Gefangenen zur Bewahrung. Es waren neun: Burchard von Ulvingen, der Kustos, Rudolf und Heinrich von Wunnenberg, Johannes von Regensberg, Thuring von Atting= hausen, dann Johannes, der Leutpriefter, Heinrich, des Gotteshauses Ammann, Rudolf, der Schulmeister und der Küster Eberhard. Das Nachtmahl nahmen die Gefangenen am Tische 362) Locholfs unter Schmähung ber Weiber, dann wurden sie in eine Art Kerker eingeschlossen, den Locholf für sie hergerichtet hatte. Er= greifend ist Radeggs Klage über die unwürdige Gefangenschaft, besonders schmerzt ihn die Entbehrung klösterlichen Gottesdienstes.

Nach Verfluß von zehn Tagen, 21. Januar, wurde Thüring auf Fürbitte hin ³⁶³) befreit und konnte nach Einsiedeln zurückstehren. Sechs Wochen darauf kam ein neuer Schmerz über die Gefangenen. Man trennte den Stiftsammann und den Küster von ihnen und übergab sie gefesselt dem Schülhart, der sie in seinem Hause noch härter hielt als die andern bei Locholf gehalten waren. Am siebenten Tage nach dieser Trennung, 10. März, leuchtete den letztern ein Hoffnungsstern. Es wurde ihnen erlaubt,

³⁶⁰⁾ Er hieß Audolf und wird urfundlich genannt: 1307, Dez. 6, Ruosdolf der lupriester, der etswenne ze schwiz was lupriester 2c. Geschichtssreund 1, 44. Dieser wird auch der vicepledanus (Pfarrverweser) gewesen sein, an den der Abt von Engelberg die Urk. von 1310, Juli 20 (Beilage X) gerichtet hat.

^{1313,} April 3, ist Rudolf Zeuge zu Luzern. Kopp, Gesch. 9, 260, Anm. 2. Meyer v. Knonau, Reg. von Kappel 157.

^{1324,} Nov. 24, Rudolf von Winterberg, kilchherre ze schwitz. Geschichtsfreund 17, 255. Ob dieser letztere identisch ist mit dem 1307 und 1313 bes glaubigten, können wir nicht sagen.

³⁶¹⁾ Dieser wird im Klagrodel zweimal genannt, § 9 und 19, ebenfalls auch in der Bulle von 1309, Sept. 12.

³⁶²⁾ Diesen Umstand erwähnt ber Kommentar, Msc. S. 294.

³⁶³⁾ Der Kommentar, Msc. S. 297, sagt einsach «precibus quorumdam». Sicher hat Thürings bei den Landseuten hochangesehener Vater Wernher II. die Befreiung ausgewirft. Wernher war in den Jahren 1294 bis 1321 Landsammann von Uri. Geschichtsfreund 36, 249 und 250.

einen Boten abzusenden, der für ihre Befreiung wirken sollte. Sie wählten als den Tauglichsten zu diesem Geschäfte Nudolf von Wunnenberg, der in Begleitung der Pfarrherren Nudolf von Ettis-wil und Hartmann von dem Thurme 364) vierzehn Tage später, 25. März, mit glücklichem Erfolge zurückkehrte. 365) Am dritten Tage darauf, 28. März, rief der Landammann eine Landsgemeinde zusammen, bei welcher Nudolf von Wunnenberg und seine Begleiter die Bittschreiben der Grasen von Toggenburg und Habsburg-Nappers-wil für Befreiung der Gefangenen vorwiesen. Diese letztern wurden vor die Landsgemeinde berusen, ein Vertrag abgeschlossen und die Bestreiung ausgesprochen. Am solgenden Tage, Freitag den 29. März 1314, gerade els Wochen nach dem traurigen Einzug in Schwyz, lud der gütige Pfarrherr von Schwyz die Befreiten wieder zu einem Mahle ein. Samstag vor dem Palmsonntag, 30. März, in aller

Mit dem H. de Turre ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ein Heinrich gemeint, sondern Hart mann von dem Thurme, der im Anstrage des Abtes von Einsiedeln manche von dessen Geschäften besorgte, z. B. für Fahr (s. u. im dritten Theile), und zwar um so eher, als der H. de Turre bei Radegg den Rudolf von Bunnenberg, den Ueberbringer des Bittbriefes des Grasen von Habsburgs Rapperswil, begleitete.

³⁶⁴⁾ Heißt dieser «H. de Turre», Heinrich, wie Geschichtsfreund 10, 227, Anm. 2 und Kopp, Urk. 2, 76 angenommen haben, oder Hartmann? Ein Heinrich von dem Thurme kommt 1253, 1261, 1282 vor, Geschichtsfreund 25, 4. 5 und 6. Ferner 1286, Kopp, Gesch. 3, 352, Anm. 2 und S. 32, Anm. 4. Ferner 1334, Mai 20, in einer Urkunde des Abtes Johannes II. von Einsiedeln, (Staatsarchiv Nenenburg, F³, No. 35 und 40).

Hartmann von dem Thurme fommt vor: 1315, Dez. 29; 1319, April 25 und Dez. 21 (RE. 196, 204 u. 211) als Pfarrherr zu Neu-Rapperswil; ferner 1323, Mai 5 und 1332, April 23, als Pfarrer der Ufnau (Urf. oben Aum. 23, RE. 269), endlich 1323, Oft. 31; 1324, Mai 22; 1325, April 29; 1326, Mai 5; 1334, Mai 20 und Dez. 7; 1335, Mai 8 (RE. 228, 233, Urf. o. Aum. 181, RE. 246, oben citierte Urfunde im Staatsarchiv Neuenburg, Urf. in der Aum. 80) als Pfarrer zu Brütten, zugleich mit dem Titel "Kaplan und Prokurator des Abtes von Einstedeln". Wie wir sehen, besaß Hartmann zwei Pfründen zu gleicher Zeit, was damals gar nichts Außergewöhnliches war. Der von P. J. B. Müller in seiner Geschichte der Höse Wollerau und Pfäffikon, S. 120, aufgesührte Walther war wohl Leutpriester, aber nicht auf der Ufnau, sondern in Zürich.

^{365) «}Quindena die», schreibt Radegg. Obwohl Kopp, Urk. 2, S. 76 und Gesch. 10, 21 diesen Ausdruck richtig mit "am fünfzehnten Tage" übersetzt und P. Gall Morel im Geschichtsfreund 10, 227, Anm. 2 das Datum gibt, übersetzt der Philologe Götzinger a. a. D. S. 305 "Und am fünften Tage darauf..."!

Frühe kamen die Mönche und ihre Genossen wieder zu ihrem Abte (in Pfäffikon), der sie mit Freudenthränen aufnahm. 366)

Soweit Audolf von Nadegg, der Schulmeister, dessen ausführeliche Nachrichten durch die schon öfters citierte Bulle des Papstes Johannes XXII. bestätigt und zum Theile ergänzt werden.

An den Landammann Wernher Stauffacher und die Landleute von Schwyz kamen im ganzen drei Schreiben um Befreiung der Gefangenen. Unterm 11. März bat Freiherr Lütold von Regensberg in einem zu Balbe (= Balm bei Rheinau, zürch. Bez. Andelfingen) ausgestellten Briefe um Ledigung seines Sohnes, der zwei von Wunnenberg, seiner Verwandten (Magen), des von Ulvingen und aller Mitgefangenen. Lütold verspricht für sich und seine Freunde, besonders Ulrich von Pfirt, Verzeihung für das Geschehene und verzichtet auf Nache. Doch sollen die Schwyzer ihn desto mehr in Ehren halten, da sie ihm am meisten webe gethan haben durch die Gefangennahme seines Sohnes. 367) Von diesem Briefe spricht Radegg nicht, es ist möglich, daß dieses Schreiben auf anderm Wege nach Schwyz gelangte. — Graf Friedrich (IV.) von Toggenburg bat zu Lichtensteig, 12. März, um Ledigung seines Anverwandten (beims), nämlich des Regensbergers, der zwei Wunnenberg, des von Ulvingen, der andern Gefangenen und des Magisters Rudolf. Graf Friedrich verspricht Verzeihung. 368) An demselben Tage stellte zu Rapperswil Graf Rudolf von Habsburg seinen Bittbrief aus um Befreiung des ihm verwandten Regensbergers, der zwei Wunnenberg, des von Ulvingen und der andern, sonderlich aber um Ledigung des Magisters Rudolf, der ihm von Eigenschaft an= gehörte. Auch Graf Rudolf will verzeihen und sich nicht rächen. 369)

Die Schwyzer wollten sich eben vor der Rache der Anverwandten der mißhandelten Mönche und ihrer Genossen sicher stellen. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Schwyzer dies als ganz wesentliche Bedingung zur Befreiung aufstellten. Denn mehr als

³⁶⁶⁾ Wo, sagt weder der Text noch der Kommentar des Gedichtes. Letzterer, Msc. S. 304, sagt nur: ... «ad locum, quem venerandus dominus Johannes abbas monasterii Heremitarum inhabitaverat.» Abt Johannes befand sich aber in Bfässischen, wo er am 1. April 1314 urkundet. S. o. Anm. 185.

³⁶⁷⁾ Beilage XV.

³⁶⁸⁾ Beilage XVI.

³⁶⁹⁾ Beilage XVII.

einen Monat später, am 3. Mai, urkundet Ritter Ulrich von Güttingen aus dem Thurgau auf seiner Burg Güttingen, daß er auf Bitten seiner drei Verwandten, Rudolfs und Heinrichs von Wunnenberg und Johannes' von Regensberg, dann des Burchards von Ulvingen, Johannes' des Leutpriesters, Rudolfs des Schulmeisters und Aller, die mit diesen gefangen waren, verspreche, sich nicht rächen zu wollen. 370)

Aus dieser Thatsache geht hervor, daß die Schwyzer sich als den schuldigen Theil fühlten; denn sonst hätten sie sich nicht mit der bloßen Verzeihung begnügt. Durch diese urkundlichen Zusagen waren sie freilich vor der persönlichen Nache der Anverwandten ihrer ehemaligen Gefangenen geschützt; das Versahren der Schwyzer gegen das Gotteshaus, das an seinen Rechten auss tiesste gekränkt und an seinem Eigenthum schwer geschädigt worden, wurde hiedurch nicht gesühnt.

Der Abt und sein Konvent fühlten sich wahrscheinlich auch jetzt noch nicht vor dem mächtigen Feinde sicher in Einsiedeln. Erst nach einigen Monaten erscheinen sie wieder in ihrem Stifte. 371)

Aber wo war denn unterdessen der Schirmvogt des Stiftes, Herzog Leopold von Desterreich?

Er war in der Nähe, allein mit Arbeiten für die Zukunft seines Hauses beschäftigt, die ihm ungleich wichtiger scheinen mußte als der Marchenstreit im Gebirge. Auf die Nachricht von Kaiser Heinrich VII. schnellem Tode trat Herzog Friedrich von Desterreich als Bewerber um die Krone auf. Leopold sammelte in den aargauischen Stammlanden ein Heer und zog zu Anfang des Jahres 1314 damit rheinabwärts, überall bei Städten, Fürsten und Herren für seinen Bruder wirkend. 372) Von dieser Seite konnte demnach Sinsiedeln nichts für sich erwarten. Deshalb war es allein sür sein Recht thätig und bewirkte, daß der Bisch of von Constanz über die Schwyzer Exsommunikation und Interdikt und Friedrich von Desterreich die Reichsacht über sie verhängte. 373) Allein der Zustand des Reiches, die Folgen der

³⁷⁰⁾ Gedruckt bei Kopp, Urk. 2, S. 202. Zeile 4 der Urk. v. u. zweites Wort soll stat heißen, wie das Original ausweist, nicht stet, wie im genannten Drucke.

³⁷¹⁾ Bulle v. J. 1318. S. n. Beilage XX. Am 1. August 1314 mar bas Rapitel zu Einsiedeln versammelt. S. oben S. 140 f. und unten Beilage I a.

³⁷²⁾ Ropp, Gesch. 10, 38 f.

³⁷³⁾ Das geht aus der Urkunde Ludwigs von Bayern 1315, Mai 25 (f. u. Beilage XVIII), hervor. Bergl. Kopp, Gesch. 10, 130.

zwiespältigen Königswahl im Ottober 1314, ber Kampf ber Gegenkönige Friedrich von Desterreich und Ludwig von Bayern und die Parteinahme der Bischöfe machten die gegen die Schwyzer verhängten Strafen wirkungslos. Es ist begreiflich, daß sich die Urkantone auf Seite Ludwig des Bayern stellten. Bereits 17. März 1315 erhielten sie von ihm einen huldvollen Brief mit der Er= mahnung zur Treue und Beständigkeit. 374) Am 25. Mai besselben Jahres erließ Ludwig von Nürnberg aus an die klugen und getreuen Männer ber Thäler Unterwalben, Urach (Uri) und Sweiß (Schwyz), seine lieben Getreuen, ein zweites Schreiben, bas jeboch nur der Wiederhall dessen ist, das dem König berichtet murde. Der König bezeugt ihnen seine Theilnahme und verspricht Hilfe. Er habe vernommen, daß sie wegen eines gewissen Abtes von Einsiedeln in Acht und Bann gerathen seien, er hebe die über sie verhängte Reichsacht auf und setze sie und ihr Eigenthum in den Stand der alten Freiheit. Die Strafe der Exkommunikation werde der Erzbischof Peter von Mainz, wie dieser bereits versprochen habe, aufheben. 875) Der Erzbischof ging barauf ein, - aber wie? Er gab den Auftrag, diese Sache zu untersuchen. Die Mehrzahl der Richter war der Ansicht, daß die Vikarien der Kurie zu Constanz recht gehandelt hätten, daß die Appellation der Schwyzer nichtig und die Exfommunikation und das Interdikt nicht aufzuheben seien, und wiesen die Appellanten an die constanzischen Richter zurück. Nur ein Einziger hielt dafür, die Schwyzer seien zu absolvieren. Der Erzbischof ließ sich gerne von dem einen Richter täuschen, hob die Erkommunikation und das Interdikt auf und er= ließ bezügliche Briefe an die Leutpriester der Propstei Zürich und Luzern, an die Pfarrherren von Baar, Art, Schwyz und Altdorf. Dieser Verfügung des Erzbischofs kamen die Leutpriester nicht nach und wurden deshalb von den Landleuten verklagt, worauf der Erzbischof den Geistlichen mit Strafen drohte. Zu Constanz erkannte man wohl das Einseitige bei diesem Verfahren und beshalb beauftragte Bischof Gerhard den Domherrn Grafen Heinrich von

³⁷⁴⁾ Tschudi, Chronik 1, 268. Das Original ist nicht mehr vorhanden. Kopp, Gesch. 10, 129, Anm. 5.

³⁷⁵) Beilage XVIII. Ueber die Landleute war auch von seiten der Herzoge von Oesterreich, in deren eigenen Angelegenheit, die Reichsacht ergangen, die Ludwig seinerseits, 1315, Juli 17, ebenfalls aushob. Segesser, Abschiede 1, 6. Kopp, Geschichte 10, 134, Anm. 2.

Werdenberg mit der Nichtigstellung der Sachlage, die er den obensgenannten Leutpriestern mittheilte. Dieser deshalb erlassenen Urstunde verdanken wir die Kenntniß von dem eben Erzählten. 376)

Unterdessen war die Zeit gekommen, da Herzog Leopold, noch neuerlich wegen Wegnahme von Art 377) durch die Schwyzer versletzt, unabhängig von den Beschwerden des Stistes Einsiedeln, seine Rechte auf Schwyz und Unterwalden mit Waffengewalt geltend zu machen versuchte. 378) Im Spätherbste 1315 sammelte er im

Das "Landmarchenbuch", ein mäßig dicker Folioband, besteht aus einzelnen im vorigen und diesem Jahrhundert gefertigten Kopieen von Urkunden, die den Marchenstreit betreffen, und aus einem Auszuge aus Tschudis Darstellung desselben in seiner Chronik.

Die zürcher Chronik von 1428 (Dr. Th. v. Liebenau, Berichte über die Schlacht am Morgarten in den Mittheilungen des hift. Vereins des Kt. Schwhz, 3. Heft, S. 32 und 33, und Dr. A. Henne, Die Klingenberger-Chronik, Gotha 1861, S. 50 und 51) meldet, daß die Schwhzer vor der Schlacht am Morgarten mit Herzog Leopold eine Verständigung angestrebt und für den Uebersall von Einsiedeln Genugthnung angeboten hätten, was aber der Abt von Einsiedeln, der Chorherr Graf Heinrich von Montsort [-Werdenberg] und der von Griessenberg durch ihren Nath verhindert hätten. Abgesehen davon, daß hierüber die zeitgenössischen Duellen gänzlich schweigen, ist dieser mehr als hundert Jahre jüngeren Angabe um so weniger zu trauen, als sie nicht einmal (von andern Irrthümern in diesem Berichte nichts zu sagen) den wahren Namen des Abtes kennt, sondern ihn "von Ruoda" nennt und ihn erst im Jahre 1309 gewählt werden läßt. Hierüber ist noch zu vergleichen: E. Krüger a. a. D. S. 164 und 165. Dagegen meldet der Minorit Iohannes von Winterthur in seiner 1340 bis ca. 1348 geschriebenen Chronik, daß der Graf [Friedrich IV.] von Toggendurg

³⁷⁶⁾ Aus dem "Landmarchenbuch" im StAE. sign. A. CK 17 gedruckt bei Kopp 10, Beilage 36. Bergl. a. a. D. S. 307. Kopp setzt diese Urkunde in die Zeit zwischen 1316, Oktober 27 und 1318, Oktober 31 (a. a. D. Anm. 3). H. Werdenberg tritt zum erstenmal als Generalvikar auf 1316, Jan. 8, zum setzenmal 1318, Okt. 31. E. Krüger, Die Grasen von Werdenberg-Heisigenberg und von Werdenberg-Sargans in den Mittheilungen zur vaterl. Geschichte vom hist. Verein in St. Gallen. XXII, S. 164 und dessen Regesten Ro. 174 u. 190. — Da sich in unserer Urk. H. v. Werdenberg . . . «ad universitatem causarum . . . deputatus» nennt, was gleichbedeutend mit vicarius generalis ist, können wir unsere Urkunde in die Zeit zwischen 1316, Jan. 8 und 1318, Okt. 31, setzen.

³⁷⁷⁾ Ropp, Geschichte 10, 140 ff. Bergl. oben S. 207.

³⁷⁸⁾ Der Krieg entstand nicht wegen Einstedeln. Beweis hiefür ist erstens der Umstand, daß das Stift Einsiedeln erst in den zweiten Waffenstillstand ausdrücklich aufgenommen wurde (s. unten S. 256), zweitens die von uns, oben Unm. 375, berührte Thatsache.

Aargan ein starkes Heer und zog damit, noch verstärkt durch bie Bürcher, gegen Mitte November dem Gebirge zu, fest entschlossen, die Landleute zu züchtigen. Diese hatten durch Herstellung einiger festen Bunkte für des Landes Sicherheit gesorgt. Das Kriegsglück entschied gegen Leopold. Am 15. November 1315 schlugen die Schwyzer beim Morgarten bessen Beer, und die Herrschaft Desterreichs in den drei Ländern hörte auf. 379) Kurze Zeit nachher, am 9. Dezember besselben Jahres, erneuerten zu Brunnen die brei Walbstätte ihren ewigen Bund. 380) — Es ist natürlich gar nicht zu bezweifeln, daß Abt und Konvent von Ginsiedeln die in ihrer Nähe gefallene Entscheidung nichts weniger als freudig begrüßten, wurden ja durch diesen Sieg die Feinde bes Gotteshauses mäch= tiger als je, und infolge bieses Ereignisses von König Ludwig, 23. März 1316, in aller Form reichsunmittelbar erklärt. 381) Nicht blos die Noth des Stiftes, auch der Schrecken vor den Schwyzern war sicher Schuld baran, daß Abt Johannes vor 1316 lieber sein Burgrecht mit Zürich aufgab, als ber österreichisch gesinnten Stadt die ihm auferlegte Kriegssteuer bezahlte. 382) Doch verlautet aus diesen Jahren von keinen weiteren Angriffen ber Schwyzer auf die Stiftsauter. Die Landleute maren eben in kleinen Rrieg mit Städten und Herren der Umgegend verwickelt. 383)

Unterm 19. Juli 1318 vereinbarten dann die herzoglichen Beamten in den obern Landen einen Waffenstillstand mit den drei Ländern, 384) welchem wenige Wochen später ein besonderes Ver-

zwischen Herzog Leopold und den Schwhzern vermitteln wollte, aber nichts ausgesrichtet hätte, da ersterer über die letztern zu sehr erbittert gewesen sei. Archiv für schweiz. Geschichte 11, 72. Sonderbarer Weise ist obiger unhaltbarer Bericht der zürcher Chronif von 1428 unbeanstandet in die Publikation des hist. Vereins von St. Gallen, Die Grafen von Werdenberg (1888) S. 10, ausgenommen worden.

³⁷⁹⁾ Die Berichte über die Schlacht am Morgarten hat Dr. Th. v. Liebenan a. a. D. gesammelt. Ein Kärtchen des Schlachtfeldes bringt Dändliker, Gesch. der Schweiz 1, 397.

³⁸⁰⁾ Segesser, Abschiede 1, S. 7 und 243 n. f.

³⁸¹⁾ Schweizer, Die Freiheit der Schwhzer, a. a. D. S. 23, besonders Anm. 2. Diese Besreiung wurde von Ludwig unterm 5. Mai 1324 aussührlicher wiederholt. Geschichtsfreund 20, 313.

³⁸²⁾ Stadtbuch Zürich 2 b. Diese Stelle ift gedruckt bei Ropp, Gesch. 10, 151, Ann. 1, und bei P. Anselm Schubiger, Heinrich III. von Brandis, 42, Ann. 2.

³⁸³⁾ Kopp, Gesch. 10, 211 f. Die Urkunden bei Tschudi, Chronik 1, 280—283.

³⁸⁴⁾ Segeffer, Eidgenöffische Abschiede 1, 9 und 244 f.

kommniß zwischen Graf Wernher von Homberg-Rapperswil als Herrn der March und des Wäggithals und den Leuten von Schwyz folate. Darin ist u. a. bestimmt, daß die Landleute "die strazen für wege (Wäggithal, öftlich von Einsiedeln), für groffe (Groß bei Einsiedeln), vber haten (Baß nördlich von den Mythen) und fur die einsidellen hin frilich vnd fridelich fullen varn", solange bes Herzoas Frieden mit den Waldstätten dauert. 385) Der erste Waffen= stillstand zwischen Schwyz und Desterreich ward zu verschiedenen Malen verlängert und führte endlich zu einem zweiten Waffenstillstand, 3. Juli 1319. In diesem ist Einsiedeln ausdrücklich inbegriffen: "Es ist ovch geret und gelobt, das die vorgenamben Herren, die Herzogen und ir diener und sunderliche die erwirdigen Herren, der Apt und der Conuent von Ginsidellon, in disem selben fride vns die vorgeseiten lantlüte nut bekumeren sun oder angriffen mit deheinen dingen, die den fride gebrechen mugen, ef si mit geislichem ober mit weltlichem gerichte, mit roube ober mit brande." Geschähe dies aber bennoch, so sollen des Herzogs Amtleute auf erfolgte Klage innerhalb acht Tagen den Beschwerden abhelfen. 386) Hier murbe zum erstenmal bie Sache bes Gotteshauses mit ber ber Berzoge, die sich um das Stift nichts gekümmert hatten, zusam: mengestellt, und wahrlich, wie wir sehen werden, nicht zum Vortheil des lettern. 387) — Im folgenden Jahre 1320, am 6. November, wurde ein dritter Waffenstillstand abgeschlossen mit benselben Festsetzungen, wie das Jahr zuvor, nur die Bestimmungen in betreff Einsiedelns wurden genauer gefaßt: Sollte Abt und Konvent ober sonst jemand innerhalb der Ziele des Friedens ihretwegen einen von den Landleuten angreifen mit Raub, Brand, Tobschlag oder Ge-

^{385) 1318,} August 22. Gedruckt u. a. im Geschichtsfreund 22, 275 u. 276, aber auch da nicht diplomatisch getren. Im Original KtASchw. steht schaffenne, nicht schoffene; reht, geriht, nicht recht, gericht; schineneg g, nicht schinenegg; ougesten, nicht ougsten. Rocholz, Die Homberger Gaugrasen, Argovia 16, 99 hat das schwyzerische Original nicht berathen, wie aus seinem Auszug hervorgeht. Er bezeichnet serner Pfässisch als Ausstellungsort, der in unserer Urkunde gar nicht genannt ist. Die "Herster" sind nach Rocholz a. a. D. Freiharst-Genossen.

³⁸⁶⁾ Segeffer, Eidgenössische Abschiede 1, 11 und 248 f.

³⁸⁷⁾ Kopp, Gesch. 10, 130 und 131, Anm. 1; 310, Anm. 5. Was den Revindikationsrodel des Königs Albrecht vom Jahre 1307 betrifft (s. o. Anm. 300), so suchte dieser doch hauptsächlich nur die habsburgischen Rechte zu wahren.

fangenschaft, bann follen die Amtleute der Herzöge, nämlich Heinrich von Grieffenberg, ober Hartmann von Ruoda, ober Schultheiß ober Rath von Luzern auf die Klage der Landleute innerhalb vierzehn Tagen dazu thun, wie es der erste Friedbrief besagt. Würden aber Abt und Konvent die Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden oder einen einzelnen aus ihnen innerhalb dieses Friedens in Bann thun, dann sollen die obengenannten Herren innerhalb vierzehn Tagen helfen, "daz man vne finge vnd lese in disem fribe, als ouch in bem erren", d. h. daß der Bann wieder gelöft und in Folge beffen wieder der regelmäßige, feierliche Gottesdienst gehalten werde. Für den Fall, daß Abt oder Konvent einen Boten mit Vorladungen ober Bannbriefen gegen die drei Länder ausschicke und die Land= leute von Uri, Schwyz oder Unterwalden denselben innerhalb ihrer Landesgrenzen ergreifen, so soll das den Frieden nicht stören, mas sie auch den Boten anthun. Sonst sollen Abt und Konvent, ihre Leute und ihr Gut in diesem, wie im vorigen Frieden, einbegriffen sein. 388)

Durch diese Abmachungen wurden die Rechte des Gotteshauses wiederum verlett. Während dieses Friedens durften die geraubten Güter nicht zurückgefordert werden, und die Anwendung der einzigen Waffe, die dem Gotteshause blieb, nämlich die Anrufung höherer, kirchlicher Instanzen zum Zweck der Strase für die Schädiger des Klosters, wurde ihm unmöglich gemacht. Ferner ersieht man aus obigen Bestimmungen, wie sehr die Schwyzer die Folgen des Kirchenbannes scheuten; 389) nur daraus läßt es sich erklären, warum dieser zweite Friede neuerdings den Punkt der Exkommunikation berührt, obschon bereits nach dem ersten zwischen Schwyz und Desterreich geschlossenen Waffenstillstand Abt und Konvent unterm 7. November 1319 auf Bitten ihres Vogtes, des Herzogs Leopold, in eigener zu Constanz ausgestellten Urkunde ihren Verzicht auf die päpstliche Bannbulle, die sie im Jahre 1318 gegen Schwyz ausgewirkt, erklärt hatten. 390)

³⁸⁸⁾ Segesser a. a. D. 1, 12 und 251 f. Bergl. Kopp, Geschichte 10, 310 f. 389) Rilliet-Brunner a. a. D. S. 71 sagen: "Die Schwhzer, welche jederzeit kirchliche Zurechtweisungen etwas kaltblütig hinnahmen, wenn ihre Interessen im Spiele waren" u. s. w. Dändliker a. a. D. 1, 389 sagt: "Der geistliche Bann rührte sie [die Schwhzer] nicht." Wie stimmen solche Behauptungen zu obigen urkundlichen Thatsachen?

³⁹⁰⁾ Beilage XIX.

Diese unterm 17. November 1318 von Bapst Johannes XXII. nach bem Tobe bes Bischofs Gerhard von Constanz an den Bischof (Johannes) von Strafburg 391) gerichtete Bulle erzählt, wie Abt und Konvent schon vor langer Zeit beim Papste geklagt hatten, daß die Thalgemeinden von Schwyz, Steinen, Muotathal und Art mit ihren Landammännern und ihren Genoffen gewisse Gebiete des Stiftes feindlich überfielen und, wie im Klagrodel näher ausgeführt ift, beraubten und verwüstelen. Sie berichtet die zweite Klage des Abtes bei den bischöflich-constanzischen Offizialen, die Appellation der Beklagten an den Metropolitan zu Mainz, ihre Zurückweisung an das constanzische Gericht und das Verhalten der Landleute, Nachrichten, die wir bereits in unserer Darstellung verwerthet haben. In Kurze, aber mit ziemlicher Vollständigkeit wird der Ueberfall des Klosters geschildert und badurch Nadegas Erzählung bestätigt. Gegen Ende der Bulle gibt der Papst dem straßburger Bischof den Auftrag, sich, ohne Aufsehen zu erregen, über die Sachlage zu erkundigen und, wenn er es so finde, öffentlich und feierlich an Orten, wo er es für gut halte, unter bem feierlichen Gottesbienste die Exfommunikation und das Interdikt über die Schuldigen zu verfünden. Sollten diese hartnäckig verbleiben, dann solle ber

³⁹¹⁾ Der Papst deutet den vor Erlaß dieser Bulle, also vor dem 17. Novem= ber 1318, erfolgten Tod des Bifchofs Gerhard von Conftang mit den Worten an: ... « vicarii generales bone memorie Gerardi Constantiensis episcopi » . . . Was die nach dem Tode Gerhards in Constanz herrschenden Berhältniffe betrifft, muffen mir Kolgendes beifugen, ba fowohl bie Bevollmächtigung des Bifchofs von Strafburg, als auch was wir oben S. 175 und 176 erzählt haben, fonft unverständlich wäre. Die Domherren konnten sich bezüglich des zu wählenden Bischofs nicht einigen. Gewählt wurden deshalb zwei, nämlich der Dompropft von Klingenberg und ber bisherige Bermefer, der bereits oben genannte Graf Heinrich II. von Werbenberg. Unterdeffen ftanden Defan Johannes von Thorberg und der Scholaftitus Walter von Schaffhausen bem Rapitel vor, später wurden beide vom apostoliichen Stuhle als Bisthumsverweser aufgestellt. Der Beihbischof Johannes (ep. Recrehensis) nahm die bischöflichen Weihungen vor, ebenfalls Bischof Johannes von Stragburg. Da keiner der beiden Gemählten vom apostolischen Stuhle anerkannt wurde, und der als Bijchof von Constanz in Aussicht genommene Mathias Buchegg nach dem Tobe des Erzbischofs Peter von Mainz (+ 4. Juni 1320) des letztern Nachfolger wurde, dauerten die Berhältniffe in Conftanz, wie oben angegeben, fort bis Papst Johannes XXII. den Rudolf II. von Montfort-Feldfirch unterm 1. Oftober 1322 jum Bischof von Constanz ernannte. Ropp, Geschichte 10, 287 und 288. S. u. Erfurs III, No. 3, a.

Bischof die Entziehung der kirchlichen Lehen, welche einzelne Personen der genannten Gemeinden innehaben, verfügen, ihre Vasallen und Getreuen sollen des ihnen geleisteten Treueids entbunden werden. Hilft auch das nicht, dann solle der Bischof die Söhne der Beklagten als unfähig zur Bekleidung kirchlicher Beneficien erklären. Zur Durchführung obiger Maßregeln soll er, wenn es nothwendig ist, auch die Hilfe der weltlichen Gewalt anrusen. 392)

Als Richter und Bevollmächtigter lud Bischof Johannes von Straßburg beibe Parteien auf den 26. März 1319 nach dieser Von Seite ber Schwyzer waren Landammann Beinrich Stauffacher, Walter Weidmann, Dyrlin, die Gebrüder Johann und Konrad Hunnen, Peter Locholf, Peter Schotteler, Wernher Abstalben, Lillin, Schorno, Arnold von Sewen, Arnold Weibmann und die Gemeinden der Dörfer Schwyz, Steinen, Muotathal und Art der Gewaltthat, des Frevels, des Raubes, der zugefügten Unbild und bes verursachten Schadens beschuldigt. An genanntem Tage erschienen zu Straßburg einerseits Abgeordnete bes Klosters, anderseits ein Klerifer, namens Ortlieb, als Sachwalter ber Schwyzer. Dieser behauptete, es sei den Schwyzern, seinen Herren, durchaus nicht möglich, nach Straßburg zu kommen, wegen Todfeinbschaften und ber begründeten Furcht, die sie haben müßten ob der Rriege, besonders mit den Grafen von Werdenberg, Toggenburg und Tengen, bie Wege nach und von Strafburg seien nicht sicher. 393) Es müsse ihnen ein anderer Ort und ein anderer Tag zur Verantwortung bewilligt werden. Auch müsse man ihnen eine Abschrift der Voll= macht des Bischofs in dieser Sache und des Begehrens und der Rlagepunkte des anderen Theiles übergeben, ferner eine Frist gestatten,

³⁹²⁾ Auf die Existenz dieser Bulle wurde der Versasser durch die Verzichtsurkunde des Abtes Johannes I. 1319, Nov. 7, s. u. Beilage XIX, ausmerksam
gemacht. Da das Original der Vannbulle nicht mehr vorhanden ist (es wurde
gewiß von Abt Johannes den Schwyzern ausgeliesert und von letztern vernichtet),
wandte sich der Versasser an das vatikanische Archiv zu Rom und erhielt im
Mai 1887 von dort durch Hochw. Herrn Don Gregorio Palmieri, O. S. B.,
eine Kopie dieser Bulle, die unten als Beilage XX abgedruckt ist. Auf das zu
Ende dieser Beilage angesührte Regest wurde der Versasser erst im März 1888
durch Dierauer, Geschichte der schw. Eidgenossenschaft (Gotha 1887) 1, 121,
Anm. 2 ausmerksam gemacht.

³⁹³⁾ Zur Kritik dieser wahrscheinlich grundlosen Entschuldigungen vergl. Kopp, Gesch. 10, 308, Anm. 6.

um darüber berathen zu können. Die Richter hielten diese Einrede nicht für beachtenswerth, verhörten die einsiedeln'ichen Zeugen und prüften beren Schriften. Ortlieb gab gegen jedes Urtheil schriftliche Vermahrung ein und appellierte an den Papst. Das geschah am 30. März. 394) Um folgenden Tage veröffentlichte Bischof Johannes von Strafburg das Urtheil. Beide Theile seien vorgeladen gewesen, Einsiedeln habe sein Recht durch Zeugen und Urkunden bewiesen, der andere Theil dagegen nichts vorgebracht ober bewiesen. Die Erkommunikation und das Interdikt über ben beklagten Theil seien gerecht und mit gutem Grunde verhängt worden und follen zum Vollzug gelangen und beobachtet werden bis die Gebannten Genugthuung geleistet haben. Sollten biese hartnäckig in der Exkommunikation verharren, dann muffe der Bischof nach ber von Rom erhaltenen Weisung zu härteren Strafen schreiten. Dieses Urtheil wurde an den Dekan zu Constanz, die Geistlichen zu Zürich, Luzern und Zug und an alle andern gerichtet; burch ben Dekan Johannes von Porta und Walter von Schaffhausen, Scholastikus zu Constanz, wurde diese Verfügung unterm 15. April 1319 dem Stifte Einsiedeln mitgetheilt. 895)

In dem Verzichte des Abtes und Konventes auf die Bannbulle war auch natürlich der Verzicht auf diese bischöfliche Verfügung inbegriffen und also für das Gotteshaus nichts erreicht.

Die Anstrengung und Arbeit so vieler Jahre, in denen Abt Johannes für sein Gotteshaus und auch für dessen zeitliches Wohlergehen gewirft hatte, war vergeblich gewesen. Was des Abtes sorgsame Verwaltung erspart hatte, wurde von dem heftigen Streite, der Ausbesserung des zugefügten Schadens und den bedeutenden Auslagen für die Rechtsbetreibung wieder verschlungen, so daß das Gotteshaus in Noth und später auch in Schulden gerieth. Schon in der Einverleibungsbulle für Meilen und Sarmensdorf vom 2. April 1310 wird erwähnt, daß wegen des unaufhörlichen Krieges die Wege so unsicher seien, daß die dem Kloster zu liefernden Eintünste seiner Besitzungen oftmals während des Transportes abhanden kamen; ferner, daß die Gastfreundschaft nicht mehr, wie gewohnt, gepslegt und andere Lasten nicht mehr getragen werden konnten. 306)

³⁹⁴⁾ Original im KtASchw., gedruckt bei Kopp, Gesch. 10, 473 f.

³⁹⁵⁾ Beilage XXI. Bei Kopp 10, 475 f. im Auszuge.

³⁹⁶⁾ S. o. S. 174 und 175.

Bu alledem kam noch die Nachlässigkeit vieler Zinsschuldner. Klöster und Weltgeistliche, Barone, Edle und Ritter, sowie andere Laien der Diöcese Constanz, welche Güter, Gebäulichkeiten u. s. w. vom Stiste gegen einen Jahreszins zu Lehen trugen, bekümmerten sich nicht um dessen Abzahlung, obwohl sie in ruhigem Genusse dieser Güter waren. Um solche Nachtheile zu vermeiden und die Säumigen zur Bezahlung zu veranlassen, wandten sich Abt und Konvent an Papst Clemens V. Dieser erließ am 21. Oktober 1311 von Avignon aus eine Bulle an den Propst vom Zürichberg mit dem Auftrage, die Schuldner zur Bezahlung zu mahnen und im Nothsalle gegen sie mit kirchlichen Strasen einzuschreiten. Doch dürse er ohne besonderen Austrag über die Ländereien der betreffenden Barone und Edlen die Exsommunikation oder das Interdikt nicht verhängen. 397)

Um vorderhand keine Schulden machen zu müssen und die Auslagen für Bürgschaften und Zinsen zu vermeiden, entschlossen sich Abt und Konvent, die früher Güter kaufen konnten, 398) nun den Hof in Lenrüti (jest Leerüti) bei dem Schlosse Liebenburg (zürch. Bez. Hinwil) und ihr Eigenthum im Hofe lletinkon (jest Uessikon am linken Ufer des Greisensess bei Maur) mit Erlaubniß des General-vikars von Constanz zu verkaufen. Von allen, die auf diese Güter ein Angebot machten, wollte der Präbendar Hermann in Wald am meisten dafür geben, der dann auch die genannten Güter um sechzig Mark Silber für seine Präbende erward, 16. Februar 1321. 399) Ferner verkaufte Abt Johannes am 22. Februar 1325 dem Komthur der Deutschritter-Kommende zu Beuggen (oberhalb Rheinfelden, auf

³⁹⁷⁾ RE. 208. Mit dem falschen Jahre 1319.

³⁹⁸⁾ Nach dem Jahre 1314 ift nur ein einziger Kauf von seiten des Stiftes, und zwar ein Rücksauf von Erblehen 1322, Juni 15, zu verzeichnen. S. o. S. 181 f.

³⁹⁹⁾ RE. 214. Original im StAZ. Rüti 88. Vergl. o. S. 166. Einkünfte von dem Hofe Lenrüti hatte der Magister und einsiedeln'sche Leutpriester Hon Männedorf vor 1315 an Einsiedeln vergabt. S. o. S. 161. Ein Zins von Lenrüti erscheint bereits im ältesten Urbar von Einsiedeln, Geschichtsfrd. 19, 104. Bei dieser Gelegenheit mag noch zu S. 147 nachträglich bemerkt werden, daß im Jahrzeitbuch der Propstei Zürich zum 12. November u. a. folgender Eintrag steht: «Heinr. Menidorf pleb. cappelle s. Marie monasterii Heremitarum ob.» Mon. Germ. Necr. 1, 583. Der Leutpriester Heinrich starb dennach am 12. November eines ungenannten Jahres, aber, wie aus dem o. S. 147 Bemerkten hervorgeht, spätestens im Jahre 1315, wenn nicht früher.

dem rechten Ufer des Mheines), Peter von Stoffeln, eine Gült von zehn Schilling um elf Pfund ⁴⁰⁰) und sah sich gegen Ende seines Lebens genöthigt, den Zehnten verschiedener im heutigen Kt. Luzern liegender Stiftsgüter auf zehn Jahre zu versetzen. ⁴⁰¹) Dennoch war es dem so umsichtigen Abte nicht möglich, den Schulden auszuweichen. Er hinterließ seinem Nachfolger mehrere Schulden im Betrag von 590 Pfund und 40 Gulden, die er an verschiedenen Orten kontrashiert hatte, zur Bezahlung. ⁴⁰²) Das waren auch Folgen des unseligen Marchenstreites, die das Stift um so mehr drückten, da damals auch viele andere Klöster bedeutende Kreditsrisen zu bestehen hatten. ⁴⁰⁸) Den Ausgang des Streites erlebte Abt Johannes nicht mehr. Er starb nach ungefähr achtundzwanzig-jähriger Regierung am 11. März 1327. ⁴⁰⁴) Der bisherige Propst von Frisen, Johannes von Hasens

⁴⁰⁰⁾ Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 29, 177.

⁴⁰¹⁾ Das geht aus der Urkunde (seines Nachfolgers) v. 1327, Juni 23, her= vor. RE. 250. Gedr. im Geschichtsfreund 5, 251.

^{402) «}Hec funt debita, que reverendus quondam abbas Johannes de Swanden fuo fuccessori venerabili domino Johanni de Hasenburg abbati loci Heremitarum reliquit persolvenda. Et primo debita, que debebantur Judee in Thurego, fuerunt CCCC et L lib. pro quibus habebat ipsa Judea patentes litteras abbatis et conventus monasterii predicti. Item eidem Judee debebantur XLa lib. pro quibus litteras non habebat. Item Nicolao Spichwart LXX lib. Item Hartmanno rectori in Britton XLa florenos et IIII lib. den. Item W. Judeo XXVI lib.» ©0 im Urbar A. GJ 1, ©. 25.

⁴⁰³⁾ Ueber die Kreditkrisen der Klöster im 13. und 14. Jahrhundert siehe Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 3, 117, Unm. + und 679, Nachtrag zu S. 117. — Ueber die Folgen, die der Marchenstreit bis zur Schlacht am Morgarten für die Landseute von Schwyz hatte, haben wir bereits in der Einseitung zum Ganzen berichtet.

⁴⁰⁴⁾ Den Tag geben an Cod. Eins. No. 83, fol. 3 und der Liber anniversariorum der Frauenmünster-Abtei Zürich: «Johannes de Swanden abb. Loci Heremitarum». Mon. Germ. Necrol. 1, 540. Vergl. 662. Das Jahr ist nicht angegeben, läßt sich aber folgendermaßen ermitteln. 1326, Mai 5, sebte Abt Johannes noch, und dessen Nachsolger Johannes II. von Hasenburg war unter diesem Datum noch Propst zu Frisen. RE. 246. S. u. 3. Theil bei Fahr. Die Urkunde von 1327, Juni 23 (s. o. Unm. 401) läßt schon auf Johannes II. als Abt schließen, der 1327, Sept. 12, als Abt siegelt, wie das am Original hangende Siegel, trotz seiner Beschädigung, noch erkennen läßt. Letztere Urkunde ist gedruckt Geschichtssreund 10, 231. — Abt Johannes I. starb also am 11. März 1327, und nicht 1326, wie dis jetzt allgemein angenommen war. — Bon einer Resignation des Abtes, von der Bonstetten in seiner o. Anm. 21

burg, wurde zu seinem Nachfolger erwählt. 405) Er war, wie der verstorbene Abt, ein guter Haushälter und suchte den zeitlichen Bessitzstand des Stiftes zu sichern und zu vermehren. — Ein dankbares Andenken bewahrten die Mönche ihrem verstorbenen Abte: "Abt Johannes, Freiherr von Schwanden, unter allen Aebten der taugslichste" schrieb man in einen Kirchenkalender, 406) ebenfalls nennt ihn der Konventual Heinrich von Ligerz "den besten Abt". 407)

Der Streit nahm seinen Ausgang erst unter Johannes' I. drittem Nachfolger und gehörte somit nicht mehr in die Nahmen unserer Darstellung. Doch sei es hier gestattet, den Gegenstand, der die Ausmerksamkeit unserer Leser schon lange in Anspruch genommen hat, kurz zu Ende zu führen.

Der Friede zwischen Desterreich und den Waldstätten dauerte, einige Störungen desselben abgerechnet, bis auf die Zeit der Schlacht bei Laupen, 1339; ungefähr ebensolang hatte auch der Friede zwischen Schwyz und Einsiedeln Bestand. Das Jahr zuvor entstand zwar bei der Kirchweihe zu Einsiedeln zwischen Schwyzern und Leuten der Grasen Johannes II., Rudolf und Gottsried von Habsburg-Laufenburg, Herren zu Rapperswil, ein Streit, worin zwei getöbtet und andere verwundet wurden. Doch hatte diese Begebenheit wohl kaum Einsluß auf die noch immer schwebende Sache zwischen Schwyz und Einsiedeln, umsomehr, als am 1. Dezember 1338 zwischen den Grasen und Schwyz eine Sühne zustande kam. 408) Zu Ansfang der vierziger Jahre müssen die Marchstreitigkeiten wieder begonnen haben, doch sehlen nähere Nachrichten. Alles beschränkt sich auf zwei kurze Urkunden von einsiedeln'schen Konventualen.

citierten Schrift, Tschudi, Liber Heremi, Geschichtsfreund 1, 151 und Jahrbuch f. schw. Geschichte 10, 360 und Hartmann in seinen Annalen S. 301 berichtet, wissen die bis jetzt befannten Quellen nichts.

⁴⁰⁵⁾ Ueber ihn s. o. 1. Theil, S. 137 f. und u. 3. Theil. U. Wittwhser schreibt in den «Antiquitates» des Stiftes Einsiedeln von Tschud, StAE. sign. A. CB1, S. 127, Johannes II. sei in Pfäffikon gewählt worden, "die iarzal ist von kriegen und brunsten wegen nit verzeichnet." Wie wir aus Anm. 404 ersehen, ist er längstens in der Zeit zwischen dem 11. März und 12. September 1327 erwählt worden.

^{406) «}Obiit Johannes nobilis abbas de Swanden, inter omnes [abba]tes vtilior.» Cod. Eins. No. 83.

⁴⁰⁷⁾ S. o. Anm. 63.

⁴⁰⁸⁾ Münch, Reg. 362. Geschichtsfreund 5, 254.

Um 9. Januar 1342 gelobte in Heinzen Trütschen Haus am Sattel (oberhalb Steinen) Bruder Marchwart von Bechburg bei dem Eide, ben er barum geschworen hatte, ben Landleuten von Schwyz nämlich Landammann Konrad ab Iberg, Ammann Thyring, Wernher Johanses, Johann an dem Felde, Ulrich Weidmann, Konrad Huges, Wernher Linsinges, Wernher Stauffacher und Beinrich dem Schmid, bei feinen übrigen Mitkonventualen zu bewirken, daß ein Vergleich zwischen Schwyz und Einsiedeln zustande komme. 409) Ein gang gleiches Versprechen machte benselben Landleuten ein anberer Konventual, Bruder Rudolf von Zimmern, am 25. November 1344 und zwar in Einsiedeln. 410) Mit Grund muß man schließen, daß Marchwart von Bechburg am Sattel von den Schwyzern gefangen und erft nach schriftlichem Versprechen, für Beilegung bes In Bezug auf Streites wirken zu wollen, freigelaffen wurde. bas zweite in Einsiedeln felbst gegebene Versprechen muß man annehmen, daß die Schwyzer wiederum Ginsiedeln überfallen hatten, aber nur Rudolf von Zimmern festnehmen konnten. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, was Tschubi sagt, daß die von Schwyz "ein Streiffreiß gen Ginsiblen tatend", daß aber ber bamalige Abt (Konrad II. von Gösgen) sammt der Mehrzahl seiner Konventualen nach Pfäffikon entkam. 411)

Im Vorsommer 1348 überfiel Graf Johannes II. von Habsburg-Rapperswil die Veste Pfässison und nahm den gerade dort weilenden Abt Konrad gefangen und raubte die Vorräthe. ⁴¹²) Aber diese Gewaltthat stand in keinem Zusammenhang mit dem Marchenstreit und wurde bald geschlichtet.

Endlich im Jahre 1350 erschien der ersehnte Friedensstifter in der Person des uns schon bekannten einsiedeln'schen Konventualen

⁴⁰⁹⁾ Beilage XXII. Der Name wird in dieser Urkunde "Bechbg" mit einem a links oberhalb des g und einem 'rechts oberhalb besselben Buchstabens gesschrieben. In der Urkunde RE. 292 ist der Name deutlich "Bechburg" geschrieben. Der Ort gleichen Namens liegt zwischen Solothurn und Olten am Südabhange des Jura. Bergl. G. v. Wyß, Abtei Zürich 103. Vergl. oben Ann. 64 und 65.

⁴¹⁰⁾ RE. 315, gedruckt bei Tschubi, Chronik 1, 371. Das Original findet sich nicht mehr im KtASchw. Audolf entstammte dem bekannten Geschlechte der Freiherren von Zimmern (bei Rottweil, Württemberg). Zimmerische Chronik, herausgegeben von Barack, 1, 140 f.

⁴¹¹⁾ Chronif 1, 371.

⁴¹²⁾ P. J. B. Müller, Geschichte ber Bofe S. 159 und 160.

Thüring von Attinghausen, der seit 1333 als Abt von Disentis Mit Willen und Uebereinstimmung beider Parteien, die wohl burch die damals fast allgemein herrschende Pest (den schwarzen Tod) zur Versöhnung gestimmt murden, bezeichnete er gegen Süben und Westen eine neue genauere Grenzlinie, welche die Güter des Klosters von denen der Schwyzer scheiden follte. Es bleiben dem Gotteshaus die Staffel 413) an Horhütten (bei der Troffenhöhe), Weiß: tannen, Rubinen, dann geht die Linie hinab bis zur Altsihl und hinüber auf ihr linkes Ufer, wo die Guter Jagmatte, Beugen mit seinen Butten, das Breitried bis zur Minfter bem Stifte verbleiben, von da zwischen bem heutigen Schwyzergatter und Rüti geht die Linie den Atenberg hinauf bis zum Schrähen, bann zum Steinberg (zwischen Schrähen und Spitalberg), hierauf zur Stockfluh, zum obern Amselstock (Jentenen, Entenen), dann hinab gegen bas Alpthal oberhalb des Gutes Naglern, dann zur Alp hinab und über dieselbe hinüber bis zur Kriegmatte oberhalb Trachslau, von ba bergaufwärts bis unterhalb des Steinschlags (nördlich vom Neufell: stock), dann bis unterhalb der Weide Samstagern (Kreuzweid, Hundwilern), von da hinab bis zur Stelle, wo der "klingende Bach" (jett Klausenbach, ein Zufluß der Biber) über den Weg fließt, dann über das Taubenmoos oberhalb des Wolfschachen (nördlich von der "Wettertanne") hin bis zum Flüßchen Biber. Was nördlich, beziehungsweise öftlich, von dieser Linie liegt, gehört zu Einsiedeln, das füdlich, beziehungsweise westlich, von dieser Grenze gelegene Gebiet soll zu Schwyz gehören. Das find im wesentlichen noch heut zu Tage die Grenzen beider Bezirke. 414)

^{413) &}quot;Stafel ist eine ebene oder wenig geneigte Fläche. Solche Stellen werden vom Vieh als Weides und Lagerplätze aufgesucht; sie sind die Fettplätze der Weide, und der Besitzer verwendet sür Verbesserung derselben durch Düngung n. s. w. mehr Mühe, als auf das übrige Weidegebiet. Grasslächen von Steinen und Gesträuch besreien und düngen und den setten Boden vermehren heißt in der Aelpler-Sprache stafeln." Anzeiger f. schw. Alterthumskunde 1861, No. 1, S. 12, Ann. 2.

⁴¹⁴⁾ Die hauptsächlichsten Abweichungen von den jetzigen Bezirksgreuzen finden statt an der nordöstlichen Greuze, wo zwischen Weißegg und Hirzenegg nicht mehr die Wasserscheide, also die über Pfiffegg gehende Linie, scheidet, sons dern eine ziemlich gerade Linie, serner bei der Sennhütte im Sihlthal, bei Studen und bei der Wettertanne, südwestlich von Bennau.

Einsiedeln hatte also das hintere Thal der Sihl ⁴¹⁵) und die Altzmatt ganz geopfert und auf den Antheil an den zwei gemeinen Weiden verzichtet. Von dem ihm ursprünglich durch die deutschen Herrscher geschenkten Gebiete, das 221,3 klm.² oder 4 geogr. Quadratmeilen Flächeninhalt. saßte, behielt es jetzt nur noch 104,0 klm.² oder kaum 2 geogr. Quadratmeilen; es hatte also über die Hälfte verloren. ⁴¹⁶) Um solchen Preis hatte das Stift Einsiedeln den Frieden erkauft.

Ferner bestimmte Abt Thüring: Wer in Zukunft, sei es von seiten der Landleute, sei es von seiten der Gotteshausleute, die so bezeichneten Marchen nicht achtet, soll von Landammann und Gemeinde zu Schwyz, beziehungsweise von Abt und Konvent zu Einsiedeln gestraft und zum Schadenersatz angehalten werden. Boten, die in dergleichen Gerichtshändeln von Einsiedeln nach Schwyz oder umgekehrt von Schwyz nach Einsiedeln reisen, sind frei und unverletzlich. Die von Schwyz sollen aller geistlichen Strafen entlassen werden; wenn sie aber nur im geringsten diesen gegenwärtigen Entscheid mitsachten, so mag alsdann Einsiedeln seine Nechte auf die hiemit abgetretenen Besitzungen wieder geltend machen.

Dieser Vergleich wurde von beiden Theilen, dem Abte Heinrich III. von Brandis und dem Kapitel zu Einsiedeln einerseits,
und dem Landamman Konrad ab Iberg anderseits angenommen
und von ihnen, nach dem Abte Thüring, besiegelt. Ferner siegelten
die Landammänner der mit Schwyz verbündeten Länder Uri und
Unterwalden. Von den zahlreich anwesenden Zeugen erwähnen
wir hier nur Hermann von Arbon, Abt von Pfävers, der, ein
ehemaliger Konventuale von Einsiedeln, zum Friedensschluß herbeigekommen war. 417)

Noch an demselben Tage, 8. Februar 1350, wurde der Verzgleich durch eine Neihe von Urkunden in Vollzug gesetzt. Schwyz

⁴¹⁵⁾ Im Jahre 1503 kaufte Abt Konrad III. von Hohenrechberg die Sihlsthalgüter zum Theil zurück von Landammann Wagner zu Schwyz und brachte sie wieder an das Stift. RE. 1144. 1145. 1146.

⁴¹⁶⁾ Nach gefl. Berechnung meines hochw. Hrn. Konfraters P. Wilhelm Sidler. Die neuen Grenzen sind auf beigegebener Karte zu ersehen.

⁴¹⁷⁾ Beilage XXIII a. Im Zusammenhange mit dieser Urkunde steht die Urkunde des Abtes Ludwig II. Blarer 2c. von 1537, Mai 16, die wir als Beislage XXIII b geben, und zwar aus dem Grunde, da durch diese Urkunde die Marchen genauer bestimmt werden.

und Einsiedeln gelobten sich gegenseitig, dem Schiedsspruch getreulich nachzukommen und jeweilen friedlich miteinander die Marchen zu erneuern. 418) Einsiedeln spricht, soviel an ihm liegt, die Schwyzer von jedem Banne los und verspricht ferner, bei den zuständigen geist= lichen Gerichten um Lossprechung für sie einzukommen; 419) die gleiche Busage gibt bas Stift ben Eidgenoffen von Uri und Unterwalden, inso= weit sie wegen bes Bundes mit Schwyz von den verhängten Strafen ebenfalls betroffen waren. 420) Unterm 16. Februar 1350 absolvierte Bischof Ulrich von Constanz im Auftrag bes apostolischen Stuhles die Leute von Schwyz, Steinen, Muotathal, Art und Morschach von dem Banne, den sie sich wegen ihrer Parteinahme für Ludwig von Bayern [und gegen das Stift Einsiedeln] zugezogen. 421) Die Leute von Unter= walden und alle Pfarrangehörigen der Kirchen zu Buochs, Stans, Kerns, Alpnach, Sarnen, Sachseln, Giswil und Lungern wurden derselben Sache wegen 10. März desselben Jahres ebenfalls von Bischof Ulrich absolviert. 422) Felix von Winterthur, Propst bei St. Johann in Constanz, absolvierte gleichfalls unter obigem Datum im Auftrage des apostolischen Stuhles die Bewohner Unterwaldens von Bann und Interdift. Aur Bufe muffen alle erwachsenen Versonen vom 14. bis 70. Altersjahre in Jahresfrift entweder nach Einsiedeln wallfahren oder 100 Mahlzeiten den Armen spenden, oder 5000 Bater Unser und Ave Maria andächtig beten. 423) Auf Bitten bes Abtes und Konventes von Einsiedeln absolvierte Felix auch alle die, welche zur Zeit des Interdikts starben und außerhalb der Kirchen und Friedhöfe begraben wurden, von allen Kirchenstrafen und erflärte sie der Gebete und Fürbitten der Gläubigen theilhaftig. 424) Nun wurden die entweihten Kirchen und Friedhöfe rekonziliiert. Johannes, der Weihbischof von Constanz, rekonziliierte am 2. April

⁴¹⁸⁾ Beilage XXIV und XXV.

⁴¹⁹⁾ Beilage XXVI., wo in betreff des Schadenersatzes von seiten Schwyz' nachzusehen ist.

⁴²⁰⁾ Die Urkunde für Uri, RE. 345, scheint verloren zu sein; denn sie sehlt auch in der Urkundensammlung Deniers im Geschichtsfrd. Band 41, 42 und 43. Die Urk. für Unterwalden, RE. 344, liegt im Staatsarchiv Obwalden in Sarnen. Im Geschichtsfrd. 20, 221, No. 17, findet sich ein Auszug aus dieser Urkunde.

⁴²¹⁾ Geschichtsfreund 1, 53. Tschudi, Chronit 1, 384.

⁴²²⁾ Geschichtsfreund 20, 222.

⁴²³⁾ a. a. D. 221.

⁴²⁴⁾ a. a. O. 221 und 222.

1350 die Rapelle und den Friedhof der Dominikanerinnen zu St. Peter auf dem Bach in Schwyz, ⁴²⁵) am 15. April desselben Jahres die Rapelle und den Friedhof der Franziskanerinnen in Muotathal ⁴²⁶) und tags darauf die Rirche, den Friedhof und Rreuzgang der Cisterscienserinnen in der Au bei Steinen. ⁴²⁷) Es war aber nicht möglich, in kurzer Zeit alle Rirchen zu rekonziliieren, deshalb erlaubte Bischof Ulrich von Constanz schon am 15. März 1350 den Pfarrsherren zu Buochs, Stans und Sarnen, außerhalb der Kirchen und Friedhöfe an geziemenden Stätten auf Tragaltaren das heilige Opfer zu seiern, aber mit Ausschließung der Exkommunizierten und der unter Nennung ihrer Namen Interdizierten. Diese Erlaubniß hat Seltung dis zum nächsten Sonntag, an dem man singt «Invocavit» (14. Februar 1351); in der Zwischenzeit soll die Nekonziliation vorgenommen werden, wenn es leicht geschehen kann. ⁴²⁸)

In den folgenden Jahren zeigt sich bei den Aebten und dem Konvente von Einsiedeln das Bestreben, Güter und Gefälle, die sie im Gebiete von Schwyz noch hatten, zu veräußern, so wurden z. B. 1353, 1356 und 1363 Verkäuse dortiger Klostergüter und Gefälle abgeschlossen. ⁴²⁹) Wie es scheint, wollten sie damit einem Wieder:

Trotz aller aufgewandten Bemühung konnte die hier angerusene Kundsichaftsage nicht aussindig gemacht werden. Wie aus einer andern Stelle bei Faßbind hervorgeht, hält er diesen Hans Binz für eine Person mit der zu Ende der Anm. 433 erwähnten. Die dort angesührten Urkunden betreffen aber Iberg gar nicht, also mag die von Faßbind angesührte Kundschaftsage auf einem Irrthum beruhen.

Wahr ift bagegen, daß das Stift noch im Jahre 1331 und auch später von Gütern, die an dem Orte, bem Atengraben, auf Stöcken und im Alpthale gelegen

⁴²⁵⁾ a. a. D. 29, 295.

⁴²⁶⁾ a. a. D. 6, 137.

⁴²⁷⁾ a. a. D. 7, 61 unb 62.

⁴²⁸⁾ a. a. D. 30, 234.

^{429) 1353,} RE. Nachträge 11, 12 (diese beiden Urkunden sind im Auszug gedruckt in der Zeitschrift f. schweiz. Recht 6, Abhandlungen S. 153, 154 und 156) und Geschichtsfreund 7, 19; 1356, RE. 364; 1363, RE. 390. Vergl. Kopp, Gesch. 3, 310, Ann. 8. — Faßbind schreibt in seiner handschriftlichen Religionszeschichte des Kt. Schwyz in dem Abschnitt über Iberg, das Stift Einsiedeln habe im Thal der Minster und in einigen [anderen] Gegenden in Iberg dis zum Jahre 1350 gewisse Rechtsame ausgeübt, den Fall und andere Abgaben bezogen, die dem Stifte von Zeit zu Zeit gewaltthätig entzogen wurden. Am Rande bemerkt Faßbind als Quelle dieser Mittheilung eine Kundschaftsage des Haus Binzen, eines Ibergers, der 1400 gelebt habe.

erwachen des alten Streites vorbeugen. Zugleich gestaltete sich der Verkehr zwischen Einsiedeln und Schwyz freundlich, was daraus hervorgeht, daß Wernher Stauffacher am 30. Mai 1353 vom Gottes: hause Renten kaufte, ⁴³⁰) und ganz besonders aus der Thatsache, daß vom Jahre 1351 an Einsiedeln als Ort von Tagsatungen bezeichnet wurde. ⁴³¹) Der Entscheid des Abtes Thüring hatte bessern Erfolg, als alle vorausgegangenen Urtheile, was auch sehr leicht begreislich ist, da die Schwyzer das erhielten, was sie wollten. Der alte Marchenstreit war beendigt. ⁴³²)

Wie tief die Erinnerung an den langwierigen Streit sich im Volksbewußtsein festgesetzt hat, zeigt die Thatsache, daß beim Landvolke dieser Gegend sich dis zur Gegenwart Sagen über den Marchenstreit. erhalten haben. Noch jetzt erzählt man sich die Sage von Hans Vinz oder Winz, einem riesenstarken Landmanne von Iberg, der im Jahre 1313 mit einem Baumstamme bewaffnet, den Leuten von Einsiedeln entgegengetreten sei und viele derselben erschlagen habe, dis auch er, von einem Pfeile getroffen, unterlegen sei. 488)

find, Gefälle zu beziehen hatte. Urbar v. 1331, S. 151. 153. 154. 165. 166 und 173. Urbar v. ca. 1330—1340, S. 15.

⁴³⁰⁾ Zeitschrift für schweizerisches Recht 6, Abhandlungen S. 153.

⁴⁸¹⁾ Segesser a. a. D. 1, 261. 274. 276. Bergl. 96. 126 und 205. Mehrere während des 15. Jahrhunderts zu Einsiedeln gehaltene Tagsatungen stellt P. Karl Brandes in der Millenarinmsschrift "Leben und Wirken des hl. Meinrad" 152, Anm. 1, zusammen.

⁴⁸²⁾ Es gab zwar später, besonders nachdem Abt Konrad III. im Jahre 1503 die Sihlthal-Güter zum Theile wieder zurückgekaust hatte (s. o. Anm. 415) genug Anstände und Reibereien, wie auch die unten abgedruckte Urkunde von 1537 (Beilage XXIII b) beweist, aber zu einem Marchenstreite, der dem geschilderten auch nur ähnlich war, kam es niemals wieder.

⁴³⁸⁾ M. Dettling, Schwyzerische Chronik, Schwyz 1860, S. 257 f. Dieser Hans Vinz und seine That ist geschichtlich nicht nachweisbar. Wohl aber existierte um jene Zeit und noch lange nachher das Geschlecht der "Winze". Im Urbar von 1331 begegnen uns sechs Glieder dieses Geschlechtes, u. a. auch "H. Winze der groze", S. 154. Doch kann dieser, der 1331 noch lebte, nicht dieselbe Person gewesen sein mit obigem Hans Vinz, der ja 1313 gesallen sein soll. Zudem ist die Abkürzung H. nicht mit Hans, sondern mit Heinrich auszulösen. Das Urbar kennt die Namenssorm Hans nicht, sondern schreibt Johans.

Ein Hans Winz, Waldmann von Einsiedeln, bezw. Groß, erscheint viel später in Urkunden, z. B. 1419 und 1447. RE. 663. 664 und 816. Ein anderer desselben Namens begegnet uns 1569, nicht 1469, wie irrig in DAE. N. No. 3 steht.

Ebenfalls erzählt sich das Landvolk in Iberg und im Sihlthale, daß noch jetzt um Mitternacht die Geister der im Streite Gefallenen herniedersteigen, Ställe und Hütten aufbrechen und gegen einander kämpfen, dis das Morgengrauen sie verscheucht. 434)

Wir wollen nicht untersuchen, welche der streitenden Parteien im Rechte war; aus vorstehender Darstellung, die man an der Hand der beigegebenen und citierten Quellen prüfen kann, ist es für den Leser möglich, sich selbst das Urtheil zu bilden. 435) Uebrigens darf nicht vergessen werden, daß später, besonders zur Zeit der Glaubensspaltung, Schwyz sich um das Stift wesentliche Verdienste erworben hat.

Der Verfasser dieser Geschichte glaubt keinen Tadel zu verstienen, weil er den unseligen Streit einfach und ungeschminkt erzählt hat; "denn wer wüßte nicht, daß das erste Gesetz der Geschichte ist, nichts Falsches zu erzählen und nichts Wahres aus Furcht zu verschweigen, jeden Verdacht der Gunst und Feindschaft bei der Darstellung zu vermeiben? Diese Grundsätze sind doch gewiß allen bekannt! 436)



⁴³⁴⁾ Mündliche Mittheilung von Hrn. Lehrer Alois Dettling in Unter-Iberg.
435) Der Archivar des KtASchw. M. Kothing sah sich im Jahre 1862 zu dem Geständniß veranlaßt:...,anerkannt werden muß dagegen, daß nach den neuesten urkundlichen Forschungen ser meint wohl Kopps Resultate] die Sache des Klosters mehr im Vortheil steht." Geschichtsfreund 18, 71.

^{436) «}Nam quis nescit primam esse historiæ legem, ne quid falsi dicere audeat? deinde ne quid veri non audeat? ne quæ suspicio gratiæ sit in scribendo? ne quæ simultatis? Hæc scilicet fundamenta nota sunt omnibus.» Cicero de oratore 2, 15. Den Sat primam-simultatis bringt Papst Leo XIII. in seinem Schreiben vom 18. August 1883 an die Kardinäle de Luca, Pitra und Hergenröther. Katholif 1883, 2. Hälste. S. 318.

Dritter Theil.

Line Anzahl von Konventualen, die unter Abt Johannes I. lebten, war thätig auf auswärtigen Besitzungen des Stiftes und als Aebte in anderen Klöstern, wohin sie waren berusen worden.

Auf des Gotteshauses Einsiedeln Propstei Frisen, dem heutigen St. Gerold im Vorarlberg, 487) treffen wir in der Resgierungszeit des Abtes Johannes zuerst Otto von Schwanden als Propst. Auf seine und des dortigen Kellers Nudolf 488) Vitzten rekonziliierte Bruder Johannes, Weihbischof von Chur, am 22. April 1313 das dortige Kloster 439) zugleich mit der Kas

⁴³⁷⁾ In den Besitz dieser Güter tam Ginfiedeln durch Adam, einen Edlen des Wallgaues, dem seine dortigen Besitzungen von Otto I. fonfisziert, aber später 949, Januar 1, wieder zurückgegeben wurden. RE. 3. Mon. Germ. Dipl. 1, No. 107, S. 190. Abam führte bort ein Ginsiedlerleben und ift unter dem Namen des heiligen Gerold befannt. Die dort von Ginfiedeln gegründete Propftei erhielt später ben Namen St. Gerold. Als erfter bis jett bekannter, aber leider nicht mit Namen genannter, Propft tritt zwischen 1220 und 1227 ein Glied aus der Familie der Thumben von Neuburg auf. Diefer Propst hatte zwei Brüder, Beinrich und Albert. Letzterer hatte fieben Sohne, von welchen einige als Laien, andere als Scholaren zugleich mit ihren Eltern in genannter Zeit zu Frifen weilten. Bon den daselbst fich aufhaltenden Neffen des Propftes werden Beinrich, Eberhard und Ulrich genannt. Mufeumsberichte von Bregenz 1886, S. 3. St. Gerold von Brof. Bosmair. Zeitschrift für bie Geschichte bes Oberrheins 29, 76. - Bon P. Wilhelm Sidler in Einfiedeln ift eine ausführliche Beschichte des hl. Gerold in Aussicht genommen, welche auch die zahlreichen Unrichtig= feiten des Prof. Zösmair in oben ermähnter Abhandlung berichtigen wird.

⁴³⁸⁾ Dieser war kein Geistlicher oder Religiose des Stiftes; denn alle "Keller" von St. Gerold waren Laien. Bergl. Rusch, Geschichte St. Gerolds, Wien 1870, S. 75. Die Keller (cellerarii) von St. Gerold waren mehr als ihr Namen besagt, sie versahen die Stelle eines Amtmannes, aber ohne dessen Titel zu führen.

⁴³⁹⁾ In Frisen wurde lange Zeit klösterliches Leben geführt, weshalb die Propstei kurzweg «monasterium» genannt wird, wie z. B. in dieser Urkunde

pelle des heiligen Märtyrers Antonin und weihte daselbst fünf Altäre. Zum Vortheile dieser Kapelle verlieh er für den Kirchweihtag, für Weihnachten, Ostern, Christi Himmelsahrt, Pfingsten, vier Muttergottesseste, alle Aposteltage, Allerheiligen und die Tage "der andern Heiligen, die Patrone des Ortes sind" [St. Gerold!], ferner für die Oktaven der genannten Feste einen Ablaß von vierzig Tagen tödtlicher und ein Jahr läßlicher Sünden unter der Bedingung einer reumüthigen Beichte und eines Almosens für die Kapelle. 440)

Der Weihbischof sagt in seiner Urkunde ausdrücklich, er habe das Kloster sammt der Kapelle rekonziliiert, 441) also nicht zum erstenmal geweiht, sondern nur durch neue Weihung gesühnt. Es muß also zuvor eine Entweihung durch irgend eine Gewaltthat stattgefunden haben. Was war geschehen? Im Mai 1311 belagerten und besehdeten Graf Rudolf von Montsort, Psleger zu Chur, Graf Hugo von Bregenz, serner die Leute des Grafen Hugo III. von Werdenberg mit Hilfe der Stadt Constanz die Thumben von Neuburg in ihrer Veste Neuburg. 442) Da nun die Nitter Thumb nachweisdar schon zu Ansang des 13. Jahrhunderts zu der Propstei St. Gerold in engen Beziehungen standen 443) und sie vor der Mitte des 14. Jahrhunderts bereits als Bögte dieser Propstei erscheinen, 444) ist es höchst wahrscheinlich, daß in der Fehde

und in einem Eintrag des Cod. Eins. No. 142 (S. Augustini Sermones de verbis Domini aus dem 11. Jahrhundert). Der aus dem 14. Jahrhundert stammende Eintrag auf der letzten Seite dieser Handschrift lautet: «Iste liber pertinet ad monasterium nostrum in Frison.» Wahrscheinlich besand sich dort auch eine Schule, wie man aus Ann. 437 schließen könnte.

⁴⁴⁰⁾ RE. 184. Original im StAE. sign. F. E 1. Ungedruckt.

^{441) «} Monasterium in Frisen una cum capella sancti Antonini mart. propriis manibus reconciliavimus et consecravimus quinque altaria ibidem » etc.

⁴⁴²⁾ Urk. von 1311, Mai 23/29, bei Vanotti, Geschichte der Grasen von Montfort und von Werdenberg, Reg. 21. und bei E. Krüger, Die Grasen von Werdensberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans, Reg. 156. Vanotti traf die Urk. noch im Stadtarchiv Constanz, jetzt findet sie sich dort leider nicht mehr vor.

Neuburg liegt im Vorarlberg am rechten Rheinufer bei der Station Götzis. Ueber diese Fehde, die übrigens nur aus eben citierter Urk. bekannt ist, vergl. 3. Zösmair, Die Neuburg und Geschichte der Ritter Thumb von Neuburg 2c. im 19. Rechenschaftsbericht des vorarlb. Museums-Vereines in Vregenz. 1879, S. 34.

⁴⁴³⁾ S. o. Anm. 437.

⁴⁴⁴⁾ RE. 306. In ber ersten Hälfte bes 14. Jahrhunderts waren die Bezieshungen Einstiedelns zu den Thumben besonders lebhaft. Bergl. RE. 283. 299. 300.

von 1311 auch letztere wegen ihrer Verbindung mit den Vefehdeten so zu leiden hatte, daß Kloster und Kapelle verwüstet und entweiht wurden. Dazu kommt noch ein sehr beachtenswerther Umstand, der obiger Annahme fast Sicherheit verleiht. Die oben angeführte Weihungsurkunde von 1313 ist nämlich die erste Urkunde, die wir aus dieser Propstei besitzen. ⁴⁴⁵) Der gänzliche Mangel früherer aus St. Gerold stammenden Urkunden läßt sich nur durch eine vor 1313 stattgehabte Verwüstung der Propstei genügend erklären.

Otto scheint bis gegen das Jahr 1319 der Propstei vorgesstanden und auch auswärts Geschäfte des Stiftes besorgt zu haben, wie aus der Urkunde für den Hof Hilpoltsweiler hervorgeht. 446) Am 1. August 1314 ist er in Einsiedeln, 447) am 29. Dez. 1315 ist er in Pfäfsikon bei der Stiftung der St. Johannespfründe Zeuge. 448) Nach Radegg war er um jene Zeit auch Dekan des Stiftes. 449)

Als nächster Propst tritt Johannes von Hasenburg auf. Dieser gewann in hohem Grade die Zuneigung des Grasen Rudolf von Sargans. "Aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu dem geistlichen und bescheidenen Manne", dem Propste, gab der Graf, mit Gunst und Willen der Leute von Ziß, Bludesch und Thüringen, der Propstei einen Weingarten, den Propst Otto sel. von Frau Herdegninun und ihren Kindern gekauft hatte, und der gemeine Weid des Grasen und der Leute der genannten Orte war, 22. Januar 1322. 450) Am 8. September desselben Jahres war der Propst von Frisen bei einem in Fahr abgeschlossenen Verkause anwesend. 451) Johannes von Hasendurg ist noch am 6. Mai 1326 Propst von Frisen, 452) später wurde er, wie bereits oben mitgetheilt, zum Abte von Einsiedeln auserkoren.

⁴⁴⁵⁾ Abgesehen von der oben in der Anm. 437 citierten Schenkungs-Urkunde Otto I., die aber nur die dortigen Güter, nicht aber die Propstei betrifft, die ja erst infolge dieser Schenkung gegründet wurde. Uebrigens existiert auch diese Urk. nicht mehr im Original, sondern nur in der Kopie des Burkarden-Buches.

⁴⁴⁶⁾ Siehe oben S. 183.

⁴⁴⁷⁾ Beilage I, a.

⁴⁴⁸⁾ S. o. Anm. 111.

⁴⁴⁹⁾ S. 201 f.

⁴⁵⁰⁾ RE. 221. Bludesch und Thüringen liegen im Walgan (Vorarlberg), zwei Stunden von Feldkirch. Zitz ist das Oberdorf Bludesch gegen Thüringen.

⁴⁵¹⁾ Siehe unten Anm. 474.

⁴⁵²⁾ RE. 246.

Mehr wissen wir von dem Wirken der Pröpste des Einsiedeln zugehörigen Benediktinerinnenklosters Fahr unterhalb Zürich an der Limmat. Lange Zeit waltete dort Ulrich von Jegistorf seines Amtes, das, wie Radegg bemerkt, mehr eine Würde, denn eine Bürde, und beshalb ein Ruheposten älterer, verdienter Konventualen war. Doch konnte der dortige Propst nicht müßig gehen, es gab gerade zu diefer Zeit verhältnismäßig viele Geschäfte Propst Ulrich, die Meisterin und das Konvent zu zu erledigen. Kahr kauften am 28. November 1301 von Freiherrn Lütolt von Regensberg, dem Sohne Ulrichs von Regensberg sel., den Hof Glanzenberg, die Auen und die Mühle zu Lanzenrein mit allem Zubehör um 51 Mark auten Silbers. Dem Verkäufer blieb noch von genanntem Hofe die Vogtsteuer, nämlich zwei Viertel Kernen. 453) Diese Güter hatte Lütolt unterm 11. Dezember 1291 um 51 Mark Silber an Wettingen verkauft mit Vorbehalt bes Rückfaufes innerhalb der nächsten zehn Jahre. 454) Adelheid, die Witwe des Freiherrn Ulrich von Regensberg, verzichtete am 11. Juni 1300 mit ihres Sohnes Lütolt Einwilligung zu Gunften bes Klofters Wettingen auf ihr Leibgeding, das sie an den Auen zu Glanzenberg und an der Mühle zu Lanzenrein hatte. Bruder Ulrich von Rapperswil, ein Konventuale Wettingens, nahm den Verzicht entgegen. 455) Nach diesem Verzichte muß Lütolt die Güter wieder von Wettingen gurudgekauft haben, worauf er sie dem Koster Fahr verkaufte, wie oben erzählt wurde. 456)

Es scheint, daß Ulrich von Jegistorf eine Zeit lang die Propsitei nicht mehr verwaltete, wenigstens kömmt in der am 8. März 1303 zu Päffikon ausgestellten Urkunde des Freiherrn Hermann von Bonstetten Konrad von Walggeringen, Propst zu Fahr, als Zeuge vor. 457) Radegg nennt ihn bei seiner Aufzählung aller Konventualen nicht, Konrad war demnach im Jahre 1314 bereits

⁴⁵³) RE. 148.

⁴⁵⁴⁾ RE. 118.

⁴⁵⁵⁾ RE. 136.

⁴⁵⁶⁾ Der Rückfauf dieser Güter durch Lütolt erfolgte also zwischen 1300, Juni 11, und 1301, November 28. Es war hohe Zeit; denn mit dem 11. Dez. 1301 erlosch das Rückfaussrecht. Eine bezügliche Rückfaussurkunde fand sich bis jetzt weder in Einsiedeln, noch in Aaran und in Zürich.

⁴⁵⁷⁾ S. u. Anm. 500.

gestorben. In einer Urkunde vom Jahre 1346 wird er unter den ehemaligen, schon gestorbenen Pröpsten aufgezählt. 458) Nach dem Propst Konrad, von dem wir keine Urkunde besitzen, tritt wieder Bropst Ulrich auf. Die Stifter des Klosters Fahr, die Freiherren von Regensberg, hatten die Vogtei über ihre Stiftung sich ihrer Familie vorbehalten. Lütolt von Regensberg gab unterm 25. Februar 1306 zu Zürich, bei der Wasserkirche, die Vogtei über bas Kloster Fahr, über Leute und Gut, die zu Fahr gehören, dem Abte von Einsiedeln auf, von dem er sie zu Lehen trug. Er bat zugleich ben Abt, sie ben Gebrübern Berchtolb und Jakob Schwenden, Bürgern zu Zürich, zu verleihen, was auch geschah. Kerner gab Lütolt die Vogteirechte, die er von den Gotteshäufern Au 459) und St. Gallen zu Lehen trug, ferner die Rechte, die er an die Leute der Kirche zu Weiningen hatte, auch die Kischenz und alle Rechte an der Limmat, die sein Lehen waren vom Reiche, denselben Gebrüdern zu rechtem Lehen. Für das Vorgenannte und für die Güter zu Glanzenberg, für seine Rechte zu Ober- und Niederengstringen, an dem Wage 460) bei Fahr, empfing Lütolt von dem Propste und dem Kloster Fahr, sowie von den beiden Schwenden 1971/2 Mark guten Silbers. Ebenfalls gab Lütolt für sein und seiner Vorfahren Seelenheil die Rechte, die er an der St. Nikolaus= Kapelle zu Fahr hatte, dem Propste und Konvente, welche die Ka= pelle einem Priester zu verleihen hatten. 461)

⁴⁵⁸⁾ RE. 322. Die unrichtige Auffassung dieser Urkunde verleitete den Bersasser des gegenwärtigen einsiedeln'schen Mortuariums (Millenariumssestschrift S. 190) zu der Annahme, daß Konrad am 22. Juni 1346 gestorben sei. Dieser Irrthum ging auch in Millinen, Helvetia sacra 1, 87 über.

⁴⁵⁹⁾ Owe = Reichenau im Unter-See.

^{460) &}quot;In erster Linie ist Wag gleichbedeutend mit Bach und dient besonders zur Bezeichnung von Bächen, die ein unbedeutendes Gefälle haben. Sodann bezeichnet Wag eine Partie eines Baches, wo derselbe beinahe horizontal verläuft, und dann auch die Gegend, die an einer solchen Bach- oder Flußstrecke liegt und eine größere oder kleinere Ebene darstellt. Endlich sindet sich Wag noch als Appellativum zur Bezeichnung von Untiesen in einem Bache oder Flusse, die gerade da sich bilden, wo das Gesälle weniger bedeutend ist." So J. L. Brandstetter in der "Praxis der schw. Volks- und Mittelschule", Jahrgang 6 (1886), Heft 2, S. 109. — Bei Fahr konnten wir keinen Bach oder Ort aussindig machen, der noch jetzt diese Benennung hat.

⁴⁶¹⁾ Das Original befindet sich nicht in Einstedeln, die Urkunde ist aber in einem Rodel RE. 161 enthalten. Die Limmat war "des Reiches Straße", Kopp,

Der Rath von Zürich beurkundete am 12. März 1306 die Abtretung der Vogtei. 462) Die Gebrüder Schwenden seien vor ihn gekommen und haben ausgesagt, daß Abt Johannes von Einsiedeln ihnen die Vogtei über Leute und Güter des Klosters Kahr verliehen habe. Die Vertragspunkte werden nun folgendermaßen aufgeführt: 1) Die Bögte wollen den Propst und die Frauen zu Fahr nie mit "schlechten Dingen" belästigen. Wenn aber ein Propst um des Gotteshauses Nothdurft willen die Bögte kommen lasse, dann follen fie in das Kloster gehen und dem Propste behilflich sein. 2) Wenn ein "Jorn" (Streit) in dem Kloster oder dessen "innange" 463) geschehe, den "Zorn oder Missehelle" soll ein Propst richten und nicht die Vögte. 3) Wenn ein Abt mit einem Propste oder ein Propst mit Amtleuten des Gotteshauses rechnen will, dann sollen die Bögte nicht dabei fein, sie murden benn bazu eingeladen von einem Abte oder einem Propste. 4) Ein Propst soll auch die Klosterfrauen richten und sollen sich die Vögte der Richtung nicht annehmen und soll sie nichts angehen. 5) Dagegen sollen die Vögte außerhalb des Klosters über Leute und Gut des Klosters Gericht haben, über Dieb und Frevel, sonst aber kein Gericht. Alle andern Gerichte, es sei an Getwinge ober an Bann ober was immer Ge= richtes es ist, die gehören dem Propste und nicht den Bögten. 6) Die Bögte sollen bei den Gerichten des Probstes zu Kahr nicht zugegen sein, ausgenommen, sie wären von ihm geladen. 7) Die Bögte haben gelobt, sie wollen von den Gotteshausleuten zu Kahr und beren Gut keine Steuern nehmen, als ihre festaesette Vogtsteuer. 8) Wolkten die Vögte die Vogtei veräußern, so haben sie gelobt, sie an zürcher Bürger verkaufen zu wollen, ferner, daß der

Geschichte 12, 501, ein Ausdruck, der in spätern Urkunden Fahrs auch vorfommt. — Im Nekrolog von Fahr kommt unterm 22. April ein Johannes als Kaplan der St. Nikolaus-Kapelle vor: «Obiit domnus Johannes sacerdos et capellanus in capella sancti Nycolai et debet legi una uigilia.» Dieser von der ursprünglichen Hand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschriebene Eintrag blieb in den Mon. Germ. Necrol. 1, p. 386 unberücksichtigt. Weiningen, Obers und NiedersEngstringen und Glanzenberg sind Oertlichkeiten in der Nähe von Fahr.

⁴⁶²⁾ RE. 162 mit falschem Datum.

⁴⁶³⁾ Infang ist eine Nebenform von Bisang und bezeichnet hier die innershalb der Klostermauern liegenden Räumlichkeiten. Siehe die oben zu Ende der Aum. 110 citierte Abhandlung von J. L. Brandstetter, S. 38.

Käufer sich verpflichte, die Ordnung und Rechtung stät zu halten, wie vorgeschrieben ist, und daß er die Bogtei zu rechtem Lehen von dem Abte von Einsiedeln empfange, dessen Lehen sie ist. 9) Abt Johannes und Ulrich von Jegistorf setzen in ihrem und des Konventes zu Fahr Namen die Bogtsteuer auf des Gotteshauses Gut sest: Die Bögte erhalten jährlich auf St. Gallustag 30 Mütt Kernen Geldes und zu der alten Vogtsteuer $7^{1/2}$ Mütt Kernen, auf St. Martinstag 10 Viertel Haber, auf St. Johannistag im Sommer zwei "Früsching", ⁴⁶⁴) dann drei Pfund Pfennig, die eine Hälfte ausgangs des Monates Mai, die andere auf St. Gallustag, $6^{1/2}$ Mütt Nüsse auf St. Martinstag. Zu Herbst und Fastnacht muß jeder Wirth ein Huhn geben. Durch diese Vogtsteuer soll das Kloster, dessen Leute und deren Gut von den Vögten ledig sein. Soweit der Vogteibrief.

Denselben Gebrüdern Schwenden verkaufte am 19. Dezember 1307 Lütolt von Regensberg die Hofftatt zu Glanzenberg mit dem Garten, sechs Juchart Acker und zwei Juchart Baumgarten, das alles miteinander drei Stück gilt, um sechs Mark guten Silbers. 465)

Von den auf dem Gebiete des Klosters Fahr wohnenden Eigenleuten werden Audolf der Koch von Engstringen und Frau Judenta, des Kütiners Weib, von Oberengstringen genannt, die aber beide dem Freiherrn Berchtold von Schlinkon zugehörten. Frau Judenta, Heinrichs von Hasle Weib, die dem Kloster hörig war, wohnte in der Nähe des genannten Freiherrn. Abt Johannes als "Pfleger" von Fahr, der Konvent von Einsiedeln und Probst Ulrichtauschten mit dem Freiherrn die Sigenleute, so daß Fahr Rudolf den Koch und Frau Judenta, des Kütiners Weib, zu Sigen erhielten, wogegen Einsiedeln dem Freiherrn Frau Judenta, des Heinrichs Weib, als Hörige gab. Die Kinder sollen den neuen Herren ihrer Mütter zugehören. So laut Urkunde des Abtes Johannes vom 23. Oktober 1308.

Noch zwei Schenkungen für Fahr sind unter der Amtsführung Ulrichs von Jegistorf zu verzeichnen. Die fahrer Klosterfrau Katharina von Steinmauer hatte mit Willen und Gunft des Propstes

⁴⁶⁴⁾ Ist ein Ferkel oder junges Schaf. Anzeiger für schw. Geschichte und Alterthumskunde 1864, S. 66. 1866, S. 31. Pfeiffer, Oesterreich. Urbar S. 363.

⁴⁶⁵) RE. 165.

⁴⁶⁶⁾ RE. 167.

mit ihrem zugebrachten Gelbe von Chraft von Ebenöbe (Ebnet, Kt. Zürich) zwei und einhalb Mütt Kernen Gelbes zu Weiningen ab dem Gute "der Chemnatherun Gut" genannt, gekauft. Diese Einstünfte vermachte sie allen Frauen zu Fahr gemeinsam, die sich verspslichteten, dafür Folgendes zu leisten: Nach dem Tode der Katharina soll für sie und ihre Schwester und alle ihre Vorsahren jährlich an ihrem Siebten und Dreißigsten, am Allerseelentag (alrselon tag) und am St. Katharinentag eine Vigilie gelesen und mit einem «Placedo» über ihr Grab gegangen werden. Von den genannten Kernen sollen die Frauen in Fahr an den genannten Zeiten eine halbe Mütt verzehren in Fischen oder Fleisch und an nichts anderm. Man soll auch von einer halben Mütt Kernen einem Kaplan zu Fahr jährlich einen Schilling Pfennig geben und mit dem übrigen Pfeffer kaufen, den man gemeiniglich "samnung" nennt. 467) Die zweite Stiftung

Bei dieser Gelegenheit mögen hier die andern Propstei-Siegel, soweit fie in unsere Zeit fallen, beschrieben werden.

⁴⁶⁷⁾ Undatierte deutsche Urk. des Propstes Ulrich von Jegistorf. RE. 135. Das spitzovale, aus rothem Wachs gefertigte Siegel zeigt als Siegelbild Chriftus auf dem Fullen einer Efelin fitzend, in der Linken einen Palmaweig haltend, die Rechte ist segnend erhoben. Umschrift: S'. V........ GISDOR. PPOSITI · I. · VAR. Das am Rande abgestoßene Siegel ist ca. 54mm hoch, feine größte Breite mag ursprünglich 36mm betragen haben. Mit diesem Siegel ift noch besiegelt die Urkunde 1308, Oktober 23 (obere Hälfte des Siegels ab), und war, wie die noch vorhandenen Bruchstücke beweisen, besiegelt die Urkunde von 1316, August 16. RE. 167 und 197. Mit einem andern Siegel besselben Propstes ift die Urkunde 1301, November 28, RE. 148 versehen. Wenn man nach der Verschiedenheit der Besiegelung auf die Ausstellungszeit der Urfunde schließen darf, was in diesem Falle zulässig ift, da Propft Ulrich fich beider Siegel nicht zu gleicher Zeit bediente (wie wenigstens die bekannten Urkunden beweifen), fo fällt das Datum obengenannter undatierter Urfunde in die Zeit zwischen 1301 und 1308. 3m Mortnarium von Fahr steht Katharina von Steinmauer auf den 10. Februar und zwar als Meisterin des Klosters. Für Laien fügen wir die Bemerkung bei, daß mit dem Worte Placebo die erste Antiphon der Besper für die Berftorbenen anfängt. Die ganze Antiphon (Pfalm 114, Bers 9) lautet: «Placebo Domino in regione vivorum.»

¹⁾ Das erste Siegel des Propstes Ulrich von Jegistors. Es ist spitzoval, die größte Breite beträgt 33mm, die Höhe kann nicht gemessen werden, weil das untere Drittel des Siegels abgebrochen ist. Us Siegelbild erscheint ein Schifstein, dessen Juder ins Wasser reichen und deren Stellung ähnlich ist, wie auf dem Siegel im Geschichtsfreund 42, Tafel I, No 2. Umschrift:

machte ein Eigenmann von Fahr, Johannes Wiacher. Für seine, seiner Eltern und aller seiner Vorsahren Seelenruhe vergabte er sein 18 Juchart großes Gut den Klosterfrauen an ihr "wat schara". Was er an Fahrhabe nach Abzug des Falles hinterläßt, soll seiner Ehefrau verbleiben, ebenso das halbe Haus und die halbe Hosstatt zu Weiningen. Die Stiftung datiert vom 16. August 1316. 468)

Von Propst Ulrich wissen wir nur noch, daß er den Priester Wernher auf die Pfarrei Weiningen, deren Kollatur dem jeweiligen Propste zustand, präsentierte. ⁴⁶⁹) Am 6. Oktober 1315 war Ulrich zu Zürich Zeuge, ⁴⁷⁰) vom Jahre 1316 an schweigt jede Kunde über ihn. Seinem Amte hat er gewissenhaft vorgestanden, dem Kloster that er viel Gutes. ⁴⁷¹) Als nächster Propst erscheint Otto von

Es bedarf wohl keiner einläßlicheren Erklärung, warum die Propstei Fahr ein Schifstein (jetzt nur noch zwei Ander) im Wappen trägt. Sie liegt eben an der Limmat, wo schon seit alten Zeiten eine Fähre bestand, von welcher der Ort schon vor Gründung der Propstei den Namen "Bar" erhalten hatte.

⁺ SIGILLVM Tl IN VARE. Dieses Siegel hängt an der Urk. von 1301, Nov. 28, RE. 148, an zweiter Stelle.

Das zweite Siegel besfelben Propftes ift oben befchrieben.

²⁾ Das Siegel des Propstes Burchard von Ulvingen. Es ist spitzoval, 44mm hoch, in der größten Breite mißt es 28mm. Auch hier erscheint als Siegelbild ein Schifflein mit zwei parallel gestellten, in die Wellen reichenden Rudern. Der Hintergrund ist gemustert. Umschrift: † S'. BURKARDI.P... SITI.IN.VAR. Dieses Siegel hängt an der Urk. v. 1323, Juni 24, RE. 227 (am Rande etwas zerstoßen), ebenfalls an der im aarg. Staatsarchiv (Archiv Wettingen, Orig. 339) besindlichen Urk. v. 1322, Sept. 8. S. u. Anm. 474.

⁴⁶⁸⁾ RE. 197. Watschara, ein althochdeutsches Wort, bedeutet Schneiderei, Aleiders, Gewandkammer, von wât, = Aleid, Rüstung (unser heutiges Wort "Gewand" stammt von wât; es wurde aber aus Mißverständniß ein n eingesschoben) und scara = Schnitt, Abschnitt, das Schneiden. Die klösterlichen Gewandskammern hatten meist Einkünste aus liegenden Gütern (feudum, dos), welch' setztere östers auch Watschar oder Watscher genannt wurden. Das geht n. a. aus solgenden Beweisstellen hervor: ... "dovon gend die Swestren VI. d. in ein watscher oder sendum eins chorherren". Jahrzeitbuch der Clarissinnen in Zosingen. Geschichtsstrd. 22, 41. «Item quilibet Canonicorum recipit personales decimas in territorio dotis suw, quw dicitur Watschar.» Statuten des Chorsherrenstiftes in Zosingen 1242, Sept. 3. Soloth. Wochenblatt 1830, S. 455.

⁴⁶⁹⁾ RE. 322. Wernher der Leutpriester tritt urkundlich auf 1322, Sept. 8, s. u. Anm. 474; 1323, Juni 24, RE. 227 und 1324, August 6, RE. 235.

⁴⁷⁰⁾ Wegelin, Regesten der Abtei Pfavers 211.

⁴⁷¹⁾ Er starb am 1. Juni eines ungenannten Jahres. Das Nekrolog von Fahr sagt von ihm auf den genannten Tag: «Dominus Vlricus propositus

Schwanden, der von Frisen nach Fahr kam. Als Propst zu Fahr kommt er einmal, 21. Dezember 1319, in Zürich als Zeuge vor, 472) im Jahre 1322 war er bereits gestorben. 478) Am 8. September dieses Jahres urkundete bereits der neue Propst Burchard von Ulvingen, der mit der Meisterin und dem Konvente von Fahr dem Kloster Wettingen eine Wiese, "in Michlun mattun" gelegen, für fünf Pfund Denare (Pfennig) verkaufte. 474) Unter ben Zeugen erscheint auch Jakob, Kaplan ber Klosterfrauen. Dieser Kaplan lebte noch im Jahre 1346 und war damals nach seiner eigenen Aussage schon länger als dreißig Jahre in seiner Stellung. 475) Von Jakob Schwenden kaufte Fahr ein Gut in Glanzenberg um 61/2 Mark Silber. Die Aebtissin Elisabeth von Zürich urkundete 29. November 1322, daß der Kauf mit ihrer Gunst und ihrem Willen geschehen sei. 476) Den Namen des Kaufobjektes "Orhols"= Gut erfahren wir aus der den Kauf betreffenden Urkunde des Rathes von Zürich, 4. Dezember 1322. 477) Burchard von Ulvingen verlieh 24. Juni 1323 ben Subacker zu Glanzenberg, ber in ben Hof zu Fahr gehörte, dem Berchtold Weninger zu stetem Lehen mit Gunft und Willen Ulrich bes Masmaters und Konrad bes Holunwegers, die den genannten Hof bebauten. Dafür gibt Berchtold Weninger in ben Hof zu Fahr zwei Mütt Roggen, so er auf bem

huius domus, qui bene fecit monasterio.» Eine spätere Hand (aus dem Ende des 14. Jahrhunderts) setzte zum Namen die Worte: «de Vegenstorff in Varr.» Bergs. Mon. Germ. Necrol. I, 386, Anm. 7, wo aber ungenau Uegerstorf steht.

⁴⁷²⁾ RE. 211.

⁴⁷³⁾ RE. 221. Diese vom 22. Januar 1322 batierte Urfunde ermähnt Otto bereits als gestorben.

⁴⁷⁴⁾ Aarganisches Staatsarchiv, Archiv Wettingen. Original No. 339 (früher V. V. 16). «Datum in Vare anno domini M°CCC°XXII° in nativitate sancte Marie presentibus preposito in Frison, Wernhero plebano in Winingen, Jacobo capellano monialium in Vare, Jacobo villico in Slierron et aliis quam pluribus fide dignis.» Das Siegel hängt. — Gütige Mitztheilung von Herrn Dr. H. Herzog, Staatsarchivar in Aaran.

⁴⁷⁵⁾ RE. 322. Nefrol. von Fahr, 26. Februar: Dominus Jacobus cappellanus huius monasterii, qui dedit unum modium tritici et debet legi una vigilia.»

⁴⁷⁶⁾ RE. 224.

⁴⁷⁷⁾ RE. 225.

Acker Korn baut, so er Haber baut, zwei Mütt Haber, wenn der Acker brach liegt, "so git er nút". 478)

Um diese Zeit erhob sich ein Zwist zwischen bem Bogte Jakob Schwenden und dem Kloster Fahr wegen der Fischerei in der Abt Johannes scheint bei der bischöflichen Kurie zu Constanz geklagt zu haben; benn am 22. Mai 1324 kam Hartmann, Rektor der Kirche zu Brütten, Kaplan und Prokurator des Abtes von Einsiedeln, des Propstes und Konventes zu Fahr, in den Kreuzgang der Propstei Zürich und ließ von den Magistern, dem Leutpriester Walther und dem Kanonikus Vinko eine Abschrift bes Stiftungsbriefes und der von Papst Viktor IV. und Kaiser Lothar gegebenen Bestätigungsellrkunden des Klosters Kahr für den Offizial der Kurie zu Constanz beglaubigen. 479) Die Verhandlung ber Klagsache fand am 11. Juli 1324 zu Constanz statt. 480) Propst und Konvent von Kahr sagten vor dem Offizial aus, daß die Fischerei in der Limmat von Engstringen oberhalb der St. Michaelskapelle an dem Ort, der "in dem Wore" (Wuhr, Damm) genannt wird, anfängt und hinabgeht bis zum Ufer bes Schafbaches. Sie bitten, das Recht hiezu durch ein Urtheil festzustellen und den Nakob Schwenden an der Beeinträchtigung biefes ihres Rechtes zu verhin= bern. Nach Anhörung der Parteien, nach dem Zeugenverhör, nach Lefung der einschlägigen Urkunden und Berathung mit Sachverständigen erklärte der Offizial, daß Propst und Konvent zu Fahr bas Recht haben, an benannten Orten zu fischen und verbietet dem Jakob Schwenden, sie in ihrem Besitze und Rechte zu stören. Wahrscheinlich in Folge dieser Sache verkaufte Jakob Schwenden (sein Bruder Berchtold war indessen gestorben) im nächsten Jahre die Vogtei über Fahr an Rüdiger Manesse, Bürger zu Zürich, unter benfelben Bedingungen, wie er und sein Bruder sie früher von dem Regensberger erworben hatten. Abt Johannes übertrug

⁴⁷⁸⁾ RE. 227. Das Siegel des Propstes wie oben Anm. 467, 2.

⁴⁷⁹⁾ RE. 233. Der Stiftungsbrief Fahrs batiert vom 22. Januar 1130 (Hidder, Schweizerisches Urkundenregister No. 1666), die Bestätigung des Kaisers Lothar III. vom 15. Juli 1136 (Hidder 1697, Stumpf 3308, der sie in das Jahr 1135 setzt, aber ohne zwingenden Grund. Siehe o. Anm. 224 gegen Ende). Die Bestätigung des Papstes Biktor IV. ist vom 18. März 1161 (Hidder 2097).

⁴⁸⁰) RE. 234.

das Lehen an den Käufer und der Rath von Zürich fertigte am 23. Juli 1325 den Verkauf. 481)

Kaum war der ehemalige Vogt mit seinen ungerechten Ansprüchen vom zuständigen Gerichte abgewiesen, so machte Konrad ber Schultheiß von Baden Anspruch auf die Fischerei an der Limmat zwischen Engstringen und bem "Scheflibach". Er kam vor ben Freiherrn Rudolf von Arburg, Walther ben Schultheißen zu Säckingen und Landvogt der Herzöge von Defterreich im Amte Baden und im Aargau und behauptete, Freiherr Lütolt von Regensberg, der seiner Aussage nach dieses Fischereirecht vom Reiche zu Leben hatte, habe es ihm als Lehen abgetreten und zwar mit Genehmigung des Herzogs Leopold an des Reiches Statt. Dagegen erhob Propst Burchard beim Herzog Einsprache, er hätte gute Urkunden und Handveste, welche beweisen, daß diese Fischerei dem Kloster Fahr zugehöre und daß sie ihm vom geiftlichen Gerichte zu Constanz zugesprochen worden sei. Im Auftrage des Herzogs prüften Rudolf von Arburg und Walther der Schultheiß von Säckingen mit Hilfe anderer Männer 482) die beiderseitigen Ansprüche und Urkunden und erkannten auf ihren Eid dem Propst und dem Gotteshaus zu Fahr das Recht der genannten Fischenz zu und erklärten, daß Konrad ber Schultheiß von Baden kein Necht barauf besitze. Das geschah zu Brugg im Aargan am 19. Dezember 1325. 488) Der letzte Anstand wegen dieser Sache wurde am 5. Mai 1326 bei einer Ausammenfunft "vf dem hus" in Pfäffikon gehoben. In Gegenwart des Abtes Johannes I., des Johannes von Regensberg, Ruftos' ju Einsiedeln, Johannes' von Hasenburg, Propstes zu Frisen, Burchards von Ulvingen, Propsies zu Fahr, Hartmanns ab dem Thurme, Kirch= herren zu Brütten u. a. bekannte Lütolt von Regensberg, daß er

488) RE. 240.

⁴⁸¹⁾ RE. 241. Gedruckt im Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altersthumskunde 1867, S. 77 f. Die Vogtsteuer ist in diesem Briefe etwas höher als im Briefe vom 12. März 1306. Zu den 30 Mütt Kernen kommt hier noch ein viertel Mütt Kernen, zu den drei Pfund Pfennig kommen hier noch sechilling Pfennig. Sonst ist alles gleich geblieben.

⁴⁸²⁾ Es sind: her Niclaus von Frowelt probst des gothus ze Emerach, meister Bitterolf forherre ze Passowe, meister Friderich der schriber korherre ze Zurich, meister Gerung der arzat kilcherre ze Svrse, her Albrecht vnsers herren herzog Lupoltz schriber, her Wernher von Wolon und och ander erber lute 2c.

Anspruch auf die Fischenz in der Limmat auf der Strecke von dem Wuhre oberhalb der St. Michaelskapelle dis hinab an den "Scheflibach" erhoben habe. Er hätte aber erfahren und sich besonnen, daß er an diese Fischenz kein Necht habe und verzichte hiemit auf allen Anspruch und alle Forderungen daran für jetzt und in die Zukunft. ⁴⁸⁴)

Aus der Zeit der Verwaltung des Propstes Burchard bleiben uns noch zwei Urkunden übrig zur Besprechung. Unterm 18. September 1325 bezeugte Wernher, bestellter Leutpriefter zu Weiningen, daß er zwei Juchart selbstgepflanzter Reben am Wellenberge 485) als ein recht Leibgeding habe und diese nach seinem Tobe dem Kloster Fahr ledig werden, da er den Acker, auf den die Reben eingelegt sind, von Fahr als Lehen erhalten hatte. 486) Die lette bekannte Handlung des Propstes Burchard war, daß er die an der Limmat zwischen Fahr und dem Dorfe Niederengstringen gelegene Mühle dem Konrad Müller von genanntem Dorfe und dessen Chefrau verlieh gegen einen Jahreszins von neun Mütt Kernen auf Weihnacht und einem Schweine im Werthe von sieben Schilling. Die näheren Bedingungen sind beachtenswerth: 1) Verlassen ber Müller und seine Frau freiwillig ober infolge von Aufkündigung des Propstes die Mühle und haben sie dieselbe in Ehren gehalten, so daß sie mehr als dreizehn Pfund werth ist, wofür sie das Kloster an sich gebracht hat, dann soll ihnen der Propst den Mehrwerth bezahlen. 2) Ist die Mühle beim Abgang des Müllers und seiner Frau weniger als dreizehn Pfund werth, dann foll der Müller dem Kloster den Minderwerth ersetzen. Wird die Mühle durch das Waldwasser bedeutend geschädigt, dann soll das Kloster dem Müller ben Schaden tragen helfen. 3) Als Erschatz hat der Propst von bem Müller sechs Pfund Pfennig empfangen und zwar dadurch, daß der Müller eine Wuhre in der Limmat bei der Mühle her:

⁴⁸⁴⁾ RE. 246.

⁴⁸⁵⁾ Ein noch heute "Wellenberg" genanntes Rebgut liegt an dem südwestlichen Abhange der Haslern in der zürcher Dorf-Gemeinde Geroldswil, zwischen diesem Dorfe und Weiningen, etwa 10 Minuten von ersterem und 20 Minuten von letzterem entfernt. Siegsried-Karte No. 158.

⁴⁸⁶⁾ RE. 239, wo fälschlich 11 Juchart genannt werden. Die Reben am Wellenberg erhielt Fahr im Jahre 1282 durch Schenkung des Eberhard Schade. RE. 106.

stellte. 4) Gehen die jetzigen Inhaber der Mühle auf Geheiß des Propstes von der Mühle, so soll der Propst ihnen die sechs Pfund Pfennig ausbezahlen, wenn sie nach dem Urtheile ehrenhafter Leute an der Wuhr soviel verdient haben. Wenn sie die genannte Summe an der Mühle nicht verdient haben, ist für den Propst keine weitere Verpslichtung vorhanden. 5) Gehen sie freiwillig, so ist der Propst ebenfalls nicht verpslichtet, sie für die Herstellung der Wuhr zu entschädigen. 6) Das Kloster kann, ohne Einsprache des Müllers, seine Frucht mahlen lassen, wo es will. Die Belehnungs-Urkunde ist von Ritter Johannes von Schönenwerth unterm 7. Januar 1326 ausgestellt. 487)

Nach dem 5. Mai 1326 verschwindet Burchard von Ulvingen aus unsern Augen. ⁴⁸⁸) Auf ihn folgte Marchwart von Grünenberg, der spätere Abt, der aber für unsern Zeitraum keine Urkunden hinterließ. ⁴⁸⁹)

Drei von den unter Abt Johannes I. gebildeten Konventualen wurden als Aebte in andere Benediktinerstifte berusen. Der erste ist Hermann von Arbon, der die Abtei Pfävers erhielt. Vor dem Antritt seines Amtes wird er in keiner Urkunde erwähnt, auch nennt ihn Radegg nicht, er ist deshalb erst nach dem Jahre 1314 in Einsiedeln eingetreten. ⁴⁹⁰) Sein Vorgänger in Pfävers, Abt Eglolf von Wolfurt, war am 5. Februar 1330 gestorben. Am 1. Juli desselben Jahres erscheint Hermann zum erstenmal urkund-

⁴⁸⁷⁾ RE. 242. Tagesdatum: "mornendes nach dem zwelsten tage".

⁴⁸⁸⁾ Im Refrolog von Fahr auf den 24. Februar: «Dominus Burchardus de vluingen, prepositus huius monasterii.» Das Todesjahr ist nicht befannt.

⁴⁸⁹⁾ Er erscheint zum erstenmal als Propst von Fahr 1330, Mai 31. S. o. Anm. 65.

⁴⁹⁰⁾ Obwohl erst A. von Bonstetten gegen Ende des 15. Jahrhunderts ihn als Konventual von Einsiedeln aufführt und frühere Zeugnisse für seine Zuzgehörigkeit zu Einsiedeln sehlen, können wir dieselbe doch ruhig annehmen, da seine Beziehungen zu Einsiedeln und die ganze Art seiner Wirksamkeit (Urkunde wegen des Konventsiegels) für seine Eigenschaft eines einsiedeln'schen Konventuales sprechen und das sonst ungenügende Zeugniß von A. v. Bonstetten bestätigen. Duellen zur Darstellung des Folgenden sind: K. Wegelin, Die Regesten der Benediktiner= Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans, Chur 1850, von No. 142 bis 233. Hilsmittel: Eichhorn, Episcopatus Curiensis, S. 285 f. und Krüger a. a. D. 391. Abt Hermann ist «genere de Arbona», wie der unten näher zu citierende Eintrag in Cod. Eins. No. 349 beweist.

lich als Abt. 491) Die Belehnung mit dem Reichslehen erhielt er aber erst unterm 2. Dezember 1347 von König Karl IV. zu Nürnberg, woraus wir schließen, daß er nie auf Seite Ludwigs von Bayern gestanden hat. Es war eine schwere Zeit. In dem zwischen Bischof Rudolf von Chur und Donat von Batz geführten Kriege war einige Jahre vor Hermanns Amtsantritt das Klostergut hart mitgenom= men worden; viele Gotteshausleute hatten sich flüchten müssen. Un= verzagt arbeitete ber neue Abt für die geistige und zeitliche Hebung seines Klosters. Im Jahre 1336 kaufte er von Bruder Walther, Prior ber Dominikaner zu Chur, ein Handbuch für die Beichtväter 492) seines Klosters, um dadurch, wie er selbst schreibt, die Ehre Gottes und seiner gebenedeiten Mutter zu mehren und den Fortschritt ber Leser zu fördern, um deren Gebet er für sich bat. Schüler des Abtes Johannes I. von Einsiedeln zeigte er sich in seiner Sorge für den Chorgesang und die Einigkeit des Konventes. Um das Jahr 1342 ließ er durch den Priester Gerhard von Bern mit Beihilfe der Brüder Berchtold von Mängen, eines Konventualen zu Salem, Johannes von Mendelbüren, eines pfäverfer Mönches, des Schulmeisters Berchtold von Pfävers und vieler Schreiber, Miniaturenmaler und Buchbinder alle liturgischen Gesangbücher, zwanzig an der Bahl, aus der alten Neumenschrift in die neuere Notenschrift übertragen und baburch ben Gesang würdiger gestalten. In sechs Jahren war das gewaltige Werk vollendet. 25. März 1343 traf er mit seinem ganzen Kapitel eine fast gleiche Anordnung wegen des Konventsiegels, wie sie Abt Johannes I. für Einsiedeln getroffen hatte. 498) Zum Schiedsrichter bei allfällig vorkommenden Meinungsverschiedenheiten in betreff des Siegelge=

⁴⁹¹⁾ Seine und des Abtes Thüring angeblich durch Bischof Johannes von Chur am 24. Juni 1330 vorgenommene Benediktion (von der Tschudi meldet, Geschichtsfreund 1, 151, Jahrbuch f. schw. Gesch. 10, 359, Eichhorn a. a. D. und Kopp, Gesch. 12, 493, Ann. 1) kann nicht behauptet werden, da Johannes Psefferhart damals noch nicht einmal die bischöfliche Weihe empfangen hatte. S. n. Exfurs III, 3, a.

⁴⁹²⁾ Begelin a. a. D. 150. «Summa confessionum» hat keinen Sinn. Die Abkürzung ist wahrscheinlich falsch aufgelöst und sollte heißen: «Summa confessariorum». Damit ist sehr wahrscheinlich das von Johannes von Freisburg ca. 1300 versäte gleichnamige Berk gemeint. Freiburger Kirchenlerikon 1. und 2. Auslage s. v. Casnistik.

⁴⁹³⁾ Beilage Ib.

brauches wurde Heinrich von Kifelega (Kiklega, württemberg, D.-A. Wangen), Kanonikus und Kustos zu Chur, bestellt. Mit Einsiedeln blieb Abt Hermann in steter Verbindung. Am 28. Februar 1332 war er mit seinem Kaplan Martin und den einsiedeln'schen Konventualen Marchwart, Propst in Fahr, Heinrich von Ligerz und Hermann von Bonstetten in Pfäffikon zugegen bei der Büchervergabung des Pfarrers Hermann von Freienbach, eines Weltpriesters, an das Stift Einsiedeln. Zu Anfang des Monats Februar 1350 fand er sich in Einsiedeln beim Abschluß des Marchenstreites mit Schwyz ein. Im Jahre 1356 lieh er von dem einsiedeln'schen Schatmeister Heinrich von Ligerz die Chronikhandschrift Bermann bes Lahmen, ließ sie in seinem Kloster abschreiben, behielt aber bas entliehene Driginal zurück und gab die neue Kopie nach Einsiedeln, die noch jett dort aufbewahrt wird. Das Original aber wanderte von Pfävers auf die Reichenau und kam von da nach Karlsruhe, wo es sich noch jett befindet. 494) — Mit seinem Mitbruder, dem Abte Thüring zu Disentis, blieb Abt Hermann ebenfalls in Verbindung. Im Jahre 1339 tauschten beide von ihren Gigenleuten gegenseitig aus, im Dezember 1343 oder 1344 veralichen beide Aebte, ferner Graf Rudolf von Werdenberg und Johannes von Attinghausen zwischen der Gemeinde zu Disentis und den beiden Grafen Albrecht von Werdenberg; um dieselbe Zeit trafen beide Aebte mit denselben beiden Grafen eine Vereinbarung, wobei lettere versprachen, beide Klöster und deren Untergebene zu keinen andern Leistungen anhalten zu wollen, als zu dem, was dem kaiserlichen Bräfekten zu zahlen sei. Unterm 29. November 1349 schlossen wiederum beide Aebte ein Uebereinkommen in betreff von Gigen-

⁴⁹⁴⁾ Die Kopie ist Cod. Eins. 349. Die hier eingetragene bezügliche Notiz wurde schon vielsach gedruckt: Mon. Germ. SS. 5, 71. Pertz, Archiv 3, 210 und bei P. A. Schubiger, Heinrich III. 44, Anm. 3. Bergl. des Bersassers Abhandlung: Wernher II., Abt und Dekan von Einsiedeln, in den "Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden" 1885, 1, 332. Wohl in jener Zeit kam Cod. 326, in welchem der sogenannte Regionator oder Anonymus Einsidlensis enthalten ist, nach Einsiedeln, in dem noch jetzt von einer Hand des 14. Jahrhunderts (von Heinrich von Ligerz?) der Eintrag steht: «Iste liber est monasterii Fabariensis.» Die Litteratur über diese merkwürdige Handschrift ist angegeben bei Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, 5. Ausl. 1, 264, Anm. 4.

leuten, ⁴⁹⁵) ebenfalls erscheinen beide 1334, 11. Okt. u. a. als Geiseln (Bürgen) in einem Geschäfte des Bischofs Ulrich von Chur. ⁴⁹⁶)

Erfolgreich handelte Abt Hermann gegenüber den Bögten seines Gotteshauses. Beide Bögte, die Grafen Hartmann III. und Rudolf IV. von Werdenberg und Sargans, versprachen 1. Mai 1342, die Burg Wartenstein dem Gotteshaus nicht mehr entfremden zu wollen. Am 26. Januar 1351 verpfändete Graf Rudolf IV. von Werdenberg, Herr zu Sargans, aus Noth dem Abte und Konvente zu Pfävers die Vogtei über das Gotteshaus um 350 Gulden, vorbehaltlich der Wiedereinlösung. Graf Hartmann versprach, trop dieser Verpfändung das Kloster schützen zu wollen, wie wenn die Voatei noch bei seinem Bruder stände. Bereits unterm 14. Februar besselben Jahres hatte Abt Hermann dem Grafen 300 Gulden bezahlt und die Bezahlung der noch ausstehenden 50 Gulden auf St. Johannistag im Sommer in Aussicht gestellt. Wahrscheinlich infolge dieser Ausgaben, besonders aber, weil des Stiftes Gaftfreundschaft so sehr in Auspruch genommen wurde, war letteres in Schulden gerathen. Auf Bitten des Abtes verleibte Bischof Ulrich von Constanz die beiden Pfarreien Männedorf und Bußkirch (letteres am obern Zürichsee, Kt. St. Gallen) dem Kloster ein, das schon vorher an diesen Kirchen das Patronatsrecht hatte. In der Ginverleibungs= urkunde für Männedorf gibt der Bischof dem Kloster das schöne Zeugniß, daß es die Regel aut beobachte. Doch gestaltete sich ber ökonomische Zustand Pfävers' sehr balb wieder besser; denn schon in den nächsten Jahren konnte Abt Hermann ganz bedeutende Er= werbungen für sein Stift machen. So kaufte er, um nur ein Beispiel anzuführen, am 1. Februar 1356 einen Hof zu Art um 2651/2 Gulden.

Abt Hermann suchte nicht bloß den Zustand seines Stiftes in jeder Beziehung zu heben, er war auch für das geistige Wohl seiner Gotteshausleute sehr besorgt. Von Mai dis St. Martinstag 1349 herrschte in jener Gegend die Pest so fürchterlich, daß über 2000 von den Gotteshausleuten starben. Für diese Opfer der Pest stiftete Hermann eine Jahrzeit, die jeweilen am Donnerstag nach dem Aschemittwoch zu halten war. Unterm 20. November 1358 schloß

⁴⁹⁵⁾ Th. v. Mohr, Die Regesten der Benediftiner-Abtei Disentis, Ro. 118.

⁴⁹⁶⁾ Th. v. Mohr, Codex diplomaticus Rhætiæ 2, No. 315, S. 391 f.

er mit Ulrich von Falkenstein, Abt des Benediktinerklosters Erlach, eine Verbrüderung, später erwies er dem Kloster Küti eine besteutende Wohlthat, wogegen dieses neben gewissen Abgaben auch versprach, nach dem Tode des jeweiligen Abtes von Pfävers für ihn die Exequien halten zu wollen. Am 12. Juli 1361 starb Abt Hermann und hinterließ einen großen Nachruhm. ⁴⁹⁷)

Der zweite der Mönche des Abtes Johannes I., die zu auswärtigen Abteien befördert wurden, war Hermann von Bonstetten, Abt zu St. Gallen. Im Jahre 1314 befand er sich, noch ein Knabe, bereits im Stifte Einsiedeln und wurde beim Neberfall gefangen und nach Schwyz geführt. Hermann war nicht der erste und auch nicht der letzte seines Geschlechtes unter den Konventualen zu Einsiedeln; denn schon unter Abt Anshelm war Burchard von Bonstetten Dekan, ⁴⁹⁸) und mehr als hundert Jahre nach Hermanns Tode begegnet uns Albrecht von Bonstetten, ebenfalls Dekan des Stiftes. ⁴⁹⁹)

Schon mit dem Großvater unseres Hermann stand Abt Johannes I. in Beziehung. Freiherr Hermann von Bonstetten vergabte am 8. März 1303 seinen äußeren Hof zu Bonstetten, zu dem Twing und Bann des Dorfes Bonstetten zur Hälfte gehörte, dem Stifte Einsiedeln mit der Bedingung, daß der Abt ihm denselben Hof wieder als Erblehen gegen den Jahreszins von einem halben Pfund Wachs verleihen solle. Das geschah, und nun vermachte der Freiherr diesen Hof seiner Frau Katharina und den aus ihrer Che mit ihm entsprossenn Kindern zum Leibgedinge. Sollten der Freiherr oder seine Kinder ohne Leibeserben sterben, dann erben die Kinder seines Sohnes Hermann sel. den Hof. 500) Letzgenannter Hermann, der zur Zeit der Ausstellung dieser Urkunde schon gestorben war, lebte noch am 15. Sept. 1300. 501) Er hatte drei Söhne, Johannes, Hermann und

⁴⁹⁷⁾ Wegelin a. a. D. 233. Bonstetten sagt, daß Abt Hermann auch Bischof von Chur geworben sei. Das ist falsch.

⁴⁹⁸⁾ Im Jahre 1244. Geschichtsfreund 42, 123. 133.

^{499) 1470.} Geschichtsfreund 3, 12. Ueber Albrecht von Bonftetten wird herr Albert Büchi von Frauenfeld in Balbe eine Differtation herausgeben.

⁵⁰⁰⁾ Beilage XXVII.

Degelin a. a. D. 114. Aus dieser Urfunde ersieht man, daß Ritter Hartmann, der Meier von Windegge, die Burg zu Reichenburg zum Theil als Lehen von Einsiedeln besaß. Auch wird in dieser Urfunde ein "Rötenbach" erwähnt. Ift er identisch mit dem Rotembach der Anm. 192 oben?

Ulrich. Dieser letztere Hermann ist eben der unsrige. Nach dem Jahre 1314 meldet über ihn keine Quelle mehr etwas bis zum 28. Februar 1332, wo er bei oben erwähnter Büchervergabung als einfacher Konventual erscheint.

Abt Hilbebold von St. Gallen war am 13. Dezember 1329 gestorben. Die fünf Konventualen hatten sich in zwei Varteien ge= schieden und mählten zwiespältig. Die Angelegenheit wurde vor den apostolischen Stuhl gebracht. Papst Johannes XXII. verbot jede Wahl, übergab unterm 17. April 1330 die Pflegschaft über die Abtei bis auf weiteres dem Bischof Rudolf von Constanz, 502) entzog sie ihm aber am 25. Oktober 1333 wieder und übertrug sie (auf An= halten des Grafen Hugo von Buchegg) einstweilen unserm Hermann von Bonstetten. 508) Bald darauf ernannte ihn der Papst zum Abte und brachte unterm 17. Dezember 1333 diese Ernennung ben Bafallen bes Stiftes St. Gallen zur Kenntniß mit ber Unter bemselben Datum er-Mahnung zu treuer Pflichterfüllung. laubte auch der Papst dem erwählten Abte, sich von einem beliebigen Prälaten die Benediktion ertheilen zu lassen. 504) Den beiben Städten Wil und St. Gallen bestätigte hermann ihre Rechte und wirkte später ersterer Stadt bei Ludwig von Bayern und Karl IV. das Recht aus, vor keine fremde Gerichte gezogen werden zu können. Nach dem Tode des Papstes Johannes XXII. 1334 trat Abt Hermann, mahrscheinlich durch die Umstände gezwungen, auf die Seite Ludwigs von Bayern und erhielt von die: sem zu Nürnberg am 10. März 1335 die Reichsfürstenlehen, einige Tage nachher, 22. März, auch das Versprechen der Belohnung seiner geleisteten Dienste. Von Kaiser Ludwig erwarb Abt Hermann

⁵⁰²) Bulle von demselben Datum. Regest in: Abhandlungen der histor. Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften 17, 293. Vergl. Auchimeister, «Nüwe Casus Monasterii s. Galli», Ausgabe von G. Meyer von Knonau, S. 345.

⁵⁰³) Bulle von demfelben Datum. Regest in: Abhandlungen a. a. D. 329. Vergl. zum Ganzen Kopp, Geschichte 11, 336 f. 12, 518 f.

⁵⁰⁴⁾ Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen 3, No. 1350 und 1351. In der erstern Bulle nennt ihn der Papst einen ehemaligen Mönch von Sinssiedeln. Die Onellen für die Geschichte des Abtes Hermann, die Urkunden bei Wartmann a. a. D. No. 1350 bis 1555 und Anhang No. 50—54, werden im Folgenden nicht ausdrücklich citiert werden. Hissmittel: P. Ildephons von Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen 2, 17. 25. 66.

(1345) die Vogteien zu Appenzell, Hundwil, Teufen, Urnäsch, Wittenbach, Engetswil und Rotmonten. 505) Der Abt mußte ihm aber zwei Burgen offen halten und Hilfe für den Krieg gegen die Grafen von Montfort zusagen. Nach Ludwigs Tod empfing Abt Hermann 14. Februar 1348 in Nürnberg von König Karl IV. die Reichslehen. Er schwur dem König Treue und versprach ihm Hilfe besonders gegen "Ludwigs kinder von Beyrn, der sich keiser nant". Papft Clemens VI. bestätigte 7. Oftober 1352 alle Freiheiten des Stiftes, ebenfalls Innocenz VI. 5. Februar 1353. Dasselbe that Raiser Karl IV. am 29. September 1356, nachdem er brei Rahre zuvor felbst in St. Gallen war und bort hl. Reliquien mit sich genommen hatte, worunter auch das Haupt des hl. Othmar gewesen sein soll. 506) Die gegen die Abtei verübten Gewaltthaten und Räubereien, sowie die vielen Kriege brachten das Gotteshaus in Schulden, von denen Hermann in den Jahren 1349 und 1352 einige bezahlte. Den bas Stift treffenden Beitrag an den Unterhalt bes Kardinalkollegiums konnte Hermann erst spät (1355) zum größern Theil bezahlen, nachdem er wegen des nothgedrungenen Versäumnisses bereits einige Kirchenstrafen sich zugezogen hatte. Bu allen diesen Ausgaben kamen noch die Kosten, die der Ausbau der am 23. Oktober 1314 zugleich mit der Stadt völlig abgebrannten Klostergebäude erforderte. Um das Maß des Unglücks voll zu machen, raffte die Pest sehr viele von den Gotteshausleuten dahin, so daß viele Güter nicht bebaut werden konnten. In Anbetracht ber Noth inkorporierte Bischof Heinrich III. von Constanz, ebenfalls ein ehemaliger einsiedeln'scher Konventual und Abt, im Jahre 1359 der Abtei St. Gallen die Pfarrfirchen Marbach und Kirchberg fammt deren Filialen Altstätten und Ricenbach. 507) Trop des üblen ökonomischen Zustandes erwies Abt Hermann dem Hospital der franken Armen in St. Gallen und dem Siechenhaus beim Linsebühl Wohlthaten, stiftete eine Tagmesse auf dem St. Katharinenaltar in der St. Nikolauskirche zu Wil und konnte einige Güter kaufen. Von dem

⁵⁰⁵⁾ Hundwil, Teufen und Urnäsch in Appenzell a. Rh., Wittenbach im st. gall. Bez. Tablat, Engetswil im st. gall. Bez. Gossau und Rotmonten bei St. Gallen.

⁵⁰⁶⁾ Kurze Chronif 2c. i. d. Mitth. z. vaterl. Gesch. St. Gallen (1863) II. S. III.

⁵⁰⁷) Marbach und Altstätten im Bez. Ober-Rheinthal, Kirchberg im Bez. Alttoggenburg, Rickenbach im Bez. Wil, Kt. St. Gallen.

Jahre 1346 an erscheint Propst Ulrich von Enne neben dem Abte als Pfleger, doch tritt Abt Hermann in der Folge auch sehr oft allein handelnd auf bis zu seinem Tode am 23. August 1360. 508)

Thüring von Attinghausen ist der dritte aus der Zahl der Religiosen des Abtes Johannes I., die einen Ruf an andere Abteien erhielten. 509) Ein Sohn des in Uri ansässigen Freiherrn und Landammanns Wernher II. von Attinghausen, war er nach seinem eigenen Zeugnisse, der alten Sitte gemäß, in frühester Jugend in das Stift Einsiedeln gebracht, dort auserzogen und gebildet worden. 510) Im Jahre 1314 wurde er, als Subdiakon, bei dem Uederfalle gefangen, nach Schwyz geführt, aber bald wieder befreit. Von diesem Jahre an vernehmen wir lange Zeit keine Kunde über ihn, dis zum 22. April 1333, da er als Abt von Disentis im Vereine mit Bischof Ulrich von Chur, den Grafen Albrecht von Werdenberg, Hartmann und Rudolf von Sargans u. a. einen Bund gegen den Freiherrn Donat von Vate einging. 511) Aber Thüring war durchaus ein Mann des Friedens,

⁵⁰⁸⁾ J. v. Ary 2, 25 urtheilt: "Abt Hermann nahm sich der Geschäfte seiner Abtei nicht viel an; nie wurden die Renten derselben so unrichtig bezahlt und die Gerechtsame weniger gehandhabet, als während seiner Amtssührung." Bergl. noch a. a. D. S. 66. Dieses Urtheil ist, in Anbetracht der sehr schwiesigen Verhältnisse, unter welchen er die Abtei leiten mußte, und die wir oben angedeutet haben, viel zu scharf und deshalb ungerecht. Wir erinnern nur daran, daß anch unter Abt Johannes I. von Einsiedeln die Einkünste nicht richtig eingezahlt wurden; könnte man deshalb sagen: er "nahm sich der Geschäfte seiner Abtei nicht viel an"? — Ueber die Zeit, wann Hermann starb, siehe Mittheislungen zur vaterl. Geschichte, Neue Folge I, 128 und 132. In einem spätern Jahrzeitbuch der Abtei Zürich steht Hermanns Name beim 10. August. Mon. Germ. Neerol. 1, 544.

⁵⁰⁹⁾ Quellen: Th. v. Mohr, Die Regesten der Benediktiner-Abtei Disentis. Chur 1853, No. 100—121. Bollständiges Hilssmittel: Th. v. Liebenau, Gesschichte der Freiherren von Attinghusen und von Schweinsberg, Aarau 1865, S. 88 f. Die Quellen über Thüring gesammelt in den urkundlichen Nachweisen a. a. D. 178—195. Die Nachweise No. 55 und 63 sind unrichtig, und zwar No. 55 wegen Mißverständnisses der betreffenden Quelle und No. 63 wegen der Unzuverlässigkeit Tschudis. — Ueber Thürings Herkunft s. o. Anm. 55.

⁵¹⁰⁾ Urkunde von 1349, Januar 1. Beilage XXVIII.

⁵¹¹⁾ Urkunde bei Kopp, Geschichte 12, Beil. 10. Bergl. Krüger, a. a. O. 177 f. Das Tagesdatum "an dem nechsten Donrstage vor sant Georgen tage" = 22., nicht aber 15. April, wie a. a. O. gedruckt ist. Ueber die Zeit seiner Postulation und Benediktion zum Abte ist nichts Sicheres bekannt. Siehe oben Anm. 491.

ihm gelang es sehr oft, streitende Parteien zu vereinigen. Sein Name wird beshalb auch meift in Friedensinstrumenten genannt. Vor dem 20. Februar 1334 schloß er und Graf Albrecht von Werdenberg mit den Unterwaldnern eine Richtung; 1338 schlichtete er mit dem churer Richter Johannes von Luzern einen Streit zwischen zwei Pfarrherren und ihren Pfarrkindern. 11. November schlossen Abt Thüring, sein Konvent, Ritter Johannes von Belmont u. a. mit den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden einen Frieden. 512) Einen andern Frieden mit den drei Ländern, den sein Bruder, Landammann Johannes von Attinghausen bewerkstelligte, half Thüring unterm 29. November desselben Rahres abschließen. 1343, 3. Juni, geschah der Vergleich zwischen dem Stifte Disentis und dem österreichischen Landvogt von Glarus wegen der Landmarchen. 513) 1345, 18. März, übergaben das Domkavitel zu Chur und Gaudenz von Plantair den Entscheid ihrer Streitigkeiten einem Schiedsgerichte, zu deffen Obmann Abt Thüring bestellt mard. 1345, 19. April, werden in einer Streit: sache Bischof Ulrich von Chur, die Aebte Thüring von Disentis und Hermann von Pfävers als Schiedsrichter angerufen. In Bezug auf die andern Vermittlungen, die Thüring im Vereine mit dem ebengenannten Abte Hermann vornahm, verweisen wir auf bas schon oben über diesen Abt Gesagte. Die segensreichste That des Abtes Thüring war der Friedensschluß zwischen Einsiedeln und Schwyz. Die Zeitlage drängte aber auch edle Geister zu folchen Friedenswerken. Die Pest brang hinauf bis zu den Hochgebirgen und richtete da nicht mindere Verheerungen an als auf dem Tieflande. Im Frauenkloster Engelberg z. B. starben von Maria Geburt, 8. September, 1349 bis Epiphanie, 6. Januar, 1350 nicht weniger als 116 Nonnen, an einem Tage wurden einmal sieben beerdigt. In dem Mönchskloster desselben Ortes starben zwei Priester und fünf Schüler. Die Sterblichkeit unter den Leuten des engelberger Thales war so bedeutend, daß mehr als zwanzig Häuser verödeten und sechzehn Thalleute an einem Tage begraben werden mußten. 514) Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn die Pest,

⁵¹²⁾ Auch in den Eidgenöffischen Abschieden, Band 1, von Segesser, S. 22. 513) a. a. D. S. 416.

⁵¹⁴⁾ Geschichtsfreund 8. 105.

die zudem im 14. Jahrhundert sechzehnmal auftrat, zweimal, wie berichtet wird, unter Thürings Regierung bessen Konvent fast ganz vernichtet haben soll; in den Jahren 1340 und 1348 sollen alle Konventualen bis auf zwei und den Abt gestorben sein. Die Konventualen sollen besonders 1348 das Opfer ihrer treuen Pflicht= erfüllung bei den von der Seuche Ergriffenen geworden sein. Um diese Zeit, im Jahre 1346, sette Abt Thüring mit seinem Kapitel, das damals aus fünf Konventualen bestand, fest, daß für jeden verstorbenen Abt und jeden einzelnen Konventualen aus ihren Einfünften eine Jahrzeit gestiftet und begangen werde; zugleich erhöhte er die Präbenden der Konventualen. Bischof Ulrich von Chur bestätigte noch im gleichen Jahre diese Statuten. Um die Verehrung bes heiligen Benedift in der Kapelle und dem Hospitale) zu Somvir, 11/2 Stunde unterhalb Difentis, zu befördern, erwirkte Abt Thüring von einigen in Avignon weilenden Bischöfen reichliche Ablässe für die Besucher und Gutthäter genannter Kapelle und des Hospizes, 2. Juni 1346. Ganz wie sein ehemaliger Abt Johannes I. in Einsiedeln und sein Mitbruder Abt Hermann in Pfävers, forgte auch Thüring für würdigen Chorgesang. Mit eigener Hand schrieb er sehr viele Vergamentbände für den gregorianischen Gesang, die lange Zeit in Difentis aufbewahrt wurden. Der lette dieser Bände ging 1798 beim Ueberfall des Stiftes durch die Franzosen zu Grunde. 515) Mit Einsiedeln blieb Abt Thüring in Verbindung. Abgesehen von der verdienstvollen Vermittlung beim Marchenstreit, beglaubigte Thüring mit seinem ganzen Konvente im Jahre 1340 eine Abschrift der im Jahre 1288 von zwölf zu Riete sich befind= lichen Erzbischöfen und Bischöfen für die St. Gangulfs-Rapelle in Einstedeln gegebenen Ablaßurkunde. Unterm 1. Januar 1349 be: zeugte er bem Bischof von Conftanz, daß im Stifte Einsiedeln von alter Zeit her kein Subdiakon zur Theilnahme an der Abtswahl zugelassen wurde. 516) Offenbar hatte es bei der Wahl des Abtes

⁵¹⁵) P. A. Schubiger, Die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchensmusik in der deutschen katholischen Schweiz, S. 19. Sichhorn, Episcopatus Curiensis, S. 237, schreibt hierüber im Jahre 1797: «Extat hodiedum in monasterii dibliotheca vastus eiusmodi codex, grandidus, perspicuis ac ferme uncialidus litteris conscriptus, pretiosa tanti viri memoria».

⁵¹⁶⁾ Beilage XXVIII.

Heinrich III. von Brandis über die Ausdehnung des aktiven Wahl= rechtes verschiedene Meinungen gegeben.

Am 3. November 1353 ging der edle Friedensstifter in den ewigen Frieden ein. Er war "ein ausgezeichneter und frommer Mann, den Gott in diesen so verwirrten Zeiten, wo die höchsten Häupter der Kirche mit einander stritten und blutige Parteiungen und Aufruhr unter dem köstlichen Vorwand, die Freiheit zu schützen, überall aufloderten, dem Bündner= und Schweizerlande als ein Seschenk vom Himmel gab". 517)



⁵¹⁷⁾ Mohr, Regesten von Disentis 121. In einem spätern Jahrzeitbuch der Abtei Zürich steht Thürings Name beim 5. Nov. Mon. Germ. Necrol. I, 545. Ueber die Frage, ob Hermann von Eschenbach, ein angeblicher Konventual von Einsiedeln, Psleger und Abt zu Pfävers und später Bischof von Chur geworden sei, siehe unten Exturs III.

Exkurs I.

(Bu Seite 203.)

War das von Heinrich II. an das Stift Einsiedeln vergabte Gebiet schon zur Zeit der Vergabung Eigenthum anderer Leute? — Woher stammen die Bewohner von Einsiedeln?

In der Schenkungsurfunde des Kaisers Heinrich II. vom 2. September 1018 (f. u. Beilage V) heißt es, der zu schenkende Wald, in dem das Kloster liegt, sei unwegsam und unbebaut und deshalb Krongut.

Run wurde aber von verschiedenen Seiten die Wahrhaftigkeit dieser Aussage angegriffen und behauptet, die Schwyzer seien schon vor 1018 im Besitze des südlichen Theiles des durch diese Urkunde abgegrenzten Gebietes gewesen und der Kaiser habe durch die Schenkung die Rechte der Schwyzer verletzt. So Tschudi, Chronik 1, 51. 53. 54. 55. 56. 70. 71 u. s. w., dem Faßbind, Geschichte des Kantons Schwyz, 1, 69, nachschreibt. Dem ersteren solgt auch Schiller in seinem Wilhelm Tell, indem er den Stauffacher Folgendes sprechen läßt:

"Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam, Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog. Denn als die Leute von dem Gotteshaus Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen, Die wir beweidet seit der Bäter Zeit, Der Abt herfürzog einen alten Brief, Der ihm die herrenlose Wüste schenkte — Denn unser Dasein hatte man verhehlt — Da sprachen wir: ""Erschlichen ist der Brief! Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken; Und, wird uns Recht versagt vom Reich, wir können In unsern Bergen auch des Reichs entbehren."" — So sprachen unsere Bäter!" (2. Auszug, 2. Scene.)

Doch, da Tschudi und seine Nachschreiber für ihre Behauptungen keinen Quellenbeweis beibrachten, könnte man diesen Behauptungen einsach die unsstreitig ächte Urkunde von 1018 als Quelle für das Gegentheil vorhalten und allenfalls noch das, was wir oben S. 214 aus Fachschriften über die Prüfung der Urkunden durch die Gerichte des Mittelasters gebracht haben.

Aber in allerneuester Zeit hat der schon oben Anm. 230 erwähnte a. Landwehrhauptmann Karl Bürkli in seiner Schrift "Der wahre Winkelried", Zürich

1886, S. 175-181 obige Behauptung, die Schiller in gebundener Rede aus: spricht, in fehr ungebundener Beife wiederholt. Burkli entblodet fich nicht, ju fagen: "Die Mode, fich Land ichenken zu laffen, das bereits Anderen gehörte, war damals durchaus an der Tagesordnung, und so fann es denn auch nicht überraschen, wenn bas Rlofter Ginfiedeln bas Schwyzer Gemeinwesen um etwa den dritten Theil des Grund und Bodens feiner Gemeinmark bringen wollte." Ferner: . . . "Das Gotteshaus mußte zu der Lüge greifen, das ju ichenkende Land sei unwegsam und unfultivirt." Weiter schreibt Bürkli: " . daß die angebliche "Wildniß" Abt Wirand's Lug und Trug ift." "Raifer Heinrich II. war also von Abt Wirand mit der "unwegsamen, untultivirten Wildniß" mit aller Lift hinter's Licht geführt worden." "Wirand, der feit 20 Jahren Abt von Einfiedeln mar, mußte natürlich gang gut, daß die Sache fich nicht fo verhielt, wie er dem monchsfreundlichen Raiser angab." " . . . Die vom Abt Wirand entlocte Urfunde Beinrichs II. . . " "Wie leichtfertig man zu Werke ging, wenn es fich darum handelte, ein freies Gemeinwesen zu Gunften ber Großen ober eines Rlosters zu vergewaltigen" u. f. w. "Die vergewaltigte Schwhzer Markgenoffenschaft" u. f. w. Diefe Ausdrucke laffen jum mindeften auf großes Bertrauen zu ber Stichhaltigkeit ber aufgestellten Behauptung ichließen. Auch diesen Auslaffungen gegenüber wurden wir nicht antworten, wenn es fich nur um Zurudweisung der Beschimpfungen des Abtes Wirand und folglich auch des Stiftes Ginfiedeln handeln murde, aber Burkli fucht feine Aufstellungen zu beweisen, und nur auf die versuchte Beweisführung geben wir folgende Antwort:

1) Bürkli schreibt: "Daß schon vor der Römerzeit dort snämlich in der Urschweiz] Kelten hausten, zeigen doch wohl die Orts-, Fluß- und Bergnamen, die keltischen Ursprungs sind, so Wäggis, Reuß (rusa, ursa, wovon Urseren), Sihl, Muota, Surenen- und Sarner-Aa, Rigi, Mythen, Titlis 2c. 2c."

Darauf antworten wir: Bon diesen Namen geht das Gebiet der Urkunde von 1018 nur "Sihl" und theilweise "Mythen" an. Nach J. L. Brandstetter einem gewiß kompetenten Kenner in diesem Fache, den wir befragten, ist das Wort Sihl (urkundlich zum erstenmal in eben unserer Urkunde v. J. 1018 Sylaha) sicher deutsch, die Bedeutung ist nicht sicher zu geben. G. Meyer von Knonau, Der Kanton Schwyz, S. 60, fragt: "Ob das deutsche Wort sihlen für slößen mit dem Worte Sihl, da dieser Fluß in seinem ganzen [?] Lause zu diesem Zwecke benutzt wird, in Berbindung stehe?" H. Meyer, Die Ortsnamen des Kantons Zürich, S. 100, No. 1812, sagt: "Die volle Form ist sil-aha, d. i. tröpselndes Wasser, und bezeichnet kleinere Flüsse, die oft wenig Wasser haben und beinahe austrocknen." Diese Deutung paßt auf den oberen Lauf der Sihl bis Studen sehr gut, weiter unten aber nicht mehr. — Die Benennung "Mythen" ist bis zur Gegenwart nicht erklärt.

2) Bürkli schreibt: "Nun aber liegt ein Beweis dafür, daß dort [nämlich in der Urschweiz] vor dem Einbruche der Alamannen schon kelto-romanische Ansiedelungen existirten, doch unzweiselhaft darin, daß römische Münzen gefunden wurden bei Altorf, in Rickenbach bei Schwyz, im Muottathal auf der Iberger-Egg, Gibelwald, Eigenwies, auf Morschach und Altmatt. In Küsnacht,

am Kopfe des weitarmigen, fischreichen Sees, wurden vor zirka 100 Jahren 400 eherne Münzen von Kaiser Gallienus (259—268) ausgegraben."

hierauf antworten wir: Das ift alles richtig, und das haben wir bereits bei Fastbind 1, 11 gelesen, der fast das nämliche, nur mit etwas andern Worten und, was den lettern Satz betrifft, mit befferer Stillfierung fagt. Noch ausführlicher kann man über den einen und andern Fund nachlesen im Anzeiger für ichm. Gefch. und Alterthumstunde 1857, No. 2, S. 24; 1867, No. 1, S. 15 f. 18, 38; 1869, No. 1, S. 19. Ang. f. fcm. Alterth. 1869, No. 1, S. 11 f. 18; 1872, No. 3, S. 357 (Fund in Erstfelden, Kt. Uri). Bergl. F. Keller, Archäologische Karte der Ost-Schweiz und die Beilage dazu, S. 9. Bon allen hier genannten Orten fällt nur die Altmatt in das Stiftsgebiet, wie es von 1018 bis 1217 bestand. Aber das Vorhandensein römischer Münzen oder fleinerer Alterthumer fann noch nicht einen untrüglichen Beweis für eine seghafte römische Bevölkerung abgeben. Denn, wollte man das annehmen, wie Bürkli thut, dann mußte man aus dem por etwas mehr als 30 Jahren zu Morschach stattgehabten Funde englischer Münzen des 14. Jahrhunderts ichließen burfen, daß dort ichon in jener Beit Englander anfaffig gemejen wären! Ueber diesen Kund vergl. Anzeiger f. schw. Gesch, und Alterth. 1856, No. 2, S. 12. Aber auch angenommen, es waren auf ber Altmatt seiner Zeit Kelto-Romanen aufässig gewesen, so beweist das gar nichts gegen die Urfunde von 1018.

Der Herr a. Landwehrhauptmann Bürkli hat übrigens in seinem Kampseseiser vergessen, gegen den Abt Wirand und das Stift die "Mürlen" auf der Alp Hessischehl, südlich von Iberg, ins Gesecht zu sühren. Aber dort hat auch die genaueste Nachsorschung nie eine Spur von menschlicher Wohnung oder irgend welcher menschlichen Arbeit entdecken können. Anzeiger s. schw. Alterth. 1869, No. 1, S. 15. Bis zur Stunde wurden auf dem ehemaligen Stistsgebiete noch keine Reste römischer Bauten entdeckt.

3) Bürfli behauptet :

- a. "Was nun aber die Behauptung des Abtes Wirand"... "vollends als Unwahrheit darstellt, ist die Thatsache, daß auf diesem Terrain eine Ortsichaft ganz unzweiselhaft romanischen Ursprungs steht" u. s. w. "Diese Ortschaft heißt auf der Dusourkarte Schallun, wird Tschalun ausgesprochen, und der Name kommt wahrscheinlich von den stusenartigen Fällen des Thalbaches her, denn das romanische Scaluna, italienisch Scalona, französisch sechelon heißt Leiter. Die Bezeichnung "Leitere", "zur Leitere", «aux schelles» kommt häusig vor, jedensalls ist aber der Name Schalun nicht alamannisch."
- b. Dazu kommt noch am Westende des Dörsleins Schalun der Name Laburg vor, der jedenfalls nicht vom französischen le bourg herkommt, und von einer Burg an diesem Platze kann gar nicht die Rede sein; diese Häusergruppe war jedensalls in frühesten Zeiten ein Ackerseld (romanisch «labour»).
- c. "Aber auch in der Urfunde selbst kommt ein Name vor, der für das Borhandensein einer kelto-romanischen Niederlassung spricht: «Rumannes Wengi», also Romans Wang."

Hierauf antworten wir: Wenn Bürkli die Düfourkarte citiert, muß man etwas behutsam sein, ob er auch recht gelesen hat; denn es geschah ihm, daß er austatt Drusberg falsch Druisberg auf der Karte las (Der wahre Winkelried S. 174, zweimal!), weil er ein Pünktlein, das wohl einen Heustadel bebeutet, für ein i-Pünktlein ansah, zu dem aber i sehlt. 1) Die Namen Schallun, Laburg und Wang hat er aber recht gelesen.

a. Die von Bürkli gegebene Erläuterung des Namens Schallun oder Schalun ist schon längst zu lesen im Anzeiger für schw. Gesch. und Alterth. 1865, No. 3, S. 46, nur mit etwas anderen Worten. Es ist sicher, daß die Aussprache "Tschalun" neueren Datums ist, da die ältere Form "Schalleon" und "Schalun" (Aeltestes Urbar von Einsiedeln, Geschichtsfreund 19, 104 und 110, womit aber nicht das Schalun auf Iberg, sondern andere Dertlichkeiten gemeint sind) lautet, und da man früher immer so geschrieben hat, wie man das Wort aussprach. So lautet die ältere Form sür Tschudi — Schudi; ebenfalls wurde aus dem noch 1217 gebräuchlichen Schivernel später Tschubern. S. u. Beil. VIII a und b. Der Name Schallun und andere ähnliche sind sehr versbreitet, z. B. befindet sich Schallunen unterhalb Fraubrunnen, Kt. Bern; in demselben Kanton: Schallenberg, Schallenriiti, viermal, Schallweg; im Kanton

¹⁾ Man könnte uns einen ähnlichen Vorwurf machen, da wir auch nicht alle Namen in der Weise schreiben, wie sie die Düsourkarte verzeichnet. Aber unsere Schreibart beruht nicht auf Leseschlern, die infolge von Flüchtigkeit oder Unkenntniß sich einschlichen, sondern auf Urkunden und Mittheilungen Sachverständiger. So schreiben wir Jessen, Herti, Wag und nicht Jässenen, Haagen, wie die Düsourkarte.

Bei diesem Anlasse wollen wir noch darauf aufmertsam machen, daß die meisten im Gebiete von Ober 3berg vorfommenden Ortsnamen auf genannter Rarte an faliche Stellen geschrieben find. Wir ließen aber unsern Ueberdruck von der Karte deshalb nicht in genanntem Gebiete korrigieren, weil davon unsere Grenzen nicht berührt werden, und diese Fehler weder uns in der Darftellung, noch die Leser in der Auffaffung irrezuleiten vermögen. Bezüglich der angedeuteten Unrichtigkeiten theilte uns herr A. Dettling in Unter-Sberg Folgendes mit: Die Faffung: "Bas nördlich vom Glas= und Gurgentobel . . . liegt" (f. o. S. 216 und 217) ift richtig, aber auf ber Karte find die Ortsbezeichnungen jener Gegend fast durchgehend falsch. "Glas- und Burgentobel" find identisch mit der Minfter oder dem Jeffenenbach. "Glastobel" heißt der Bach daselbst, wo auf der Karte "Jässenen" steht. Der mit Glastobel bezeichnete Bach heißt "Gichwendtobel". "Gurgentobel" oder "Gurgen" heißt der Sefsenenbach etwas nördlich von der Bezeichnung "Kuchsenen", ba, wo die Strafe eine Biegung macht. Der mit "Beitentobel" bezeichnete Bach heißt nicht fo, fondern Sagenbach oder Sagentobel. "Saifentobel" heißt jener Bach, der von "Furggelen" neben der "Langenegg" herabfließt. Falsch find ebenfalls noch die Bezeichnungen "Tschümpern", "Tollen", "Geißberg" und "Fuchsenen". Tichümpern liegt da, wo auf der Karte "Gurgel" fteht, Tollen (Dolen) weftlich bei Schalun, Geißberg und Fuchsenen gehören zu der Jeffenen. — Wir hätten demnach oben a. a. D. sagen sollen: "Bas nördlich vom Gichwendtobel und dem Gute Jeffenen... liegt", oder "Bas nördlich vom Glas- und Gurgentobel, wie diefe auf der Düfourkarte bezeichnet find, . . . liegt." Materiell bleibt fich die Sache gleich, und unfere Grenze wird hiebon nicht im mindeften berührt.

Lzuern: Schallenberg, Schäll, Schalunen zu Sempach; in Gersau: Schallun; im Aargau: Auf Schallen; in Schaffhausen: Schallenweg. Herr Prosessor J. L. Brandstetter schrieb dem Versasser bezüglich dieses Wortes: "Die romanische Erklärung ist fraglich. Ich halte es für deutsch, ob aber das Wort "Schall" darin liegt, kann ich nicht sagen." Zudem berechtigt die Lage der Häusergruppe (denn das ist Schalun auf Iberg und keine Ortschaft, wie Bürkli sagt) nicht zu der Ableitung von Scaluna. Der Name des iberger Schalun ist die jetzt urkundlich nicht nachzuweisen und sehr wahrscheinlich neueren Ursprungs.

- b. Der Name "Laburg" ist nicht romanisch, sondern deutsch. La ist althochdeutsch und heißt Sumps. Aehnliche Ortsnamen sind: Labach (Schafshausen und Bern), Lamaken (Aargan), Lauried (Zug). Das iberger Laburg ist ebensalls bis jetzt nicht urkundlich nachzuweisen.
- c. Romannes-Wengi ist echt beutsch = das Wang des Roman. Letzteres ist ein beutscher Name vom Stamme Huhm (Förstemanns Namenbuch). Wengi = Wang ist althochdeutsch = Feld, Flur, Fläche. Dieser beutschen Ableitung wird im Anzeiger f. schw. Gesch. 1879, No. 5, S. 199, der Vorzug vor der keltischen Ableitung gegeben. H. Meyer, Die Ortsnamen des Kantons Zürich, S. 28, erklärt Wang für einen wannenförmigen, sansten Abhang und hält das Wort hiemit für deutsch. Diesem stimmt G. Meyer von Knonau bei in seinen "Alamannischen Denkmälern", 2. Abtheilung, S. 6, in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft 19, 50.
- 4) Bürkli behauptet: "Nun hatten aber die Schwyzer ganz ohne Zweifel schon lange vor Karl dem Großen das Land urbar gemacht, Weiden angelegt, folglich viel Wald ausgerodet und von wilden Thieren, Wölsen, Bären 2c. gefänbert, ausouft eine gedeihliche Viehzucht unmöglich gewesen wäre."

Antwort: Richtig ift, daß die Schwhzer viel früher Weiden anlegten und die Viehzucht pflegten, als man dis jetzt angenommen hat, z. B. Geschichtsfreund 21, 148. Die Ausdrücke «inarvales agri» und «culta et agri», mit welchen die kaiserlichen Urtheile von 1114, März 10, und 1143, Juli 8 (s. u. Beilagen VI und VII) das an das Klostergebiet grenzende Eigenthum der Schwhzer bezeichnen, dürsen nicht mit "Aecker", sondern müssen mit "Gemarkung, Gebiet" übersetzt werden, ganz wie der klassische Ausdruck «ager publicus». Wie nützten aber die Schwhzer um diese Zeit diese Güter? Die beste Autwort gibt darauf unser aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammendes Urbar, das als Zinse der Gotteshausleute in Schwhz einzig und alle in Ziger, Käse und Häute nennt. Geschichtsfreund 10, 100. Also trieben die Schwhzer bereits im 12. Jahrhundert, wir dürsen wohl sagen vorherrschend, Viehzucht. — Woaber steht geschrieben, daß die Schwhzer "ganz ohne Zweisel schon lange vor Karl dem Großen" das thaten? Welche Quelle meldet, daß die Schwyzer das thaten in nerhalb der klösterlichen Gebietsgrenzen des Jahres 1018??

5) Bürkli findet die von G. Meyer von Knonau in dessen Beschreibung des Kantons Schwyz (1835) auf Seite 277 referierte Meinung, daß Iberg die älteste Pfarrei des Kantons Schwyz sei, "ganz wahrscheinlich", zieht auf seine Weise daraus Folgerungen und schließt aus diesen, "daß die angebliche "Wildniß" Abt Wirands Lug und Trug ist".

Darauf geben wir folgende Antwort: Bon einer Pfarrei 3berg findet man nicht nur nicht in den älteren Zeiten, sondern auch nicht einmal in der Beit, in welcher unfere Geschichte fich bewegt, eine Spur. Das tonnen wir nicht blog "ganz mahricheinlich", soudern ganz augenscheinlich beweisen. Es existieren noch Pfarreien-Berzeichniffe des Bisthums Conftanz aus den Jahren 1275, 1324 und 1353, die in den Bänden 1, 4 und 5 des Freiburger Diöcesan = Archives gedruckt find. Reines diefer Berzeichniffe neunt eine Pfarrei Iberg im Gebiete unferes Kantons. Freilich barf nicht verschwiegen werden, daß in dem ersten Berzeichniß z. B. die Pfarreien Schwyz und Rugnach, die boch damals schon bestanden haben, fehlen (Geschichtsfreund 24, 5, Anm. 2, vergl. a. a. D. 19, 167), doch kommen diese Pfarreien in den spätern Verzeichnissen vor, was aber bei Iberg nicht der Kall ift. Ferner werden in der Absolutions = Urkunde des Bijchofs Ulrich von Conftanz, 1350, Februar 16 (Geschichtsfreund 1, 53), alle Pfarreien des damaligen Landes Schwyz genannt, nämlich Schwyz, Steinen, Muotathal, Art und Morschach; nicht genannt ift Iberg, das doch nothwendig hätte genannt werden muffen, wenn es eine Pfarrei gewesen mare. erstenmal wird in einer Urkunde des Jahres 1467 die "Rapelle oder Rirche in dem Iberg, in den Enden und Marchen der Bfarrfirche zu Schwyz" genannt. Um 31. August 1481 wird die Pfarrfirche mitfammt dem Friedhof eingeweiht. Beide Urfunden find nur noch in deutschen Uebersetzungen vorhanden, haben aber sicher eristiert und sind ächt. Denn die Kirchenrechnungen von Iberg ermähnen bei den Ausgaben bes Jahres 1571 Folgendes: "20 Baten dem atty schulmeister, das er die lättdinsch brieff vertüfthet bed." Später, 1584, beißt es ebenfalls in den Kirchenrechnungen: "XII baten mim götty batichert, das er die wych Brieff wyder ernuwert." (Gefl. Mittheilung von herrn Lehrer Mois Dettling in Unter-Iberg.) Die erfte in dem Pfarrarchive Ober-Iberg vorhandene Original-Urkunde datiert von 1493, Juni 24. Das Siegel ist jedoch abgeschnitten. Aus den beiden oben genannten Urfunden geht unleugbar hervor, daß noch im Jahre 1467 Iberg bloß eine Filiale von Schwyz war und erft 1481 von einer "Bfarrkirche" daselbst die Rede ift. Aber in den Jahren 1467, 1481, 1493 und noch ungefähr 150 Jahre später findet fich fein ftändiger Priefter in Iberg. Wenn der im Testamente des Altlandammannes und Ritters Joseph Amberg 1545, Febr. 6, genannte "ber Stoffelen zu fant Johann", mas uns unzweifelhaft icheint, Briefter mar, ist dieser der erste nachweisbare [Leut- Priester in Iberg. (Das Original dieses Testamentes liegt im StAE. sign. A. Y'A 6.) Den nächsten Leutpriefter kounte Berr A. Dettling zum Jahre 1567 nachweisen. Aber auch von dieser Zeit an läßt sich nur ein fehr lückenhaftes Berzeichniß der Leutpriester aufstellen. -Die Annahme von dem hohen Alter der Bfarrei Iberg hat nur eine einzige und dazu fehr unfichere Stütze, nämlich die Thatsache, daß biese Pfarrei bei dem jährlichen Kreuzgange nach Einfiedeln vor allen anderen Pfarreien des Landes den Vortritt hat. Hoffentlich wird es noch gelingen, die Ursache bavon ausfindig zu machen. Ueber den miklichen Umstand, daß vor 1467 gar nichts von einer Kirche oder Kapelle in Iberg verlautet, helfen fich die Vertheidiger des hohen Alters diefer Pfarrei mit allerlei Geschichtlein hinweg, die sammt und

sonders Fabeln sind. Schließlich deuten wir noch an, daß, wie selbst Faßbind in seiner Religionsgeschichte des Kt. Schwyz nach einer Urkunde zugestehen muß, im Jahre 1656 in Iderg sich nur 84 "verwahrte Personen" (Kommunikanten) befanden. Wie gering mag deren Anzahl erst 300—400 Jahre früher gewesen sein! Wegen ein paar Hirten, die sich nur im Hochsommer auf der Alp befinden, gründet man dort doch keine Psarrei!

Hier haben wir also wieder ein Müsterlein, "wie leichtfertig" Bürkli "zu Werke ging", wenn es galt, das Stift und bessen Aebte zu beschimpsen.

Hiemit fallen alle Gründe für Bürklis Behanptung, daß der sübliche und westliche Theil des Klostergutes (um die es sich allein handelt) schon vor 1018 fremdes Eigenthum waren, und daß demgemäß die Urkunde von 1018 fälschlich das Land als unbebaut und unbewohnt nenne und daß die Schenkung vom Kaiser ersichlichen sei. Genannte Urkunde hat also volle Beweiskraft für die Thatsache, daß der fragliche Theil des Klostergutes Einöde war und daß der Kaiser das rüber frei versügen konnte.

Zum Ueberfluß führen wir aus dem 9., 10., 11., 12., 13. und 14. Jahrhundert Quellen an, die unwiderleglich beweisen, daß Sinsiedeln und sein Gebiet vor dem hl. Meinrad und vor der Klostergründung nicht bewohnt waren und daß die Besiedelung unseres Hochthales erst eine Folge der Kulturarbeit der Mönche war. Zugleich werden uns diese Quellen Nachrichten geben von der Beschaffenheit unserer Gegend in den ältesten Zeiten.

1) Die älteste Lebensbeschreibung des hl. Meinrad, die schon im 9.—10. Jahrhundert versaßt wurde und von der noch eine Handschrift aus derselben Zeit in St. Gallen (Scherrer, Berz. d. Handschr. No. 577) und noch mehrere andere in Brüssel, Einsiedeln, Karläruhe u. s. w. (Mon. Germ. SS. 15, 444 f.) vorhanden sind, sagt vom hl. Meinrad: . . . «intravit heremum quæ ipsius laci litori adiacet et usque ad alpes penninas tendit» . . . — Alpes Poenninæ werden z. B. bei Tacitus, Hist. 1, 87 die Alpen vom großen St. Bernhard bis zum St. Gotthard genannt. Diese Alpen kann der Biograph nicht gemeint haben, er bezog diese Benennung auf die Alpen, welche das Gebiet von Einsiedeln begrenzen, und das sind die Schwyzeralpen. Also fällt im 9. und 10. Jahrhundert (der Biograph bedient sich des Fräsens: adiacet, tendit) die ganze Strecke vom nördlichen Abhange des Etzels über diesen Berg hinaus bis zu den Schwyzeralpen, also auch Iberg, unter den Begriff Heremus, wie speciell Einsiedeln noch heute in lateinischer Sprache genannt wird. ²) In derselben Lebensbeschreibung wird der Ort, wo der hl. Meinrad

²⁾ Hier wäre man versucht, aus J. R. Burchardts Untersuchungen über die erste Bevölkerung des Alpengebirgs im Archiv f. schw. Geschichte 4, 95, Folgendes zu citieren: ..., Einöde, die auch laut Urkunde von 880 zwischen Zürich und dem Waldstättersee noch mit dichtem Wald bedeckt war, woher dieselbe auch den Namen "Baldstätte" tragen mag." Die hier von Burchardt angerusene Urkunde kann, nach gütiger Mittheilung des Staatsarchivars Herrn Dr. P. Schweizer in Zürich, keine andere sein, als Hiber, No. 747, gedruckt bei G. v. Wyß, Abtei Zürich, Beilage

seine zweite Zelle aufschlug (die erste hatte er auf dem Etzel-Paß) "eine zwischen den Bergen liegende, sehr schwer zugängliche Sbene" genannt: «repperit intermontes planitiem accessu valde difficilem.» Diese Sbene ist die Stelle, wo später das Kloster gebaut wurde. — Auch das ist ein Beweis, daß vor dem hl. Meinrad dieser Ort noch nicht bewohnt war.

Dazu kommt aber noch das gewichtige Zeugniß Hermann des Lahmen, eines Mönches aus Meinrads Mutterkloster Reichenau. Dieser Chronist nennt den hl. Meinrad ausdrücklich "den ersten Bewohner von Einsiedeln," «primus incola Heremi, quæ Turicino adiacet lacui.» (Mon. Germ. SS. 5, 105.)

2) In den Diplomen von Otto II., 972, Aug. 17 und 979, Jan. 15, wird Einsiedeln ein "Baldkloster" genannt. Es heißt dort: ... «in cenobio filveftri meginratef cella»... und ... «in filva et in loco meginratef cella » . . . Hibber 1100 und 1119. Stumpf, 573 und 732. Das Diplom von Heinrich IV., 1073, Mai 24, deutet ebenfalls auf die Lage des Klosters in einer noch nicht urbar gemachten Gegend hin. Es fagt von den dortigen Mönchen: «Nam et nomen eorum et habitatio fingulares eof infinuat.» Mit «nomen» ist auf die Bedeutung des in der Urkunde gebrauchten Wortes «monachi» hingewiesen; «habitatio» ist eine Anspielung auf die Beschaffenheit des Ortes, wo sie wohnen, den die Urkunde näher bestimmt mit den Worten: . . . in monasterio quod solitarium vocatur, teutonice Einsidelen.» Diese Ausdrude kehren wortlich wieder in der Wiederholung diefes Diploms von Heinrich V., 1111, Oft. 2. Hidber 1565. Stumpf 3076. — Wenn also der Ort, wo das Kloster steht, noch im 10. Jahrhundert schlechthin "Wald" und vom 11. Jahrhundert an, wegen der Dede der Gegend, deutsch "Ginfiedeln" genannt wird, und er in der That auch war, was fein Rame befagte, wie viel eher war also der füdliche Theil des Stiftsgebietes, ju welchem gerade von Ginfiedeln aus der natür. lichste und bequemfte Zugang war und noch ift, zu Anfang des 11. Jahrhunderts auch unwegsamer Wald und noch nicht von andern in Besitz genommen! - Bei= läufig foll hier bemerkt werden, daß in oben citiertem Diplom von 1073 der beutsche Rame "Einfidelen" jum erstenmal vorkommt. Dieser Name, der nichts anderes als die Uebersetzung der lateinischen Namen «Eremus», «ad Eremitas», «monasterium solitarium» ift, wurde in der Folge herrschend. — In vielen Urkunden des 14. Jahrhunderts (3. B. RE. 161, 171, 218 u. j. w. und auch oben S. 158, Anm. 106) erscheint der Name verderbt als "Reinfidellen" und "Reiffidelen", was aus der Bezeichnung "ze den Ginfidelen" und "zen Ginfibellen" (3. B. Beilage XIV ungefähr in der Mitte) fich bilbete, ähnlich wie Istambul aus eig rhy πόλιν, Setines aus eig rag AShvag. "Noch jett sagt hie und da ein Bauernweib: Raifele, von obiger Corruption." Geschichtsfreund 20, 273. Als verberbte Form von Ginsiedeln erscheint auch "Gifelen", 3. B.

No. 20 a. Das von Sigihart urbar gemachte und vergabte Grundstück ist das sog. «Samilinis Riutin», das in der Gemeinde Riesbach oder Zollikon bei Zürich zu suchen ist. Vergl. Zeitschrift f. schw. Recht 17, 71—73. Aber der Juhalt dieser Urkunde gestattet durchaus keinen solchen Schluß.

in Art, und "Einstgeln" in Oberschwaben (Argovia 9, 58), "Ansigle" (mit nasaler Aussprache der ersten Silbe) in Berg, st. gall. Bez. Rorschach, n. s. w. "Neinssteller" erscheint als Geschlechtsname, z. B. 1332, Juni 18, Konrad der Neinssteller. Wegelin, Reg. von Pfävers 147. Spätere Inhaber dieses Namens siehe RE. 429, 473, 507. Geschichtssed. 23, 304. Wartmann, UB. 3, S. 794 u. 795.

- 3) Ein schwerwiegendes Argument, daß das spätere Stiftsgebiet von Einssiedeln zur Zeit der Vergabung (1018) nicht von andern, die darauf Eigensthum besessenhätten, bewohnt war, liegt, abgesehen von der ausdrücklichen diessbezüglichen Erklärung derselben Urkunde (... «filvam inviam et incultam»...) in dem Stillschweigen der letzteren bezüglich der Eigenleute. Sonst werden bei Vergabungen von Gütern immer entweder auch die zu schenkenden Eigensleute erwähnt, «cum mancipiis»; «cum utriusque sexus mancipiis» oder doch Dinge, die auf Bewohner schließen lassen, nämlich Kirchen, Mühlen oder im allgemeinen Gebände, Zehnten u. s. w. In der Schenkungs-Urkunde von 1018 dagegen steht von solchen Leuten und Dingen, die doch nothwendig hätten erwähnt werden müssen, sals vorhanden gewesen wären, durchaus nichts, also war in jener Zeit das geschenkte Gebiet nicht von andern bewohnt.
- 4) In dem Sammelkoder No. 300 aus dem 12. Jahrhundert zu Einstedeln stehen auf der letzten Seite folgende Verse, die wir zum erstenmal in unserer Abhandlung: "Wernher II., Abt und Dekan von Einsiedeln" in den Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner= und Cistercienser-Orden 1885, 1, 340 und 341, haben abdrucken lassen. Wir wiederholen sie hier buchstäblich getreu, da sich in eben angeführtem Drucke ein sinnstörender Fehler (Hec statt Nec v. 15) sindet.

«Scribere fert animi calamuf modo feire uolenti, Qualiter ifte locuf fit in hec deferta remotus Cuiuf et auxilio confurgeret ordine miro. Jam mundo magnus toto sacer et uenerandus Est et erit speculum uite monachilis in euum. Huius opuf cepti qui lingua ueretur agrefti Enumerare ftilo, deuf afpiret quod in illo Vera canam uobif, procul omnibus inuidiofif.

Hec est terra rudif, loca fepta paludibus udif Cuique negant aditum uix aggeribus nisi factum. Apta fuere ferif, urfinif grata latebrif.

Laffus ibique lupuf cubati, cubat accola tutus Vallibus umbrofif et montibus haut speciofif.

Aequore tenfa paluf, ibi nemo vel incola rarus.

Nec uenatores nouerunt haf regionef,

Friguf inerf et trifte folum natura locorum.

Nix tegit haf alpef gelidif uentif hiemalef

Exuperanf folif uim pene sub omnibus horif.

Auftralif, boreaf crebif febrif ymbribus et quaf

Frigorif eft fedef, niue refplendente uideref

Phebum fufcari diut»...

Hier brechen leider die Verse ab. Cubati ist Genetiv von cubatus oder cubatum = dem klassischen cubatio, oder es steht sür cubiti, was ebenfalls klassisch ist. Eine spätere Hand (Heinrich von Ligerz im 14. Jahrhundert?) schrieb mit blasser Tinte zu Ansang der Verse die Notiz: «Istos versus compilauit Adam monachus huius loci».

Im Eingange spielt ber nicht näher bestimmbare Versasser auf die Engelweihe und Wallsahrt an und spricht offen aus, daß das klösterliche Leben sehr blühe. Dann beschreibt er die Gegend, wie sie zu seiner Zeit (12. Jahrhundert) und vor der Besiedelung war. Die Wölse haben den Anwohnern Platz gemacht, die nun sicher in schattigen Thälern und auf unschönen Bergen wohnen. In der Ebene ist Sumps, dort sind keine oder nur wenige Bewohner. Nicht einmal die Jäger kannten (srüher) diese Gegenden. Der Schnee bedeckt die von eisigen Winden umwehten Alpen und schwächt sast zu jeder Jahreszeit die Kraft der Sonne.

Das mag die Zeit gewesen sein, in welcher auch der südliche Theil des Klostergebietes, speciell Iberg besiedelt wurde.

- 5) Für die eben ausgesprochene Vermuthung finden wir einen urkundlichen Beweis in dem ältesten Urbar des Stiftes Einstedeln aus dem 12.—13. Jahrbundert. Hier wird Iberg zum erstenmal genannt: De Yberge sersacium] et casseum]. Geschichtssreund 19, 100. Iberg zinste also damals nur einen Ziger und einen Käs. Wie äußerst spärlich muß damals die dortige Bevölkerung gewesen sein, also noch bereits 150—200 Jahre nach der Urkunde von 1018! Das ist um so mehr auffallend, als z. B. ein einziges Lehengut bei Schwhz acht Ziger und Käse zinste. (a. a. D.)
- 6) Der Schulmeister Radegg schrieb im Jahre 1314 zu der Stelle seines Gedichtes: «Silva fuit quondam» etc., Geschichtsfreund 10, S. 182 Folgendes als Kommentar: «Auctor exponit nomen illius loci dicens, quod antiquitus in eodem loco suerit nemus penitus desertum et nulla habitacione humana incultum, sed pre densitate arborum nimium umbrosum; quod licet arbores sint iam evulse, tamen ab antiquo illud nemus habuit tale nomen, scilicet silva tenebrosa. Hunc locum sive hanc heremum primum ceperunt inhabitare heremite, inde locus dictus est locus heremitanus in silva tenebrosa. Dicit ergo auctor: «Silva fuit etc.» Radegg, der noch Einsicht in die ältesten und reichlichsten Geschichtsquellen des Stistes hatte (wir erinnern nur an das im Schluß der Anm. 222 Gesagte), bestätigt hiemit unsere obigen mit den noch vorhandenen Duellen belegten Ausstrücklungen vollständig und sagt ausdrücklich, daß die Eremiten, d. h. der hl. Meinrad und seine nächsten Nachsolger, die ersten Bewohner von Einsiedeln waren.
- 7) Im Jahre 1378 schreibt Bruder Georg von Gengenbach (im jetzigen Großherzogthum Baden) in der Einseitung zu seiner Legende des hl. Meinrad, StAE. A. DB 3: «Incipit originale de cappella gloriose virginis Marie ad heremitas et prius dicebatur ze dem vinstern walt, deinde cella sancti Meginradi.» Im Texte der Legende neunt er Einsiedeln einsach «silva tenebrosa» Hiedurch wird bestätigt, daß auch noch in späterer Zeit die Ueber-

lieferung sich lebendig erhalten hatte, daß Einsiedeln ursprünglich ein wilder, unbewohnter Wald gewesen war.

8) Zum Schlusse dieser Erörterung erwäge man noch Folgendes: Wenn man behanptet, das von Kaiser Heinrich II. geschenkte Gebiet sei bereits zur Zeit der Schenkung bewohnt gewesen, kommt man in einen ganz unlösbaren Widerspruch mit unansechtbaren Thatsachen. Denn obige Behauptung angenommen, dann hätten nicht die Leute von Schwyz (Steinen u. s. w.) den Marchenstreit zu führen branchen, sondern die Leute, welche bereits vor 1018 den in Frage stehenden Theil des Klostergebietes besessen haben sollen, also die Iberger. Nun aber steht es sant Urkunde von 1114 und all' den solgenden Urkunden sest, daß die Schwyzer (die von Steinen u. s. w.) erst nach 1018 in das Klostergut vordrangen und es dann später nach ihrer Weise kolonisierten (s. u. S. 306 u. 307); also war dieser Theil früher nicht das Eigenthum dort angesessener Leute, der Iberger.

Da wir nun nachgewiesen haben, daß zur Zeit der Schenkung das Stiftsgebiet und speciell dessen südlicher und westlicher Theil kein fremdes Eigenthum war, das dem rechtmäßigen Besitzer wäre entrissen worden, wollen wir nun die Frage nach der Abstammung der Bewohner Einsiedelns näher beleuchten.

Der schwyzerische Kommissar, Pfarrer Fagbind, sagt (Religionsgeschichte bes Kt. Schwyz, Stift Einsiedeln, Original-Handschrift S. 332 b) in seiner altersthümlichen, aber nicht schlimm gemeinten Ausdrucksweise von den Bewohnern des Dorfes Einsiedeln: "Sie sind ein von allerley Ländern zusammengelofenes Bolk, ursprünglich Elsäßer, von den Aebten auf- und angenohmmen" u. s. w.

Diese Behauptung, die Einsiedler seien ursprünglich Elsäßer, mag manchem gar sonderbar erscheinen, gewinnt aber bei näherer Untersuchung den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen Gewißheit.

Der nächste Bewohner ber Rlause bes hl. Meinrad nach beffen Tod mar Benno, der zu Anfang des zehnten Jahrhunderts feine Domherrenstelle in Strafburg verlaffen hatte («Benno ex ordinariis Strazburgensibus» Contin. Reginonis. Mon. Germ. SS. 1, 616.), hierher gezogen war und allmählich eine kleine Eremitenschaar um fich sammelte. Schon zu diefer Zeit foll, wie wenigstens Tschudi in seinem Liber Heremi (Geschichtsfreund 1, 100 und 409 ju dem Jahre 915) meldet, Bischof Adalbero von Bajel der Meinradszelle Guter in dem ober elfässischen Orte Sierenz vergabt haben. Im Jahre 934 murbe die Eremiten-Sammlung bei der Meinradszelle um ein Mitglied vermehrt. Der bisherige Dompropft von Stragburg, Eberhard, zog, wie ber Chronist Hermann der Lahme (Mon. Germ. SS. 5, 115.) ausdrücklich berichtet «cum magno apparatu» nach Einsiedeln und führte bei den Eremiten die Benedittiner-Regel ein. Urkundlich ift ferner verbürgt (f. u. Urk.-Beilage IV), daß er das erfte Kloster baute, weshalb diefes in der Urfunde Raifer Otto I. 961, Febr. 3, "Eberhardszelle" genannt wird. Nun fonnen wir den Ausdruck «cum magno apparatu » sicher deuten. Wörtlich übersett, heißt das "mit großer Ausruftung". Eberhard fam schon mit der Absicht, das eigentliche Klosterleben ein= guführen und einen bagu geeigneten Ban aufzuführen, und zu biefem Zwecke hatte er fich mit den nöthigen Mitteln und Leuten versehen muffen. Diefe Leute brachte Eberhard aus feinem früheren Aufenthaltsorte mit, alfo aus Straßburg, beziehungsweise aus dem Elfaft. (Bergl. Fr. Rohrer. Die Anfange Luzerns, im Geschichtsfreund 37, 283.) Sie arbeiteten im Dienste des Abtes, halfen den Mönchen bei dem Bau des Klosters und der Urbarmachung des Landes. Wir durfen annehmen, daß folche Dienstleute ichon früher mit Benno und infolge ber Guterichenfung in Siereng hierherkamen. Bu diefen mogen auch anbere aus ber nahe von ben Ufern bes Zurichsecs herbeigezogen sein. Urfundlich werben Anfiedler ichon in der Urfunde Otto I. 947, Ott. 27 (f. u. Beil. IV) genannt: . . . « super familias intus wel foris concessas. » Das ist das Ge: finde (find die "Leute") bes Rlofters, das in der unmittelbaren Umgebung und auf deffen auswärtigen Besitzungen fich niedergelaffen hatte, von dem Berricher bem Rlofter zu Eigen gegeben und letzterem zu gewiffen Dienften verpflichtet Infolge der Schenfung Raifer Beinrich II. im Jahre 1018 hatten biefe Gotteshausleute auf dem fo erweiterten Gebiete des Rlofters Landwirthichaft gu beforgen, hauptfächlich Biehzucht, wie ichon einige der freilich erft fpater aufgefommenen Familiennamen besagen. Echt einfiedeln'iche Geschlechtsnamen find 3. B. Ochsner, Dechsli und besonders Ralin, die alle auf Leute, die mit der Biehaucht beschäftigt find, hinweisen. (Der Familienname Ochsner wird ichon im Rlagrodel § 24 ff. erwähnt. Die erste Erwähnung des Familiennamens Kälin (in der weiblichen Form "Relina") fand ich in einer Urfunde vom Jahre 1319. S. o. S. 192. In den beiden schon oft citierten Urbarien finden sich eine Maffe Namen einfiedeln'icher Geschlechter, die zum Theil ichon ausgestorben find. - Ralin wird gewöhnlich von dem Rehleifen abgeleitet, das gum Befestigen des Joches bei dem Zuqviehe bient. Die Kälin haben auch richtig bieses Rebleisen in ihrem Wappen.) Die Gotteshausleute erhielten in großer Bahl einzelne Theile des Klostergutes gegen einen kleinen Zins als Erbleben. Solche freie und unfreie Binsseute und Borige werden bereits in der Urfunde des Raifers Lothar III. von 1136, Juli 15, ausdrücklich aufgeführt.

Wie wir im Verlause des Marchenstreites gesehen haben, wurden die Hirten und Leute des Gotteshauses von den Schwyzern aus dem südlichen und west-lichen Theile des Stiftsgedietes verdrängt. Seit im Jahre 1217 dieser Theil des Stiftsgedietes theilweise und im Jahre 1350 gänzlich den Schwyzern über-lassen worden war, suchten letztere das ihnen zugestandene Land noch mehr auszunützen. Die ersten Anfänge der Kolonisserung durch die Schwyzer haben in unserer Darstellung urkundliche Beleuchtung gefunden. Die schwyzerischen Kolonisten blieben aufänglich nur während des Sommers im Sihlthal, Iberg und Alpthal, and nutzen das Land, soweit es urbar gemacht war, als Sommerweiden ihrer in Schwyz gelegenen Hauptgüter. Noch lange nach der von uns geschilderten Periode geschah dieses. Beweis dasür ist, daß z. B. Kapitalien

³⁾ Auf der Altmatt hingegen hatten sie sich schon vor 1314 dauernd festgesetzt; denn bereits 1310 hatten sie die dortige Letzimaner mit Thurm gebaut (s. o. S. 231), und schon im Jahre 1314 treffen wir dort Winterwohnungen der Schwhzer, z. B. des Wernher im Feld, wo die gefangenen Konventualen einige Tage sich aufhalten mußten. (S. o. S. 248.)

von schwyzerischen Gütern auf Heinwesen im Alpthal, die früher Weiden waren, "überlangen", d. h. Satz haben. Aus Weiden gab es "Stäffel", darauf Gadenshäuser, die zuerst nur für den Sommer, später auch für den Winter bewohnbar gemacht waren. Gütertheilungen beförderten dauernde Niederlassungen, indem je einer oder mehrere Söhne das väterliche Heinwesen in Schwyz behielten, der oder die übrigen Söhne aber auf der früheren Weid auf dem ehemaligen Stiftssgebiete ein neues Heinwesen gründeten. — So kam es, daß der südliche und westliche Theil des Stistsgebietes vollständig schwyzerisch wurde, alle hier anssässigen alten Geschlechter stammen aus Schwyz, z. B. die Steiner, Schuler (aus dem alten Schülhart entstanden), Inderbitzi u. s. w.

Auf diese Weise ist die südliche und westliche Grenze nicht blos eine politische zwischen den beiden Bezirken Schwyz und Einsiedeln, sondern, was sehr merk-würdig ist, auch eine ethnographische geworden. In der Mundart und im ganzen Charakter sind die Bewohner beider Bezirke sehr von einander verschieden, und, was noch mehr auffällig ist, haben sich diese Verschiedenheiten an der Grenze ebensogut erhalten, als im Mittelpunkt beider Bezirke. Die Bewohner der einsiedeln'schen Viertel Trachslan, Euthal und Bennau sind von ihren unmittelbaren Nachbarn im Alpthal, in Studen (bezw. Iberg) und auf der Altmatt leicht zu unterscheiden.

Diese Thatsache spricht fast noch mehr für die oben angeführte Aufstellung Faßbinds, als die hier beigebrachten urfundlichen Beweise. Wohl zu beachten ist auch der Umstand, daß sich der einsiedeln'sche Volkscharakter noch jetzt dem der Elsässer nähert, und daß die letztern bis zur Stunde eine sehr große Anhänglichteit an das Heiligthum im finstern Walde bewahrt haben.

Exkurs II.

(Bu Seite 246.)

Wer war der Anführer der Schwyzer bei dem Ueberfall des Stiftes Einsiedeln?

Radegg nennt ihn nicht mit Namen, will ihn nicht nennen, wenn der Anführer dieselbe Person ift mit der, Geschichtsfreund 10, 207, v. 49, erwähnten.

Kopp, Gesch. 10, 19, Anm. 6 sagt: "Er wird einsach princeps, aber auch wiederholt dux plebis genannt; es kann jedoch kein anderer gemeint sein, als der Landammann Wernher Stauffacher." Derselben Ansicht ist auch Schneller, Geschichtsfreund 17, 148, gegen den Kothing, Geschichtsfreund 18, 70 s., austrat und den Landammann Wernher Stauffacher von diesem Vorwurfe zu befreien suchte. Ihm antwortete Schneller, aber ungenügend. Dessen Erwiderung ist im Vorberichte zu demselben Bande dieser Zeitschrift S. XII im Auszug mitgetheilt. Neuerdings bezeichnet J. Dierauer in seiner Geschichte der schw. Eidgenossenschaft (Gotha, 1887), S. 118 den Landammann Wernher Stauffacher "sicher" als Ansührer der Schwyzer beim Ueber-

fall und bemerkt dazu: "Der Dichter verschweigt vorsichtig seinen Namen und bezeichnet ihn nur als «princeps» oder «dux plebis».

Da es für unsere Geschichte sehr wichtig ist, zu ersahren, ob wirklich ber Landammann Bernher Stanffacher den Uebersall geleitet hat und dieser so zu sagen "offiziell" war, scheint es uns nothwendig zu sein, die Gründe Kothings zu prüsen, da dieser in neuerer Zeit der einzige ist, der, unseres Wissens, es unternommen hat, den Landammann von diesem Borwurse zu reinigen.

Rothing ftellt auf:

1) Der Uebersall sei nicht von der Land sgemeinde beschlossen worden, sondern sei "ein von den hitzigsten Gesellen ausgeführter Handstreich" gewesen. Die Berathung vor dem Uebersall sei keine Landsgemeinde gewesen, die, so weit die geschichtliche Kenntniß reicht, nie vor 12 Uhr Mittags begann. —

Aber die geschichtliche Kenntniß über die Landsgemeinde ist für unsere Zeit sehr dürftig. Die erste Landsgemeinde ist für das Jahr 1294 nachge-wiesen (Kothing, Landbuch 265 f. Kopp, Urk. 2, S. 150. Blumer a. a. D. 1, 557). Hingegen über Ort und Zeit derselben schweigt die Geschichte auch noch lange Zeit nachher.

- 2) Wernher Stauffacher sei nirgends als Anführer mit Namen genannt. Das ist richtig. Aber gerade das auffällige Verschweigen seines Namens durch Radegg, der doch andere Landleute, z. B. Wernher im Feld, Peter Locholf und Schülhart, unbedenklich nennt, und die oben Aum. 341 hervorzehobene Aeußerung eines Theilnehmers deuten auf eine allgemein bekannte, mächtige Persönlichkeit, die zu beleidigen man sich fürchtet, und auf deren Gunst man pocht.
- 3) Die Worte «princeps» und «dux» ohne den Beisat «plebis» bezeichnen bei Radegg den Anführer der Schaar, während dieselben Worte, aber mit der näheren Bestimmung «plebis» den Landammann bedeuten und Radegg somit beide als verschiedene Persönlichkeiten bezeichne. —

Diese Auffassung ist nicht richtig. Radegg gebraucht beide Ausdrücke mit und ohne den erklärenden Beisatz «pledis» für Landammann und Ansührer, und nach ihm sind beide identisch. Gerade Kothing, S. 76, hat eine für diese Auffassung entschende Stelle angeführt, ohne zu beachten, daß sie direkt gegen seine Auffassung spricht, da dort «dux» ohne den Beisatz «pledis», wie Kothing selbst direkt zugesteht, mit "Landammann" zu übersetzen ist.

4) Kothing beutet S. 74 die radegg'schen Ausdrücke «sanior hæc plebs» und «meliores» als den "vernünftigeren Theil des Volkes" im Gegensatz zu den "hitzigsten Gesellen".

Hierauf erwidern wir, daß die Ausdrücke «sanior haec plebs» und «meliores» sich nicht auf einen moralischen Vorzug beziehen, sondern daß durch sie einzelnen Mitglieder des Nathes, die schon durch ihre Stellung in gewissem Ansehen stehen, bezeichnet werden, gerade wie in der klassischen Latinität die Ausdrücke «optimates, nobiles, principes, proceres, primores» gebraucht werden, die durchaus keinen moralischen, sondern nur einen gesellschaftlichen oder intellektuellen Vorzug aussprechen.

5) Kothing sagt, Stauffacher sei der Aufregung vorsichtig begegnet, "und da man wohl neun Mönche, nicht aber eine so große Zahl Landleute festnehmen konnte, blieb nichts übrig, als die erstern wenigstens in bürgerliche Haft zu setzen". S. 75.

Abgesehen von der eigenthümlichen Logik dieses Satzes, hätte W. Stauffacher für den Fall, daß er den Zug nach Einsiedeln nicht billigte, dessen Aussührung im Keime verhindern, oder die Gefangenen auf der Altmatt, ja auch noch in Schwyz besreien können, wo er doch einen Rückhalt an der «sanior plebs» und den «meliores» gehabt hätte! Warum wurden aber die Gesangenen gerade einem erklärten Feinde Einsiedelns zur Haft übergeben und nicht etwa dem milden Pfarrherrn? Warum wurde mit den Borbereitungen zur Befreiung so lange, vom 11. Januar bis 10. März, gewartet? Warum war denn zur Besreiung nothwendig, daß die Verwandten der Gesangenen bei dem Landammann keine entschuldigende Erklärung ab?

6) Kothing sagt, "daß die Quellen über den ganzen Marchenstreit haupts sächlich, in Rücksicht jenes Uebersalls aber ausschließlich nur von einer Partei, nämlich dem Kloster, herrühren, daß daher das Prozesmaterial, wenn wir uns diesen Ausbruck erlauben dürfen, ein einseitiges ist" u. s. w.

Bu gemiffer Sinficht ift dieje Behauptung begründet. Es muß wirklich auffallen, daß Schwyz, wenigstens so viel wir wissen, aus dem 12. und 13. Jahrhundert gar feine, aus dem 14. Jahrhundert verhältnißmäßig wenige Urfunden in Bezug auf den Marchenstreit besitt. In betreff des Ueberfalles liegen aber von Seite Schwyz' gar teine Nachrichten vor. Auffallend ift ferner, daß nur folde Urkunden im Befitze von Schwyz find, die entweder für die Schwyzer verhältnismäßig gunstig lauten, wie z. B. von 1310, Juli 20 (Beilage X), 1319, Nov. 7 (Beilage XIX), die Urfunden des Jahres 1350 u. f. w., oder in denen sie appellieren, wie z. B. von 1319, März 30 (f. o. Anm. 394). Was ift mit den übrigen Urkunden, welche die Schwnzer unzweifelhaft im Besitze gehabt haben müffen, geschehen? Welchen Inhaltes find diese Urfunden gewesen? Diese übrigen Urfunden find jedenfalls ichon in früher Zeit von den Schwhzern jelbst vernichtet worden, und zwar aus dem Grunde, weil diese Urkunden ungunftig für sie lauteten, weil sie höchst wahrscheinlich Urtheile enthielten, die mit den noch vorhandenen des Stiftes Einsiedeln gleichlautend waren. Die Schwyzer haben schon in früher Zeit viele Urfunden vernichtet, die in ihre Sande fielen und ihnen unbequem waren. S. o. S. 243 und Jahrbuch f. fchw. Gefch. 8, 154. Gerne hatten fie i. 3. 1314 auch das "einseitige" Prozegmaterial des Stiftes verbrannt, wenn fie es erhascht hätten!

Trothem ist das Prozesmaterial (wir adoptieren den Ausdruck) im eigentlichen Sinne nicht einseitig. Wenn ein Richter beiden Parteien das Urtheil zusstellt, der überwiesene Theil vernichtet aber im Aerger über seine Niederlage sein Exemplar des Urtheils, ist dann das gleichlautende Exemplar desselben Urtheils, das der gewinnende Theil in Händen hat, einseitig?

Das ganze Prozegmaterial des Marchenstreites besteht nämlich, mit einziger Ausnahme des Rlagrodels, aus Urtheilen des zuständigen Gerichtes, b. h. der

Raiser, des Grafen Rudolf von Habsburg, der anerkannten kirchlichen Antorität, des von beiden Theilen gewählten Obmannes, die alle beide Parteien angeshört haben. Gerade dieses autoritative Prozesmaterial bestätigt die Angaben des Klagrodels, der dem unparteiischen von den Landleuten anerkannten Schiedssgericht vorgelegen hat. Zudem werden Radeggs Angaben bezüglich des Uebersfalles bestätigt durch die Bulle vom Jahre 1318, die Angaben des Prozessmaterials aber in ungeahnter Weise ergänzt. Radegg ist freilich stark in seinen Ausdrücken, aber durchaus wahrheitsgetren bei Erzählung von Thatsachen; es wird nie gelingen, ihm thatsächliche Unwahrheiten nachzuweisen. — Die Behanptung von der Einseitigkeit des Prozesmaterials hätte dem rechtskundigen Kothing nie entschlüpfen sollen; denn mit demselben Rechte kann jeder Verzurtheilte das richterliche Urtheil als einseitig schelten.

7) In der letzten Anmerkung, also an einem Orte, wo man es nicht suchen würde, bringt Kothing das Geständniß: "Unsere Stauffacher erscheinen nirgends in zweiselhaftem Licht, es wäre denn insoweit, als sie sich auch in der Urkunde vom 12. Herbstmonat 1309 unter den wegen des Marchenstreits mit dem Banne belegten Landleuten besinden."

Gemeint sind hier Rudolf Staufsacher und dessen zwei Söhne Heinrich und Wernher. Rudolf war Landammann 1303—1305 (Geschichtsfreund 32, 112), Wernher war Landammann 1313 und 1314; Heinrich war Landammann 1319 und 1320 (a. a. D. 113). Aber nicht blos einmal werden Staufsacher im Marchenstreit genannt. Heinrich Staufsacher war vor 1311 mit einem Reding (s. o. S. 228) Ansührer bei vier Uebersällen des Klostergutes an verschiedenen Orten, wie aus dem Klagrodel § 15 u. s. zu ersehen ist. Noch zweimal wird er genannt und zwar an erster Stelle unter den Beklagten, so in der Appellation der Schwyzer 1319, März 30, und in dem Urtheil des Bischoss Johannes von Straßburg vom daraussolgenden Tag. (Gedr. bei Kopp, Gesch. 10. Beil. 37 und unten Beil. XXI.) Damals war Heinrich Staussacher Landammann. Wernher Staussacher wird in der Urkunde des Domherru Heinrich von Werdenberg genannt, zwischen 1316 und 1318. (Gedr. Kopp, Gesch. 10. Beil. 36.) — Das hätte Kothing wissen können und sollen.

Schon vor den Stauffachern und gleichzeitig mit ihnen hatte Konrad ab Iberg, der in den Jahren 1281, 1286, 1291, 1295, 1309, 1310, 1311 Landammann war (Geschichtsfreund 32, 112 und 113), großartige Züge auf die Klostergüter ausgeführt. Er erscheint so oft in den Urkunden und im Klagrodel, daß eine Aufzählung der betr. Stellen ganz überslüssig ist. Aus dem allen erhellt, daß die Besehdung Einsiedelns von den Behörden der Landleute ausging und gesleitet wurde.

Ein neuerer Historiker, G. Meher von Knonau, den gewiß niemand der Parteinahme gegen die Schwyzer zeihen kann, enthebt uns der Aufgabe, die nothwendigen Folgerungen aus Obigem zu ziehen. In seinem Aufsatze über die Stauffacher (Aus mittleren und neueren Jahrhunderten. Historische Borträge und Aussätze. Zürich 1876, S. 53 und 54) schreibt er wörtlich: "Eine Landsgemeinde war zu diesem Behuse, um den Beschluß zu sassen, vom Landammann versammelt worden. Gefangene des ganzen Landes Schwyz waren also die Opfer des Neberfalles gewesen, und mag auch der dichtende Erzähler den Namen des "Führers" des Angriffes, des princeps, des dux pledis, verschweigen, sicherlich war derselbe, also wohl auch der Beranlasser der That, kein anderer, als der Landammann selbst, gewesen. Als solcher stand aber 1314 Wernher Stauffacher an der Spitze des Landes, und an ihn, als an den Landammann hatten sich jene Gesuche gerichtet, von den Grasen von Toggenburg und von Habsburg-Rapperswil, und des Freiherrn von Regensberg, welcher einen Sohn unter den Gesangenen hatte, um Erledigung derselben aus ihrer Haft."

Exkurs III.

(Bu Seite 294.)

War der angebliche einsiedeln'iche Konventual Hermann von Eschenbach Pfleger und Abt zu Pfävers und hierauf Bischof von Chur?

In der Millenariumsfestschrift "Leben und Wirken des heiligen Meinrad für seine Zeit und für die Nachwelt", S. 189, ist ein Hermann von Eschens bach als Konventual von Einsiedeln, Pfleger und Abt zu Pfävers und im Jahre 1325 als Bischof von Chur aufgeführt.

Dieser Hermann ift aber weder als Konventual von Einssiedeln, noch als Pfleger und Abt zu Pfävers oder als Bischof von Chur nachzuweisen. — Folgendes sind die Beweise hiefür:

1) Keine gleichzeitige ober auch etwas spätere einsiedeln'sche ober andere Duelle weiß etwas von ihm. Erst 160 Jahre später zählt A. v. Bonstetten in seiner 1494 gedruckten Schrift "Von der soblichen Stifftung des Hochwirdigen Gothuß Ainsideln vuser lieben frowen" ihn unter den aus Einsiedeln postulierten Konventualen auf mit den Worten: "Herman bischof zu Chur, ain Frey von eschibach, was vor apt zu pfessers." Tschudi hierauf sagt in seinem Liber Heremi, Msc. S. 7, gedruckt im Jahrbuch f. schw. Geschichte 10, 357: «Hermannus episcopus Curiensis, Monachus antea hic, tradicit huic loco Sanctum Justum Martyrem, quem de territorio Bellovacensi huc detulit, et caput S. Sigismundi Regis Burgundionum», mit der Gsosse «Asnool Dsomini 1320. Von Eschibach Fry».

Einzig auf diese zwei Stellen stützen sich die Angaben aller spätern Schriftsteller, die den Hermann als Abt von Pfävers und Bischof von Chur ansühren: 3. B. Eichhorn, Episcopatus Curiensis 104—105. 283—284. Wegelin a. a. D. Reihensolge der Aebte von Pfävers; E. F. von Mülinen, Helvetia sacra 1, 13 und 112; Potthast im Supplement zu seiner Biblioth. hist. med. ævi, S. 297 und unsere Millenariumssestschrift a. a. D.

2) Sbensowenig ist dieser Hermann als Pfleger und Abt von Pfävers nachzuweisen, trotzem er von mehreren neuern Historikern (f. o. No. 1) als solcher aufgeführt wird. Beweis wie oben No. 1.

- 3) Auch als Bischof von Chur kann er nicht nachgewiesen werden, ja es findet sich für ihn in der Reihe der Bischöfe in dieser Zeit nicht einmal Raum, daß man ihn hier unterbringen könnte:
- a) Sigfrid von Geluhaufen war Bischof zu Chur von 1298 bis 1321. Bu beffen unmittelbarem Nachfolger ernannte Papft Johannes XXII. unter bem 19. Marg 1322 Rubolf II. von Montfort= Felbfirch. Diefer wurde am 1. Oft. desfelben Jahres von demfelben Bapfte jum Bifchof von Conftang ernannt, verblieb aber noch Administrator des Bisthums Chur bis zum 12. Juni 1325, unter welchem Datum Papst Johannes XXII. ihn der Administration enthob und den papstlichen Kaplan, den Subdiafon und constanzischen Domherrn Johannes Pfefferhart von Conftanz, zum Bifchof von Chur ernannte. Diefer erhielt 1325, Dezember 16, vom Papste die Erlaubniß, die Diakonats= und Presbyterats-Beihen erft bis zur Oftave von Pfingften 1326 und die bischöfliche Konsekration erst bis Ostern 1327 empfangen zu müssen. Kaum am 18. Sept-1330 in Avignon zum Bischof konsekriert, ftarb Bischof Johannes 1. schon 1331. In demfelben Jahre, am 14. Juni, fette Papft Johannes XXII. einen neuen Bischof in der Person Ulrich V. Ribi von Lenzburg, diesem folgte 1355 Beter I. Gelyto aus Böhmen, der 1368 ftarb. (Die Belege f. in den Abhandlungen der hist. Rlaffe der t. bager. Akademie der Wiffenschaften, Band 16, Abth. 2, S. 237. 245. 251. 252. 253 und 275. Band 17, Abth. 1, S. 180 und 312. 3. G. Mayer, Vaticano-Curiensia in dem Jahresbericht der hift.= antig. Gesellschaft von Granbünden, 1887.)
- b) Der Katalog der Bischöse von Chur im Liber de feudis (im bischösse. Archiv zu Chur) neunt zwar die Bischöse Rudolf II. und dessen Nachsolger Joshannes I. («Rudolfus episcopus. Huic successit dominus Johannes episcopus» etc.), kennt aber keinen Hermann. Und doch lebte der Verfasser dieses Kataloges in der zweiten Hälste des gleichen Jahrhunderts! Er schließt nämlich mit Bischof Johannes II. † 1388. Die solgenden Einträge sind von späterer Hand.
- c) Das Necrologium Curiense (herausgegeben von W. v. Juvalt, Chur 1867 und von Baumann in Mon. Germ. Necrol. 1, 620 ff.) enthält aus der hier in Betracht kommenden Zeit alle Bischöse von Chur, die als solche starben, den angeblichen Bischof Hermann kennt es nicht.

Hermann von Eschenbach, angeblich Konventual von Einsiedeln, Pfleger und Abt von Pfävers und 1325 Bischof von Chur, ist das Produkt der irrigen Scheidung einer Persönlichkeit in zwei, die Tschudi a. a. D. vorgenommen hat.

Tschudi machte nämlich aus dem Mönche Hartmann zwei Personen. Hartmann war im elsten Jahrhundert Mönch von Einsiedeln, dann Abt von Psävers und zuletzt Bischof von Chur, wie die Handschrift No. 254 unserer Stiftsbibliothek beweist. Vergl. Jahrbuch f. schw. Geschichte 10, 362. Dieser Hartmann soll nach Bonstetten a. a. D. die Häupter der heiligen Märthrer Justus und Sigismund nach Einsiedeln gebracht haben. Sicher ist, daß das Haupt des heiligen Justus schon zu Aufang des 12. Jahrhunderts hier war. (Annal. Eins. Mon. Germ. SS. 3, 147.) Die Uebertragung dieser heiligen Resignien schreibt nun Tschudi

seinem Hermann zu. Ferner setzt Tschubi in seinen Auszügen eines unbefannten Todtenbuches den Tod des angeblichen Bischofs Hermann in den Monat Mai (Mon. Germ. Necrol. 1, 661), während er anderswo (a. a. D. 361) auch den Tod des wirklichen Bischofs Hartmann in den Mai setzt. Hierdurch ist die Trennung Hartmanns in zwei Persönlichkeiten augenscheinlich erwiesen.

Schließlich mag noch erwähnt werden, daß Tschudi in dieser Sache mit sich selbst im Widerspruch ist. Er schreibt nämlich seinem angeblichen Bischof Hermann um das Jahr 1320 die Uebertragung des Hauptes des heiligen Justus zu, während er doch an anderer Stelle (Jahrbuch 10, 343) die aus oben angeführten echten Annalen von Einsiedeln geschöpste zuverlässige Nachricht wiedergibt, daß 1143 die Mönche von Alpirsbach (Württemberg) das dreißig Jahre früher aus dem Stiste Einsiedeln entwendete Haupt des heiligen Justus auf Besehl (des Kardinals Dietwin), des Bischofs Hermann von Constanz (und sehr vieler, wahrscheinlich auf einer Synode versammelter Aebte, vergl. Ladewig, Reg. Epp. Const. No. 814) wieder zurückgeben mußten!

Dem hochwürdigen Hrn. Pfarrer Georg Mayer in Oberurnen, Kt. Glarus, der uns einige in diesem Exfurs verwerthete Mittheilungen machte und den Separatabdruck seiner Vaticano-Curiensia zur Verfügung stellte, sprechen wir hier unsern verbindlichsten Dank aus.



Beilagen.

T.

(Zu Seite 140 ff.)

9

1314, August 1.

In nomine domini, Amen. Anno eiufdem Mo.CCCoXIIIJo. kalend. Augusti Indict. XIJ^a. Nos Johannes diuina permiffione abbas totusque Conuentus Monasterii Heremitarum ordinis fancti | Benedicti Constanciensis ad occurrendum periculis, litibus fiue dampnis, que ex incauta custodia, depositione aut appensione sigilli nostri Conuentus euenire poffent, communi confilio et confensu, habito tractatu et deliberacione diligenti, statuimus et ordinamus, vt de cetero predictum sigillum in Sacriftigia [sic!] nostri Monasterii, vbi veftes | facre reponuntur, remaneatin speciali archa, quam ad hoc deputauimus, duabus firmis claufuris et duabus clauibus fignata, quas vnus ex fratribus nostris professis, quem ad hoc duximus nunc et imposterum eligendum, deferat et sub fida custodia teneat ac cum ipso sigillo litteras b.

1343, März 25.

In nomine domini, Amen. nativitatis eiusdem Anno M.CCC.XLIII. Indictione XI. Nos Hermannus permissione dominica Abbas totusque conventus monasterii Fabariensis ordinis sancti Benedicti Curiensis diocesis | ad occurendum periculis, litibus sive dampnis, quæ ex incauta custodia, depositione vel appensione sigilli nostri emergere conventus possint aut evenire, communi consilio et unanimi consensu, delibera cione præhabita diligenti et tractatu decenti statuimus et præsentibus ordinamus, ut de cetero prædictum sigillum in sacristia seu secretario monasterii nostri, ubi vestes sacræ reponuntur, servetur inclusum | in speciali archa per nos ad hoc deputata, duabus firmis clausuris et duabus clavibus consignata, quarum unam dominus Abbas, quicunque pro tempore fuerit, reliquam vero unus ex confrafuper quibuscunque contractibus vel negotiis confectas a nobis communiter requisitus fine difficultate figillet. autem aliquo cafu nos difcordare contingat fuper appenfione sigilli, et maiori parti fratrum presentium videatur appendendum, minor autem pars, aut duo vel vnus, et causam rationabilem iuxta confcientiam fuam contradictionis fue proponat, nec informari vel induci, vt defistat, possit ab aliis, ne pretextu huiusmodi discordie vtilitas nostri possit impediri, Monasterii concorditer eligimus discretum virum dominum Albertum de Vrinkon rectorem ecclesie veteris Raprechtswile, vt huiusmodi concertationem, auditis hinc inde propofitis pro vtilitate et honestate nostri Monasterii absque protractione infra octo dies a die requifitionis a nobis facte ad maius determinet et decidat, nisi euidens periculum in mora effet; tunc ftatim per juramentum fuper hoc preftitum habito confilio pronunciare debet, provt fecundum deum et iustitiam nobis Monasterio nostro viditur [sic!] expedire; et quicquid idem dominus Albertus vel alter, qui, eo cedente vel decedente, per nos tribus nostris professis, quem ad hoc nunc et in posterum duxerimus eligendum, ferant et sub fida custodia teneant et conservent, ac cum ipso sigillo literas super quibuscunque contractibus vel negotiis confectas, a nobis communiter requisiti sine difficultate sigillent. Si autem aliquo casu nos discordare contingat super appensione sigilli et maiori parti fratrum præsentium videatur rationabiliter appendendum, minor autem pars aut duo aut unus contradicat et causam rationabilem contradictionis suæ iuxta conscientiam ipsius proponat nec informari possit ab aliis ut desistat, ne prætextu huiusmodi discordiæ utilitas nostri monasterii valeat impediri, concorditer eligimus discretum virum dominum Henricum de Kiselegg, canonicum et custodem Ecclesiæ Curiensis, ut huiusmodi concertationem seu disceptationem, auditis hinc inde propositis, absque protractione intra proximos octo dies a die requisitionis per nos factæ ad maius determinet et decidat. nisi evidens periculum esset in mora, tunc quam primum poterit absque omni dolo et fraude per juramentum super

affumptus fuerit, decreuerit fuper huiusmodi lite, ratum et firmum habere debemus fub virtute juramenti a nobis prestiti. Statuimus eciam et ordinauimus sub virtute prestiti juramenti, vt fi illum, cui predicte claues commisse fuerint, abesse contigerit, duobus ex fratribus nostris prefentibus eafdem claues et sub eadem forma víque ad reditum fuum fideliter recommendet nullusque nostrum per se vel per alium violenter sigillum auferat de archa predicta, nisi forte clauis vel claues amisse fuerint, aut ille vel illi, cui custodia clauium et arche commissa fuerit, se absentauerint, quod abfque periculo non valeant expectari; jn quo cafu ille, quem maior pars prefentium assumpserit, predictam archam aperiat et sigillum recipiat, ipsum custodiat et exhibeat pro litteris figillandis iuxta modum et formam fuperius annotatam. Et vt predictum statutum sub perpetuo vigore permaneat, statuimus et ordinamus, vt abbates et fratres, qui eliguntur, pro 1) electionis et professionis

hoc præstitum debet habito consilio communicare, prout secundum deum et justitiam nobis et nostro monasterio viderit expedire, et quidquid idem dominus Henricus vel alter, qui eo cedente vel decedente a nobis assumptus fuerit, decreverit super huiusmodi lite, ratum et firmum habere debemus in virtute a nobis præstiti juramenti. Statuimus etiam et ordinamus sub vigore et valore præstiti sacramenti, quod si illum confratrem, cui prædicta clavis commissa fuerit, abesse contigerit, duobus confratribus nostris eandem clavem et sub eadem forma usque ad reditum suum fideliter recommendet nullusque nostrorum per se vel per alium sigillum violenter auferat de archa prædicta, nisi forte clavis aut claves amissæ fuerint, aut ille vel illi, cui vel quibus custodia archæ et clavis comissa fuerit, se absentaverit, quem absque periculo non valeat expectari, ille quem maior pars præsentium de consensu domini Abbatis tunc temporis existentis assumpserit, prædictam archam aperiat et sigillum accipiat prælibatum ipsumque custodiat et pro litteris exhibeat sigillandis juxta

¹⁾ Hier fehlt das Wort tempore, wie aus nebenstehender Urkunde S. 317 zu ersehen ist.

fue iurent, que fupra statuta et ordinata funt, se bona fide inuiolabiliter feruaturos; quod fi aliquis forte electus in abbatem vel affumptus ad professionem huiusmodi salubre statutum juramento suo firmare renuerit requifitus, huiusmodi rebellione durante tali electo in abbatem non obediatur tanquam abbati inpune, professus vero omni honore et commodo careat, quod ex professione huiusmodi noscitur affecutus. Sunt autem nomina fratrum, qui cum abbate predicto interfuerunt predicte constitutioni et ordinationi. ipsas feruaturos per omnia firmauerunt corporali prestito facramento: C. de Buwenburg, VI. prepositus in Vare, Otto prepofitus in Frison, R. de Výnnenberg, Burch. de Vluingen custos, Johannes de Hafenburg cellerarius. In quorum euidentiam sigilla nostra huic carte duplicate, cuius vna pars affignari debet domino abbati, qui pro tempore fuerit, et alia referuari in predicta archa cum sigillo predicti Alberti duximus appendenda. Datum et actum in Monasterio nostro. Anno, die et Indictione prenotatis.

Original im StAE. sign. A. DC 1. RE. 193. Es hängen drei

modum et formam superius explicatam. Ut quoque prædictum nostrum statutum sub perpetuo vigore maneat roboratum, statuimus et ordinamus, ut Abbas et fratres, qui de cetero eligentur, pro tempore electionis et professionis suæ jurent, quæ supra statuta sunt se bona fide inviolabiliter servaturos. Quod si forte aliquis electus in Abbatem vel assumptus ad professionem huiusmodi salubre statutum juramento suo firmare renuerit requisitus, tali electo in Abbatem non obediatur tamquam Abbati inpune, professus vero omni honore et commodo careat, quem ex professione tali dinoscitur assecutus. Sunt autem nomina fratrum, qui cum Abbate prædicto interfuerunt constitutioni præfatæ et ordinationi prædictæ ipsamque se servaturos per omnia juramento corporali præstito firmaverunt: Henricus decanus monasterii prædicti, Albrechtus de Schellenberg, Eb[erardus] de Funtanans et Johannes de Mendelbürren, conventuales monasterii nostri prædicti. quorum evidentiam et immutabilem firmitatem sigilla nostra huic cartæ duplicatæ, cuius una pars assignari debet doSiegel: 1) des Abtes, etwas am Rande zerstossen; 2) das Konventsiegel, stark beschädigt; 3) das spitzovale Siegel des Albert von Uerikon, gut erhalten. Letzteres, 48mm lang und in der Mitte 32mm breit, zeigt auf der Siegelfläche einen geflügelten Engel in ganzer Figur mit Schwert. Umschrift: S'. AL. RORIS ECCL. I. VETERI RAPSWILE.

Gedruckt in DAE, D. No. 1.

mino Abbati, qui pro tempore fuerit, et alia reservari in archa prædicta cum sigillo supradicti domini Heinrici de Kiselegg, duximus appendenda. Datum et actum in monasterio nostro prædicto, anno et indictione prædictis VIII. kln. Aprilis.

Original im Stiftsarchiv St. Gallen. Archiv Pfävers I. 15 e. Wegelin, Regesten der B.-Abtei Pfävers, No. 162. Alle drei Siegel hängen. Hier zum erstenmal nach einer von Herrn Stiftsarchivar G. Scherrer in St. Gallen gütigst mitgetheilten Kopie gedruckt.

II.

(Zu Seite 171 f.)

1323, Oktober 31.

Wier Johans von gottes gnaden abbet dez gotzhufes ze dien Einsidellen sant Benedicten ordens in Kostenzer bistům kúnden allen, die disen brief sehent oder hörent lesen, | daz Heinrich meiger, Wernhers feligen fun dez meigers von Kaltbrunnen, vr vns kam vnd vf gap an vnfer hant ze vnfers gotzhus wegen lideklich vnd willeklich sin gut, | daz gelegen ist vffen Ezlin, vnd man nemmet dez meigers gut, dc Chunrad Nebendzwei buwet, vnd erb von vnserm gotzhus ist vmb ein ierlichen zins sechs vierteil Nuffen, zwei vierteil habern vnd ein Schilling phenning vns vnd vnferm gotzhuf da von ze gebenne ellú iar ze sant Martis mis, vnd bat der vorgenand Heinrich, ez lihen mit ime vnuerscheidenlich dien erberen brudern in dem Obern Afpe: bruder Chunrat dem Bern, bruder Peter dem Kerer vnd Johans dem Banwart. Wier nach finer bette fo han wir de vorgenande gut dien brudern, so da vor genemmet ist vnd ime vnd allen ir nachomen, so in dem Obern Aspe sizzet, mit wûnne vnd mit weide

vnd mit aller der rechtunge vnd êhafti, so darzů hőret, řrlihen also, dâz daz vorgenande gůt enheim ir lib erben oder der si von sipschaft an höret, an vallen noch erben sol noch ir erben, wan allein ir nachomen, die in dem Obern Afpe fizzent vnd kúsches vnd götlich leben hant vnd gotte dienent. Wêr aber, daz fi alle funtlich vnd vnerber leben vrtin, vnd fich de an dien werchen úrzögti vnd ein gemeiner lúmde dar vmbe werú vnd sich inrond eim iare von dem bosen leben nicht zugen vnd götlichs vrtin vnd hetten, so sullen fi von dem vorgenanden güte gescheiden sin vnd vnserm gotzhuf geuallen. Wollten aber si sich noch dene in dem andern iare erkennen vnd in gotlich leben fich fezzen vnd vren in dem Obern Afpe oder anderswa, so sullen si de gut dennoch haben ze erbú von vnsern gotzhus vnd niesen, alf da vor geschriben stat. Komend aber si nicht wider inrunt dem jare an götlich leben, die denne lebent, so ist och vnserm gotzhus de vorgenande gût alleklich lidig vnd geuallen, noch fullen si noch enmugen noch enkein ir nachome an de gut dehein rechtunge, vordere oder ansprache han oder iemer gewinnen. Wêr aber, de vnder inen ener oder zwene vnrecht vnd vnerber leben hette oder vrtin, de fol dien andern, die da recht leben hant, an dem güt enhein schade sin. aber och, dc dc die vorgenanden vierú oder swele vnder dien viren lepti, von gulte wegen old von ander redlicher fache ze ir noturft, dú wol merklich ift, dc gůt vrkôfen wollte, dc mugen si oder der eine vnder in, der noch denne lebet, wol tun, vnd wem si ez zechosen gebent, der dez gutes genos ist oder sin sol, dem sullen wier ez lihen ze erbe von vnserm gotzhus ze habenne vmb den zins alf da vor geschriben stat. Wellen aber wir de gut köfen, denne so si ez vrköfen wen, dar an fullen si vns me liben an dem kofe, den andren lúten. Wel aber iemer nach dien vorgenanden vieren koment, die mugen de gůt niemer vrkôfen noch vrfezzen noch enkeinen weg vnserm gotzhus enphrönden durch kein ir nôt, wan de si ez niezen vnd haben sun, als ez da vor geschriben ståt. Wêr och, dc die vorgenanden viere in dem Aspe nicht mochtin fizzen noch beliben von vrlig oder von ander redlicher fache, fwa fi denne fizzend anderfwa inronthalp drin mîlen vnd

götlich leben hant vnd vrent, so sullen si de gut och han vnd niesen mit allem nuzze, als da vor geschriben ist. Têten si dez nicht nach der vnderschidunge, als da vor geschriben stât, so ist vns vnd vnserm gotzhuse de gut allekliche lidig vn gevallen. Gant si och alle die denne lebent willeklich von dem gute oder sterbent si alle, de si zu dem gute nieman bestêtent, so ist ez vnf vnd vnferm gotzhus alleklich lidig vnd gevallen, noch enhan dar nach vm de vorgenande gůt niemanne ze entwúrtenne an geiflichem noch an weltlichem gerichte enkein weg. Vnd dc dis alf stêt belibe, so geben wir disen brief busigelt mit vnserm Ingesigel. beschach ze Pheffinkon da zegegen waren: Her Herman kilchherre ze Vrienbach, her Ortolf kaplan dez abbetes von dien Einsidellen, Hartman ab dem Turne kilchherre ze Britton, bruder Otto von Ötwile bruder ze Ruti, Vlrich Banwart, Jacob von Ötwile vnd ander erber lúte genuge. Do man zalte von Gottes gebúrte drúzehen hundert jar darnach in dem dri vnd zwenzzigosten jare an dem mentage vor aller Heiligon tage, do dú indictio waz dú fibende.

Original im StAE., sign. H. WA 1. RE. 228 kannten nur die Kopie im Burkarden-Buch. Das jetzt verschwundene Siegel hing noch zur Zeit des Abtes Placidus (Mitte des 17. Jahrhunderts). Hier zum erstenmal gedruckt.

III.

(Zu Seite 178.)

1289, März 19.

Alle, die disen brief an sehent oder hörent lesen, die sunt daz wizzen, daz dize zinse, die hie nach | an disem briefe geschriben stant, hörent in den hof ze Riegol, der da höret ze | dem Kloster ze Einsidellan vnd wurden die selben zinse genúwerot vnd geschriben in dem jare, do man zalte von gottes gebürte zwelf hundert ahzig vnd nivn iar an dem nehsten sammestage nach sante Gerdrude tage ze mittem merzen.

Hie vahent an die phenninge zinse ze Riegol, die man git:

Willeheln von Tenningen IIJ. 1) ß. — Burcart der Frige von Maltertingen I. ß vnd I. Kappen. — Heinrichef Kint von Husen Xl. fol. — Die frowa von Wunnental XVl. ß vnd IIIl. d. — Růdolf der vnstete III. ß IIII. d. minre von Roffebizzef göte. — Der Kienberger X. d. von dem felben güte. — Der Blömeler Vl. d. von dem felben göte. — Wenkelin Xllll. d. — Wernher von Milenbach IIII. ß. — her Ülrich der Zalner II. ß. — Cönzelin der Sleicheler VIII. d. — Stehellin IIII. d. — Rödi der Kramer II. d. — Dó gemeinde von der stat ze Kenzingen X. ß vnd ze eime liehte ze sante Martine XlIII. ß. von der niderun almende. — Heinrich Hunolt IIJ. ß.

Her Johannes von Valkenstein, hern heinriches seligen fun XV. B. von finer wirtennen gvte. - Johannef der Kamerer III. B. — Vlrich Wirfeli IIII. B. — Jacob der Herzoge IIII. B. — Berschin der Sweiger II. B. — Meinrich der Stetinger III. B. — Bukeline III. B. — Vlrich Stehellin III. B. — Bilgeri Slihting XVI. d. - Specinun Kinde XV. d. - Reinger XVIII. d. — Herman der Marschalch V. B. vnd III. d. — Berhtolt der Marschalk XV. d. - Berhtolt Sehsteling von Endingen XV. d. – Cristine Merderine XV. d. – Růdi Menlin XV. d. — Vlrich der Rvber vnd fin brvder XH. ß. — Berhtolt an der hohstrazze VII. B. - Walther sin broder VIII. d. – Wernher fin bråder II. d. – Heinrich Smeilzebache H. B. - Berhtol der Truhfezze HH. B. Hl. d. minre. hern Waltherf gvt des Truhsezzen VIII. B. - Kleinheinins fun III. B. — Der Peiger II. B. vnd IIII. d. — Burcartes wirtinne selb lones VIII. d. — Heinrich der Hofer IIIJ. B. — Heinrich Anselm III. B. vnd IIII. d. - Johannes der Löwe VI. B. vnd II. d — Egelolf fin bråder VI, B. vnd II. d. — Cynrat bi dem brunnen I. B. — Jacob zem brunnen I. B. — Cristine vnd Metzi [Mechtilde] I. S. — Berschi Kle II. d. — Heinrich Fýnfphunt VIII. d. — Berhtolt Anseln V. B. — Dietrich der Mulner I. B. - Walther der Swab I. B. - Walther der Riche V. B. vnd H. d. - Johannes des vogetes sun I. B. - Cvnrat von Brchein X. d. - Bilgerin der voget II. d. - Merkeli von Asehein V. B. - Heinrich Lútolt

¹⁾ $J = \frac{1}{2}$, $V = \frac{1}{4}\frac{1}{2}$. Vergl. Geschichtsfreund 38, 115. Geschichtsfreund 38, 115.

XX. d. — Geri zem brunnen II. d. — Keheli IIII. d. — Zengerli VI. d. von def Truhsezen g*tef Heinrichef. — R*din der smit V. β. — H*meli von Baldingen I. β. vnd II. Kappen. — ze Baldingen Jacob von Rotwil VI. d. — C*nrat der scherer II. β. — C*ni der binder IIII. β. — Johannes Kle X. d.

Stadtarchiv Freiburg i. B. Sekt. Geistl. Sachen, ausw. Mitgetheilt von Herrn Stadtarchivar Poinsignon in Freiburg i. B. Hier zum erstenmal gedruckt.

IV.

(Zu Seite 203.)

947, Oktober 27.

[C.]: In nomine fanctæ et individue trinitatif. uina auxiliante clementia rex. Nouerit omnium fidelium nostrorum presentium scilicet et suturorum sollertia, qualiter : 1 Herimannuf dux deprecatuf est nostram clementiam, quatenuf pro dei amore loco, qui uocatur mehinratescella, 1) ei a quibusdam suis fidelibus in proprietatem tradito, ubi domnus eberharduf heremita | ecclefiam in honore fanctæ mariæ et fancti mauricii ceterorumque fanctorum dei ipfiufque adiutorio a fundamentif edificauit et cetera edificia monachif ad habitandum construxit, quem et modo ille nobiliter | regit et monachif preest deo ibi sub regulari disciplina militantibus, priuilegium nostre auctoritatis atque munitatem, quam ceteris monasteriif concessam habemus, electionemque concederemus. Cuiul petitionem benigne suscipientes ob amorem domini nostri iesu christi nostræque mercedis augmentum iussimus hoc auctoritatif atque munitatif nostræ priuilegium conscribi per quod uolumuf firmiterque iubemuf, ut post obitum uenerabilif prefati abbatif eberhardi monachi eiuf qui fuper uixerint monachicamque uitam deo auctore in prefata cella obferuauerint, ac illorum fuccessorel amodo et deinceps firmisfimam teneant potestatem eligendi quemcumque inter eof abbatem uoluerint, et ut nulluf ex iudiciaria potestate con-

¹⁾ Verschrieben, sollte heissen Meginratescella, wie in den andern fast gleichzeitigen Urkunden.

ftitutuf aliquam fuper eof exerceat potestatem uel super eorum causas seu super familias intus uel foris concessas, sed eiuseem cellule abbas potestatiue cum suis monachis ad illorum necessarios usus firmiter possideat absque ullius contradictione et sub nostra desensione et munitatis tuitione res illorum perpetualiter permaneant ad illorum, ut supra diximus, necessarios usus.

Et ut haec auctoritaf huiuf munitatif ac confirmationif nostræ firmior habeatur et per futura tempora a fidelibuf nostrif ueriuf credatur et diligentiuf obseruetur, manu propria fubter eam confirmauimus et anulo nostro figillari iussimus.

: Signum domni ottonif [M] inuictiffimi regif. :

Brun cancellariuf ad uicem fridurici, archicapellani recognouit. [SJ. D.] [SR.]

Data VI. kal. Nou. anno dominice incarnationif DCCCCLVI. Indictione IIII. regnante domno rege ottone anno XII. Actum franconefurt. In dei nomine feliciter amen.

Original im StAE. sign. A. BJ 1. Siegel abgefallen. RE. 1. Hidber 1025. Stumpf 151. Neuester und bester Druck in Mon. Germ. Diplom. I, No. 94, wo auch die kritischen Bemerkungen nachzusehen sind. Ueber das Datum s. Sickel, Kaiser-Urkunden i. d. Schweiz, S. 72—77. Bestätigungen dieses Privilegs gaben Otto I. 961, Febr. 3 und 965, Jan. 23 (Hidber 1058 und 1080, Stumpf 277 und 349, neuester Druck in Mon. Germ. Dipl. 1, No. 218 und 275) und Otto II. 975, Dez. 28 (Hidber 1110, Stumpf 671).

\mathbf{V} .

(Zu Seite 203-206.)

1018, September 2.

[C]. In nomine sanctæ et indiuiduæ trinitatis. Heinricus diuina fauente clementia romanorum imperator augustus. Si loca diuinis en lossequiis mancipata aliqua largitate exaltauerimus, certos nos de æternæ remunerationis exaltatione esse speramus. Qua propter omnium sanctæ dei acclesiæ [sic!] nostrorumque sidelium presentium scilicet ac suturorum nouerit universsitas, 'qualiter, uenerabilis abbas Wirund de monasterio Meginradescella dicto, quod constructum et consecratum in honore sanctæ dei genitricis Mariæ sanctique

martyris Mauricii est, 1) nostram adiit celsitudinem rogans et petens, vt quandam siluam inuiam et incultam et ob hoc nostræ proprietati deputatam, in qua præsatum monasterium situm est, ad usus, si quilibet haberi poterit, fratrum in prædicto monasterio deo samulantium concederemus. Cuius petitioni ob remedium animæ nostræ dilectæque coniugis nostræ chunigundæ imperatricis augustæ assensum præbentes iam dictam siluam cum marcha sub nominandis locis determinata, id est alpem Syla uocatam de qua sluuius Sylaha 2) dictus currit et a prædicta alpe in australi plaga usque ad locum Romannes Wengi 3) dictum ab ipsoque usque ad sontem sluuioli Alba 4) vocati cum valle vicina Albetal dicta adiacentique monte albecca 5) nominato, jn orientali autem eiusdem alpis latere usque ad

Die «Alt-Sihl» hat im hintern Sihlthal folgende Zuflüsse, die hier in Betracht kommen: 1) den Weisstannenbach und den Horhüttenbach. Ersterer kommt von der Fläschlihöhe (nördlich vom Fluhberg), letzterer aus der Gegend des Mutzensteins; beide vereinigen sich kurz oberhalb der Sennhütte und heissen dann Weisstannenbach. Zwischen beiden Bächen oberhalb ihrer Vereinigung liegt die Weisstannenalp. 2) Den Thosbach (Dosbach), der durch die Rubinen fliesst und sie in einen westlichen und östlichen Theil, in die Vorder- und Hinter-Rubinen, trennt.

¹⁾ Das abgekürzte Wort eft steht über der Zeile, aber von derselben Hand und mit der gleichen Tinte geschrieben.

²) Sihlfluss (s. o. Exkurs I., S. 296). Die Sihl hat ihre Quellen östlich vom Drusberg. Zuflüsse, die in unserer Geschichte öfters genannt werden, sind: 1) Die «Stille-Wag», jetzt Wagbach genannt, die am grossen und kleinen Stern entspringt, eine Strecke weit unterirdisch fliesst und dann ins Wang kommt. Ueber die Erklärung des Wortes Wag s. o. S. 275, Anm. 460. 2) Die «Minster», jetzt Jessenenbach genannt. Sie entspringt an der Iberger-Egg und fliesst westlich von Oberlberg hinab. Diese beiden Bäche vereinigen sich unterhalb Stöcken (in Unter-Iberg) beim Karrenboden am Fusse der Hirschfluh und hiessen von da an Minster, auch «Neyw-Sil» (Neu-Sihl, im Gegensatz zur eigentlichen Sihl, der Alt-Sihl, s. u. Beil. VIII., Anm. 11), wie sie auf der Sihlthal-Karte des P. Athanas Beutler, † 1683, ebenfalls genannt wird. Diese Karte befindet sich im StAE. sign. A. KP 1. Jetzt hat dieser Fluss keinen eigenen Namen mehr. Oberhalb von der gedeckten Brücke bei Euthal fliesst er in die Sihl.

³⁾ Ueber diese Oertlichkeit s. o. S. 204, Anm. 229 und S. 299, c.

⁴⁾ Die Alp entspringt auf der östlichen Seite der beiden Mythen.

⁵) Ueber Alpegg s. o. S. 204, Anm. 229, 1.

fummitatem rupif Stagelvuant 6) nominate ab ipfaque rupe ufque ad montem Sunneberch 7) uocatum et ab eodem ufque ad rupem Rotenfluoh 8) dictam, quicquid hif interiacet et clauditur terminif totum cum omni utilitate rerum, hoc est alpibuf, filuif, vallibuf, paludibuf, planiciebuf, pratif, pafcuif, aquif aquarumue decurfibus, pifcationibuf, venationibuf, viif et inuiis, cultif et incultif, exitibuf et reditibuf, quæfitif et inquirendif et cum quæ dici vel [scribi] 9) omnibuf possint 10) utilitatibus ad prædictum monasterium per hanc imperialem paginam perpetualiter tenendum contradimus. Et ut hæc nostræ donationis auctoritas stabilis semper et ab omnibus inlæsa et inconuulsa iugi permaneat æuo, hanc cartam inde conscriptam propriæ manus subscriptione consirmantes sigilli nostri impressione iussimus insigniri.

Signum domni Heinrici inuictissimi [M] romanorum imperatoris augusti.

: Guntheriuf cancellariuf uice erchanbaldi archicappellani notauit.:

Data IIII. Non. feptemb. Indictione I. Anno dominice incarnationif M.XVIII. Anno vero domni Heinrici fecundi regnantif XVII., Imperantif autem V., actum in thurego in dei nomine feliciter, amen.

⁶⁾ Bedeutet nach Fassbind, Religionsgeschichte (Iberg), Gemswand. Ueber die Oertlichkeit s. o. S. 204.

⁷⁾ S. o. S. 194, Anm. 201.

s) Rotenfluh. Ist der sogenannte «grosse, rothe Stein», der zwischen der Teufelsbrücke und dem Einfluss der Alp in die Sihl auf dem Bord des Bärenriedes, auf dem rechten Ufer der Sihl liegt. Noch jetzt bildet er die Marche No. 2 der Grenze zwischen den Bezirken Höfe und Einsiedeln und wird in den March-Urkunden des 17. und 18. Jahrhunderts öfters genannt. StAE. A. HK 2—10. — Zwei andere Rotenfluh, die aber hier nicht gemeint sein können, gibt es noch, nämlich eine zwischen Willerzell und Euthal (Urbar StAE. sign. A. GJ 1, S. 14) und eine andere östlich von Schwyz.

⁹) An dieser und an einigen andern Stellen ist das Pergament durchlöchert, das eingeklammerte Wort wurde aus dem Burkarden-Buch StAE. sign. A. JJ 1, fol. 24 b ergänzt, wo aber das Wort possint fehlt.

¹⁰) possint steht über der Zeile, ist aber von derselben Hand und mit der gleichen Tinte geschrieben.

Original im StAE. sign. A. AJ 17. RE. 25, Hidber 1255, Stumpf 1712, wo die verschiedenen Druckorte angegeben sind. Ausserdem noch gedruckt in der Broschüre: «Abgedrungene Würdigung der Beiträge zur Würdigung der Streitsache [bezügl. der sog. dreizertheilten Güter in Einsiedeln] zwischen dem Gotteshaus und der Waldstatt Einsiedeln» von der Kanzlei Schwyz, gedr. 1829, Seite 27 f. Wir citieren in der Folge diese Schrift unter dem gekürzten Titel: «Abgedrungene Würdigung». -- Von dem aufgedrückten Siegel ist nur noch ein unförmliches Stück übrig. Hidber a. a. O. hatte diese Urkunde als «zweifelhaft» erklärt, stimmte aber nachträglich in der Einleitung zum zweiten Bande seines Urkundenregisters S. L Sickel bei, der nach genauer Untersuchung die Urkunde für echt erklärt. Dr. Sickel theilte unterm 3. Febr. 1883 auf eine bezügliche Anfrage das Urtheil von Dr. Rieger mit, der sich gleichfalls eingehend mit den Diplomen Heinrich II. beschäftigt: «Die Urkunde Stumpf 1712 ist ein Originaldiplom; die Hand ist dieselbe, welche Stumpf 1676 schrieb, die Formeln gehören einem in der Kanzlei vielbeschäftigten Dictator an, daran ist das Diplom unzweifelhaft echt und alle Bedenken gegen dasselbe grundlos».

VI.

(Zu Seite 208-210.)

1114, März 10.

[C]. : In nomine sanctæ et individuæ trinitatif. Heinricus diuina fauente clementia quartuf romanorum imperator augustus. [Complacuit nobif, ut patefieret universif tam futurif quam præfentibus nostrif fidelibuf, qualiter Ger abbaf de cella fancti Meginradi et Ölricus aduocatus eiuf ad nof uenerint conquerentel scilicet, quod Rodulful et Arnolful comitel et ciues de uilla Svites certos fines eiusdem celle inuaserint, hereditariam partem ibi semet habere affirmantes, eo quod eorum in arualef agri heremo, in qua conftructa est, uidentur esse allimitantes. Hec etiam præsumptio | quam iniusta esset aperte comprobauerant, nam nobif cartaf domni Ottonif imperatorif inuictissimi et Herimanni alemannorum ducis incliti inrefragabili auctoritate fuffultaf reprefentauerant, que distincte ex integro explicant, qualiter ipsi prædictam cellam contra omnes calumniatores ante multos annos 1) absque omni contradictione liberam et inmunem reddiderant. Hoc totum

¹⁾ Die Worte contra — annof stehen doppelt im Original.

isti denuo et maxime Rodvlfus comes infringere conati funt, fed diuina fauente clementia nobis, ut iustum erat, resistentibuf, non præualuerunt, nam idem Rodvlfvs equo iudicio primatum nostrorum, sicut docet lex alemannorum, conuictus iniuste ablata ad manum aduocati præfate celle cum iusta fatisfactione restituit et ad optinendam nostri gratiam centum libraf nobis perfolvit. Nof itaque equo iudicio obtimatum ac fidelium nostrorum immo confilio iuridicorum qui omnes concordi censuere iudicio causam, uastitatem cuiuslibet inuie heremi nostre imperiali cedere potestati, uidelicet eam cuilibet placuerit redigendi præcipueque ad feruicium dei, ficut continetur in carta fupradicti Ottonif imperatorif inuictiffimi, prædicte celle monasterium in honore sancte dei genitricis et sancti Mauricii martyrif confecratum per nostre maiestatif præceptum inmune reddidimuf et liberum, et eadem auctoritate et potestate qua prænominatus Otto imperator eundem locum ad feruicium dei ordinauit, contradidit, perpetua libertate et inmunitate condonauit, nof quoque aftantibuf et collaudantibuf Byrchardo monasteriensi episcopo, Rodulfo basiliensi episcopo, Olrico Constanciensi episcopo, Widone curiensi episcopo, Eppone Nouarienfi episcopo, Ducibus quoque Frederico, Bertholfo, Godefrido palatino comite, Herimanno marchione, Arnolfo de linzeburc, Ólrico, Alberone de Vroborc, Adalberto de hauesborc, Rodulfo de fricca. Bertholfo de nuringa, Frederico de Zulra aliifque multif ipfiuf celle fundum monachif ibidem deo famulantibus concessimus et perpetualiter possidendum contradidimus cum omni circumiacente silua omnique finitima marca sub nominatif locis determinata, que in occidua parte incipiens a fluuiolo bibera ab ipsiusque fonte 2) in austrum porrecta per diuexa montium proximorum latera ad præfatum locum inclinia tendit ad proximam alpem dictam fyla, inde ad rupem stagelwant hincque ad montem sunneberc 3) uocatum, postremo ad l'rubiculam rotenfluch nominata [sic!]. Quidquid hif interiacet et clauditur limitibuf, id est ab adiacentium montanonorum [sic!] cacuminibul ad eundem ut præ-

²⁾ Die Biber hat ihre Hauptquellen bei Biberegg, südl. v. Rothenthurm.

³⁾ Der Schreiber hatte zuerst «funnebeac» geschrieben, fügte dann aber hart vor dem a ein kurzes r ein.

diximus locum inclinibuf fcilicet ut lauine⁴) liquentium niuium et curfuf amnium impetufque torrentium præcipitantium in ima conuallium, omnino totum ad prædictum donauimuf locum, hoc est ipsiuf loci fundum cum alpibuf, siluif, paludibuf, vallibuf, planiciebuf, pratif, pascuif, aquif aquarumque decurfibuf, piscationibuf, uenationibuf, uiif et inuiif, cultif et incultif, exitibuf et reditibuf, quesitif et inquirendif et cum omnibuf que dici vel scribi possunt utilitatibus. Et ut hec nostre maiestatif donatio stabilis et ab omnibus inconuulsa iugi permaneat euo, hanc nostre auctoritatis cartam inde scriptam proprie manu 5) subscriptione confirmauimus sigillique nostri impressione insigniri iussimus.

: Signum domni Heinrici quarti Romanorum imperatorif [M] inuictiffimi. : [SJ.]

Bruno cancellariuf recognovit.

Data VI. idul marcii, Indictione VII. Anno dominice incarnationil Millelimo. C·XIIIJ. Regnante Heinrico Quinto Rege Romanorum anno VIIIJ. Imperante III. Actum est basilee in christo feliciter, Amen.

Original im StAE. sign. A. AJ 21. Hidber 1581. Stumpf 3105. Das aufgedrückte Wachssiegel ist sehr gut erhalten. Hidber, der zuerst diese Urkunde nur in einer alten Kopie sah, erklärte sie a. a. O. als «zweifelhaft». Nach Einsicht des Originals bezweifelte er ihre Echtheit nicht mehr. Einleitung zum zweiten Bande seines Urkunden-Registers, S. LVII.

VII.

(Zu Seite 212-214.)

1143, Juli 8.

[C.] : In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Cunradus diuina fauente clementia romanorum rex secundus. : Ju-

⁴⁾ So steht ursprünglich. Dieselbe Hand hat mit der gleichen Tinte das u in ein b verwandelt, so dass das Wort «labine» lautete; eine jüngere Hand hat dann mit blasser Tinte daraus das unverständliche lablns gemacht. — Kopp, Geschichte 8, 257, Anm. 4 bemerkt über das Wort «Lawine»: «In der Landessprache heisst die Einzahl Laui, Lauinen mit kurzer Mittelsilbe ist die Mehrzahl; daraus das deutschlateinische Lowina» in der Urk. 1302, April 25, bei Kopp, Urk. 1, S. 56.

⁵⁾ So, statt manuf.

sticie diffinitio est, constantem ac perpetuam habere uoluntatem | tribuendi unicuique quod fibi iure competit, quam cum omne hominum genuf colere et exercere femper debeat, precipue tamen regie dignitati congruit, talem animi habitum immutabiliter induere. Quocirca | omnium fidelium nostrorum tam futurorum quam presentium nouerit industria, quod uir uenerabilis Rodulfvs abbas monasterii Megenradescella dicti quod confecratum est in honorem sancte dei genitricis | marie fanctique mauricii martyris nostram celsitudinem adiit suisque desideriis interventum ac preces dilecte coniugis nostre et regni confortif Gertrydis adhibenf petiit, quatenus litem, que inter ipsum et Othelricum de Lenzenburg ac coheredes eius seu etiam inter ipsum et ciues de Suites iam longo tempore agitabatur, finali iudicio curie nostre decideremus. Cuius preces ratione suffultas clementer admittentes, priuilegia que progenitorel nostri regel uel imperatores prefato monasterio ad perpetuam libertatem optinendam fiue ad certof possessionum fuarum limites determinandos concesserant, in communi generalis curie nostre audientia recitari iussimus. Astante itaque pro iure supra nominati monasterii Rodulfo de Rapreteswilre eiusdem loci aduocato relectum est preceptum diue recordationif Heinrici huiuf nominif V. regif, fed IIII. imperatorif, auunculi noftri, in quo continebatur, eandem controuersiam diu fuisse uentilatam inter abbatem iam sepedicti monasterii de Megenradescella Ger nomine et aduocatum ipfius Öthelricum atque inter Rodulfum et Arnolfum comitef et item habitatoref uille Suitef, sed Alemannorum quibus eiusdem terre ivrisdictio pertinet iudicio et eiusdem priuilegii auctoritate terminaliter diffinitam et a predictis petitoribus multam regie institutionis uiolatoribus impositam fisco regio fuisse illatam. Que ratio tam fortibus fubnixa firmamentis comitem Othelricum de Lenzeburch et competitoref absterrere non potuit, quin eisdem diffinitionibus pro uiribus contrairet, donec Sveuorum, qui et Alemanni dicuntur, lege ac iudicio fuif allegationibuf destitutif a causa penitus caderet et cum debita legum censura tam nobis quam abbati et aduocato ablata restituendo satisfaceret. Cause uero totius origo hec erat. Fundum in quo monasterium edificatum est et totam circumpofitam filuam, fiue eam forestem seu heremum uel uastam solitudinem appellari placeat, cum omnibus appendiciis, utilitate et fructu abbatis iam sepedicti monasterii et monachorum deo ibidem feruientium ufibus imperatoref Otto primus et fecundus, fed et duo equiuoci imperatoref, proauus uidelicet noster atque auus Heinricus, auctentis preceptorum fuorum paginif tradiderant tamquam posseffionem, que omnium iudicio ad regni proprietatem pertinere comprobatur. Verum quoniam eorum, qui in uilla Svittes habitant, culta et agri prescripte silue fines attingunt, semper eiusdem uille possessores in adiacenti silua portionem non modicam uiolenter arripuerunt. Nof uero, ficut in antiquis priuilegiis scriptum est et in nostra presentia totius curie affenfu recognitum, certof fines feu limites inter utrasque possessiones subnotari iussimus. Sunt autem hii termini: ab occidua quidem parte incipientes a fluuiolo Bibera ab ipfiusque fonte in austrum per diuexa montium proximorum latera ufque ad prefatum locum, deinde ad proximam alpem dictam Sila, inde ad rupem stagelwant et abinde ad montem Sunnenberch uocatum, postremo ad rupiculam Rotenfluch Quicquid hif interiacet et clauditur limitibus, nominatam. id est ab adiacentium montanorum cacuminibus ad iam sepefatum locum inclinibus, scilicet ut lapsuf liquentium niuium et curfuf amnium impetusque torrentium precipitantur in ima conuallium, omnino totum ad fupradictum pertinere constat monasterium. Hoc est fundus ipsius loci, qui Megenradescella dicitur, cum prescriptis alpibus ac montanis, filuis, paludibus, uallibus, planiciebus, pratif, pascuis, aquis aquarumque decursibus, piscationibus, uenationibus, uiis et inuiis, cultif et incultif, exitibus et reditibus, quesitis et adquirendis et cum omni dominio et cunctif utilitatibus que uel dici uel inueniri ullomodo possunt. Et ut hec omnia omni tempore ab omnium hominum infestatione rata et inconuulsa permaneant, decursarum ad nos rerum feriem et iudicia fuper his promulgata banni nostri interpolitione firmauimus presentemque paginam proprie subfcriptione manu roboratam figilli nostri impressione infigniri Testes uero qui affuerunt subternotati sunt: Embricho Wirzeburgenfif epifcopus, Burchardus Argentinenfis

episcopus, Ortliebus Basileensis episcopus, Bertoldus Mürbacensis abbas, Wibaldus Stabulensis abbas, Fridelo Augiensis abbas, Waltherus Selsensis abbas, Fridericus dux Sveuorum, Cünradus dux, Herimannus marchio, Rödulfus de Hoenberch, Folcmarus de Vrobürch, Öthelricus comes de Gamertingen, Euerhardus comes de Kirberch, Bertoldus de Callendin, Lödewicus de Ötingen, Theodericus comes de monbiligart, Öthelricus comes de Egesheim, Sisridus comes de Bouneneburch in saxonia, Adolfus comes de montibus in Westsalia, Symon comes de Sarebrucca, Sigelbertus comes, Heinricus de Rinovva, Marquardus de Gruenbach, Cünradus de Svvarzenberch, Bertolsus comes de Nuenbürch, Sigebodo de hovvevvilre, Marquardus de Rodenbürch, Bertoldus de Tanneccha, Heinricus de Rinuelde, Cünradus de Crenchingen, Heinricus de Chussaberch, Burchardus de hércina, Hugo de Tufen et ceteri quamplures.

Signum domni Cůnradi romanorum secundi regif inuictissimi. [M]

Ego arnolduf cancellariuf uice Heinrici moguntini archiepiscopi et archicancellarii recognoui. [SJ.]

Anno dominice incarnationis M.C. XL.IIII. indictione V. Vlll. Idus Jvlii. Regnante Cünrado Romanorum Rege II. anno uero regni eius Vl. Data Argentine in christo feliciter, Amen.

Original im StAE. sign. A. AJ 24. RE. 44. Hidber 1797. Stumpf 3456. Von dem aufgedrückten Siegel ist nur noch ein formloses Bruchstück vorhanden. Dieses Diplom hat das Incarnationsjahr 1144, in welches RE. und anfangs Hidber es einreihten. Dagegen hat das Diplom die V. Indiction und das VI. Regierungsjahr, was auf die Jahre 1142, beziehungsweise 1143 hinweift. In letzteres Jahr setzt Jaffé, Geschichte des deutschen Reiches unter Konrad III. S. 60, Anm. 10, das Diplom, ebenfalls Stumpf und nach diesem Hidber, Einleitung z. zweiten Bande seines Urkundenregisters, S. LXII, auch neuerdings W. Bernhardi, Konrad III. 1, 232 u. f., denen wir uns auch anschliessen.

VIII.

(Zu Seite 215-217.)

a.

1217, Juni —.

In Gottes namen, amen. Ich graue Růdolf von Hapfpurg tvn kvnt an difer gegenwúrtigen schrift allen dien

disen | brief sehent oder horent lesen, das bj minen ziten groffer vnd herter tot weriger krieg vf gestanden was zewischent apt Chunrat von dien Einsidellen vnd dien lantlúten von Swiz dar vmbe, de die lantlúte von | Swiz wider des gotzhuses des vorgenanden hantsestine 1) den walt, in dem dc gotzhus gelegen ist, minzeton oder mineton 2) vnd buwton. Des stoffes namen sich an zwen gebrüder R. vnd H. voget von Raperswile, die de selbe gotzhus wolten schirmen, wan si och rechte vogt vnd schirmer waren des selben gotzhuses vnd bereiten sich vf mit aller macht vnd branden hýtten vnd gedmer³) vnd wc vf dien gůtern gebuwen was vnd triben vnd furton dannan wc sj fvnden von vihe vnd von geschirre, vnd die ins werren wolten der erslügens ein teil, ein teil verwundentons; vnd wert der krieg drú jar vnd wart als hert, das beider teil klegede fúr mich kam, wan och ich von rechter erbeschaft rechter voget vnd schirmer der vorgenanden lúten von Swiz bin. Vnd dar vmbe, dc ich das recht beider teilen fürhörtj vnd den krieg ge einbertj, do kam ich ze dem ê genanden gotzhuse ze dien Einsidellen vnd nam zů mir min gůten ratgeben Berchtölden von snabelburg, arnolden von wart, R. von wediswile vnd ander vnser dientslute [sic!]. Da kam der vorgenande apt Chinrat von dien Einsidellen vnd der conuent des selben gotzhuses mit ir vogte, dem jungern Heinrich, dem ê genanden, wan der elter vogt R. wc geuaren vber mer ze dem heiligen grabe, vnd leiten für vnd bewarten mit offennen brieuen vnd hantuetinen [sic!], die inen keifer Otto der gewaltige gegeben hatte vnd och bestetet waren von keiser Hainrich dem vierden an dem namen vnd von C. 4) keiser Friderichs 5) vettern, das der selbe grint, do de gotzhus lit, mit allem vmbegelegenem walde vnd marche, als hie nach geschriben stat: da engegen, da die synne fürgat, da vahet es an bj dem wasser ze der biber vnd zúhet fich vf vnznit ze dem vrsprunge vnd dannen zúhet es sich vmbe vber die nechsten berge vnz an die alpa, dú

¹⁾ Rechtsurkunden.

²⁾ Vom ahd. minnern = kleiner machen, mindern.

³⁾ Gadem, Gademstatt, s. o. S. 195, Ende der Anm. 201.

⁴⁾ u. 5) König Konrad III., Vetter des Kaisers Friedrich I. Barbarossa.

da heiffet sil alpa, vnd dannan vnz an stagelwant, dannan vnz an Sýnnenbêrg vnd ze jvngest vnz an rôtenslů, vnd was da zewischent ist, vnd wc von dien hôhinen der vorgenanden bergen gegen dem gotzhus geneiget ist, vnd wc sne sleiphinan 6) vnd waffer rvnfen gegen dem gotzhus flieffent, de das alles des gotzhuses eigen ist. Da wider leiten die vorgenanden lûte von Swiz fûre vnd fûrmassen sich ze beweren mit lebenden lúten, das dú eigenschaft 7) des selben waldes des e genanden fjv wêr an komen von ir vorderon vnd manige jar in růwiger vnd in vnangesprochern gewer 8) befessen hettin; das klegten sjy mir weinlich, wan ich ir rechter voget vnd schirmer was, de sjv vsen dien gåtern gemüget 9) würden vnd an ir friheit vnd an ir erbschaft gefreuelt wurden. Vnd nach der beider teile fürleggen do fúrsvnt ich die beide teile lutterlich vnd gutelich mit ein ander, dur dc, das ich nach wifer lute rate vnd hilfe vnd mit beider teile willen vs schiedi, was ietwedere teil hinnanhin foltj han vnd ab werin alle hantveftinan vnd ellý gewer beider teilen, du vnz vffen difen tag gehept werin.

Da schiet ich nach wiser lute rat, das von der mittelen gelegenust 10) dú da heisset altsila, 11) die slichtj 12) vnz zů dem rýns, vt a media statione, quæ di-

b.

1217, Juni 11.

Complacuit itaque nobis,

⁶⁾ Orte, wo der Schnee hinab schlüpft = Schneeschmelze.

⁷⁾ Eigenthum.

⁸⁾ Ist der rechtsförmlich gesicherte Besitz einer Sache. Beweren = einen in diesen Besitz einführen. Ueber die für die Geschichte des Mittelalters so wichtige Lehre von der Gewere vergl. Walter, Deutsche Rechtsgeschichte (2. Aufl.) 2, S. 180 u. f.

⁹⁾ Vom ahd. müejen, muogen = beschweren, quälen, bekümmern.

¹¹⁾ Alt-Sihl nennt man jetzt das südlich von Euthal gegen Studen gelegene alte Beet der Sihl, die infolge eines kleineren zu Anfang dieses Jahrhunderts stattgehabten Erdrutsches ihren Lauf etwas änderte. Diese Stelle kann natürlich hier nicht gemeint sein, es ist vielmehr die Sihl in ihrem obern Laufe (vergl. o. S. 324, Anm. 2), und zwar hier die Strecke zwischen dem Ochsenboden und Studen gemeint, wo das Wasser der Sihl fast ganz einsickert und in der Nähe von Studen an vielen Orten aus dem Wiesengrund wieder aufquillt, wie auf beiliegender Karte zu sehen ist.

¹²⁾ Fläche, Richtung.

der da heiffet Thofbach 13) vnd den selben rvns vf vnz zů dem vrfprvnge vnd da engegen 14) da oberg 15) lit dc tal alles, vnd von dem berge, da Thofbach har flýsset, vnd bj der gemeinen weide, dú in dem grunt gelegen ist, vnz zů dem oberen teile alles, 16) als vorgeschriben ist, vnd gered ist, mit friger vnd ewiger besizzvng ze dem gotzhus hôren fol; vnd wc von der vorgenanden altfila bj dem felben ryns gelegen it [sic!] vnz gegen wurzen 17) vnd dannan die Slichtj vnz gegen Blåtten 18) dannan die Slichtj vber hôrgrâfen 19) vnz an fpittal 20) vnd dannan die Slichtj vnz vber gebrochen berg 21) vnd vnz zů dem waffer in mitelem albtal vnd dannan die Slichtj vnz vber fchiuêrnel 22) vnd allef dc, das von dien zilen gegen dem gotzhus gelegen ift, das fol och ze dem gotzhuf horen.

citur Altfyla, ufque ad amnem, qui dicitur Dofbach, directe, Et ascensu eiusdem amnis usque ad eius fontem, Et ex parte montis, qui dicitur Oweberg, Omne latus eiusdem montis eiusque cunctam duriciem, de monte de quo Dofbach emanat, fimiliter et fecus communem pascuam, quæ in fundo fita eft, ad fuperiorem partem, Totum (ut diximus) latus cum fua duricia Monasterio et eius incolis libera ac perpetua maneat posfessione. Et a media parte stationis nominatæ, idest Altfyla, fecus decurfum fluuii Altfyla ufque contra Wurtzen, Et inde ultra mediam stationem. quæ dicitur Blatten, trans Horgrafen ufque Hofpitale. Inde ultra Gebrechenberg ufque ad amnem ex inferiori parte medii Albtal proximum. Inde directe ultra montem Schiueruel, 23) Omnis uicinitas Mo-

¹³⁾ Ueber diesen Bach s. o. S. 324, Anm. 2 am Ende.

¹⁴⁾ Gegenüber.

¹⁵⁾ Der kleine Auberg (Aubrig).

¹⁶⁾ Hiemit ist das Sihlthal gemeint, das direkt südlich vom kleinen Auberg liegt.

¹⁷⁾ Zwischen Studen und Rüti.

¹⁸⁾ Bei Rüti.

¹⁹⁾ Hinter dem Schrähen. Hor = Sumpf.

²⁰) Spitalberg.

²¹⁾ Bei der Stockfluh?

²²) Tschubern, Gemeinde Alpthal.

²³⁾ So deutlich, statt Schiuernel.

Vnd we von dem stein do stillêwâg vs flússet 24) ze ietwederem teil die flichtj den berg vf vnd wc da oberent ift, dc fol frilich vnd eweklich die lantlute von Swiz an hören, ∺ aber was von dem selben stein ze dem stillenwage dur mit sitten vnd dur den geharen ftok 25) vnz in mitte blatten vnd gegen wurzen in sil, de sol gemeine weit sin beider teil, vnd bj dem neheren stade bj Minster gegen dem gotzhuse, 26) von dem stillen wage vnz an heittingen 27) an 28) dc, das vor vfgescheiden we dem gotzhufe. de sol alles gemeine weide fin ietweders teiles, vnd weder dife noch ene syn dekein 29) eigenschaft inem synderlich dar inne schephen. Vnd do dis beschach do waren erber lúte ze gegen die des gezüge sint: apt C. von dien Einsidellen, H. der voget von Raprehtswile, Berchtölt von snabelburg, arnöld von wart, R. von wedifwile, H. vnd vlr. von Bonstetten, R. der meiler von obren winter-

nafterii proprie Monafterio fubiaceat. Et ab illo lapide, ubi Stilleuuag effluit, in utraque parte montis directe, et inde ad omnia fuperiora, hominibus de Suuites libere et in perpetuum utenda permaneant. De prædicta rupe apud Stilleuuag per Mittefice et per Geharenstock usque in mediam Blatten è contra Wúrtzen in Syla totius utriusque populi habeatur pascua. Et ex propiori litore fluuii, qui dicitur Minster, respicienti ad Monasterium de Stillewag usque Heitigen (Nifi quod prius Monasterio in præsenti pagina determinatum est) totum similiter ad communem utrorumque pascuam deinceps habeatur, ut in omni communi pascua nec istis nec illis liceat aliquam proprietatem pertempora exquirere seu uendicare. Testes uero hiis interfuere compositionibus Ego ipse Růdolfus Comes, Chunradus Ab-Heinricus Aduocatus, Berchtoldus de Snabelburg, Arnoldus de Warte, Růdolfus

²⁴) Ist zuhinterst im Wang.

²⁵) Karrenstock.

²⁶) Bei dem Zusammenfluss des Wagbaches und der Minster.

²⁷) Ist wohl nördlich von Langenegg und Furggelen, wo in der Nähe der Haikentobel ist. Die Lage des letztern s. Exkurs I, o. S. 298, Anm. 1.

²⁸⁾ ohne.

²⁹) eine, heisst auch keine, je nach der Verbindung, in der das Wort angewandt wird.

tura. Wernher von Schüblenbach, R. vnd vlr. von Wolrowa. Aber von Swiz waren da bi: C. hvnno, vlrich keffeler, Wernher weibel vnd h. von ybach vnd ander erber lúte genuge. Vnd dc dis alles war sj vnd stete belibe, nv vnd och hienach, so han ich difen brief besigelt mit minem Jngefigel, wer aber, da vor Got fj, dc dis von iemanne vbergangen wurdj, der ist wirdig, dc er gekestigot werde mit gegenw**ú**rtiger keftig**v**ng vnd mit ewigem flüche. Dis beschach ze dien Einsidellen in ên Brâchôzt in dem jare do man zalte von gottes geburte zwélfhýndert jar vnd sibenzehen jar, do dá jndiction wc dú ander vnder keifer 30) Friderich dem andern des namen, in dem fynften jar sinf riches, jn dem ersten jar des Bapftes Honorij vnd in dem fýnften jar apt Chynratz aptei von dien Einfidellen. Amen.

de Wedisuuile, Heinricus et Vlricus de Bonftetten, Růdolfus Villicus de Obern Winterthur, Wernherus de Schúbelnbach. Růdolfus et Vlricus de Wolrouue. Et de Suuitz: Cůnradus Hunno, Vlricus Kesfeler, Wernherus Weibel. Heinricus de ybach cum multis aliis. Vt autem hæc pagina per fecula authentica ueritateque subnixa à nullo dubitari permittatur, Sigilli mei impressione eam conftitui infigniri. Et si aliquis (quod non optamus) eius tranfgresfor unquam extiterit, nifi instanti satisfaciat, præsenti digna ultione et æterna puniatur maledictione. Actum III. Idus Junii, in loco Heremitarum. Anno Dominicæ incarnationis Mo.CCo.XVIIo. Indictione Va. Regnante Friderico Romanorum Rege fecundo, anno Regni eius quinto. Pontificatus primo anno Honorii papæ. Scriptum per manus Vlrici peccatoris, Anno quinto Regiminis Chunradi Abbatis. Feliciter, Amen.

a) Uebersetzung aus dem 13. oder 14. Jahrhundert der im Originale nicht mehr vorhandenen lateinischen Urkunde, im StAE. sign. A. BK 4. RE. 49. (Die bei Abfassung der RE. vermisste «Abschrift» hat sich wieder gefunden und ist eben unsere Vorlage.) Diese Uebersetzung steht auf einem Pergamentblatte von der Grösse

³⁰) Sollte heissen König, wie im nebenstehenden lateinischen Texte. Friedrich II. wurde erst im Jahre 1220 zum Kaiser gekrönt.

332 mm × 263 mm, das niemals besiegelt war. Bei dem Zeichen : geht der Text auf die Rückseite des Blattes über und nimmt dessen dritten Theil ein. Der deutsche und der unvollständige

b) lateinische Text, für welch' letztern Tschudis Handschrift der sogenannten Antiquitatum monasterii Einsidlensis Collectio, StAE. sign. A. CB 1 p. 121, die älteste handschriftliche Ueberlieferung bietet, nach welcher obiger Abdruck gefertigt wurde, wurden schon oft, aber meist fehlerhaft gedruckt. RE. 49, Münch, Reg. 28 und Kopp, Geschichte 3, 322, Anm. 2, geben die verschiedenen Druckorte an. Der deutsche Text ist ausserdem gedruckt in der «Abgedrungenen Würdigung» S. 70 f.

Die Glaubwürdigkeit der deutschen Uebersetzung und ihr Vorzug vor dem lateinischen Fragment werden jetzt allgemein anerkannt. Kopp, Geschichte 3, 319 f., besonders Anm. 3 auf S. 322 f., G. v. Wyss, über die Geschichte der drei Länder S. 24, Anm. 5, Blumer, Staatsund Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien 1, 113 f. Die übrigens unwesentlichen Fehler der deutschen Uebersetzung in den bisherigen Drucken, die Blumer a. a. O. namhaft macht, werden durch obigen getreuen Abdruck und die folgenden Bemerkungen fast gänzlich beseitigt.

Ueber das Datum der deutschen Uebersetzung ist Folgendes zu bemerken. Die Jahresbezeichnungen durch die Regierungsjahre des Kaisers (Königs), Papstes und des Abtes Konrad von Einsiedeln (dessen Vorgänger Berthold nach dem 13. März 1213 sein Amt niederlegte, Geschichtsfreund 42, 99, Anm. 10) weisen auf die Zeit zwischen dem Frühjahr 1217 und 31. Mai 1218 hin und passen also vortrefflich zu dem Monat Juni und dem Jahre 1217 der Urkunde. Dagegen stimmt die Indiction der Urkunde nicht mit diesem Jahre. Es sollte Ind. V. (wie in dem lateinischen Bruchstücke) und nicht II. heissen. Hier liegt von Seite des Uebersetzers sehr wahrscheinlich eine Verwechslung mit der goldenen Zahl II vor, die im Jahre 1217 lief. Das Tagesdatum gab der Uebersetzer nicht an, sondern schrieb nur, aber ganz deutlich, wie oben im Texte steht: «in ên Brâchôzt». Daraus machte die Libertas Einsidlensis 2, 66 "im zii Brachott", was alle andern spätern Drucke nach diesem haben. Der Uebersetzer konnte wahrscheinlich das lateinische Datum nicht genau wiedergeben, hätte er aber XII. schreiben wollen, dann durfte er nicht die Präposition «in» setzen.

IX.

(Zu Seite 223 und 224.)

1282, Juni 1.

Martinus episcopus seruus seruorum dei. Dilecto filio

. Abbati Monasterij de Fabaria Curiensis diocesis salutem
et apostolicam benedictionem. | Quia mundo posito in ma
@escatasterio. 20. XLIII. 22

ligno nonnulli ceca cupiditate feducti tanto ad rapiendum et inuadendum bona ecclefiaftica irreueren-|tius improbas manus extendunt, quanto rariores qui ea eripiant inueniunt obiectores. interest nostra, ut huiusmodi prauorum co-|natibus resistamus. Cum igitur dilecti filij . . Abbas et Conuentus Monasterij Heremitarum ad Romanam ecclesiam nullo medio pertinentis ordinis fancti Benedicti Constantiensis diocesis, sicut ipsi nobis infinuare curarunt, a nonnullis qui nomen domini in uacuum recipere non formidant multiplices patiantur iniurias et iacturas. Nos uolentes et eorundem Abbatis et Conuentus prouidere quieti et molestantium malitijs obuiare discretioni tue per apostolica scripta mandamus, quatinus eisdem Abbati et Conuentui contra raptorum, predonum et inuaforum audaciam efficaciter prefidio defenfionis affiftens non permittas eos in personis et bonis suis a talibus molestari, Molestatores huiusmodi per cenfuram ecclefiafticam appellatione postposita compescendo, Attentius prouisurus, ne de hijs que cause cognitionem exigunt et que personas et bona non contingunt ipsorum te aliquatenus intromittas. Quod fi fecus prefumpferis, tam presentes litteras quam etiam processum quem per te illarum auctoritate haberi contigerit omnino carere uiribus ac nullius fore decernimus firmitatis. Huiufmodi ergo mandatum noftrum fic prudenter et fideliter exequaris, ut eius fines quomodolibet non excedas. Presentibus post Triennium minime ualituris. Datum apud Vrbemueterem, kl. Junij, Pontificatus nostri Anno secundo.

Original im StAE. sign. A. LA 2. Reg. Eins. 105. Wegelin, Regesten von Pfävers 103. Potthast, Regesta Pontificum 21909 bezeichnet die Bulle mit *, zum Zeichen, dass er sie nur im Regest kannte. Bleisiegel hängt. Gedruckt in DAE. A. No. 49 und auf einem fliegenden Blatte wohl gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

X.

(Zu Seite 230 f.)

1310, Juli 20.

Diuina permiffione - - Abbas Monasterii de monte angelorum, judex a sede apostolica | delegatus, necnon subdelegatus a dilecto in christo - - abbate Monasterii in Wingarten |

fuo condelegato, in caufa appellationis mota inter - Cunr. dictum ab yberg - Cunr. et | Vlr. filios eius ceterosque confortes ipsorum lite in eadem ex vna et dilectum in christo - - abbatem Monasterii Heremitarum ex parte altera, dilecto in christo - viceplebano in Switze ceterisque ad quos presentes peruenerint salutem in domino. - Cum in causa mota inter partes presatas super rebus in Rescripto apostolico expressis coram Officiali Curie Constanciensis lata fuerit sententia diffinitiua pro dilecto in christo - - abbate Monasterii Heremitarum et contra C. et suos consortes predictum [sic!], a qua fentencia per - C. prefatum et fuos complices legitime fuerit tamquam ab iniquaisententia appellatum, tandemque causa appellationis inter partes prefatas nobis et condelegatis nostris a sede apostolica fuerit commissa, cuius commissionis tenor talis est: Clemens Episcopus etc. 1) Auctoritate cuius mandatj nos fungientes [sic!] tam potestate a sede apostolica nobis concessa quam subdelegacione per dilectum in christo - abbatem in Wingarten nostrum condelegatum facta, absencia Luitoldi de Rotellain Canonici Constanciensis non obstante, cum certis ex causis mandatum apostolicum exequi non possit nec execucioni eius hac vice valeat interesse, omnes sentencias excommunicationis, sufpensionis et interdicti latas in - C. - et suos complices in Rescripto nominatos et in vniuersitatem vallis in Switz ob causam predictam ab - - Officiali Curie Constanciensis ficut afferitur post appellationem per - C. et suos complices predictos interiectam tamquam innouata ac attemptata post appellationem legitime interpositam a sententia diffinitiua tollimuf et relaxamus - Mandantes vobis omnibus et fingulis fub pena fuspensionis ab officio quam in vos ferimus per presentes, monicione octo dierum premissa, si mandatum nostrum non fueritis efficaciter executi, quatenus alter vestrum, altero non expectato, - C. predictum - et suos - - complices

¹⁾ Hier folgt der Wortlaut der Bulle des Papstes Clemens V. von 1309, Sept. 12, aber mit dem falschen Tagesdatum: II. Id. April., anstatt: II. Id. Septembris, wie das Original hat. Die Druckorte dieser Bulle s. o. S. 230, Anm. 308.

fupranominatos abfolutos ac fententias fufpenfionis et excommunicacionis ac interdicti latas ex caufa predicta in quoscumque relaxatas ac fublatas publice denuncietis in cancellis vestris coram plebe fub pena predicta. Datum in Monafterio nostro montis angelorum predicto, anno domini Mo.CCCo. decimo. XIII. kl. aug. Indict. VIII.

Das 334mm hohe und 173—176 breite Original befindet sich im KtASchw. Das Siegel ist abgerissen, und nur das Siegelschleifchen ist übrig. Hier zum erstenmal gedruckt.

XI.

(Zu Seite 232-234.)

1311, März 14.

Allen die difen brief fehent oder hörent kunden wir abt Johans von Gotsgnaden und der Conuent dez gotshuses ze dien Einsidellen in Chostenzer bistum sant Benedictes ordens, Chunrat ab vberg lantamman dez landez ze Switz vnd I dú gemeind dez felben landez ze Switz, daz wir nach langer arbeit vnd groffem kriege, die wir wider enander han gehebt, mit der bescheiden lûte rate..dez Schultheissen, dez Rates vnd der Burger Zúrich, die vnser beider getrü- we frunde fint, durch fride dez gotfhuses zen Einsidellen vnd dez landez ze Switz ze behåten kunftigen schaden vnd arbeit, die vns von dem vorgnanden kriege möhtin vf stan vnd wachfen fin, einhelleklich vnd willeklich mit guter | trahtung vnd rate vnser frunde vber ein komen vmb alle die ansprache, so wir gegen enandern han gehebt, oder daz gotfhus vnd daz lant bi abt Anshelms von Einsidellen ziten vnd sit har vntz vf difen hútigen tag, also swaz wir, der abt vnd der Conuent dien schidluten vnd dem gemeinen man der namen hie nach geschriben sint für legen mit schrift 1) oder an schrift, swaz vns vnd dem gotfhuse mag gehelfen vnser reht vnd vnser ansprache ze behaben bi dez vorgnanden abt Anshelms ziten vnd fit vntz an difen hútigen tag, vnd hin wider fwaz wir Chunrat ab yberg der vorgnande vnd du gemeind dez landez ze Switz für legen och mit schrift 2) oder an schrift, swaz

¹⁾ Einsiedeln legte etwas später den «Klagrodel» vor.

²⁾ Von schriftlichen Vorlagen der Schwyzer ist nichts bekannt.

vns vnd dem lande mag gehelfen, vnfer reht vnd vnfer ansprache ze behalten vnd ze beschirmen bi abt Anshelms dez vorgnanden ziten vnd fit vntz vf difen hútigen tag, swaz aber da vor geschehen ist, da stat daz gotshus zen Einsidellen in sinem rehte vnd daz lant ze Switz och in sinem rehte. Vber dife fache beidenthalp ze horen vnd vz ze rihten, ze minne mit beider teil wiffend oder reht ze sprechen bi dem eide, den si dar vmb gesworn hant, ob si der minne niht mugen vber ein komen mit der teile willen, so han wir der vorgnand abt vnd der conuent ze schidmannen genomen die erbern lute hern Jacob von warte vnd hern Rudolf den jungern Múlner ritter, vnd wir dú gemeind dez landez ze Switz han genomen Chunrat ab yberg vnfern landamman den vorgenanden vnd wernher Tiring den amman, vnd gemeinlich fin wir vber ein komen vnd han genomen ze gemeinem vnd ze obman hern Růdolf den Eltern Múlner, Ritter Zúrich, die vorgeschribnen sache ze hören und vz zerihten vf den eit mit minnen oder mit rehte als vor gesprochen ist. Vnd hant die vorgnanden schidlute vnd der obman gesworn ze dien heilgen, daz si mit güten trúwen die vorgnanden fachen hören vnd vzrihten hinnan ze fant Johans tult ze Súngiht dem nåhsten, mit der bescheidenheit, swa die schidlute oder der mêr teil der schidlúte vber ein koment dekeiner der vorgnanden fache daz sol ståte beliben. Wår aber, daz fich die schidlute teiltin, daz ietwedrent gelich wäre, so hat der obman im felben behebt mit der teile willen eintweder vrteild ze volgen, ob si in reht dunkt, oder enander ze språchen, dú in rehter dunkt, vf sin eit vnd swaz der obman erteilt oder spricht daz sol ståt beliben. Och hant die schidlute in felben behebt, ift daz si ez bedurfen vf den eit, wirt ein stôs vnder in dar vber si sprechen súln vf den eit, daz si sich dar vber beraten vierzehen tage vnd niht me, kumt aber ez an den obman, daz er daz reht sprechen sol vf den eit, bedarf ers denne vf den felben eit, so hat er zil einen manot vs ze reden, also daz ez ze fant Johans tult dez vorgnanden vz gerihtet fi allekliche. Vnd fol der obman ane geuerde tag geben beiden teiln, oder ir botten, vnd dien schidluten an die stette, da ez in fügt, vnd dar si komen mugen, so er

vz fagen wil. Och fol man die chuntschaft vnd gezúgnust eruarn vf den gutern als die schidlut oder den gemein man gefüge dunket. Wåre och, daz in dewederm teil dehein getzúg wåre, dez der ander teil bedörfte ze finer fache, den fol der teil femlich machen mit getwinknust in dez getwing er ist, daz er fage, daz der ander teil an in zúge, so verre er weiz bi dem eide, den er dar vmb sweren sol. Wår och, daz deheinr wåre vz ir beider getwinge, dez man bedörfte ze der fache, den fol man twingen mit geistlichem vnd weltlichem gerihte, daz er gehorfam wårde vnd fúln wir dez beidenthalp enandern behulfen fin mit guten truwen. Wär och, daz der schidlúte deheinr ab gienge, so sol der teil, dem er ab gat, ein andern an dez stat han vf den selben tag, so gegeben wirt in der fache von dem obman, der fich binde mit eide als da vor geschriben ist. Wår och, daz der obman, da vor got fi, fturbe, e diz dink vz gerihtet wurde, fo fuln die schidlute vf den eit zesamne komen vnd die sache volfüren, als vor geschribn ist; möht aber daz niht geschehen, so súln si einen obman nemen mit der teile wissend âne gevårde, der sich binde, ellú dú dink ze volfuren als vor geschriben ist. Geschäch aber daz niht vor dem vorgnanden sant Johans tult, so súln wir beide teile sin, als dez tags, do ez gesetzet wart, ietweder teil an sinem rehte. Vnd dar vmb, daz diz allez volfürt werde vnd ftåte belibe, daz die schidlute oder der obman redent, heissent oder erteilent vber dife vorgnanden fache, daz man ze tagen kome vnd dar vmb rede vnd volfure, daz da geredet wirt, fo han wir ietweder teil dem andern gelobt vnd ze einem angewette vf gesetzet vnd gelobt vnd verbúrget zweihundert march silbers zúrich gewiht; wåder teil niht ståte håtte, daz die schidlúte oder der obman vz feiten oder der mer teil vnder in, daz der dem andern teile, der da gehorfam ist, der vorgnanden zweihundert marche schuldig si ze gebenne, vnd dar zů gevallen fi an allem rehte finer fache. Wår och daz deweder teil vz zuge, daz der ander teil gebrochen hetti, als hie vor geschriben ist, lögent dez der ander teil, so süln wirs an die schidlute komen vnd an den obman, vnd swaz der mêr teil vnder in dar vmb vz seit vf den eit oder der obman

als vor geschriben ist, daz sol ståte beliben vnd sol diz allez beschechen vor sant Johans tult dem vorgnanden. Har vber han wir der abt vnd der conuent ze burgen vnd ze Gifeln geben dem amman vnd der gemeind ze switz vmb die zweihundert march vnd allez, daz da vorgeschriben ist ze behalten, die erbern lúte: hern Johans von Glarus, hern Johans von Schönenwert, hern Rüdolf vnd hern Heinrich von Lunkuft gebrüder, hern Lútolt brühunt Ritter, hern Johans pilgrin den Eltern, hern Rudolf krieg den eltern, hern Burkart Schaflin, hern Wernher Biberlin vnd hern Jacob Brûn, burger Zúrich. Vnd wir der amman vnd dú gemeind ze Switz hin wider han ze búrgen vnd ze gifeln geben dem abt vnd dem convent vmb die vorgnanden zweihundert march vnd allez, daz da vor geschriben ist ze behalten, die bescheiden lute: hern Johans wolfleibschen den eltern, hern Niclaus vnd Heinrich kriege, hern Chunrat von Tubelnstein, Jacob Swenden, Johans pilgrin den jungern, Johansen krieg den jungern, Heinrich von kloten, Peter Hadlop vnd Heinrich der korherren kamrer, burger Zúrich, mit dien gedingen, fweder teil dem andern bräche, so sol der ander teil die burgen manon, daz fi gifel ligen Zürich nach der stat gewonheit in offenner wirt húser vmb die vorgnanden zweihundert march, vnz si gewärt werden dem andern teil allekliche. Och hant die gifel gelobt, die vorgenanden gifelschaft ze leisten mit guten truwen an geuerde, so si ermant werdent von dem andern teile oder ir gewiffen botten. Wår och, daz der gifel deheinr sturbe, so sol der teil, dez gisel stirbt, ein andern als guten geben an dez toten stat in vierzehen tagen ane geuårde, oder die andern fúln leisten giselschaft, so si ermant werdent, vntz ein ander werde geben an dez stat. Wår och daz dekeinr in einer ander gifelschaft låge oder swelhen weg er der gifelschaft vnnútz wurde, so sol der teil, dez búrg er ist, ein wirt gewinnen, da der ander teil ein andern lege an dez vnnútzen stat, vntz er nútze werde; geschäche dez niht, so súln die andern ligen gisel, vntz ez volsurt werde. Och hant die gifel in felben behebt, swelher niht felber gifel ligen mohte, oder wolte, so sol er ein andern mit der wiffend, dien er leiften foll, an fin stat legen vnd dem ein

wirt gewinnen, vnz er felbe ligend werde ân alle geuärde. Öch han wir der abt vnd der conuent, Chunrat der amman vnd du gemeinde ietweder teil fine gifel vnd burgen gelobt, von allem schaden ze wisen, den si gewinnent von dirre giselschaf[t]. Wir der abt vnd der conuent dez gotshuses ze Einsidellen veriähen aller dirre vorgeschribnen dinge, daz du war sint vnd wir si han gelobt, stäte ze haben vnd ze volsüren mit guten truwen vnd ze einem offen vrkund vnd ze einer stetung aller der dinge so vor geschriben sint, so henken wir vnseru Ingesigel an disen brief zwiualt geschriben vnd bitten die erbern bescheiden lute, den Rat, die Burger Zurich, die Schidlute vnd den gemeinen man, die Ingesigel hant, daz si och ir Ingesigel henken an disen brief zwiualt ze einem offen vrkund allez, so hie vor geschriben ist.

Wir Churat ab yberg lantamman vnd dú gemeind dez landez ze Switz veriehen och aller dirre vorgeschribnen dinge, daz dú war sint vnd wir si hant gelobt, ståte ze haben vnd ze volsuren mit guten truwen vnd ze einem offen vrkund vnd ze einer ståtung aller der dinge so vorgeschriben sint, so henken wir vnser gemeind Ingesigel dez landez ze Switz dez vns Churat ab yberg vnd wernher Tiring begnüget, wan wir eigenr Ingesigel niht haben, an disen gezwiualteten brief ze einem offen vrkunde vnd bitten die bescheiden lute, den Rat, die Burger Zurich, die schildlute vnd den gemein man, die Ingesigel hant, daz si och ir Ingesigel henken an disen zwiualten brief ze einem offen vrkund allez, so hie vor geschriben ist.

Wir her Rüdolf der Mülner obman vnd gemeiner ze der vorgeschribnen sache vnd wir her Jacob von warte vnd her Rüdolf der junger Mülner Ritter, schidlüte, veriehen, daz wir gelobt han vnd gesworn, vz zerihten allez, daz hie vor geschriben ist vnd henken dar vber vnser Ingesigel für vns vnd durch die bätte der vorgnanden teile an disen zwiualten brief offenliche.

Wir Chunrat ab yberg vnd wernher Tiring, schidlúte der vorgnanden sache, veriehen, daz wir gelobt han vnd gesworn, vz ze rihten allez daz hie vor geschriben ist vnd wan wir eigenr Ingesigel niht han, so binden wir vns dar zu vnder der gemeind Ingesigel vnsers landes.

Wir der Rat der namen hie nach geschriben sint vnd die burger Zúrich durch die bätte der vorgnanden beider teile ze einer gezügnust aller der dinge, so hie vor geschriben sint, henken wir vnser burger Ingesigel an disen zwiualten brief offenliche. Vnser dez Rates namen sint: Her Rüdolf Mülner der elter, her Johans von Glarus, her Johans von Schönenwert, her Wisso Ritter, Her Wernher Biberli, her Rüdolf krieg, her Johans pilgrin, her Burkart Schassi, her Niclaus krieg, her Berhtolt vnd her Jacob Swenden gebrüder vnd her Heinrich pilgrin. Diz geschach Zürich in der predier kloster, vnd wart dirre brief zwiualt geben do man zalte von gottez geburt drizehenhundert jar in dem einlüsten iare da nach an dem nehsten sunnentag nach Sant Gregorien tult in der vasten do Indiction waz du nünde.

Original im StAE. sign. A. BK 5. RE. 179. Auch gedruckt in DAE. K. No. 14 und bei Fassbind, Geschichte des Kt. Schwyz, 1, 162 u. f. Siegel: 1) Abt Johannes. 2) Konvent von Einsiedeln. 3) Gemeindesiegel von Schwyz. 4) Rudolf Mülner (Umschrift... V. MILITI. MOLEDINARII). 5) Jakob von Wart (...IACOBI. D...). 6) Rudolf der jüngere Mülner (Umschrift... MVLNER · SI...). 7) Bürgersiegel von Zürich. No. 1, 3 und 4 sind am Rande abgestossen, 5 und 6 sehr stark beschädigt. No. 7 hat rückwärts noch ein kleines Siegel mit einem einköpfigen nach rechts (vom Beschauer links) gewandten Adler.

XII.

(Zu Seite 234.)

Klagrodel.

[1311, nach März 14 — Juni 19.]

§ 1. Min herren der apt vnd der conuent van den Einfidellen klagent vnd legent fúr | ze ir gotfhus wegen dien vier schidlutten vnd dem obman gegen dien landlut- | ten ze Swiz, das si von dem schaden vnd gebresten, den si namen van dien lant- | lútten ze Swiz, an dien vorgenanden gúotteren an Rubinen) vnd an andren, darvmbe die schidlutte gesprochen hant vnd an den obman komen ist, klagten ze kostenze, da der lantlutte súrweser mit des landes vnd der

¹⁾ S. o. Seite 230, Anm. 306.

gemeinde van Swiz jngefigel ze gegen was, vnd behûben da mit rechter vrteilde, daz man si solte wider beweren der felben guetter, vnd wrden och si wider bewert mit rechter vrteilde vnd wart in och erteilt mit rechter vrteilde für [den] schaden vnd für die vrefni vierhvndert mark Silbers vnd fúr ir lafter²) hvndert mark vnd darz^v wart in erteilet mit rechter vrteilde swas si, oder ir gewissen botten, schaden vnd koste behúebin, mit dem eide, van des gerichtes wegen, das si inen den schaden och soltin abthun. Vnd wan die lantlútte dien vorgenanden vrteilden nich gehorfam waren. als in van dem gericht gebotten wart, fo han wir verzert vnd fin ze schaden komen vmb anderhalp hvndert Mark Silbers vnd lant min herren der apt vnd der conuent an recht vnd manont die schidlütte vnd den obman, ob es an in kymt, ir eides, ob fi der vrteilde vnd des gerichtes genieffen fulin, das fi inen den fchaden als vorgefriben ift abthý[n] fulin.

- § 2. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einsidellen kvndent vnd legent für ze ir gotshus wegen dien vier schidlütten vnd dem obman, das die lantlütte van Swiz bi apt anshelmes zitten sassen ob dem eiterstalden 3) vnd enhatten nidrent enhein geses vnd weidoton dannan abher vnz an blatten vnd als dü blatte stat fürsich vber an den berg vnd sassen vns gotshus lütte ze blatten vnd weidoton vf vnz an den eiterstalden vnd lant min herren an recht als och dauor, swa si die lantlütte da entzwischent vberbuwen hant, vb si die büwe vnd die hvttan ab brechen sülin vnd es och besseron vnd ablegen sulin.
- § 3. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einfidellen kundent vnd legent für als och dauor, das bi apt anshelmes zitten des gotshus lütte van die[n] Einfidellen gerüwet sassen nit dem Steinigen bache 4) vnd als der vber

²⁾ Schmähung, Schmach, Schimpf.

³⁾ Ist uns unbekannt, aber jedenfalls nicht identisch mit Heiterstalden am Gubel, Kt. Zug, weil in der Nähe von Blatten (s. o. Beil. VIII a. Anm. 18). Wahrscheinlich ist Eiterstalden südlich oder westlich von Studen am Berge zu suchen.

⁴⁾ Steinbach, nordwestlich von Euthal.

van eime berge an den andren gat vnd weideton dannan vfhin vnz vnder den haggen. 5) Vnd Swittere weideton obennider vnz an den vorgenanden bach vnd nicht füro, vnd lant aber min herren an recht als och vor, fwa die lantlütten fi da entzwiscent vberbuwen hant, ob si die büwe vnd die huttan abebrechen fülin vnd och inen de besseron vnd büeffen fülin.

- § 4. Min herren der apt vnd der conuent die vorgenanden klagont vnd legont für als och dauor, das si die lantlütte van Swiz vnd van Steina hand entwert an gericht vnd an recht der güetter ze samstages hitten vnd in beiden Brunnen ennit dem Berge, 6) da ir sweiger bi apt anshelmes zitten vnd sidhar gerüweklich sassen, vnd weidoton dannan vs vnz an altenmatte, vnd lant min herren an recht als och dauor, ob si die vorgenanden lantlütte derselben güetter wider beweren sülin vnd och in das besseron vnd büesson sülin.
- § 5. Min herren der apt und der conuent van den Einsidellen klagont vnd legent für als och dauor, das getwinge vnd benne an vischen, an wilde vnd an vederspil van dem Stillon wage har abe vnd in dem dirren tal 7) vs vnz an haggen bi apt anshelmes zitten dac gotshus in gewalt vnd in gewer hatte, vnd och noch de gotshus ze recht an hörent, das si daran swittere irrent vnd sument mit gewalt an recht. Vnd lant min herren aber an recht als och vor, ob si inen das besseron vnd büessen sütten.
- § 6. Sid das Swittere klagont vmb totslege, so klagent och min herren, dac inen och zwen man van den lantlutten vas ^s) Swiz erslagon sint vnd lant och das an rech[t] als och das ander.
- § 7. Min herren der apt vnd der conuent van den Einfidellen klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien

⁵⁾ Der nächste Hügel westlich von der Höhe des Spitalberges.

⁶) Ist das Gut Brunnern, östlich vom Schnabelberg gegen die Altmatt. Noch jetzt ist es durch einen Hag in zwei Theile, einen westlichen und einen östlichen, geschieden.

⁷) Wahrscheinlich das vom Spitalberg aus nordöstlich verlaufende Thal des Steinbaches.

⁸⁾ So, statt van, bezw. von.

vier schidlútten vnd dem obman gegen den lantlutten ze Swiz, de die lantlútte van Swiz vnd van Steina giengen vs des gotshus gúetter in alptal vnd das gebirge hin vnz an Rubinen dú de gotshus vnz dar in gewalt vnd in gewer hatte, vnd lachnoton by vnd sazton ir Marchsteine vs des gotshus gúetter vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant min herren der apt vnd der conuent an recht (ob) vnd manont die schidlútte vnd den obman, ob es an in kumt, ir eides, ob ieman entzwischent des andren gúttren vnd vs des andren gúettren lachnon alde markon súle an des widerteiles wissende vnd willen vnd ob si inen das besteron vnd búessen súlen.

- § 8. Min herren der apt vnd der conuent klagont vnd legent für ze ir gotfhus wegen als och dauor, das die lant-lütte van Swiz, van steina giengen vf jtvn kamerrinen güetter ze Bennöwe 10) vnd ir da namen ir küeian 11) vnd ir vich vnd tribon das in dac lant ze Swiz vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant aber die vorgenanden min herren an recht als och vor, ob si inen den schaden vnd die vresni abthün vnd besseron sülin.
- § 9. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einsidellen klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen als och dauor, das peter locholf hat gezimbret vnd gehuttot vf dem Stauel in wannen, 12) den das vorgnande gotshus bi apt anshelmes ziten vnd sid in gewalt vnd in gewer hatte vnd lant aber min herren an recht als och vor, vb man die hüttan ab brechen sule vnd inen es och besseron vnd büessen süle.
- § 10. Min herren der apt vnd der conuent die vorgnanden klagont vnd legent für als och vor, dc die lantlütte van Swiz vnd van Steina vf zweihvndert bam [kament]

⁹⁾ Lâche = Grenzzeichen, Lachenen = solche setzen, mit Grenzzeichen versehen. Noch heute nennt man in den Urkantonen Tannen, an denen Grenzzeichen angebracht sind, «Lohntannen», das Ziehen der Grenzen (Marchen) «Lohnen» und die Grenzbeschreibung (Marchungsurkunde) «Lohnung».

¹⁰⁾ Ist wahrscheinlich das heutige Gut Karren auf Bennau.

¹¹⁾ Kühe.

¹²⁾ Bei der Stockfluh, jetzt Gschwendstock genannt.

ze vinsterse ¹³) vf dú gúetter, du das gotshus in gewalt vnd in gewer hatte vnd noch het, vn[d] sueton su daheime vreuen-lich vnd namen da ir kubeian ¹⁴) vnd ir rind an gericht vnd an recht mit einer offenner baner vnd lant aber an recht als vor, ob si inen besron vnd búessen sulin; des kamen si ze schaden vmb zweihvndert phvnt.

- § 11. Min herren der apt vnd der conuent klagont vnd legent für als och vor, das die lantlutte van Swiz vnd von Steina vf zweihvndert füren ze vinsterse vnd slügen do dem gotshus einen man, hies vinster.
- § 12. Min herren klagont aber als vor, dc die vorgnanden lantlutte kamen aber ze vinsterse vnd slügon aber do dem gotshus einen man, hies Rüdolf der ochsner.
- § 13. Min herren klagont aber als vor, dc die vorgefribenent lantlútte vf druhvndert kamen vffen fúrfwande 15) vnd flügen aber dem gotfhus einen man, hies Jacob van hafendal. 16)
- § 14. Min herren der apt vnd der conuent klagont aber als och vor, dc die lantlútte van Swiz vnd van Steina kamen ze Bvnbůch ¹⁷) vf dú gúetter, dú dc gotfhus in gewalt vnd in gewer hatte vnd noch het, mit drinhvndert mannen vreuenlich mit gewafender hant vnd mit einer offenner baner vnd huwen ir huf vf vnd namen dainne fachkröb ¹⁸) vnd dc fi wûnden vnd triben ir vich dannan vnd fchadgoton fi da vmb zweihvndert phunt vnd lant an recht, ob fi [i]nen den fchaden abthvn vnd befferon fúlin.
- § 15. Min herren klagont aber vnd legent fúr als och vor, dc die vorgnanden lantlútte, H. Stöffacher vnd redinge 19)

¹³) Finstersee, nördlich vom Aegeri-See im Kt. Zug. Die dortigen Guter erwarb das Stift vom Kloster Kappel durch Tausch, 1239, Jan. 25. Geschichtsfreund 42, 100. Vergl. Blumer a. a. O. S. 37.

¹⁴⁾ Ist gleich Kúeian.

¹⁵) Feuerschwand, südöstlich vom Gubel, Kt. Zug.

¹⁶⁾ Hasenthal, südlich von Menzingen, Kt. Zug.

¹⁷) Bumbach, südwestlich von Menzingen. Pfeiffer, österr. Urbar S. 92.

¹⁸⁾ Sac-roup = Raub mit Säcken, Plünderung.

¹⁹) Ist wohl Wernher Reding, der 1309, September 12, unter den schwyzerischen Appellanten genannt wird. S. o. S. 230 und Anm. 308.

vnd die mit inen giengen, kamen ze vinsterse vnd namen da Holzache ²⁰) fýnf ros vreuenlich an gerich[t] vnd an rech[t], vnd lant och dc an recht.

- § 16. Min herren k[l]agont aber, dc die vorgnanden lantlutte die gotshus lútten an dem berge ²¹) hein schaden getan an ir guetteren, dú si inen wuoste leitten, ellu jar, dc si wol behant hvndert phunt.
- § 17. Min herren klagont aber, [dc] die vorgnanden lantlutte Holzachen dez gotfhus man viengen vnd fchazton in vmb XIIIJ phunt vnd lant och dc an recht.
- § 18. Min herren klagont aber, de die vorgnanden lantlútte die vorgefribenen lútte ab dem berge nv hútte nv morne geschadgot hein, de in sunderlich, an de vorgesriben ist, geschach schade vmb hvndert phunt.
- § 19. Min herren klagont vnd legent aber fúr, de er fwittere hat gelat fúr den kúneg vnd kamen och, dar als in der kúneg gebot. Do gab der kúneg inen beiden teilen einen obman vf ein rechte richtvnge vnde gebot och, de deweder teil dem andern enhein schaden tête an recht vnd an gerichte, harvber für peter locholf vber hörig rechtes gerichtes vnd des kúnges gebottes ze Rubinen vf dú güetter, dú de gotshus in gewalt vnd in gewer hatte, vnd wüste de güt mit drinhvndert mannen vnd suoten 22) si daheime vreuen-

²⁰) Vergl. unten § 17. Ist Familienname. Ein Ulrich Holtzach von Finstersee kommt 1331 im Urbar A. GJ 2. S. 123 und 125 vor. Ein Heinrich Holzach von Finstersee erscheint urkundlich 1399. RE. 560 und 561. Ein Rudolf Holzach von Finstersee war Gotteshausammann um das Jahr 1407, er kommt noch 1409 und 1424 vor. RE. 602. 607 u. 683.

²¹⁾ Es können da zwei Oertlichkeiten in Betracht kommen. 1) Feusisberg, die dortigen Leute wurden «Bergleute», die Pfarrkirche St. Jakob «am Berg» genannt. Vergl. P. Joh. Bapt. Müller, Geschichte der Höfe Wollerau und Pfäffikon a. a. O. p. 132 und 133. — Die Gotteshausleute von Pfäffikon werden unten § 45 erwähnt. 2) Das Gebiet der heutigen Gemeinden Menzingen und Neuheim im Kt. Zug, die im 14. Jahrhundert «an dem Berg» hiessen. Geschichtsfreund 8, 167. Kopp, Gesch. 3, 568, Anm. 7. Da im vorhergehenden und nachfolgenden § Frevel, die auf zugerischem Gebiet verübt wurden, erwähnt sind, werden mit der Ortsbezeichnung «an dem Berge» jedenfalls obige zugerische Orte gemeint.

²²⁾ So, sollte wohl, wie auch oben in § 10, fuochten stehen.

lich an gerich[t] vnd an recht vnd [lant] min herren dc an recht als och dc ander.

- § 20. Min herren legent aber für dien schidlütten vnd dem obman vnd thin kynt, swas inen gescho...²³) ist vnd swas si vch für hant geleit, dc in das die vorgnanden lantlutte taten vnwiderseit vnd vngewarnot vnd an gericht vnd an recht vnd also, das min herren der apt vnd der conuent vor schaden vnd nache dem schaden an si vnd an ir herschaft minne vnd recht süchten vnd bötten, harüber behant min herren schaden vnd vresni in selben sür zelegenne, der in geschehen ist vf dien guetteren van dien er sürgeleit hete, si verdingent och, ob der lütte vnd des schaden minder oder me ist, dc inen das enhein schade si.
- § 21. Och legent min herren für als vor, daz die lantlüt von Switz vnd von Steina strassen gemacht hant durch dez gotshüs güt freuenlich an geriht vnd an reht an dien stetten, da durch reht enhein strasse hin gan sol, noch nie gegie vnd lant daz an reht.
- § 22. Si klagent och als vor, daz die lantlúte von Switz kamen gen Einsidellen mit dem Chrúce vnd namen ir etzliche in vnser vrowen kappelle ab dem alter daz opser, daz ander erber lúte braht hatten vnser vrowen, vnd trügen daz freuenlich dannan vnd vertrunken ez bi dem wine vnd lant och daz an reht.
- § 23. Si klagent och, daz die lantlute von Switz si entwert hant ir gerihtes in ir meierhof ze ybach, ²⁴) da ir gotzhus lute zwirent in dem iare, ze Meien vnd ze herbste ze geriht solten gan, vnd daz si der gerihte, getwinges vnd bannes entwert sint, die si hatten bi abt anshelms ziten vnd sit har, vnd lant daz an reht.
- § 24. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einsidellen klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien vier schidlutten vnd dem obman gegen dien lantlütten ze Swiz, das chinrat der amman ab yberg mit drinhvndert mannen van Swiz oder mer kam in das alptal vnd brachen

²³⁾ Die letzten Buchstaben sind unleserlich.

²⁴) Ibach, eine halbe Stunde südwestlich von Schwyz.

da des ochfners güt vf, des si vns vnd vnserm gotshus veriehen hant, vnd brachen im sin Túran 25) vnd sin zúne vf vnd süchton in daheime mit gewassender hant vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant min herren der apt vnd der conuent an recht vnd manent die schidlutte vnd den obman, ob es an in kumt, ir eides, ob si inen den schaden, die vresni vnd die heinsüchi 26) abthun, besseron vnd búessen sulle.

- § 25. Min herren der apt vnd der conuent die vorgnanden klagont vnd legent für ze ir gothus wegen dien vier schidlütten vnd dem obman gegen dien lantlütten van Swiz, de die lantlütte van Swiz mer dan hvndert kamen in das alptal vf das vorgenande Heinrichs des ochsners güt vnd stiessen im da sin Türan vf vnd suchton in daheime vreuenlich mit gewaffender hant an gerich[t] vnd an recht vnd lant min herren die vorgenanden an recht als och dauor, ob si inen den schaden, die vresni v[nd] die heinsuchi abthün vnd besseron sulin. Dis selbe taten si im aber als dasuor].
- § 26. Min herren der apt vnd der conuent die vorgenanden klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien schidlütten vnd dem obman gegen dien lantlutten ze Swiz, de die landlutte van Swiz disü nechesten vier iar dem vorgenanden Heinriche de vorgenande güt in alptal ierlich van Meiien vnz ze sant Johans tult gewüestet vnd vbertriben hant vnd teglich, hötte mit drinhvndert höbten, mornan mit zwein hvnderten, nv mit zwenzgen, dan mit drifgen, vnd aston 27) im das vorgesriben güt teglich zwirent, des er ierlich wol genossen hetti vmb siben phunt, vnd lant min herren der apt vnd der conuent an recht vnd manont die schidlütte vnd den obman ir eides als och dauor, ob si in den schaden vnd die vresni vnd heinsüchi van höbte ze höbte abthün vnd besseron sülin.
- § 27. Min herren der apt vnd der conuent die vorgenanden klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien schidlitten vnd dem obman gegen dien lantlitten van Swiz,

²⁵⁾ Thüren.

²⁶) Hausfriedensbruch.

²⁷) Liessen abweiden.

dc die vorgenanden lantlute van Swiz, der köder vnd sin svn, des Túrners svn, des Rútiners knecht vnd ander ir gehilsen van Swiz me dan hvndert kamen ze bennöwe vnd stiessen dem vorgnanden heinrich ochsner sin Thúran vnd sin gedmer vs vnd namen im sin höu vnd sin kúeian vnd süchton in daheime vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant die vorgnanden min herren an recht vnd manont die schidlútte vnd den obman ir eides, ob si inen die heinsüchi, den schaden vnd die heinsüch 28) abthun vnd besseron súlin.

- § 28. Min herren der apt vnd der conuent klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen als och dauor gegen den lantlutten ze Swiz, das zwen köder, 20) des stokers svn, der Rüthiner, der Thuner vnd ander ir gehilfen van Swiz vf hvndert kamen vs dc vorgenande güt ze bennöwe vnd stiesson da dem vorgenanden heinrich dem ochsner sin Türan vnd sin gedmer vs vnd namen im sin höu vnd süchton in daheime vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant die vorgnanden min herren an recht als och dauor, ob si inen den schaden, die heinsüchi vnd vrefni abthün vnd besseren sülin.
- § 29. Dise seben 30) vresni, schaden vnd heinsüchi taten ime die vorgnanden lantlutte van swiz vnd ander ir gehilsen van Swiz vs hvndert ze dem dritten male vs dem vorgnanden gutte ze bennowe vnd lant aber min herren die vorgenanden an recht als dauor, vb si inen den schaden, vresni vnd heinsuchi abthun vnd besseron sulle.
- § 30. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einsidellen klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien vier schidlütten vnd dem obman gegen den lantlütten ze Swiz, Das chünrat der amman ab yberg mit drinhvndert mannen oder me kamen in das minstertal ze des alten bisinges 31) hus, das das gotshus in gewalt vnd in gewer het, vnd namen im da sin küeian vnd sin mvlken vnd suchton in daheime vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant min

²⁸⁾ So im Original.

²⁹) Wohl Wernher und Heinrich, s. u. § 38.

³⁰⁾ So im Original.

³¹⁾ Der Schreiber hatte zuerst irrthümlich «fisinges» geschrieben, dann aber das erste s in ein b corrigiert. Jetzt lautet der Name Bisig.

herren der apt vnd der conuent an recht vnd manont die schidlutte vnd den obman, ob es an in kumt, ir eides, ob si inen den schaden, die heinsuchi vnd vresni abthun vnd beseron súlin.

- § 31. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einsidellen klagont vnd legent für als och dauor dien schidlutten vnd dem obman gegen dien lantlütten ze Swiz, das die lantlütte van Swiz giengen vf heinrichs van höbzrüti 32) güetter in Smits rüti, in Nöglis rütti vnd in lieberbottinvn 38) vnd stiessen im da sin Turan vnd sin gedmer vf vnd namen im sin höü vnd aston das mit vierhvndert rossen vnd azton im sin gras mit drinhvndert Schaffen vnd Rinder vnd süchton in daheine vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant min herren der apt vnd der conuent an recht vnd manent die schidlütte vnd den obman, ob es an in kvmt, ir eides, ob si inen den schaden, die heinsüchi vnd vresni abthün vnd besseron sülin.
- § 32. Min herren der apt vnd der conuent van den Einsidellen klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien schidlütten vnd dem obman gegen den lantlütten ze Swiz, Das erni rempo, der vinster, der wisse van goldöwe 34) vnd ir gehilsen van Swiz vnd van Steina giengen vs heinrichs blüwels güt ze lieberbottinen vnd brachen im da sin Türan vnd sin gedmer vs vnd namen im sin höü vnd sin Mulken vnd süchton in daheime vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant min herren als och vor an recht, ob si inen den schaden, die heinsüchi vnd vresni abthün vnd beseron sülin.
- § 33. Min herren der apt vnd der conuent die vorgenanden klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien vier schidlutten vnd dem obman gegen den lantlutten ze

³²⁾ Liegt im Bezirk Einsiedeln. H. und Jakob von Hobzrúti erscheinen 1331 im Urbar A. GJ 2, S. 164. Ein Johann von Höptzrüti wird ca. 1340 unter den einsiedeln'schen Schweigzinser aufgeführt. Urbar A. GJ 1, S. 20.

³³) Auch diese drei Güter werden in obigen zwei Urbarien erwähnt und liegen ihnen zufolge im Amte Einsiedeln, innerhalb des Etzels.

⁸⁴⁾ Goldau, zwischen Schwyz und Art.

Swiz, das der gupher wernher ab dem aker, smierlis syn, vnd ander ir gehilfen vans [sic!] Swiz vnd van Steina giengen vf des gotshus sweigan in der owe 35) vnd namen da ir Mulken vnd ir geschirre vnd suchton si vrêuênlich daheime an gericht vnd an recht vnd lant min herren der apt vnd der conuent an recht vnd manont die schidlutte vnd den obman, ob es an in kymt, ir eides, ob si in den schaden, die heinsüchi vnd vresni abthön vnd besron sullin.

- § 34. Min herren der apt vnd der conuent die vorgenanden klagont vnd legent für aber als och dauor, dc die lantlutte van Swiz vnd van Steina dem vorgenanden heinrich Bluwel vf dem gütte in dem Schachen 36) die vorgnanden heinfüchi, schaden vnd vrefni ze dem dritten male taten an gericht vnd an recht vnd lant aber an recht als och vor, ob si in das besseron vnd buessen süllen.
- § 35. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einsidellen klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien vier schidlütten vnd dem obman gegen den lantlütten ze Swiz, das die lantlütte van Swiz vnd van Steina giengen vf des gotshus sweigan ze albegge ⁸⁷) vnd stiessen in da ir Thüran vf vnd namen inen ir höu vnd ir mulken vnd süchton si scheime vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant aber an recht als dauor, ob si inen den schaden, die heinsüchi vnd vresni abthün vnd besseron sülin.
- § 36. Min herren der apt vnd der conuent klagont vnd legent für aber als och davor, de die vorgnanden

³⁵⁾ Au bei Einsiedeln.

³⁶⁾ Ein B. Blúwel zinft von einem Schachen. Urbar v. Jahre 1331, S. 170. Im Gebiet von Einsiedeln gibt es zwei Schachen: 1) Zwischen Einsiedeln und Willerzell unterhalb dem Birchli. 2) Zwischen Rüti (bei Studen) und der Sihlbrücke im Euthal. Da letzterer Schachen wahrscheinlich der in obigem Urbar sogenannte «rorige schachen» ist (a. a. O. S. 172f.), glauben wir, dass der Klagrodel den erstgenannten Schachen meint.

³⁷⁾ S. o. S. 204, Anm. 229. Hier scheint dieser Name schon auf die jetzt so genannte Stelle beschränkt zu sein, da ja seit 1217 der südliche Theil dieses Höhenzuges von Tschubern an den Schwyzern gehörte. Alpegg wurde in der Folge ein Familienname. Ein Leonhard Albegger erscheint z. B. in den Jahren 1563 und 1573 urkundlich DAE. M. No. 46 und 115. 1.

lantlútte van Swiz vnd van Steina in die felben vrefni, schaden vnd heinsüchi taten vf des gotshus gütte an dem Trista 38) vnd lant aber an recht, vb sú inen de besseron vnd búessen sulla.

§ 37. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einsidellen klagont vnd legent für als och vor, dc die lantlütte van Swiz vnd van Steina giengen vf heinrichs kürif
güt an kazenstrike ³⁹) vnd stiessem im da sin Türan vf vnd
namen im sin rinder, sin Mulken, sin höü vnd sin vich triben sü im in das lant ze Swiz vnd ze steina vreuenlich an
gerich[t] vnd an recht, vnd lant aber min herren der apt
vnd der conuent an recht vnd manont die schidlütte vnd den
obman ir eides, ob si inen den schade, die vresni vnd heinsüch abthün vnd besseron sulin.

§ 38. Min herren der apt vnd der conuent van dien Einsidellen klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen dien vier schidlütten vnd dem obman gegen die lantlütten van Swiz vnd van steina, das wernher vnd heinrich ködre, heinrich vnd heinrich 40) des füressen siene suter, Chünrat vnd vlrich güpherre, Chünrat koting, Chünrat vnd arnolt rempen, 41) Chünrat vinster, Jacob van Rikenbach, vlrich blüemmo, Johans füglis sune, Jacob der Sigristo, heinrich Vlöügi vnd sin knecht schuppli, Vlrich vnart, Vlrich öchiser, heinrich slun ab vrmi, Chünrat spezzer, Chünrat lancho, wernhers krümlis sun, arnolt zem brvnnen, Peter ab dem aker, wernher Schrenkinger, zintlis süne, arnolt vngerichtigo, Chünrat Trachsel, 42) Vlrich der grüber, Rüd. ymzling, ludsrid ab dem wege, Rüd. sönne,

³⁵⁾ Tristel unter den Brunnern gegen Einsiedeln. S. o. S. 347, Anm. 6.

³⁹) Berg nordwestlich von Einsiedeln. Hier wird dieser Name zum erstenmal urkundlich erwähnt. Vergl. o. S. 247, Anm. 353.

⁴⁰⁾ So im Original.

⁴¹⁾ Ein Arnold (vergl. o. § 32) und Ulrich Rempo werden 1331 in unserm Urbar unter den dem Stifte Zinspflichtigen angeführt.

⁴²) Hat vielleicht Trachslau (zum erstenmal i. J. 1331 i. Urbar p. 152 «Trechfelun» genannt) von diesem Geschlechte seinen Namen erhalten? Oder verhält es sich umgekehrt?

vnd ander ir gehilfen van Swiz vnd van Steina dc ir was me dan hvndert vnd brachen in zen einsidellen fürst Turan vf vnd stiessen in en da ir ochsenhus vnd ir stêdel vf vnd namen darus ir hoù vnd ir koren 44) vnd süchton si daheime inrunt etters 45) vreuenlich an gerich[t] vnd an recht vnd lant min herren der apt vnd der conuent an recht vnd manont die schidlútte vnd den obman ir eides, ob si inen den schaden, die heinsuchi vnd vresni abthvn vnd besseron súlin.

- § 39. Min herren der apt vnd der conuent die vorgnanden klagont vnd legent fú[r] dien schidlutten vnd dem obman ze ir gotshus wegen gegen dien lantlútten van Swiz vnd van Steina, das ir me dan zwenzeg kauen 46) kamen ze den Einsidellen vnd inen aber ir gedmer vnd ir Turan vnd ir stedel vs stiessen vnd vf brachen vnd namen inen ir hoù vnd ir koren vnd süchton si daheime inrunt etters vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant aber min herren an recht als dauor, ob si inen den schaden, die heinsüchi vnd vresni abthon vnd besseron sulin.
- § 40. Min herren der apt vnd der conuent klagont vnd legent och für als vs 46), das die lantlütte van Swiz vnd van Steina inen die felben heinfüchi, schaden vnd vresni an die vorgnanden Turan vnd gedmeren ze dem dritten male tat vnd lant de aber an recht als och vor, vb si inen das beseron vnd abthvn sülin.
- § 41. Min herren der apt vnd der conuent klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen als och vor, dc die lant-

⁴³⁾ Ueber diese und die andern im Marchenstreite genannten Geschlechter, die zum Theile noch jetzt blühen, theils ausgestorben sind, kann man nachsehen bei M. Dettling, Schwyzerische Chronik 1860, S. 374 u. f. Interessant ist die Thatsache, dass im glarnerischen Dorfe Matt eine Familie Stauffacher noch blüht. Jedoch steht diese in keinem Zusammenhang mit dem schon längst ausgestorbenen schwyzerischen Geschlechte gleichen Namens. Vergl. Anzeiger f. schw. Gesch. 1879, No. 1, S. 110 u. f.

⁴⁴⁾ Korn.

⁴⁵⁾ Umzäunung einer Ortschaft.

⁴⁶⁾ So im Original.

lútte van Swiz, fid dem male, de difú fazúnge nv ze iungest geschach, ⁴⁷) vnd ir hinnan ab dem Tage fürent, vf des gotshus guetter, du vnz dar nie angesprochen noch gewordrôt wrden von dien vorgenanden lantlútten vas [sic!] Swiz, als recht was, vüren vnd du sid hein gewuestet vnd vbertriben vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant aber min herren an recht als och vor, ob si inen das besseron vnd abthun súlin.

- § 42. Min herren der apt vnd der conuent van den Einsidellen klagont vnd legent für ze ir gotshus wegen gegen den lantlütten ze Swiz vnd ze Steina, das si vnder apt heinriche des gotshus knechte vreuenlich viengen in der habehzveht an Regenegge 48) dü in des gotshus getwinge vnd bane was vnd noch ist, vnd fürton die gebvnden vnd geuangen in das lant ze Swiz an gericht vnd an recht, vnd lant min herren aber an recht vnd manont die schidlütte vnd den obmann ir eides, ob si inen die vresni besseron vnd buessen sulle.
- § 43. Min herren die vorgenanden klagont vnd legent aber für als dauor die[n] schidlütten vnd dem obman, Das die lantlütte van Swiz vnd van Steina giengen an ir kelre im dem kloster ze den Einsidellen mit einer offenner baner vreuenlich an gericht vnd an recht vnd namen darus das si da funden oder wolten vnd suchten si daheime vreuenlich mit gewaffender hant inrent etters vnd lant aber an recht als och vor, ob si inen die heinsuchi vnd vresni beseren vnd büessen süllen.
- § 44. Min herren der apt vnd der conuent klagont vnd legent aber für dien vier schidlütten vnd dem obman ze ir gotshus wegen gegen den lantlütten ze Swiz vnd van Steina, daz ir wol vf drühvndert giengen vf des gotshus

⁴⁷) Hiemit ist wohl die erste, oder eine der ersten Verhandlungen der Schiedsrichter gemeint, in welcher schon keine Einigung erzielt wurde und die Sache an den Obmann kam (vergl. o. § 1), worauf Einsiedeln dem Schiedsgerichte diesen Klagrodel vorlegte.

⁴⁸) Zwischen Spitalberg und Stockfluh. Habeh-zvcht = Brutstätte oder Horstder Habichte.

guetter die albe zetal vnz an den steg, der van den Einsidellen vber die albe gat vnd zerhvwen vnd brandon do das holz vnd die Musellan, 49) die min herre der apt hatte geheisson howen, sin mvnster vnd sin gotshus ze besseronne vnd zetekenne vnd taten de vreuenlich mit gewassender hant an gericht vnd an recht vnd lant min herren der apt vnd der conuent an rech[t] vnd manont die schidlutte vnd den obman, ob es an in kumt, ir eides, ob si inen den schaden vnd vresni abthun vnd besseron sulle.

- § 45. Min herren der apt vnd der conuent klagont aber vnd legent für als dauor, Das die landlutte van Swiz vnd van Steina in dien vrlügen 50) vnd vfroit 51) dien vrlügen, do si vs ir lande vnd wider in ir lant füren vnd giengen in beiden talen, ze grosse 52) vnd ze den Einsidellen, des gotshus lütten van phessinkon vnz an haggen an ir höv vnd an ir Mulken vnd an anderine ir gütte schaden taten vmb fvnshundert mark vs andern des gotshus güetteren dan dauor gesriben sin vnd süchton si dike daheime vreuenlich an gericht vnd an recht vnd lant aber die vorgnanden min herren an recht als och dauor, ob si inen den schaden vnd die heinsüchi abthun vnd besseron sulin.
- § 46. Min herren die vorgenanden klagont aber vnd legent für als dauor, swas si vch klagont vnd für legen, de inen das geschen ist van dien lantlütten ze Swiz vnd van Steina, vs ir lande vnd wider in ir lant ze Swiz, vreuenlich an gerich[t] vnd an recht vnd lant min herren die vorgenanden aber an recht vnd manont die schidlütte vnd den obman, ob es an in kvmt, ir eides, ob si inen och die lantlütte van Swiz vnd van Steina de besseren vnd büessen sützen.

Original im StAE. sign. A. BK 6, undatiert, aber sicher nach 1311, März 14, vergl. o. S. 358, Anm. 47 und vor 1311, Juni 19, da der Rodel dem Schiedsgericht vorgelegen hat. RE. 181 gibt ein Tages-

⁴⁹⁾ Schindelholz.

⁵⁰⁾ Krieg.

⁵¹) Ausrüstung zu dem Kriege.

⁵²) Gross, ein Viertel von Einsiedeln. Hier zum erstenmal urkundlich erwähnt.

datum an, das nicht im Rodel steht. Einziger vollständiger, aber in Wiedergabe von Eigennamen oft ungenauer Druck in DAE. K. No. 15. Auszug in der Libertas Einsidlensis 2, 95—99.

Der Klagrodel besteht aus drei Pergamentstücken, wovon das erste 335, das zweite 357 und das dritte 350 mm lang ist. Die einzelnen Stücke sind durch Pergamentriemchen so aneinander geheftet, dass das eine ein wenig über das andere greift, und die Gesammtlänge 1006mm beträgt bei einer Breite, die zwischen 123 und 137mm schwankt. Am Ende des ersten Pergamentstückes steht auf der ersten Seite, aber ohne Zusammenhang mit dem Inhalte und durch Federstriche getilgt: «Difú zwei nach gånden latt man ftan vf ein semlichs». Am Anfang des zweiten Stückes auf der zweiten Seite steht die nicht getilgte Bemerkung: «Difú latt man stan vf ein semlichs». Sind das Fingerzeige zum Zusammenheften der betr. Stücke gewesen? Mit § 24 geht der Text auf die Rückseite über. Das Pergament ist an mehreren Stellen am Rande gerissen und geflickt und trägt Spuren längeren Gebrauches, durch welchen an mehreren Stellen, besonders aber zu Anfang das Lesen sehr erschwert ist. Die einzelnen Klagepunkte fangen immer a linea an und sind sehr oft mit einem Zeichen (. o b) versehen. Die §§ mit der Numerierung in unserm Druck haben wir der bessern Citation wegen beigefügt. Auf der zweiten Seite findet sich auf dem ersten Pergamentstück eine Numerierung von II bis VI, auf dem dritten Pergamentstück bei § 42 die No. VII. Diese Zeichen, die oft mit anderer Tinte gemacht sind, machen den Eindruck, als ob sie bei den Verhandlungen zur Orientierung der Schiedsrichter gemacht worden wären.

Wohl aus dem Grunde, weil der erste Klagepunkt auf der Rückseite des Rodels mit II bezeichnet ist, sagt Kopp, Geschichte 9, 248, Anm. 1, der Klagrodel sei ganz oben etwas beschnitten. Aber das Pergament zeigt keine Spuren einer spätern Beschneidung, ebenfalls lässt sich keine Lücke des Inhaltes entdecken.

Im Texte sind mehrere versehlt geschriebene Worte gestrichen, die wir oben nicht näher bezeichnet haben. Die grösste Tilgung besindet sich zwischen § 13 und 14 und lautet: «Min herren klagont aber, de die vorgenanden la[n]tlutte kamen van Swiz vnd van Steina, slügen dem gotshus einen man, hies peter der Risv.» Dieser von dem Schreiber des Rodels in der Reihenfolge geschriebene Satz ist doppelt getilgt, einmal [vom Schreiber des Rodels selbst?] mit der gleichen Tinte, mit welcher der Rodel geschrieben ist, dann von einer [andern?] kräftigeren Hand mit schwärzerer Tinte. Diese Tilgungen machen die Lesung des letzten Wortes unsicher.

XIII.

(Zu Seite 234 und 235.)

1311, Juni 19.

Ich her Růdolf der elter Múlner von Zúrich Ritter gemeinr man in der sache, die vnser herre der abt vnd der conuent | von Einsidellon hant gegen dien Lantlûten ze Swîtz vmb dise nach geschribnen sache, dú von beider teiln schidlûten an mich | komen ist, spriche bedahtlich mit gütem rate witziger lûte, mit vrteild vs min eit, sît der Lantlût schidlût von Swîtz | ze dez Landes wegen niht lögent vnd vergigen hant, daz si vnsern herren den abt vnd sin Gotzhûs der güter, dû hie nach geschriben sint, an Rubinen, an Böyge, 1) am Orte, 2) an Snalrangin, 3) jn Steinberge, 4) an Regenegge, am Spittal, an Jentinun, 5) an Horwen, 6) an Heitgon, 7) an amslon 3) vnd in alptal entwert hant, daz si

¹⁾ Liegt unterhalb Rubinen gegen die Sihl zu. Ein anderes Beugen, das aber hier nicht gemeint sein kann, liegt beim Frauenkloster in d. Au.

²⁾ So heissen heute die Güter in Studen südöstlich von der Kirche gegen die Sihl. Auf der Sihlthal-Karte des 17. Jahrhunderts (s. o. Beil. V, Anm. 2) wird eine Stelle zwischen der Sennhütte und dem Ochsenboden, auf dem linken Ufer des Weisstannenbaches so genannt. Gegenüber dem «Ort» jenseits der Sihl in nordwestlicher Richtung liegt die «Jagmatt», auch «Ortmatt» genannt. Diese beiden Oertlichkeiten sind oben gemeint.

³⁾ Unbekannt, wo; muss aber, da die Güter in ihrer örtlichen Aufeinanderfolge aufgezählt sind, zwischen Studen und Rüti liegen.

⁴⁾ Zwischen Schrähen und Spitalberg, vom Volke «Steubrig» genannt.

⁵) Heisst jetzt «Entenen» im obern Amselthal.

⁶⁾ Liegt im obern Amselthal bei Entenen.

⁷⁾ Sehr wahrscheinlich Stockfluh.

⁸⁾ In der Urkunde von 1350, Februar 8 (Beil. XXIV a) wird der «Anfellenstok» genannt. In unsern Urbarien, A. GJ 1, wird «Anfhelminon» und «Anfhelm» (S. 15), in A. GJ 2 «Anfhelminun» und «Anfheln» (S. 166) .genannt. Damit ist der Amselstock und das auf der Dufour-Karte so genannte Amselthal, das aber vom anwohnenden Volke nur «die Gross-Runs» genannt wird, gemeint. Das Amselthal liegt zwischen dem Alpthal und Euthal. Die ältesten Namensformen lassen vermuthen, dass dieses Thal und der Berg von Abt Anshelm die Namen erhalten haben und also nicht «Amsel-», sondern «Anselm»-Thal, resp. -Stock genannt werden sollten.

si der selben güter wider bewêren vnd in vnd sin Gotzhus in ruwiger gewer lassen vnd si dar vsse niht beswären. Ich bewere si och der selben guter mit vrteild an disem gegenwúrtigen brieue vnd heisse die Lantlút von Switz, daz si vnsern herren den abt vnd sin Gotzhûs dar vsfe niht beswåren mit worten noch mit werken, alle die wile, vntz in die Lantlút dú vorgnanden güter mit rehte niht angewunnen hant. Och sprich ich mit vrteild vf min eit, sit ich vnsern herren den abt vnd fin Gotzhus der güter, dú vor geschriben sint, mit vrteild wider beweret han, vnd geheissen han die Lantlút von Switz, daz si in vnd sin Gotzhus der selben gůter wider beweren, swa der abt vnd daz Gotzhus mit brande, mit niderbrechen, mit heinsuchi, oder mit deheim schaden geschadget oder gefreuent sint an Lúten oder an gůte, swen si dar vmb an sprechent, daz Lant oder die Lantlute ze Switz, daz fi in daz besseren vnd ir schaden ablegen, als die vier schidlute oder den meren teil vnder in oder mich, ob ez an mich kumt, reht dunkt vf vnsern eit. Och behalt ich dien Lantluten von Switz, dunkt si dar nach, als vorgeschriben ist, daz si dehein reht an dien vorgnanden Gütern haben, daz in vnser herre der abt vnd das Gotzhus dar vmb antwurten nach rehte. Iwen si si dar vmb anfprechen. Dis vrteild han ich gesprochen vnd in schrift gegeben, Zúrich zen prediern, do man zalte von Gottes geburt drizehenhundert iar in dem einluften iare da nach, an dem samstage vor sant Johans tult ze súngihte.

Original im StAE. sign. A. BK 7. Das rothe, noch ziemlich gut erhaltene Wachssiegel hängt. RE. 180 mit falschem Tagesdatum. Gedruckt in DAE. K. No. 16 und zuletzt bei E. Kopp, Urkunden zur Geschichte der eidgen. Bunde, II. Bändchen, Wien 1851, S. 187 u. f. No. 137.

XIV.

(Zu Seite 236-237.)

1313, April 24.

Allen die disen brief sehen oder hören lesen kund ich her Ebirhart von Burgelon, frije in Chostenzer Bischtum, dez Römschen keisers Lantvogt de ein stöz waz zwischen | den erbern lûten . . dem vogt, . . dem Rât, den burgern Zúrich gemeinlich vnd . . dem amman vnd den Landluten von Switz allen gemeinlich vmb den schaden, so her Johans wolfleibsch, her Chunr. von Tübilnstein, her Niclaus krieg, her Heinrich krieg, Heinrich von kloten, Jacob Swende, Johans Bilgeri, Johans krieg, peter Hadelop vnd Heinr. felige der kamerer genomen | hant von der Gifilschaft wegen als si búrgen wurden dez ammans vnd der Lantlút ze Swîtz in der fache dez erbern herren abt Johans vnd dez Gotzhus ze den Einsidellen, die er hatte gegen den vor gnanden Lantluten nâch der fatzvnge, du beschach zwischen den vor geschriben teiln dar vmb her Růdolf der elter Múlner ritter burger zurich ze Gemeinem man von beiden teiln genomen Dez kâmen die burger zúrich gemeinlich vnd och die Gifil vnd da bi der amman vnd och die Lantlute von Swîtz gemeinlich vnd fasten daz willeklich vnd einhelleklich uf mich; daz schied ich mit beider teil willen vnde wissende mit guter trachtunge nâch wifer lúte Râte, also daz die vor gnanden Gifil vnd die burger zúrich den amman vnd die Landlút gemeinlich von Swîtz ledig vnd lêre feiten vnde macheten vmb zwei hvndert mark filbers, fo der vor gnande abt Johans sprach, de man im schuldig wêre von dem angewette, als her Růdolf Múlner der vor gnande gescheiden hatte, vnd vmb allen den schaden, so die Gisil dekeinen weg enpfangen hatten von dez angewettes wegen der zwei hundert mark filbers. Ouch schied ich vnd hies, dc der Amman vnd die Lantlút von Switz den burgern vnd den Gifiln zúrich geben fýln Nýn hundert pfunt pfenninge ze Swítz genger vnde gêber ze den ciln vnd ouch mit der sicherheit als hie nâchgeschriben ist. Vnd swenne die burger zurich alt ir botten die pfenninge ze Swîtz reichent vnde nement fo fvln sis verhůten uf der strâzze, dc in dekein schade dar zů geschehe, so verre si vermygen ân geuerde. Vnd sýln der pfenninge geben ze der nêchsten vsfart drú hyndert pfunt. Dar nâch ze der nêchsten sant Martis tult drú hyndert pfunt. Vnd dar nâch ze dem nêchsten dez heiligen crúces tult ze meijen ouch drú hvndert pfunt. Hier vmb ze einer sicherheit hant si geben ze búrgen vnd ze Gifil Wernher Stöffacher Lantamman,

Chunraten ab Iberk, Wernher ab stalden, Chunraten Schornen, Vlrichen von Beche ab Morfach, Tíring den iungen, Růdolf walcher von Můtetal vnd Arnolten von Sevn, Lantlút ze Swîtz; Růdolf den amman von Sachsen [sic!], Johansen von Waltersberg, Lantlút ze vnderwalden; hern peter von Spiringen, Walther Fúrsten, Růdolf von Rieden vnd wernher dez Maijers svn von Silennen, Lantlút in vre, mit dem gedinge, wêr de drú hundert pfunt nit wurden gericht ie ze den ciln als benemmet ist, so hant die vor gnanden acht Gifil von Switz mit guten truwen gelobt vnd dar nâch ze den heiligen offenbar gesworn vnd die andern Gisil hant gelobt bi ir trúwe an eins eides stat, swenne si von den burgern Zúrich alt ir gewissen botten werden gemant, eintweder vnder ogen oder ze hus vnd ze hof, dc fich die Gifil von Swîtz antwrten in den nechsten acht tagen in den margt ze Switz vnd die andern Gifil in ir lande alle ze veilem gut in offenner wirte húser vnd da leisten Gisilschaft ân geuerde ieglich man nâch sines landes sitte, als lange biz de gut, so man danne geben fol, alleklich werde gericht. Wêr abir, de der búrgen dekeinr verdurbe, e dc vor geschriben gåt alleklich wurde gericht, so hant die Lantlút ze Swît[z] gelobt, swenne sis werden gemant, de si in dem nêchsten manode ein andern geben als guten âne geuerde. Geschehe dez nit, so hant die andern gelobt, ze leistenne als vor seit ist, als lange, biz de ez geschicht. Wêr och, ob der Gisil dekein ehaft not hinderte, dc er die Gisilschaft nit geleisten mochte, der hat gelobt bi der vor geschriben gelübde, dc er ein andern erbern man lege an fin stat, der alf tuie [sic!] kom als er alle die wile, biz de er die Gifilschaft selber geleisten mége. Ouch hant die Gisil in felber vzgenomen, swenne sich hant in Gisilschaft geantwurt, de ir ieglicher so er wil sechs man oder minre zu im vbir tisch laden mag vnd hat och Gisilschaft da mit geleist als ob er selber hette so manig mal geleist. Ouch hant die Lantlút ze Switz gelobt, die Gifil von allem schaden ze wisenne in dirre fache. Da bi fol man wiffen, dc ich der vor feite her Ebirhart von Búrgelon han gescheiden vmb die burg ze Pfeffinkon, ist de die burger von zurich die hant in ir gewalt, da féln si verhåten, dc den Lantlúten von Swîtz enhein

schade dar ab geschehe. Wêr abir, de in dekein schade dar ab geschehe mit Röbe mit brande, mit manslacht, mit wunden oder mit dekeinr geuerde in der fache von dez Gotzhus . wegen zen Einsidellen, die wile der krieg wert zwischen dem abt vnd Switern, alt ob ieman ander die Burg inne hat, der die Lantlút dar ab schadigotte als vor geschriben ist, tunt die Lantlút ze Swîtz icht da wider alt de rechent, da mit ist dú fyn nit gebrochen. Swc och de Gotzhus zen Einfidellen an Reben oder an andern gütern hat widerfelb dem zurich fe, da die burger zurich vogt oder Meijer sint, alt twing oder ban hant, da fýln fi Switer nit an schadigen. Geschehe ez abir, swa die burger zurich de rechent, da mit sol och dv fine nit gebrochen sin. Ouch sol man wissen, wêr, de ob der burger Zúrich dekeinr dem abte wolte behulfen sin in der fache, als er ietze hat mit Switern ze tunne, mit Roube, mit Brande alt mit dekeinr flachte vreuele, der fol von ir stat vz varn, die wil der krieg wert, den ietze der abt vnd Switer fament hant.. vnd fol niemer wider in komen, die wil der krieg wert. Kêm er abir dar vbir in die stat, da fýln in die burger vmb bůssen nach der stat rechte; swc im och, die wil er vswendig der stat ist, von Switern geschicht, de fol von zurichern beliben vngerochen. Ouch mygen die burger Zúrich, ob si wellen, mit dem abt vnd mit Switern varn zů ir tegedingen, swa sis von in werden angesücht oder gebetten. Da bi fol man wiffen, dc ich alfo han gescheiden vnd vzgeseit vmb die zwei hvndert Mark silbers, als der abt von Einsidellen sprach, de im geuallen wêre, vnd vmb allen den schaden, so die Gisil von zurich möchten han als vor bescheiden ist, de ich da ledig vnde lêre han gelässen ze der burger vnd ze der Gifil wegen von Zúrich den vor gnanden amman vnd die Lantlút ze Swîtz vnd ist geschehen von dekeim rechte, wan dur alte liebi vnd dur frundschaft, die si lange beide, Zúricher vnd Switer, ze samen hant gehebt. Ouch sprich ich, de die Lantlút ze Switz dv Nún hundert pfunt all vor bescheiden ist den burgern Zurich gebent von dekeim rechte, wan allein dur liebi vnd dur frundschaft, die si von alter her zů den burgern hant gehebt. Vnd de den Lantlúten ze Switz alliz ir recht behalten ist, dc si hant biz

her gehebt gegen dem vor gnanden abt vnd sinem Gotzhus. Ouch han ich mir selber mit beider teil willen behalten, were, de dekein stöz wüchs oder geschehe zwischen den burgern zurich vnd den Lantlüten ze Switz in dem vor geschriben scheide vnd in den dingen als vorbescheiden ist, swe ich dar vmb scheide vnde heisse, de die teil beider sit, Züricher vnde Switer, de stète halten sin. Vnd hier vbir, de diz vor geschriben alliz wär si vnd stète belibe, so gib ich der vor gnande her Ebirhart von Bürgelon dur beider teil bette, Züricher vnde Switer, dirre brief zwen gelich geschriben, besigilt mit minem Ingesigil offenlich. Diz Geschach obwendig der stat Zuge da ze Eiolen vnd wart dirre brief geben do man zalt von Gottes geburt drücehen hundert iar, dar näch in dem dricehenden iar, an sant Marcus abend dez ewangelisten.

Wir der Rat, die Gifil vnd die burger Zúrich veriehen offenbar an disem brieue alliz dez von uns hie vor geschriben ist vnd als der erber herre her Ebirhart von Bürgelon vnsir Lantuogt der vor gnande vz geseit vnd gescheiden hat zwischen vns vnd den Lantlüten ze Swîtz, de diz alliz geschehen ist mit vnsir verhenknüst willen vnde wissende, dar vmb ze einem wären vnd offen urkünde so henken wir vnsir stat Ingesigil an disen brief zwiualten in dem iar vnd an dem tag als vor geschriben ist.

Wir die vor gnanden Wernher Stöffacher Lantamman vnd die Lantlút gemeinlich ze Switz veriehen offenbar an disem brieue alliz dez von vns hie vor geschriben ist, vnd als der erber herre her Ebirhart von Bürgelon, der vor gnande, vz geseit vnd gescheiden hat zwischen vns vnd dem Rate, den Gisiln vnd den burgern von Zürich, de diz alliz geschehen ist mit vnser verhenknüst willen vnde wissende, dar vmb ze einem steten vnd offen vrkünd so henken wir vnsirs landes Ingesigil an disen brief zwiualten in dem iar vnd an dem tag als vor geschriben ist.

Original im KtASchw. RE. 185. Auch gedruckt in DAE. K.S. 37—39, und bei Fassbind 1, 173 u. f. Alle drei Siegel hängen. 1) Das des Eberhard am Rande beschädigt. 2) Stadtsiegel von Zürich gut erhalten mit dem o. S. 345 beschriebenen Rücksiegel. 3) Das Schwyzer-Siegel beschädigt.

XV.

(Zu Seite 251.)

1314, März 11.

Dien erberen bescheidenen luten Wernher dem Stöfacher lant amman ze Swîtz vnd den | Lantlýten gemeinlich def felben landes ze Swîtz embêt ich Lûtolt von Regensberg | frije in Costentzer Bistôme minen flizigen dienst vnd alles got. Vmb die vangnust der êrberen herren des Gotzhus ze den Einfidellen minef funf vnd och zweier von wûnnenberg miner lieben mågen vnd von vlvingen vnd dar nah aller, die mit inen gevangen sint, Bit ich och flizeklich iemer dur miner fronden willen vnd minen dienstef, das ir si ledig lazent dur das ich vertröste vnd veh dar vmbe minen brief gibe, daf vch noch vwerm lande von Graven vlr. von phirte noch von enheinem ûnserm frinde niemer schade noch leit beschiht enhein weg vmb die vangnust vnd das wir och verkiesen wellen, swas an inen vntz her beschehen ist, luterlich durch daf ir ft dur tnfer bette ledig lazent. Wiffint och daf ir mich deste gerner eren sont, wan ir mir aller nahest gegriffen hant mit minf funf vangnust, vnd swa ir ein vrktnde mit minem brieve von mir hant, das ich es han verlazen varn, so wirt ein ieglich inser frint deste gerner iwer frint vmb die fache. Vnd zeinem stêten vnd geweren vrkvnde def vorgeschribenen so hon ich vch disen brief gesant befigelten mit minem Ingefigel offenlich. Dierre brief wart geben ze Balbe, do man zalte von Gottef geburt dryzehenhundert iar, dar nah in dem vierzehenden iare, an fant Gregorien abende.

Original im KtASchw. Siegel ab. RE. 188.

XVI.

(Zu Seite 251.)

1314, März 12.

Wir Graue Friderich von Toggenburg Eubieten 1) dien Erberen bescheiden luten Wernher dem Stüfacher Lantamman

¹⁾ So deutlich, statt enbieten.

ze Swiz vnd den lantlúten gemeinlich des felben landes | ze Swiz vnseren lieblich grus vnd alles gut. Wir bitten vch flizeklichen vnd anstenteklichen | vmb die geuangnust Der Erwirdigen herren in gotte Minf oheims von Regensperg, zweier Herren von wunnenberg vnd des von vluingen, klosterherren des gozhus ze dien Ensidelen, vnd ander, die mit in geuangen wurden, vnd Meister Růdolf den Schülmeister, de ir sú ledig lassent, dur ynsers ewigen dienstes willen ynd vnfer liebi vnd vmb vnfer erenftlichen bette vnd funderlich. das wir gerne vnd vnbetwungenlich verkiesen wellent, dc ir vnf an der geuangenschaft ze leide vnd ze vngemache hant getan. Vnd vertröften vch an disem vnserem briefe, dc wir vch vmb dife iezegenanden fache weder an libe noch an gůte noch an lande niemer geschadegen noch bekúnberen, ratent noch helfende, ein kein weg, Noch vmb dife geuangnust suf noch so niemer vf vch gestellen noch frumen gestalt. Vnd fenden vch def ze einem steten vnd geweren vrkunde ze einer merer gelöbsami disen brief besilgelten 2) mit vnserem ingefigel offenlichen ze einer stetekeit aller dirre vorgeschribener gelübde. Dir brief wart gegeben ze liechtensteig, Do man zalte von gottes gebúrte drúzehen hundert iar, dar nach in dem vierzehenden iare, an sant Gregorien tage.

Original im KtASchw. Siegel hängt wohlerhalten. RE. 190.

XVII.

(Zu Seite 251.)

1314, März 12.

Wir Grave Růd. von Habsburg, herre ze Raprechtzwile embieten | den erberen bescheidenen lêten wernher dem Stösacher Lantamman ze Swîtz vnd | den lantlêten gemeinlich des selben landes ze Swîtz vnsern lieblichen grêz und | alles gêt. Wir bitten êch slizeklich vmb die vangnust der erberen herren mins öheims von Regensberg, zweier herren von wênnenberg vnd des von élvingen, klosterherren zen Einsidellen, vnd ander, die mit inen gevangen wurden, aber

²⁾ So, statt befigelten.

funderlich vmb Meister Råd. den schilmeister, der in von eigenschaft an höret, das ir sit ledig lazent dur insern dienst vnd dur inser bette vnd durch das wir gerner verkiesen wellen das inser ze leide beschehen ist, vnd vertrösten ich mit disem brieve, das wir ich vmbe dise sache weder an libe noch an gite noch an lande niemer geschadigen noch bekimberen enhein weg, noch vmb dise vangnust sus noch so vnd zeinem steten vnd geweren vrkinde des vorgeschribenen alles so han wir ich disen brief besigelt gesant mit inserm Ingesigel offenlich. Der brief wart geben ze Raprechtzwile, do man zalte von gottes geburt drizehen hundert iar, darnah in dem vierzehenden iare, an sant Gregorien tage.

Original im KtASchw. Siegel ab. RE. 189. Münch, Reg. 288.

XVIII.

(Zu Seite 253.)

1315, Mai 25.

Ludowicus dei gracia Romanorum Rex semper augustus Prudentibus viris...vallium in vnderwald...vrach...et | in Sweitz fidelibus fuis dilectis graciam fuam et omne bonum. Maiestatem noueritis Regiam aduersitatibus vestris ex alnimo condolere, verumtamen annuente nobis altissimo speramus, vestris doloribus breui in tempore per nos remedia falulbria Vnde tamquam viri constantissimi aduersariorum comminacionibus non finatis animos vestros aliqualiter de-Preterea ut ex fcriptis vestris collegimus, vos ex parte cuiusdam..abbatis dicti de Einsidel ad proscripcionis fentencias peruenisse, a quibus vos presentibus absoluimus Restituentes Personas et Res vestras in statum pristine libertatis. Ad hec de fentenciis excommunicacionum in vos latis venerabilis Petrus archiepiscopus Mogunt. princeps noster dilectus absolucionem committendam.. Decanis.. et Rectoribus Ecclesiarum vestrarum nobis veraciter repromisit et se eisdem suas velle dirigere litteras auctorizabiles et patentes. Et securos vos reddimus, quod omnibus aduocatis et fautoribus nostris, tum Nobilibus tum Ciuitatensibus, vos defensari et coadiuuari precepimus et monemus, quociens et quandocumque per vos fuerint requisiti. Datum in Nurenberch VIIJ.º kalend. Junij. Regni nostri anno primo.

Original im KtASchw. No. 48. Auf dem Rücken steht, von gleicher Hand geschrieben: [Pr]udentibus viris..vallium in vnderwald..|[vr]ach et in Sweitz, fidelibus noftris dilectis. Die Urkunde war in Form eines Briefes zusammengelegt, durch Pergamentstreifen, wie die sechs Einschnitte im Pergament beweisen, gebunden und auf der Rückseite durch das grosse 99mm im Durchmesser betragende Rundsiegel besiegelt. Dieses Siegel, dessen einstiger Umfang ganz deutlich an der scharf eingedrückten Peripherie und an der durch das Wachs bewirkten Färbung des Pergaments zu erkennen ist, verdeckte die auf dem Rücken befindliche Aufschrift zum grössten Theile und ist jetzt ganz abgegangen. RE. 194 mit falschem Tagesdatum. Boehmer, Regesten Ludwigs des Baiern, No. 108.

XIX.

(Zu Seite 257.)

1319, November 7.

Wir Johans von Gotes genaden - abbet - vnd daz Capitel dez gotzhûs ze den Einfidelen, tvian chunt | allen den, die disen prief an sehent oder hörent lesen, daz wir in dem jar, do man zalt von Gotes | gebûrt Drivzehenhundert jar vnd in dem ahzehenden jar hâtten erworben gerihtes priese vnder | dez Bapstes bulle wider die waltsteten. Da veriehen wir, der vorgenant abbet vnd daz Capitel, daz wir von dez hochgelopten fursten Livpoltze von Gotes genaden Herzoge ze Österrich vnd ze Styre vnsers gotzhûs vogt wegen vnd haissen vns verzigen haben der vorgenanten priese vnd wellen, daz si abe sin. Vnd ze ainem vrkunde der vorgenanten dinge, so henchen wir vnseriv Insigel an disen pries. Der wart gegeben ze Costentz an der nehsten Mitwochen vor sant Martins tag, do man zalt von Gotes gebûrt drivzehen hundert jar, dar nach in dem Nivnzehenden jar.

Original im KtASchw. No. 62. Beide Siegel von Abt und Konvent hängen. RE. 210. Auch gedruckt bei Fassbind 1, 227.

XX.

(Zu Seite 258 und 259.)

1318, November 17.

Venerabili fratri. Episcopo Argentinensi Salutem etc. Ad reprimendum insolentias et corrigendum actus nefarios transgressorum, eorum maxime, qui personas ecclesiasticas et ecclesias aut loca cultui divino deputata perturbant, et circa ea et bona eorum violentas inferunt lesiones, de illo presertim est remedio providendum, per quod violentatores hujusmodi de suis taliter corrigantur excessibus, quod de maleactis juste peniteant, et tam ipsi, quam alii eorum exemplo perterriti, ad similia se ingerere non presumant. Dudum - siquidem pro parte dilectorum filiorum . . Abbatis et Conventus sancte Marie de loco heremitarum, ordinis sancti Benedicti, Constantiensis diocesis, fuit nobis querelosa insinuatione monstratum, quod olim de Swize, de Stayna, de Muotetal et Arta vallium villarum Universitates et eorum Officiales et Complices dicte diocesis, velut iniquitatis filii, pravitatis alumpni, dei non timentes judicium nec censuram ecclesiasticam formidantes temerarioque inebriati furore, ad gravamina eorundem Abbatis et Conventus proprie motu nequitie aspirantes ad quedam territoria dictorum Abbatis et Conventus hostiliter accedentes ac domos, cubicularia et Tuguria existentia in eisdem et sepes ipsorum territoriorum ignis incendio concremantes, Equos, oves et boves et alia bona ipsorum Abbatis et Conventus ibidem inventa, avide in predam abducere ipsosque Abbatem et Conventum possessione territoriorum ipsorum spoliare, ausu nephario presumpserunt aliaque ipsis intulerunt dampna gravia, injurias et offensas, propter quod dilecti filii Vicarii generales bone memorie Gerardi Constantiensis Episcopi, ad quos dicti Abbas et Conventus super hoc habuere recursum, cum hec in illis partibus adeo essent notoria, quod nulla poterant tergiversatione celari, in illis de dictis Universitatibus, quos per inquisitionem super hoc ab ipsis factam invenerunt, predictorum excessuum precipuos patratores ac in Officiales et Complices supradictos nominatim ac in Universitates easdem, quia canonice moniti eisdem Abbati et Conventui animalia et bona predicta restituere ipsisque possessionem territoriorum ipsorum in pace dimittere ac de prefatis dampnis, injuriis et offensis satisfacere in assignato eis termino peremptorio competenti et post contumaciter non curarunt et nullam causam rationabilem pretendentes, quare id facere non deberent juxta formam statutorum Provincialis Concilii Maguntini, excommunicationis et interdicti sententias promulgarunt. Postquam cum pro parte dictarum Universitatum ac Officialium et complicium predictorum asserentium, se propterea per eosdem Vicarios fuisse gravatos, ad Maguntinam sedem loci Metropoliticam appellatum fuisset, quia tamen Judices dicte sedis eos audiendos non esse super appellatione predicta pronuntiantes, ad eosdem vicarios prefati Constantiensis Episcopi remiserunt, eosdem iidem Vicarii Officiales Complices et alios supradictos iterum canonice monuerunt, ut prefatis Abbati et Conventui bona restituerent supradicta ipsisque predicta territoria in pace dimitterent ac de dampnis, injuriis et offensis predictis satisfacere procurarent. Et quia hujusmodi monitione premissa id efficere contumaciter non curarunt, prefati Vicarii Officiales Complices et alios supradictos excommunicatos dictasque Universitates interdictas diebus dominicis et festivis, pulsatis campanis et candelis accensis per dictam diocesim in locis, in quibus potuerunt, cum ad terras et loca dictarum Universitatum aliquis propterea ausus non esset accedere, mandaverunt et fecerunt publice nuntiari. Verum ijdem malefici, sicut postmodum ad nostrum ex multorum fidedignorum facta et transmissa nobis significatione ipsorum fidedignorum munita singulis pervenit auditum, hiis patratis excessibus non contenti, pejora cumulantes prioribus, Pharaonis immitati duritiam, qui magis ex flagellis divinis induruit, in contemptum clavium predictas excommunicationis et interdicti sententias, quas per multa tempora sustinuerunt et adhuc sustinent, animis induratis penitus contempnentes et detestabilius inhiantes ad graviora dampna Abbatis et Conventus ac monasterii predictorum, mandaverunt et fecerunt publice preclamari, quod, quicumque publice vel occulte eundem Abbatem occideret vel membris mutilaret aut captum presentaret eisdem, Quadringentas libras usualis monete illarum partium traderent et assignarent eisdem Majores dictarum Universitatum se astringentes ad hoc propriis jura-Et nichilominus tamquam perditionis filii in profundum malorum demersi congregata multitudine armatorum in tempeste noctis silentio, dum sub quiete omnia crederentur,

de locis suis communiter euntes ad monasterium predictum accedere illudque foribus effractis ipsiusque violenter intrare et, quod immanius est, sanctorum ymagines ibidem inventas in partes et frusta confringere illasque pedibus conculcare temeritate dampnabili presumpserunt, Majori etiam altari cum reliquis aliis ipsius monasterii securibus violenter effracto indeque acceptis et confractis irreverenter Sanctorum reliquiis, ad quas cum summa reverentia multitudo populi maxima confluebat, eas a se omni reverentia Christiane religionis abjecta spargere illasque ad diversa loca projeere pedibusque propriis non sunt veriti conculgare, 1) libros preterea, calices aureos et argenteos, pannos aureos et sericios et alia omnia ornamenta ecclesiastica cultui dedicata divino et quicquid breviter valoris fuerat inventum ibidem, - locis in quibus recondita erant violenter effractis, contractantes indigne secum nequiter asportarunt. Et, quod detestabilius est, corpus dominicum in certo ipsius monasterii loco reconditum, ad quod saltem debuissent habere respectum, in terra, a se rejecta reverentia, projecerunt; monachos insuper ibidem inventos, quos fuge presidium salvare non potuit, diris afficientes verberibus ipsosque bonis omnibus ac vestimentis etiam usque ad femoralia denudantes una cum aliis servitoribus et familiaribus ipsius monasterii ibidem inventis diris carceribus manciparunt illosque tenuerunt diebus pluribus eisdem carceribus mancipatos, propter que prefati Abbas et Conventus, cum propter timorem et potentiam ipsorum in prefato monasterio stare non audeant, illud derelinquere sunt coacti. Quare pro parte ipsorum Abbatis et Conventus fuit nobis humiliter supplicatum, ut ipsis super hoc pio compatientes affectu in hac parte sic utilis provideremus appositione remedii, quod predicti ausus excessum debita pena coherceat ac proveniat satisfactio digna lesis et in aliis similem presumptionis audaciam exagerata in predictis sacrilegis censura compescat. Quocirca fraternitati tue per apostolica scripta districte precipiendo mandamus, quatenus de premissis omnibus et singulis de plano sine strepitu et figura

¹⁾ So, statt conculcare.

judicii te informans, si tibi constiterit de predictis, prefatas excommunicationis et interdicti sententias, prout rationabiliter sunt prolate, per te vel per alium seu alios, in locis, in quibus expedire videris, facias usque ad satisfactionem condignam inviolabiliter observari, faciens Officiales et Complices ac alios de universitatibus supradictis, quos inveneris tantorum scelerum precipuos patratores fuisse, singulis diebus dominicis et festivis pulsatis campanis et candelis accensis excommunicatos dictasque universitates interdictas, in locis etiam in quibus expedire cognoveris, publice nuntiari et ab omnibus arctius evitari. Quod si forte hujusmodi sententias per duos menses post denuntiationem hujusmodi prefati sacrilegi sustinuerint animis induratis redire non curantes ad ecclesie unitatem, contra eos ad privationem feudorum, que singulares persone dictarum universitatum a quibuslibet tenent ecclesiis, procedere non postponas, vassallos quoque ac fideles ipsorum a juramento fidelitatis, quo eis tenentur astricti, absolvas, et si nec sic ab eorum protervia risipiscant, ipsorum filios auctoritate nostra reddas inhabiles ad quelibet ecclesiastica beneficia obtenta et etiam obtinenda. Invocato ad hoc si opus fuerit auxilio brachii secularis. Contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. —

Avin. XV. kal. Dec. Pontif. nostri anno III.

Vatikanisches Archiv. Johannes XXII. Tom. X, doppelt: p. 78 und 128. An letzterem Orte heisst es anstatt Stayna falsch Sayna. — Hier zum erstenmal gedruckt. Ausführliches, aber theilweise unrichtiges Regest in den Abhandlungen der hist. Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, 16. Band, 2. Abtheilung (München 1882) S. 207 und 208. Unrichtig ist Folgendes: «Da dies [die Ermahnung] fruchtlos war, iuxta formam statutorum provincialis concilii Maguntini excommunicationis et interdicti sententias promulgarunt.» Nach Maguntini muss ein Komma gesetzt werden und die Bestimmung iuxta formam etc. zu dem Satze... facere non deberent gezogen werden, wie wir es in obiger Kopie gethan und oben S. 238 aufgefasst haben. Anstatt Arta vallium, wie unsere Kopie, liest das Regest Arta vallina.

XXI.

(Zu Seite 260.)

1319, März 31 und April 15.

[Universis presentes] litteras inspecturis Johannes de porta deccanus et waltherus de Scafusa Scolasticus, nec non canonici Maioris Ecclefie Constanciensis, salutem in | [domino sempiternam,] cum noticia subscriptorum. Nouerint vniuersi et finguli, quos nosce fuerit oportunum, quod nos litteras infrascriptas venerabilis in christo patris domini - Johannis| [epifcopi Argentinenfis iu]dicis feu executoris, quo ad infrascripta a sede apostolica deputati, vero sigillo eiusdem domini Johannis Episcopi pendenti sigillatas Recepimus per l [omnia non abo]litas, non abrafas, non canellatas, nec in aliqua fui parte viciatas, fed omni fuspicione carentes, tenorem qui fequitur de verbo ad verbum per omnia con [[tinentes: Johannes dei g]racia Episcopus Argentinensis, judex seu executor quo ad infrascripta a sede apostolica deputatus, vniuersis et singulis prelatis, Rectoribus, vicariis, plebanis [seu viceplebanis alliisque Clericis, cuiuscumque status seu condicionis fuerint, Ciuitatis et dyocesis Constanciensis et specialiter honorabili viro - - Deccano Ecclefie Conftancienfis, | [Thuricenfis,] 1) Lucernensis et in Zúge dicte dyocesis salutem et mandatis apostolicis firmiter obedire. Cum iuxta mandatum nobis a dicta sede directum in causa seu | [lite quam religi]osi viri - -Abbas et - - Conuentus Monasterii sancte marie de loco Heremitarum ordinis fancti benedicti, Constanciensis dyocesis, habent seu persecuntur contra | [Heinricum dictum Stoffa]cher ministrum wallis in Switz, waltherum dictum weideman, - - dictum Dirlin, Johannem dictum Hunnen, Cunr. fratrem fuum, petrum dictum | [Locholf, petrum dictum] Schotteler, wernherum dictum ab stalden, dictum Lillin, dictum Schornen, 2) Arnoldum dictum weidmamm [sic!] et vniuersitates villarum de Switz, de Steina | [de Můtedal et

¹⁾ Diese Ergänzung stützt sich auf die Urkunde des Domherrn H. v. Werdenberg. S. o. S. 254, Anm. 376.

²⁾ Hier fehlt: «Arnoldum de Sewen.» Dieser ist wohl aus Versehen weggeblieben, weil noch ein Arnold folgt.

Art]a wallis predicte et earum complices, vocatis partibus ad recepcionem probacionum, quas dicta pars agens termino ad hoc statuto pro sua intencione, | [tam per in]strumenta, quam per testes, producere voluit et produxit, legitime sit processum, juris quoque ordo, qui in presenti negocio observari debuit, I [fuerit obse]ruatus. Tandem [revi]sis 8) probacionibus huiusmodi et per nos diligenter examinatis, quia intencionem ipfius partis agentis ex dictis probacionibus plene | [et perfectel inuenimus, Ex aduerfo autem nil fore oftenfum seu probatum, quod intencionem ipfius partis agentis elidat, Idcirco deliberacione prehabita diligenti habil[toque virorum doct orum confilio, fentencias excommunicacionis et interdicti latas contra dictam partem ream et pro ipfa parte agente de quibus eciam fentenciis in [[ipsis litteris] plenius continetur, tamquam iuste et racionabiliter latas iudicauimus feu pronunciavimus esse inuiolabiliter observandas ipfasque sententias fore execucioni | [dandas in omni] bus et per omnia iuxta earumdem sentenciarum continenciam et teno-Quare vobis et cuilibet vestrum in virtute sancte obediencie et sub pena excommunicacionis, quam | [quemcunque inc]urrere volumus, qui non fecerit, quod mandamus, - competenti tamen monicione premissa, firmiter precipimus et districte, quatenus quiuis vestrum, qui super hoc | [deputatus est, elasdem sentencias tamquam racionabiliter latas et per nos exigente iufticia auctoritate apostolica approbatas execucioni per omnia demandetis, vbicumque | [necesse fuerit] et eas feruetis nec non ipfas faciatis víque ad fatiffacionem [sic!] condignam ab omnibus inuiolabiliter observari. nantes eisdem reis sub pena predicta, quod, [si perman]endum duxerint animis induratis nec ad gremium Ecclesie redire curauerint, Nos contra eosdem ad alias penas graues, licet inuiti, procedemus | [iuxta iniunct]am sede aposto-Mandatum nostrum presens immo velica nobis formam. rius apostolicum taliter exequi studeatis, ne vestram inobedienciam grauius corrigere con[[tingat. Datum] Argentin.,

³⁾ Die in [] eingeschlossenen Buchstaben stehen auf einer Rasur und sind kaum zu lesen.

pridie kalend. aprilis, anno domini Millesimo. CCC°.XIX°--In premissorum itaque singulorum et omnium euidenciam et testimonium - Nos supradicti Johannes | [deccanus et Waltherus Scolasticus sigilla nostra] duximus presentibus appendenda. [Datum et actum] Constancie anno domini Millesimo - CCC°.XIX°. XVH°. kalend. Maij. Indictione secunda.

Gleichzeitiges Original im StAE. sign. A. BK 11, das P. Gall Morel von dem Deckel einer Handschrift der Manuscripten-Bibliothek zu Einsiedeln abgelöst hat. Der linke und untere Rand der Urkunde ist leider stark beschnitten. Das aus diesem Grunde Fehlende haben wir ergänzt und zwar die Personennamen aus dem Appellationsinstrument der Schwyzer (S. o. S. 260, Anm. 394). Das Ergänzte wurde in [] eingeschlossen. RE. 203. Im Auszuge gedruckt bei Kopp, Gesch. 10, Beil. 38.

XXII.

(Zu Seite 264.)

1342, Januar 9.

In gottes namen, amen. Ich bruder Markwart von Bechburg, kamrer vnd klosterherre | ze dien Einsidellen, fúrgich allen, die disen brief ansehent oder hörent lesen, das jeh han gelobt | bi dem Eide, fo jch darumb gefworn habe, dien Erbern vnd bescheidnen lútten - Chunratte ab yberg lantammanne, Ammanne Thyringe, Wernher johanses, johanse an dem Velde, Vlriche Weidmanne, Chunratte Huges, Wernhere linsinges, Wernher von stöffachen und Heinriche dem Smide, lantlútten ze Switz, das jch werben fol an alle die, die das selbe gotteshus an hörent zú dien Einsidellen, das Ein Rictunge geschehe - zwúschent dem vorgenanden gotteshus zú dien Einsidellen und dien lantlûtten ze Switz nach des selben gotzhuses vnd der lantlútte von Switz notdurft. Vnd haruber zû Einem offennem vrkûnde han jch min jnsigel gehenket an disen brief, der geben wart ze Switz, jn heinzen Thrûtschen hus an dem Sattel, du Man zalte von gottes gebürte dricehenhundert jar vnd dar nach in dem zwei vnd fierzigestem jare, an der nechsten Mitwuchen nach dem zvelftage.

Original im KtASchw. No. 102. Siegel ab. RE. 303. Fassbind 1, 301. — Ueber die Schreibweise des Namens Bechburg in dieser Urkunde s. o. S. 264, Anm. 409.

XXIII a.

(Zu Seite 265 und 266.)

1350, Februar 8.

V..ir Dúring von Gottes genaden.. Abt des Gotzhus ze Tisentis sant Benendicten Ofrdens in Curer Bistum, Tun kund allen dien difen brief sehent oder hörent lesen vnd veriehen offenlich vmb alle Stöffe, mifhellungen vnd ansprach, I so vf disen huttigen Tag als der Brief geben ist von dekeiner leige fache wegen je vf gestanden oder vf gelöffen fint zwúschand den Eruuirdigen geistlichen Herren vnsern Gütan frunden, jetzzent . . Abt . . Heinrich des Gotzhus ze den Einsidellen sant | Benendicten Ordens in Costenzer Bistům vnd sinen vorderen vnd dem Cappitel gemeinlich, beidú Ebtten vnd Closterherren dez selben gotzhus einhalb vnd anderhalb jetz Cunrad ab yberg Lantamman vnd finen vordern vnd allen Lantlútten gemeilich [sic!] Beidú | Richen vnd armen des Landes ze Switz der selben stöffen vnd mishellungan si ze beiden sitten gar vnd gentzlich vf vns komen fint vnd och gelobt hant, stet ze haben Jetwederent halb fûr sich vnd ir Nachkomen, wie wir si mit Einandern Richten, Sprechen vnd vs fagen, daz fi da wider nit Reden noch Tun fullent mit dekeinen fachen an alle gevårde. Sol man wiffen, daz och wir nach Ratte ander wifer Lútt mit güter vorbetrachtunge Erkent haben vnd sprechen vnd sagen vs als hie nach gescriben stat: Des ersten vmb dû Gůter, dú in krieg gewesen fint, haben wir vns erkent, daz dem Gotzhus ze den Einfidellen difú nachgescriben Gütern Ellu beliben sullent. Das fint die Stêuel 1) an Horhûtten, an wistannen, aber daz Güt, daz man nemmet Rubinun inrenthalb dem alten Runse des Dosbaches vntz an den Bach vnd den selben bach ab vntz in daz waffer, daz man nemmet ze Altenfil, aber daz Güt, daz man nemmet Jagmat, 2) aber den Böigen 3) vnd die hútten zů dem Böigen, vnd von der hútten ab vber daz Breitriet 4) vntz vndenan an Blatten in daz waller, daz man

¹⁾ Staffel, Stafel, s. o. S. 265, Anm. 413.

²) und ³) Liegen südöstlich von Studen, auf dem linken Ufer der Sihl. Vergl. oben S. 361, Anm. 2.

⁴⁾ Ist das Ried Wurzen. S. o. S. 334, Anm. 17.

nemmet Mînstri, vnd von dem wasser vf vntz an die Egge, do der Atenberg 5) obrenthalb erwindet, vnd aber die felben Egge vf vntz an den Stavel, den man nemmet an Schrågen, vnd och den felben Stauel, vnd aber von dem felben Stauel ab vntz an daz ober bosche gras, vnd aber hinder dem selben böschegras 6) vf enhalb der Horgrasen 7) vntz an die Egge des Steînberges, der selb Stauel och dem Gotzhus zu gehöret, vnd von Egge, den man nemmet der obroft, die Egge hîn vnder Heidgen, vnd die selben Egge vf vntz an den obren Ansellen Stok, den man och nemmet Jentenstok, 8) vnd den Stauel an Amseln, vnd aber von dem Amselstok die Egge gen dem albtal ab nider vntz vf das buhelli ob naglinen 9) daz felb gůt man nemmet korbinen, 10) vnd aber von dem selben bühellin die richti ab in daz waffer, daz man nemmet die Alb, vnd alles daz, so difhalb gengen dem Gotzhus ze den Einsidellen bi dem selben wasser ab gelegen ift. Aber Enhalb dem felben waffer die kriegmatten 11) vnd den nêchsten Tieffen Runs vb der kriegmatten vf vntz der Schönen Egge, 12) vnd von dem bache die Richti En mitten dur Schönen Egge vntz an den stoss vnder der rietmatt gelegen vnder dem Steinschlag 13) vnd von dem selben stos die nêchsten Egge von dem boden hin vf vntz vnder dem Stauel, den man nemmet die Samstagin, 14) vnd von dem selben Stauel die Richtti nider vntz in den klingenden

⁵) Beim jetzigen Schwyzergatter westlich aufwärts gegen den Schrähen. Der «Atengraben» wird erwähnt im Urbar v. ca. 1340, p. 15. Das Urbar von 1789, S. 1212, nennt den Berg «Oettenberg».

⁶⁾ und 7) Zwischen dem Schrähen und Spitalberg.

⁸⁾ Entenen.

⁹⁾ Naglern.

¹⁰⁾ Ist ein Ried nördlich vom Alpthal.

¹¹) Südlichster Theil von Trachslau, gränzt an das «Eigen» im Alpthal, das bereits schwyzerisch ist. Die Kriegmatte hat (vergl. o. S. 228) ihren Namen erst durch die im Verlaufe des Marchenstreites vorgefallenen Feindseligkeiten erhalten. Zum erstenmal erscheint sie mit diesem Namen i. J. 1331 im Urbar A. GJ 2, S. 75, dann ca. 1340 im Urbar A. GJ 1. S. 17.

¹²⁾ Oestlich vom Neusellstock.

¹³) Nördlicher Abhang des Neusellstockes.

¹⁴) Samstagern, Berg zwischen dem Kloster Au und der Altmatt.

bach, ¹⁵) da der bach vber den weg gat, an alle gevärde, vnd von dem felben weg vnd der ftat Enhalb dem bache switerhalb fürsich über dur die Höltzzer vber daz tubenmoss ¹⁶) vb den wolfscha[c]hen ¹⁷) hin switerhalb fürsich vber jn daz wasser, das man nemmet die Biber. ¹⁸)

Disû vorgescriben guter êllú jnrent den zilen vnd den kreissen, als vorbenemt vnd mit worten vs bescheiden ist, füllent dem Abte, dem Cappitel, den Closterherren gemeinlich des gotzhus ze den Einfidellen gar vnd gentzlich vnd dem felben Gotzhus fin vnd beliben fúrbas vnansprêchig vnd vnbekumbert von allen Landlûtten von Switz vnd von iren Nachkomen, mit Holtze, mit velde, mit Stêgg, mit wêge, mit wnne, mit weide, mit gerichtten, mit Twingen, mit bênnen, mit wasser, mit wasser Runssen, mit wilpant, mit vischenzan, mit vederspils zúchten, mit aller Rechttunge, friheit und Ehafti, so keines weges zů den selben gůtern gehört vnd gehören mag an alle gevêrde. Was aber von dem Gotzhus ze den Einfidellen hinn vsferhalb den selben kreissen vnd zilen gen dem land ze Switz gelegen ist vnd an die vorbenemten Mark, wêlde vnd gûter stoffet vnd vntz her in kriegen vnd in Stoffen von jetweders Teils ansprach wegen gestanden ist, dar an sûllent och der Abt vnd die Closterherren alle vnd des selben gotzhus lútte vnd ir aller nachkomen Die vorgenanten von Switz och vnbekumbert laffen an den felben gutern allen an alle geuêrde vnd die selben guter niem[al] fansprechen. Wir sprêchen och vnd sagen vs, wêr das der lantlûtten von Switz kema, jr wår lúzel oder vil. daz vberfürin, holtzzettin oder weidettin in den zilen vnd den kreiffen, fo dem Gotzhus vorbenemmet, geben vnd vndergangent 19) vnd vs gezeichnet ist, dekeines weges vf den felben gutern kumbertti frêuentten oder schadgettin, wenn daz zeschulden kumt vnd ein . . abt von den Einsidellen oder iemen andre von des selben gotzhus we-

¹⁵⁾ Seit längerer Zeit schon «Klausenbach» genannt (Libert. Eins. 2, 121), durchschneidet unterhalb des Katzenstrickes die Schwyzerstrasse und fliesst auf der Altmatt in die Biber. S. Siegfried-Karte, Bl. 244.

¹⁶) Auf Bennau, südwestlich von der Kirche.

¹⁷⁾ Nördlich vom untern Laufe des Klausenbaches.

¹⁸) Fliesst bei der jetzigen Station Biberbrüke in die Alp.

^{19) «}Untergehen» = Grenzzeichen setzen, ausmarchen.

gen daz kûndet vnd zewissen Tůt mit gewissener botschaft oder briefen dem amman ze Switz oder dem Rat, den dez landes fach denn befolhen wêr, ob si nit lantammans hêttin, den oder die, so den vbervaren hêttin, fullent der amman vnd die lantlút gemeinlich von Switz des wisen, daz er ableg vnd widertů, daz, so man si dann zemal schuldgot oder ansprêchig hatt, dar nach in den Nêchsten vierzehen Tagen, so es von des gotzhus wegen an si geuorderot wirt, an alle geuårde. Wêr aber, daz der keine, so von sêmlicher sach wegen an gesprochen wurd, der selben ansprach, vnschuld oder logen butte, des eide sol man da fûr nemen, es wêr dann daz man in fûrbas Erzúgen vnd bewifen wôlt mit zwein Erbern vnuersprochen mannen, die von dem Lant ze Switz wårin oder vfrenthalben des landes an alle geuårde, vnd welå och des also Erzúget vnd bewiset wirt vnd in schulden belibet, dem oder dien fûllent der amman vnd die Lantlútte ze Switz gebietten, daz, fo er verschult hat, gentzlich ab zelegen dar nach in den Nächsten acht Tagen oder aber von dem lande varen vnd fûrbas dar in nit komen, E daz gentzlich widertund vnd ablegent daz, so si dann zemal vberuaren vnd verschult hant, an alle geuêrde, vnd den selben oder die, so vberuaren hant, mag vnd fol ein Abt von den Einfidellen vnd daz Cappitel oder des felben gotzhus nachkomen fûrbas dar vmb an Grifen vnd notten mit gerichtten, Geistlichen oder weltlichem, si sien ze Switz in dem land oder vsferenthalb, wie vnd weles weges fi dan des notdurftig fint, so werre vntz jnen gar vnd gêntzlich abgeleit vnd widertan wirt, an alle geuârde. Vnd fúllent och die von Switz den oder die weder deken noch schirmen noch mit dekeinen sachen des vorfin, an alle geuârde. Wêr och, daz die Waltlutte von den Einsidellen in de keinen sachen vberfürin vnd die vorgenanten von Switz schadegottin an den gütern, so och inen vorbenemmet, vndergangen vnd vsgeben ist, daz fúllent si och kunden vnd zewissen Tun Eim Abte oder dem Cappitel des Gotzhus ze den Einsidellen vnd vmb die ansprach súllent si daz Recht herr vber zů dem Gotzhus vnd den waltlútten ze den Einsidellen han zegelicher wise, als och si gen jnen hant, vnd als vor an difem brief gescriben stat, an alle geuârd.

Wir sprêchen och vnd sagen vs, wa daz wêri, daz die vorgenanden Lantlútte von Switz gen dem Gotzhus oder den waltlútten ze den Einsidellen oder die von den Einsidellen gen den von Switz dewêder Teil gen dem andern ir botschaften fanttin, Rittent oder Gênd vmb deheiner legê fach ze vorderunt oder nach zeklagent, die selben botten súllen zebeidan sitten, vf vnd in, guten frid, schirm vnd geleit han, ir lib vnd ir gut an alle geuarde. Wir sprechen och vnd sagen vs, wêr, daz die lantlûtte von switz mit dekeinen sachen wider dis Richttung Tatin vnd gênclich nit stâte hieltin alles daz, fo vor oder nach an difem brief vf gesprochen vnd verscriben stat, so sol der Abt vnd die herren ze den Einfidellen vnd och das gotzhus bi lútte vnd bi gůt gentzlich stan bi allen ansprachen vnd Rechtten gen den von switz, als fi waren vnd stunden vor disem vorgescriben sazze vnd vsfpruch, an alle geuârd, vnd fúllen die von Switz dann dis vsfpruches nit geniessen, Wan so verre, daz si doch von jren alten bênnen fúllent lidig fin an alle gevêrd. Vnd hier vber ze Einem offenn vrkúnd, daz dir vsspruch vnd disu richttunge also ware vnd ståt belib, so geben wir der Obgenand . . Abt Tûring von Difentis dirr brieuen zwen gelich jetwederem Teil ein mit vnserm Insigel offenlich besigelt durch ir beider bette willen. Wir der Obgenant. . Abt Heinrich vnd die Closter Herre gemeinlich des gotzhus ze den Einsidellen veriehen och alles des, so vor an disem brief gescriben stat vnd vnser herr von Tisentis vsgesprochen hatt, vnd loben mit gutan Trúwan, den felben vsfpruch vnd die Richttung ståt ze haben für vns vnd vnser Nachkomen noch da wider niemer ze tunde mit dekeinen sachen noch nieman gehellen, der da wider Tun wolte, an alle geuêrde; vnd dez ze Einer meren sicherheit so haben wir vnfer des Obgenanten.. Abt Heinrichs vnd des Cappittels Infigeln Offenlich gehenket an difen brief.

Vnd wir die vorgenanten, der Lantamman vnd die Lantlútte gemeinlich ze Switz, veriehen och alles dez, so vor an disem brief gescriben stat vnd vnser her von Tisentis vsgesprochen hat, vnd loben och mit gåten Trúwen den selben vsspruch vnd die Richttung stêtte ze haben für vns vnd alle

vnfer nachkomen noch mit dekeinen fachen da wider niemer zetůn noch nieman zehellenne, der da wider tůn wölti. Vnd daz dis alles war si, vnwiderrett war vnd ståt belib von vns vnd vnfren nachkomen, fo haben wir och vnfers landes ze Switz gemein Infigel Offenlich gehenket an difen brief. Dar zů so haben wir Erbetten die wisen lutte vnser lieben Eidgenossen, den Lantamman vnd die Lantlútte ze Vre, Vnd och den Lantamman vnd die Lantlútte ze Vnderwalden, die vns zů difer Richttung wol gefúrdert hant, Daz och die jr jetweders landes Infigel offenlich gehenket hant an difen brief ze Einer waren gezúgnúst aller ding, so vorgescriben stat, des och wir die selben Lantlutte gemeinlich beidu von Vre vnd von Vnderwalden Offenlich veriehent, daz wir vnser jetweders Landes gemein Infigel Offenlich gehenket haben an disen brief ze einer gezûgnúst der vorgescribnen sach, wan och wir vnser Erber botschaft dar zu santten, die bi difer richttung waren. . Dis beschach vnd wart dir brief geben jn dem vorgenanten Gotzhus ze den Einsidellen, an dem Nêchsten Mentag nach sant Agthen Tag, do man zalte von Gottes Geburte druzehen hundert jar vnd dar nach in dem fúnfzigesten Jar. . Bi diser Richttung waren vnd sind gezúge die Erber Herren:.. Abt Herman des Gotzhus ze Phåvers... Bruder Herr Dêgen von Rechberg, Meister ze Tuschem lande des ordens von fant Johan des Spitals von Jerusalem, .. Brůder Peter von Stoffeln, Túschen herren Comendúr ze Tannenwels, Hern Heinrich Biber Ritter Schultheissen Zurich, Hern Hartman von Heidegge Ritter, Heinrich von Rúnsegge frige, Eberhart Müller von Zürich. Vnd aber ze Vre: Rüdolf von Sweinsberg frige, Heinrich von Moss, Johans der Meiger von Örtschweld. Vnd aber von vnderwalden: vlrich von wolffenschies amman, Wernher von Rúti, Berchthold von Zuge. Vnd aber von Luzernen: Claus von Gundoldingen, Heinrich Stanner. Aber Heinrich Schüpher der Elter, Pfhaf Růdolf Bilgri, Cůnrad von Walassellen, Johans Cloter.. Cunrad Phawe burgere Zurich. Cunrad Kal, Rudolf vinke, Hans lêninger vnd ander Erber lútte vil.

Original im StAE. sign. A. BK 9 (und KtASchw.) RE. 341. Mohr, Regesten von Disentis, No. 119. Auch gedruckt in DAE. K. No. 17;

Fassbind 1, 307 f. «Abgedrungene Würdigung» S. 72 f. Die drei ersten Siegel der Aebte Thüring und Heinrich und des Capitels von Einsiedeln sind stark beschädigt. Das 4. und 5. Siegel, von Schwyz und Uri, sind etwas besser erhalten, das 6. ist ab.

XXIII b.

(Zu Seite 266, Anm. 417.)

1537, Mai 16.

Wier Ludwig von gottes geraden Abte vnnd gemeiner Conuent des wirdigen gotzhusz vnser lieben Frowen zů Eynfidlen sann Benedicten ordens in Costantzer Bistům gelegen, das ane mittell dem heyligen stůl zů Rom zůgehört, vnnd wier die waltlut gemeinlich der waltstatt Eynfidlen an Einem, vnnd wier Lanndtamman, Ratt vnnd gantz gemeindt zů Schwytz des andern teyls, vergechen vnnd thůndt kundt offentlich vnnd wussentlich hieran bekennende. Nach dem vnnd zwúschen vnns zů Beidenteyllen langzyt spenn vnnd miszverstandt gewesen ist Alls von der Lanndtmarch wegen, Dorum vor zyten vnser frommen alltfordern zů Beidenteylen der felben stöffen vff den Ernwirdigen geystlichen herren hern Thúringen, Abte des wirdigen gotzhûfz zů Tyfentis, kommen vnnd aber domalen vm etliche güter, stälfell vnnd Lanndtmarchen nye, alls dann nottúrfftig gewesen, vollendet noch vnderscheyden worden, dann das derhalben vntz hiehar allweg spenn gewesen sindt, wann das wier vnns zů Beidenteyllen vm fömlich obgerürt spenn fruntlich vnnd gütlich gegen einandern verricht, verschlicht vnnd betragen, vnnd miteinandern vff die stösz gekert, die Lanndt-March vndergangen vnnd die Laahen gemacht haben vnnd die Marchen gesetzt an dise nachgemellten zyl, Ennd vnnd Ortt vnnd hebett an: Des Ersten an der stagellwandtznasz 1) vff der hochy da die Crútze standt, alls der wysztannenbach in den Horhúttenbach gadt, vnnd da dannenhin die Richty den Laahen nach an das ortt, da der gatter

¹⁾ Bei dieser March ist wohl zu beachten, dass damals die Sihlthalgüter wieder zum Stifte gehörten. S. o. S. 266, Anm. 415 und S. 269, Anm. 432.

hangett an Rübinen, vnnd Crútzen nach by dem hag nider in den Bach, den man Nempt den Tofzbach, Vnnd den felben Tofzbach nider in die Syll, da man es nempt zů den Böygen an den Marchstein vff dem Bortt des preytten Ryedtshalb, Vnnd die Richty über das preytt Ryedt vnden an platten an den Marchstein, Vnnd die Richty hin den Crutzen nach jn die Minstre, Vnnd dem selben wasser nach vff vntz gegen dem flulin an die zeychen, Vnnd den Zeychnen Nach an den Marchftein, da das Bächly úber den weg gadt, am flůlin, Vnnd da dannen den Aathenberg vff den zeychnen nach vntz vff den Berg in das Möfzly an dry Tannen, ftand bey einandern, hatt yetliche zwey Crútze, Vnnd da dannen die Richty hin Vnden an das vnder Poschgrafz an zwo Tannen, hatt yede zwey Crútze, Vnnd da dannen die Richty vnden an dem obern Pöschgrafz dûrch vnden an Horgrafen an die Crútze vnder der Brûfthallten. Vnnd denfelben Crútzen nach vff die fteinbergs Egg, die man nempt die Brufthallten, Vnnd die felben Egg hin an den Obriften, Vnnd von dem Obriften der Egg nach vntz für den stafel hin, den man nempt Spittal, die weyd, So des lillis knaben eygen ift. Da der hag fich gegen Eynfidlen úberhin gehenckt vnnd dem glågniften dem Holltz nach gezúnt vnnd Ethwa vyl úber die Laahen vízhin gegen Eynfidlen haldett, Allfo foll der hag füro hinbliben Vnnd von des lillis knaben, vnnd wer den Spittal jnne hatt, behallten werden. Vnnd wie der hag yetz begryfft, foll zûm Spittal eygen fin, von waltlúten fúrer vnanspråchig, Vnnd follen doch die Laahen, so die LanndtMarch zeygen, vff vnnd über die Egg vizhin gan, wie die yetzo standt, Vff mitte zwúschen der Regenegg vnnd über die Egg vizhin Bis an Wannenstock, Rûnsen oder brechen. Das sollen wier, die walltLút verzúnnen vnnd jnfachen, darzů follen wier, die walltLůt, Hagen vnnd machen die zwey stúckly hag gegem Bůtzlin vnnd da felbs vm follent wier jnfachen vnnd verhagen, was gegen Eynfidlen halldett. Semlich heg föllen wier, die walltLüt von Eynfidlen Hagen machen vnnd beheben jn vnserm kosten vnnd ane vnfer herren von Schwytz schaden. Vnnd ist ouch hyerin Eygentlich berett, das wier obgenampten von Eynfidlen gegen RegenEgg ein portten in hag machen vnnd

haben föllent. Obfach, das dem fo RegenEgg nutzet, Nott würdt vngewittershalb, das er hindenabhin wychen möchte jn das Heyttly, da der Marchstein gstanden ist, Sich dazů Enthallten Bis einer wettershalb mit fügen wider vffhin in RegenEgg kommen mag, All gferdt, fund vnnd argList vermitten vnnd hindangesetzt. Vnnd alldann vom Wannenstock hinúber die Richty úber die Egg an Jenntystock schwyterhalb, Vnnd dem stock der Egg vnnd den Crútzen nach vntz in die Bödem, Vnnd von den Bödmen den Crútzen nach vntz an das Búchelly ob der Naglinen. Vnnd von dem Búchellin die Richty hinúber in den töyffen Rûnsen hinden an der Kriegmatten. Vnnd denselben Rünsen vff vntz gen der schönnen Egg, Vnnd von dem Bache en mitten dürch schönnen Egg vntz an den stofz vnder der Ryedmatten gelegen vnder dem steinschlag, Vnnd von dem selben stofz die nächsten Egg von dem Boden hinvff vntz vnder den stafell, den man nempt die Samsztaginen, Vnnd von dem selben stafell die Richty nider vntz in den klingenden Bach, da der Bach über den weg gadt, By dem gattern, Ane alle geûerde. Vnnd von dem felben weg vnnd der strafz Enhalb dem Bach Schwyterhalb für sich über durch die höltzer über das tübenmosz, Ob dem wollff schachen hin, Schwyterhalb für sich, jn das wasser, das man nempt die Byber. Vnnd vm das dife Richtung vnnd Vndergang von vnns beiden teyllen vnnd vnfern Ewigen Nachkommen gehallten werde vnnd daby beliben möge, So haben wier obgenampter Lûdwig, Abte vnfer abtye, Vnnd wier der Conuente vnfers Conûentes Jnfigelle, vnns vnnd vnferm gotzhusz Eynsidlen in all ander weg gantz vnschädlich, Vnnd wier, Lanndtamman, Ratt vnnd gemein Lanndtlút zů Schwytz vnsers Lanndes gemein Jnsigelle, vnns vnnd vnsern Ewigen Nachkommen in all anderweg vnschädlich, So danne haben wier, die walltLúte zů Eynfidlen, gebetten vnnd erbetten den frommen, Erfamen, wyfen Hanns Birchler, yetz von gnaden wegen vnser lieben herren von Schwytz Vogt zu Eynsidlen, das der von vnser bitte wegen sin Eygen Jnsigell, doch jm vnnd finen Erben in allweg gantz vnschädlich, fur vnns ouch offentlich An diser Bryffen zwen von wort zu wort glich wyfende hencken haben laffen vnnd yedem teyll einer geben

vff mitten Meyen des Jars nach Cristus gepûrt gezallt Fúnnffzechen hûndert dryssig vand jm Sibenden Jare.

Original im StAE. sign. A. DK 1. Alle vier Siegel hängen wohlerhalten. Einziger Druck in DAE. K. No. 19.

XXIV.

(Zu Seite 267.)

1350, Februar 8.

Wir Heinrich von Gottes genaden.. Abt vnd daz Cappitel gemeinlich des Gotzhus ze den Einsidellen Sant benendicten [sic!] ordens in Costenzer bistům Tůn kunt allen, die disen brief ansehent oder hörent lesen, vn[d] veriehent offenlich vmb | die Richttung, als der Erber herr, vnser Gut frund... Abt Túring des gotzhus ze Tifentis vmb alle vnfer Stoff | verricht vnd ge Einbart hat mit den wisen luten, dem amman vnd den Lantlúten gemeinlich ze Switz vnd funderlich von der wêlde vnd ligenden gûtern wegen, die in krieg stûnden, do wir beidenthalb an sprach zu hatten, die aber der obgenand vnfer herr von Tifentis vs benemmet vnd gescheiden hatt, Jetwedren halb hin den teil geben, der och im billich zů gehören fol, als er mít sinem besigelten brief vs gesprochen hatt, sol man wissen, daz och wir für vns vnd vnsers gotzhus nachkomen mit gutan truwan gelobt haben, wenn wir des Ermant wêrdin vnd an vns geuorderot wirt von dem obgenanten vnferm herren, dem Abt von Tifentis oder von finem gewiffen botten oder von den lantlúten von fwitz oder von der gewissen botten, dar nach süllen wir in den nechsten acht tagen vnuerzogenlich von vnsers gotzhus wegen dar zů fenden vnd gan vnd ein Rechten, Redlichen vndergang vngevarlich tun mit den lantlutten von Switz, die si dar zu schiket von des landes wegen, an allen den gutern, die în krieg waren zwischand den zilen vnd den kriessen, 1) als es der obgenand vnser herr von Tisentis Jetz gesûndert vnd mit finem vfffpruch brief Jetwederem Teil vf benemt hatt, an alle gevêrd. Vnd herr vber ze Einem offenn vrkund, daz dis war vnd ståt sî, so geben wir disen brief offenlich versigelt

¹⁾ Sollte kreissen heissen.

mit inferm des obgenanten. Abt Heinrichs vnd och vnfers Cappitels Jnfigel. Dif beschach vnd ward dirr brief geben an dem nechsten Mentag nach Sant Agthen Tag, Do man zalte von Gottes gebürte drüzehen hundert jar vnd dar nach in dem fünfzigosten Jar.

Original im KtASchw. No. 117. Beide Siegel hängen. Das Abtssiegel ist am Rande ein wenig beschädigt. RE. Nachträge 10. Hier zum erstenmal gedruckt.

Diese und die zwei folgenden Urkunden sind von derselben Hand geschrieben.

XXV.

(Zu Seite 267.)

1350, Februar 8.

Allen, die difen Brief Sehent oder Hörent lefen, kund Jch Cunrad ab yberg.. Lantamman vnd wir die | Lantlut gemeinlich des landes ze Switz vnd veriehen Offenlich vmb die Richttung, als vns vnfer lieber, genêdiger her . . abt | Túring des Gotzhus ze Tifentis vmb als vnfer Stöffe verricht vnd geeinbêrt hat mit dien Erwirdigen vnfern genêdigen | Herren, dem.. Abt, dem Cappitel vnd den waltlúten gemeinlich des gotzhus ze den Einfidellen vnd funderlich von der welter vnd von der Ligenden guter wegen, die in krieg stunden, da wir beidenthalb ansprach zu hatten, die aber der vorgenant vnfer Her von Tifentis vf benemmet vnd gescheiden hatt, Jetwedrenthalb hin den Teil gen, der och im billich zuo gehören sole, als er mît sinem besigeltten brief vs gesprochen hatt.. Sol man wissen, daz och wir da für vns vnd vnsers landes nachkomen mit gutan truwan gelobt haben, wen wir das Ermand werden vnd an ins geuorderet wirt von dem obgenanten vnferm Herren von Tifentis oder von finen gewiffen botten oder von dem obgenanten vnferm Herren, dem ..abt vnd fînen nachkomen des Gotzhus ze den Einfidellen oder von der gewissen botten, dar nach süllent wir in den nêchsten acht Tagen vnverzogenlich von vnserm land dar zefenden vnd gan vnd Eînen Rechtten, Redlichen vndergang vngeuarlich Tun mit des Gotzhus lûtten vnd den Waltluten von den Einfidellen, die dar zu geschiket werdent, an allen den gütern, die in krieg waren, zwischent den zilen vnd den

krieffen, als er, der obgenand vnfer Herr von Tifentis, Jetz gefündert vnd mit finem vffpruch brief Jetwederem Teil geben vnd vf benemmet hat, an alle gewêrde. Vnd hier vber ze Einem Offenn vrkund, daz dis war vnd stêt belib, So Geben wir disen brief mit vnfers landes gemeinem Jnfigel Offenlich besigelt, Der geben ist an dem nêchsten Mentag nach Sant Agthen Tag, Do man zaltet von Gottes gebürt drützehen Hundert Jar vnd darnach in dem funfzigosten Jar.

Original im StAE. sign. A. BK 10. Siegel hängt. RE. 342 und Mohr, Regesten von Disentis, No. 120. Bei Tschudi ist dieser Gegenbrief nicht gedruckt, wohl aber in der Libertas Einsidlensis 2, 127 u. f. und in DAE. K. No. 18.

XXVI.

(Zu Seite 267.)

1350, Februar 8.

Wir.. Heinrich von Gottes genaden.. Abt vnd daz Cappitel gemeinlich des Gotzhus ze den Einfidellen Sant benendicten [sic!] Ordens I in Costenzer Bistům Tun kunt allen den disen brief sehent oder hörent lesen vnd veriehent offenlich vmb alle die stösse vnd mishellung, I So wir vnd vnser fordern von des felben infers gotzhus wegen von Mêngen Jaren vnd vil zites har vntz vf disem húttigen | Tag, als dir brief geben ist, von dekeiner leige sache wegen je gehebt haben vnd vf gelöffen ist zwischant vns vnd den Erbern, wisen, dem lantamman vnd den Lantlúten gemeinlich Beidú, Richen vnd armen, des Landes ze Switz, es wêr von des angriffes wegen, fo si oder ir vordern an dem selben inserm gotzhus oder an vnfren vordern an Lúten oder gůt an Griffen oder je gefchadet hant, fol man wiffen, daz wir do Einhelleklich mit güter vorbetrachttung vnd nach ratte Erberrer Herren vnd wifer Lútten vnd notdurft vnd durch nutzze vnsers gotzhus ein frúntlich, lieplich richttung genomen haben mit den selben Lantlûtten gemeinlich ze Switz alfo, daz fi îns gar vnd gentzlich ab geleit vnd widertan hant allen koften vnd schaden 1) vnd mit

¹⁾ Endlich ist hier von Genugthuung der Schwyzer gegenüber dem Gotteshause die Rede. Worin bestand der Schadenersatz? In Ländereien? Nein; denn gerade unter dem gleichen Datum bekamen ja die Schwyzer die so lange umstrittenen Gebietstheile Einsiedelns, das anderwärts keinen

namen allen widerdries, 2) fo wir vntz har von inen gehebt haben, nach vnfren genaden vnd nach Ratte Erber, wifer Lútten vnd dar vmb so sagen wir si vnd alle, die vns von ir wegen Je geschadigot oder widerdriesse getan hant, Ledig vnd loss der Bênnen, so si an vns vnd an vnserm Gotzhus Je verschult habent, vnd wir vf si getriben haben; dar zu loben wir mit Trûwen fúr vns vnd vnfer nachkomen, wa die felben Lantlútte von Switz oder Jeman ander von ir wegen, vnser betbriefen notdurftig sien an babsten, an Bischoffen, an fûrsten, an Prelaten, an Richtern, Geistlichen oder weltlichen, in Stetten oder vf dem lande oder an welan Stetten, da fi genade vnd ablofung ir bênnen fûchen weltin, an alle gevêrde, Das wir Jnen dar vmbe vnser Betbrief geben vnd versigeln súllen, wenn si es von ir Notdurft wegen wegen [sic!] an îns vorderent, an alle gevêrde. Das och du zwô Lender von Vre vnd von Vnderwalden oder Jeman ander von Gemeinsamei wegen bênn oder Schuld von der fache wegen hant, des fagen wir si och gentzlich ledig vnd los, an alle gevêrd. Vnd Hier vber ze Einem

Ersatz dafür erhielt. Bestand die Entschädigung in Geld oder irgend einer andern den zugefügten Schaden ersetzenden Sache? Wohl kaum; denn bei der Gepflogenheit jener Zeiten, Geldgeschäfte mit der peinlichsten Sorgfalt zu behandeln (siehe z. B. oben S. 236 und Beilage XIV), müssten in obiger Urkunde Bestimmungen über die Höhe der Entschädigungssumme, über die Art und Weise der Bezahlung u. s. w. genaue Bestimmungen getroffen worden sein, von denen aber die Urkunde vollständig schweigt. Ueberdies hatten die Schwyzer vor Ausstellung dieser Urkunde widerrechtlich 18 Fälle in Einsiedeln eingenommen, um die sie von der damaligen Inhaberin der Vogtei Einsiedeln, nämlich von der Markgräfin Maria von Baden, (welcher die Vogtei von den Herzögen von Oesterreich verpfändet worden war,) am 2. März 1350 losgesprochen wurden. (Diese Urkunde ist gedruckt bei Tschudi, Chronik 1, 387.) Dieser Vorfall und andere ähnliche der früheren Zeit lassen nicht auf die Geneigtheit der Schwyzer, Ersatz für all' den ungeheuern Schaden zu leisten, schliessen.

Worin also die Genugthuung der Schwyzer gegen das Stift bestand, ist uns ein — Räthsel. Ist vielleicht unter obigen Worten der Urkunde ein gänzlicher Verzicht auf Schadenersatz verborgen, der nur aus Vorsorge, keinen Präcedenzfall zu schaffen, in diese Form eingekleidet wurde?

Demjenigen, der uns gründlichen Aufschluss über diese noch offene Frage geben würde, wären wir sehr dankbar.

²⁾ Verdruss.

stêtten, vesten vrkûnde aller der vorgescriben dingen So Geben wir In disen brief Offenlich versigelt mit vnserm des Obgenanten Abt Heinrichs und ûnsers Cappitels Insigeln. Dis beschach und wart dirr brief geben an dem Mentag nach sant Agthen Tag. Do Man zalte von Gottes gebürt drüzehen hundert Jar, dar nach in den [sic!] fünfzigosten Jare.

Original KtASchw. No. 116. RE. 343. Beide Siegel hängen gut erhalten.

XXVII.

(Zu Seite 288.)

1303, März 8.

Allen, die disen brief sehent alt hörrent lesen, konde ich her Herman frie von Bonstetten, Ritter, dc ich die Eigenschaft | mines des visserenhoues ze Bonstetten in den Twinge vnt banne des dorfes ze Bonstetten ze dem halben teil horrent | han gegeben ûnserem herren, dem apt vnt dem Conuent des Gozhufes von Einfidellen ze ir gozhufes wegen vnt | an ir Gozhûs stat, mit disem gedinge, de er mir sol wider lihen den selben hof mit allem dem, so dar zů hört, ze rechtem erbe vmb ein jerlichen Cins ein halp phunt wachses ze gebenne dem Gozhus jerlich ze ûnser Frowen dult der jungeren. 1) Wir apt Johans von Einfidellen vergehen an difen brieue, dc wir die Eigenschaft des vorgenanden houes vf han genomen an vnfer vnt vnfers Conuentes vnt vnfers gozhûs stat, mit allem dem, so ze dem hof hort, als da vorgeschriben stat. Vnt do dc geschach, do macht her Herman von Bönstetten der vorgenande den selben hof mit allem dem, so dar zu hort, als da vorgeschriben ist, mit enser hant, gunst vnt willen Fron Katherinen, finer ê Frowen, ze lipgedinge vnt den kinden, so siv ieze sament hant oder noch sament gewinnent, ze erbe, mit dem gedinge, ob her Herman von Bonstetten der vorgenande stirbet anê liperben bi der vorgenanden Fron Katherinen oder ob dv kint, dû siv ieze sament hant oder noch fament gewinnent, ersturben anê lip erben, so wil er vnt het gelezzet vnt geordenet mit inser gynst, de nieman ander, wan dê kint sines sênes seligen hern Hermans von Bonstetten den

¹⁾ Ist Mariä Geburt, 8. September.

hof vnt dc dar zů hort, als da vorgeschriben ist, erbe. Vnt dc alles, so da vorgeschriben ist, stete belibe, so henken wir, der apt vnt der Conuent vnt ich her herman von Bonstetten vnser Jngesigel an disen brief offenliche. Diz geschach ze phessinchen bi Zûrich se, do man von Gottes geburt zalte Trûcehenhundert jar vnt dar nach an dem dritten jare, an dem Fritag vor mitter vasten. Vnt wc da zegegen: her Chůnr. von Walggeringen probst ze Vare, her Vlr. von Jegistors, Meister Vlr. kilcher ze walde, her R. de Began von Vssenowe, her Růd. kilchher von Ettiswile, Meister Johans von Ride, her Chůnr. der Truchsez von Raprechtswile, Heinr. vs der Öwe, R. spichwerter von phessinchen, Heinr. von wissenwegen vnt ander vil gezúgen.

Original im StAE. sign. K. P. 2. RE. 153. Hier zum erstenmal gedruckt. Siegel 1 ab, 2 und 3 eingenähet und zerbrochen.

XXVIII.

(Zu Seite 139 und 293.)

1349, Januar 1.

Reuerendo in Christo patri ac domino dei gratia Episcopo Ecclesie Constantiensis Thûríngus permissione diuina abbas monasterii | Disertinensis ordínís sancti Benedicti Curiensis diocesis Reuerentiam in omnibus debitam et honorem. Paternitati vestre venerande | notificamus presentium per tenorem, quod in monasterio loci Heremitarum vestre diocesis, in quo nos olím conuentualis extítímus enutritus | vsque ad tempus, quo in abbatem nostri predicti monasterii fueramus assumpti, quantum nos vidímus et audíuímus et ab alíjs sidedignis referentibus intellexímus, nullus subdiaconorum ad electionem abbatís vllatenus admittebatur nec admissus fuerat ab antiquo. In cuius testimonium sigillum nostrum duxímus presentibus appendendum. Datum in domo habitacionis nostre in Disertino, anno domini M°. C°C°C°. xLviiij°. in die Circumcisionis domini, Indictione secunda.

Original im StAE. sign. A. OB. 1. Siegel ab. RE. 330. Einziger Druck in DAE. C. No. 1, aber mit falscher Indiction.



Nachträge und Berichtigungen.

- S. 151, 2. Textzeile v. n. Wir hätten an dieser Stelle noch erwähnen können, daß im Stifte Einsiedeln schon im 12. und 13. Jahrhundert die guidonische Notation (Neumen auf vier eingeritzten Linien, wovon eine, die F- oder Fa-Linie, roth gefärbt ist) und die nach derselben verbesserten Systeme (vier schwarze Linien mit Noten, die theils noch den Neumen, theils schon den spätern quadratischen Noten ähnlich sind) bekannt und wenigstens theilweise angewandt waren, wie die noch vorhandenen, von P. Gallus Morel sel. zu den Handschriften No. 366 und 368 vereinigten Bruchstücke beweisen.
- S. 201 und 202, Anm. 224 gegen Ende, und S. 281, Anm. 479. Bezüglich dieser Urkunden Lothar III. ift noch zu vergleichen W. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, S. 601, Anm. 28.
- S. 224, Anm. 293. Beide Bedeutungen des Wortes "Giesseln]" werden durch das neue schweizerische Idiotikon 2, 470 bestätigt.
- S. 224, Anm. 294. Das Original der Urfunde über den Verkauf der Jessennen vom 25. Dezember 1281 besindet sich, wie wir erst fürzlich ersahren haben, im Besitze des Herrn Hauptmanns R. D. v. Hettlingen in Schwyz.
- S. 250, Anm. 364. Daß Walther Leutpriester zu Zürich war, geht aus RE. 233, s. o. S. 281, hervor.
- S. 261, 6. und 7. Textzeile v. u., lies: "mit Erlaubniß der Generals vifare", statt: "mit Erlaubniß bes Generalvifars".
- S. 265, 3. Textzeile v. o. Ueber die Pest des Jahres 1350 in unserer Gegend sagt das Jahrzeitbuch der Propstei Zürich unterm 3. Januar Folgendes: «Anno 1350 suit maxima pestilentia hominum in ista civitate et in tota provincia, que unquam audita suit.» Mon. Germ. Necrol. 1, 551.
- S. 271, 2. Textzeile v. n., lies: "Bruder Berchtold (episcopus Zimbonensis)", statt: "Bruder Johannes".
- S. 271, Ann. 437, 2. Zeile v. o., lies: "des Walganes", statt: "des Wallganes".
- S. 271, Anm. 437, 6. Zeile v. o. Zum erstenmal erscheint der Name St. Gerold ("Gotshus ze sant Gerolt") für die Propstei Frisen in zwei Urkunden des Jahres 1340, RE. 299 und 300. Daneben kommt aber der ältere Name Frisen (urkundlich Frisen, Frison, Frisun, also Frisen und nicht Friesen, wie gewöhnlich geschrieben wird und oben S. 141, 4. Textzeile v. u. stehen geblieben ist) immer noch vor, bis tief ins vorige Jahrhundert hinein. Frisen darf nicht mit Triesen im Fürstenthum Liechtenstein verwechselt werden. Vergl. Zeitschrift s. d. Gesch. des Oberrheins 29, 76 und 502.
 - S. 272, 1. Textzeile v. o. lies: "an beiden Orten", statt: "daselbst".

S. 272, 2. Textzeile v. o. lies: "zum Vortheile des Klosters (d. h. der Propstei-Kirche) und der genannten Kapelle", statt: "zum Vortheile dieser Kapelle". — Unter dem Ausdrucke «monasterium» der Weihungs-Ilrkunde ist nämlich die Propstei-Kirche und höchst wahrscheinsich auch die ihr angebaute, aber in der Urkunde nicht genannte Marien-Kapelle zu verstehen. Das geht aus dem Umstande hervor, daß die fünf in der Urkunde erwähnten Altäre unmöglich alle in der St. Antonins-Kapelle können gestanden haben. Höchst wahrscheinlich besanden sich in der Propstei-Kirche drei Altäre, in der Marien-Kapelle einer und ebensalls einer in der bei der Propstei-Kirche stehenden, aber nicht mit ihr zusammengebauten St. Antonins-Kapelle. Das «ibidem» der Urkunde bezieht sich demgemäß nicht bloß auf «capella», sondern auch auf «monasterium».

S. 278, 3. Textzeile v. o. lies: "der Chemnaterun Gut", statt: "der Chemnatherun Gut".

S. 331, 7. Zeile v. u. lies: "Konrad III. 1, 332 u. f.", statt "232 u. f."

Wir erlauben uns, darauf ausmerksam zu machen, daß der von vorliegenster Geschichte veranstalteten Separat=Ausgabe ein treues, in Originalgröße gesertigtes Farbendruck-Faksimile von der o. S. 135 und 136, Anm. 28 beschriebenen Miniatur der manesse'schen Liederhandschrift und die Abbildung des o. S. 141, Anm. 47 beschriebenen Siegels des Abtes Johannes I. beigegeben sind.

- 1. **D**on Ah, Jos. Jg. Des sel. Einsiedlers Nikolaus von Flüe wunderbares Leben, segensreiches Wirken und gottseliges Ende. Eins. Benziger &. Co.
- 2. Der sel. Bruder Klaus als Friedensstifter auf der Tagsatzung zu Stans. Eins. Benziger & Co.
- 3. Vom Zeitenstrom und vom Weg zum Himmel. Anrede an die Mitglieder des schweiz. Piusvereins. Stans, Von Matt.
 - 4. Weltlage in "Katholische Schweizerblätter".
- 5. Nekrologe: Kaplan Beat Ming. Oberrichter Alois Michel. Abt Bonaventura Foffa. Dompropst Valentin Willi. Organist Nikodem Krummenacher. Nidwaldner Volksblatt No. 14. 17. 42. 43. 51.
- 6. Abtenweihe und Abtenwahl in Muri=Gries. Obw. Volksf. 46—50.
- 7. Weihnachten im Vatikan im Jahre 800 und 1887. Leo III. und Leo XIII. Nidw. Volksbl. No. 53.
- 8. Die periodische Presse in der Schweiz. Vortrag 2c. den 28. Sept. 1887. Stans, von Matt.
- 9. Alberola, Ginés. Guillermo Tell, Novela historica. Madrid. Fortanes.
 - 10. Almanach de Notre-Dame des Ermites. C., B. & Co.
 - 11. Almanaco per le famiglie cristiane. Einf., B. & Co.
- 12. Amberg, Johann, Amtsstatthalter. Nekrologe in Basterland No. 191. Luz. Volksblatt No. 100—102. 109. 111—113. Luzernerlandbote No. 66.
- 13. Amsler, Dr. Fr. Käch; Fr. Ebersold. Die zweckmäßigste Ernährung ber ländlichen Bevölkerung. Preisschrift 2c. Luz. K.
- 14. Andenken an die Wallfahrt nach Sachseln in Bildern. Eins., Benziger & Co.
- 15. Aschwanden, Lehrer. Landammann Josef Amberg von Schwiz. Im: Anzeiger für schw. Gesch. 18. Jahrg.
- 16. Baumgartner, Seminardirektor. Katholische Seminarblätter. Zug, Blunschi.